2385 Bibl. Mont

Beytrag

zu einer

historischen, politischen und statistischen

Entwickelung

der von

Napoleon Bonaparte

während seines Obercommando und seiner Regierung

befolgten

Maaßregeln und Entwürfe

mit einer

Sammlung dahin gehöriger Staatsschriften.

Hamburg 1814,
in der Bohnschen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorworte.

Als im Anfange des Jahrs 1813 die Morgenröthe eines schönes Tages anbrach, übergab ich diese Schrift einem Verleger. Ehe der Druck angefangen werden konnte verlöschte das Licht. Die alte Sclaverey trat fürchterlich wieder ein. Schweigen ward das Loos der Wahrheit und des Rechts.

Dank sey den mächtigen Rettern! Die Fesseln sind zerbrochen, der Kerker ist gesprengt. Heil ward der Menschheit, Sieg der Wahrheit und dem Recht. Jezt darf der freie Mann hervortreten, der nur ihnen huldiget, und Nachsicht für die Reinheit seiner Absichten erwarten, wenn auch seine Kräfte zu

schwach sind, das ganze Labyrinth des Elends zu schildern, in das wir versunken waren und ganz den Glanz des Lichts zu fassen, das uns aufgegangen ist. Mit dieser Hoffnung wage ich es eine Schrift erscheinen zu lassen, deren Zweck ist, die Verirrungen der Vorzeit zur Warnung für die Zukunft zu entwickeln, den Schleier der Verblendung zu lüften, und so neben der Hellung der Aussicht in die Zukunft das Dunkel der Vergangenheit aufzustellen.

Das ist die Pflicht des Geschichtsforschers. Sie ist weit entfernt von dem Hohn über einen Gefallenen, oder von Schmähungen. Die harten Ausdrücke, deren ich mich habe bedienen müssen, sind nichts als die Sprache der Wahrheit, die jede Schminke des Lasters oder Schonung des Frevels verwirft. In einem noch stärkeren Tone redeten daher die Aufrufe in Paris, so fühlen die Zeitgenossen, so wird die Nachwelt urtheilen.

Was ich im Anfange des vorigen Jahrs schrieb waren Hoffnungen, Wünsche, Ermahnungen, was ich jetzt vollende, sind Erfüllung, Entscheidung, fester Grund eines unsterblichen Ruhms, der hoffentlich nicht trügen wird. Wie froh und glücklich fühlte ich mich bey der Umarbeitung, die dieser Schrift nothwendig ward. Möge dieser Frohsinn und das Glück, das uns die erhabenen Riesen-Ereignisse der Zeit versprechen, das Loos aller Länder, aller Regenten, aller Menschen werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, wenn die wahrhaft edlen und einzig wahren Grundsätze fest stehen, die dem Hervorrufen einer neuen Schöpfung aus dem alten Chaos vorangegangen, wenn sie sich, wie belebendes Sonnenlicht, über ganz Europa verbreiten, wenn für alle Nationen gilt, was für Deutschland, Holland, Spanien und Portugal gelten, wenn kein Despotism mehr Völker fesselt und Zungen lähmt, wenn die Macht des Schlechten

nie das Recht des Guten beugt, und wenn so die Consequenz des Ruhms und der Unsterblichkeit den Lorbeer unverwelklich macht, der die Schläfe der Sieger und der Retter der Menschheit umwindet.

Geschrieben den 18ten Juli 1814.

Inhalt.

1. Allgemeine Ansicht des Characters Bonaparte Napoleons.

2. Allgemeine Uebersicht der Zerrüttung Frankreichs. La Cretelle. Röderer. Montesquieu. Rainouard. Monthion. König von Holland. Reimarus. Graf Champagny. Herzog von Cadorn. Dekrete von Berlin und Mailand. Länder Raub.

3. Frankreichs politisches Unwesen in Schweden.

4. Prophezeihung im Moniteur, wörtlich erfüllt. Stolzer Pomp einer Audienz. Napoleons Aufruf an die Ungarn. Tagesbefehl in Wien. Meineide und Heucheley. Cirkulair an die Bischöfe. Christenthum Napoleons. Päbstliche Bullen.

5. Vernichtung des Handels. Zerstörung der Hülfsquellen der Finanzen. Der ganzen Menschheit angekündigter Krieg. Monopolisirung des Handels in der Hand der Engländer. Allgemeiner Empörungsgeist im Schleichhandel. Lächerliches und scheusliches Blockade-System. Französisches Dekret vom 6. Aug. 1807. Englisches vom 11. November. Französisches vom 13. November. Englisches vom 25. November. Französisches vom 7. December 1807. Französisches exposé vom 24 December 1807. Nothwendigkeit des Seehandels. Sekretair Gloyer. Herausgeber der Werke Voltairens. Zeitungsblatt, der Alfred. Moniteur. Darstellung Frankreichs von dem Grafen Montalivet. Continental-System. Englands Uebergewicht über Frankreich. Napoleon ein Accapareur. Des Grafen Segur Darstellung. Journal de L'Empire. Schwanken des Cours. Journal de Paris. Raisonnement über den Landtransport. Glas und Schmelzhütte le Crensot. Unvernünftige Beurtheilung und Behandlung der Reichsstädte Hamburg und Lübeck. Reimarus edle Sprache. Englands Vorzüge vor Frankreich. Minerva. Irlands Aufnahme. Johann Child. Aurengzeb. Schädlichkeit des Handelsneides. Vortheil der Größe Englands für die ganze Menschheit. Nachtheil des Preßzwangs. Nothwendigkeit der Handelsfreyheit. Napoleon will nur Sclaven, um Soldaten zu bilden. Der Grundsatz der Glückseeligkeit läßt sich nicht monopolisiren, er ist allge-

mein für die Menschheit. Napoleon sah nie in die Zukunft. Er bereichert England und macht es kriegerisch. Verbrennen der Waaren.

6. Schilderung des Eroberers nach Montesquieu. Voltaire. Robertson. Gibbon. Pfeffel. Cyrus. Alexander. Carl XII. Cäsar. Attila. Gengiskan. Tamerlan. Abbas. Aurengzeb. Ottomanen. Mahomet II. Mantschu Tartaren in China. Carl V. Napoleons Fehler als Heerführer. Mangel an Staatsklugheit. Rudolph von Habsburg. Deutschlands Zerstückelung in kleine Reiche. Usurpation unbekriegter und bekriegter Länder. Vergleichung mit den Zeiten Ludwigs XIV. Leopold der Große. Deutschlands nothwendige innere Verfassung in Rücksicht der politischen und der Geistes-Freyheit. Arretin. Münchener Akademie. Kant. Ewiger Friede. Carl V. und Franz I. hindern das große Werk des Emporkommens der Staaten und der Sicherheit ihrer Thronen. Haben der Nachwelt die tiefsten Wunden geschlagen. Johannes von Müller. Bonaparte ward Abentheurer, Mann des Glücks genannt. Vertrag in Leoben. Heuchlerischer Bettelbrief an den Erzherzog Carl, um einen edlen Prinzen zur Großmuth zu reitzen.

7. Expedition nach Egypten. Bonaparte als Anführer der Armee von England. Das Directorium wird angeführt. Barras Großreden. Aufgefangene Briefe aus Egypten.

Desgenette. Choderbos. Consuls in Syrien. Contre-Admiral Perren. General-Adjudant Le Turcq. Adjudant Boyer. Mammelucken. Noth der Franzosen. General Dupuis. Hospital zu Rosette. Agent Tripier. Kriegs-Commissair Duval. Tallien. Bonapartes Urtheil von Egypten. Reisebeschreiber und Consuls täuschen. Vortheil des Directoriums im Mißlingen der Expedition. Proclamationen in Egypten. Bonaparte verläugnet den Pabst. Nennt die Maltheser-Ritter die Ungläubigen, die Musulmanen die Rechtgläubigen. Türkischer Scheik. Bonaparte's Ungeschicklichkeit in Organisirungen der Regierung. Die Eroberung von Malta ist durch Poißelgue erkauft. Bonaparte ist nicht Willens in Egypten zu bleiben, wird dadurch Schuld an den Untergang der Flotte, und muß bleiben. Flucht aus Egypten mit der Casse und der Kanonen von Alexandrien. Zustand der zurückgelassenen Armee. Menou. Wieland's und Archenholz's Prophezeyungen. Bonaparte's eigenes Verdammungs-Urtheils. Menou und Regnier. Regnier's Zweykampf mit Destainy. Regnier's Verweisung. Menou's Erhöhung. Morier Secretair von Elgin. Ermordung der Gefangenen und Vergiftung der Pestkranken in Jaffa. Beauchamy's Sendung nach Constantinopel. Kriegs-Commissair Miot. Egyptens Schicksal. England gerechtfertiget. Verfehlte Größe Napoleons auf den sieben Inseln. Beschreibung derselben.

8. Expedition nach St. Domingo. Größe und Bevölkerung der Insel. Charakter der Schwarzen nach den verschiedenen Nationen. Beschaffenheit des Landes. Mornes. Flüsse. Regengüsse. Gewitter. Dickeste Sümpfe. Maron Neger. Schriften über St. Domingo. Mörderisches Clima. Hindert die Eroberuug durch die Engländer. Admiral Villeneuve. Schlacht bey Trafalgar. Toussaint L'Ouverture. Sein großes Werk zerstört. Er unterwirft sich. Seine friedliche Unterwerfung von Bonaparte gemißbraucht. Sein Charakter. Hauptmann Rainsfort. Christoph und Dessalines. Toussaint's Behandlung. Gefangennehmung, Tod. Bünel, Boisrond Tonnere. Le Clerk. Rochambeau. Ermordung der Weißen. Admiral Villaret.

9. Napoleon's Unterredung mit dem Fürsten Dolgorucky. General Brüne in der Vendee. Napoleons Völkerrecht. Spanien. Frankreichs Lage gegen dieses Reich. Portugal. Napoleons Planlosigkeit. Schicksal der Römer in Spanien. Tapferkeit der Spanier. Seneka. Lucian. Martial. Trajan. Numanz. Kaiser August. Piso ermordet. Iberier. Appian. Mauren. 3700 Schlachten. Victor. Cuesta. Schweizer. Holländer. Amerikaner. Caraiben. Sachsen. Saporogen Mainotten. Araber. Corsen. Graf Maraillax. Don Ventura Caro. Don Antonio Ricardos. Castannos. Romana. Sir John Moore. Sir David Baird. Sir William Hope. Sir

Arthur Wellesley, Lord Wellington, Herzog von Talla-vera. Junot. Erweckter kriegerischer Geist der Britten. Verfall desselben seit 1748. Rhamannia. Congrevische Racketten. Sharpneß Bomben. Englands Eindringen in Frankreich. Spanisches Amerika. England im Besitz des Handels dahin und in Portugal. General Miranda. Vernichtung der Franzosen in Spanien.

10. Langsames Gericht der Vorsehung. Graf Lyner. Redacteur des Journals Frankreich. Erfüllung seiner Ansicht. Zug des Königs Darius Hystaspis in Persien gegen die Scythen. Jedathysus. Gobrias. Miltiades. Mannert. Krieg des Königs Artaxerxes gegen die Cadusier. Tirobasus.

11. Napoleon's Lage und Benehmen in Deutschland 1813. Benjamin Constant. Napoleon's Verblendung, falsche Maaßregeln. Dresden. Hamburg. Harburg. Garnisonen in den Festungen von Danzig bis Wesel und Maynz. Berger. Fink. Lente. Vandamme. Napoleon hindert allen Religions-Unterricht, schrenkt alle Geistesbildung ein. Blinder Gehorsam. Folgen des Geistesdrucks.

I.

Als die französische Revolution in ihrem Würken und Gegenwürken eine allgemeine Verwirrung in Europa veranlaßt hatte, und zulezt die schwankende und tumultuarische Directorial-Regierung Frankreichs Verfall und eine nie rükkehrende gesezliche Ruhe ankündigte, freueten sich alle Gutgesinnten, daß ein Mann von heroischer Kraft und Festigkeit die Zügel der Regierung ergriff und hofften, daß auf ein zürnendes quos ego das besänftigende sed motos praestat componere fluctus folgen würde. Auch hier sah man, wie gemeiniglich in Fällen schleuniger Befreiung, nur das Einseitige der Hülfe und Rettung, und ließ sich ganz vom Gefühl des gehobenen Uebels zur Phantasie des ausbrechenden Glücks hinreißen. Man glaubte, einen Mann zu sehen, der Einsicht, Energie und Kühnheit gezeigt, der den Druk und die Entehrung der Menschheit und der Französischen Nation in einer Reihe von Jahren unter mannigfaltigen Formen gefühlt und der, da er jezt ein mit Blut und Vernichtung beflecktes Joch abschüttelte, den freien Schuz der Gesetze und die entfesselten Kräfte der Menschheit

hervorrufen würde. Er war nicht in der Eingewalt früh verzärtelter Herscherbegriffe aufgewachsen, ihm hatte nicht die einseitige Vorstellung des Berufs zum Regenten die Rücksicht auf die Gefühle der Gehorchenden benommen; er war nicht auf dem hohen Standpunct geboren, wo man die Menschen nur von oben herab verkleinert anschauen lernt; von Niedrigkeit zu dem erhabensten Gipfel erhoben, hatte er auf diesem Wege die Menschen in gleicher Lage und Gefühlen mit sich und die Menschheit weit über seine Individualität erhaben gekannt. Man konnte erwarten, daß er, wie Eutrop erzählt, mit Trajan sagen würde: talem se imperatorem esse privatis, qualis esse sibi imperatores privatus optasset. Wir traueten ihm ein hellsehendes Auge zu, das über die enge Sphäre der Selbstsucht hinaus, auf den großen Schauplatz der Länder und Völker und von dort in die Gefilde des unsterblichen Ruhms blicken würde; auch von seiner wissenschaftlichen Bildung hatten wir ein Recht zu erwarten, daß er den Unterschied zwischen einem ehrgeizigen Despoten und einem kraftvollen Regenten zu würdigen wissen, daß er nicht einem blendenden Scheine verächtlichen Ruhms die Ruhe Europa's, das Mark seiner Völker, den Nerven alles Guten, kurz alles was edel und der Menschheit theuer ist, aufopfere, daß er sich nicht von dem Weihrauche des Eigennutzes, der Kriecherei oder der Furcht seiner Zeitgenossen bethören lassen, daß er seinen großen Beruf der Retter Frankreichs und der Wohlthäter Europas zu seyn, nicht verkennen, und

daß er lieber einen Plinius zum Lobredner haben, als mit dem gleich ihm aus dem Staube emporgestiegenen Diocletian sich den Abscheu und die Vorwürfe der Zeitgenossen und der Nachwelt zuziehen würde.

Wen hätten diese Ansichten nicht getäuscht? Das warme Gefühl für das Gute lodert so leicht in lichte Glut auf, aber selbst dieses Enthusiasmus bedurfte es nicht, um die feurigsten Hofnungen zu nähren; nicht das Genie, das man Bonaparte zutrauete, war erforderlich. Die gesunde Vernunft und das Bild der Vergangenheit waren hinreichend, um ihn nicht irre zu führen, um ihn hervorsuchen zu lassen, was in Ansehung der wahren Regentengröße und der Stärke oder Wohlfarth der Staaten keinem Zweifel mehr unterworfen war, was allein ihm wahre Macht und Sicherheit verschaffen konnte. Wer konnte erwarten, daß ein Mann von soweit umfassendem Geiste, als Bonaparte ankündigte, alle ausgemachten Wahrheiten so vieler unsterblicher Schriftsteller und alle selbstgemachten Erfahrungen verkennen und durch die finsterste und ungereimteste Barbarei tiefer als in das kaum entgangene Elend herabsinken würde!

Freilich hätte der es frühzeitig ahnden können, der mistrauisch über den Schein, den ein blendender Erfolg um Sterbliche verbreitet, mit unbefangenem Auge ihm in der Bahn gefolgt wäre, die er betreten. Hätten wir dieses früher gethan, oder hätten wir es so übersehen können, wie es jetzt klar vor uns liegt, wahrlich wir würden uns nicht haben täuschen lassen. Die Zeitge-

schichte enthüllet das Bild von dem ich nur eine Skizze entwerfe. Es ist das Gemälde des vernunftlosesten Unsinns, der leidenschaftlichsten Characterlosigkeit, wenn man anders nicht den Character darin setzt, gar nichts durch Consequenz der Grundsätze und eines weisen Plans, sondern alles durch den Strom der Begebenheiten, durch den tollsten Eigensinn, durch die äußerste Wuth der Leidenschaften, durch die Stärke und Wuth einer Menge Krieger, zu seyn. Oder wollen wir als Characterzüge gelten lassen, eine wilde Begierde, die weder Ziel noch Mittel abwägt, eine unberechnete Planlosigkeit im blinden Zutrauen auf Kraft und auf das Wagestück der Gewalt, sowohl in der Uebermacht des Angriffs als in der Kleinheit des Widerstandes; eine Beyseitesetzung aller moralischen Gefühle und Schonungen, ein Ergreifen aller Mittel, nur nicht der wahren, vielmehr ein Zertrümmern dieser, die allein Nachsatz, Kraft und Ausdauer gewähren? Vergleichen wir Napoleons Niederlagen und mislungene Unternehmungen mit seinen Siegen, so sind jene bei weitem überwiegend, und wir müssen sie lediglich dem Mangel seiner Einsicht, diese aber mehrentheils einem zufälligen Glücke, oder Zusammentreffen äußerer Umstände, beilegen. Ich will nicht edle Handlungen mit unedlen, gute mit schlechte vergleichen, denn von Guten und Edlen ist auch nicht eine Einzige bekannt. Untersuchen wir seine Maaßregeln: so weicht das Schlechte noch dem Lächerlichen und Ungereimten, so hätte der geflissentlichste Verderber aller An-

sprüche auf Achtung und Einsicht, sie nicht zu Grunde richtender ersinnen können, als Napoleon sie ausgeführt. Jezt ist der Beweis im Erfolg. Napoleon ist durch sich selbst und alle Staaten, die er beherschte, waren durch ihm in das tiefste Elend versunken; aber schon vor dieser großen Auflösung, war die Frechheit, uns dieses Elend zu zeigen, seine einzige Größe. Wenn man überdenkt, wie groß und welch ein Wohlthäter der Menschheit er hätte seyn können, und wie klein und welche Geißel er für ganz Europa ward, so übersteigt noch die Verachtung des Elenden, den Abscheu für den Wütherich.

Ich übergehe die frühere Zeit, wo Bonaparte, 23 Jahr alt, abhängig von andern, eine untergeordnete Rolle spielte, wie am 19. Dec. 1794, bei der Wiedereinnahme von Toulon, wo Freron und Barras eine grausame, scheusliche Rache ausübten, wie am 5. Octob. 1795, (13. Vendemiaire 3. Jahre der Rep.) wo unter Barras Anführung Bonaparte mit Kanonen auf das Volk schoß, a) das am Tage zuvor der General Menou geschont hatte. Ich will aus der Zeit, wo er selbstständig handelte, Züge heraus heben, die hinreichen, das Gemälde erkenntlich zu machen, wenn sie gleich weit entfernt von dem Anspruche sind, eine Geschichte seiner Vernichtungs-Regierung zu liefern.

---

a) Man lese was Beffroi hierüber in seiner Schrift: das lezte Vermächtniß eines Wählers und in seinem Lexicon sagt. Journ. Frank. 1801. 1. B. S. 331.

2.

La Cretelle, précis historique de la révolution Française. (Directoire exécut. s. §. 1. intr.) ſagt von der Franzöſiſchen Revolution, daß ſie in ihrem langen und grauſamen Kampfe die Anſicht veränderte; elle avait promis un peuple de penseurs, elle fournit un peuple de soldats. La France devint un camp. Man ſprach noch von Grundſätzen der Freiheit, aber man gehorchte in der That den Martialgeſetzen, es war nicht mehr die Rede davon, die Nachbaren aufzuklären, ſie ſollten unterworfen werden. La Cretelle ſpricht von Verbrechen, Mordthaten, Hinrichtungen, Handlungen, die ein unſinniges Volk ankündigten. Unter dem Directorio ſchienen die Franzöſiſche Armee und ihre Nation zwei verſchiedene Völkerſchaften, die inländiſche unterlag immer mehr der Ermattung, welche ihren krampfhaften Anſtrengungen folgte, die auswärtige erhitzte und entflammte ſich immer mehr durch ihre Siege und ſelbſt durch ihre Niederlagen. Die Kriegszucht macht Fortſchritte, die bürgerliche Ordnung iſt nicht da. De grands généraux se forment, de faibles magistrats se succèdent. On venait de sortir d'une anarchie qui était née du choc de toutes les passions, on retombe dans une anarchie nouvelle qui ne semble avoir d'autre cause que l'impuissance de se créer des loix justes et fortes.

An Geſetzen fehlt es jetzt nicht, der Code Napoléon war da; aber man kann ein vollſtändiges Geſezbuch ha-

ben, und doch nicht in einem gesetzlichen Zustande seyn. Der fehlt da, wo das Schwert gebietet, und so sage man, wodurch ist das jetzige Bild Frankreichs von dem unterschieden, das La Cretelle aufstellt, außer dadurch, daß es noch weit schlimmer geworden ist?

Schritt vor Schritt finden wir die Aehnlichkeit bestätigt. La politique extérieure ne connait plus de modération, la guerre se rallume, de nouveaux peuples succombent; leurs malheurs sont rangés, les victoires des Français sont interrompues ou se mêlent à des défaites. Au dedans on s'agite sans énergie, sans concert; le gouvernement marche sans finances et presque sans loix. La guerre civile renait, on sent revenir les maux inouïs, dont on croyait le retour impossible.

Ist das zu viel gesagt? Haben nicht Lainé und Renouard Napoleon selbst zu Vergleichungen mit Vergniaud und der Gironde Anlaß gegeben? Gleicht nicht die Rede Renouards im gesetzgebenden Corps der Rede Vergniauds im März 1792. als er mit der Hand auf die Zimmer wieß, von denen, wie er behauptete, der Untergang Frankreichs angesponnen ward? Fochten nicht Franzosen gegen Franzosen? Ist nicht der Sieger von Hohenlinden, der Napoleons Thron befestigte, durch die Hand seiner Mitbürger gefallen? Stand nicht einer der vormaligen Fürsten Frankreichs an der Spitze eines feindlichen Heeres? Sind nicht mehrere Generalspersonen übergegangen?

Ich will aus Rainouard's ganzer merkwürdiger Rede nur folgende Stelle herausheben:

„Unsere Leiden haben ihre Gipfel erreicht, das Vaterland ist an allen Grenzen bedroht, der Handel ist vernichter, der Landbau schmachtet, der Kunstfleiß stockt; jedem Franzosen sind an seinem Vermögen oder an seiner Familie schwer zu heilende Wunden geschlagen, der Landbauer ist seit 5 Jahren nicht zum Genuß gekommen; kaum kann er leben und der Ertrag seiner Arbeiten dient nur den Schatz zu bereichern, der jährlich für den Bedarf der ohne Unterlaß aufgeriebenen und verhungerten Heere ver: geudet wird. Die Conscription ist für Frankreich eine gehässige Landplage geworden, weil diese Maas: regel stets von neuem in Ausführung gesezt wird. Seit zwei Jahren erntet man die junge Mann: schaft dreimal im Jahre. Ein barbarischer zwek: loser Krieg verschlingt periodisch die der Erziehung, dem Landbau, dem Handel und den Künsten ent: rissene Jugend. Sind die Thränen, ist der Schweiß des Volks ein Règal der Könige? Zeit ist es, daß die Völker wieder frei athmen."

Wer kann die Wahrheit dieser Thatsachen läugnen, und stieg je seit den Schlachten von Crecy und Azin: court das Uebel in Frankreich zu einer höhern Periode? Können nicht die Franzosen mit Horaz sagen:

Qui gurges aut quae flumina lugubris
Ignara belli? Quod mare Galliae
Non decoloravere caedes?
Quae caret ora cruore nostro?

Doch hat es nicht an früheren Warnungen gefehlt. Schon im Jahre 1796 ließ Röderer den Präsidenten Montesqieu aus dem Schattenreiche hervortreten a) um Bonaparten Lehren und Warnungen zu ertheilen. Eroberungen, sagte der Weise, sind leicht, weil man dabei alle seine Macht beisammen hat, sie sind schwer zu behalten, weil man sie nur mit einem Theile seiner Macht vertheidigt. Bei den Eroberungen ist es nicht hinreichend, der überwundenen Nation ihre Gesetze, es ist vielleicht noch nöthiger, ihr auch ihre Sitten zu lassen, weil ein Volk besser seine Sitten, als seine Gesetze kennt, liebt und vertheidigt. Die Franzosen wurden neunmal aus Italien getrieben, weil sie sich gegen Weiber und Mädchen sehr übel betrugen. Es ist in der That für eine Nation zu viel, zu gleicher Zeit den Stolz des Ueberwinders zu ertragen, seinen lüsternen Begierden nachzugeben, und auch seine Indiscretionen zu dulden.

Wie gelinde sind diese Vorwürfe gegen die herben, die Napoleon und seine Generale verdienen. Er, der nicht mit siegreichen Waffen feindliche Staaten bezwang,

---

a) Grandeur et décadence des Romains. c. IV. De l'esprit des loix L. x. c. XII. Minerva von Archenholz 1796. 3 B. S. 134.

der freie Staaten in der Sicherheit des Friedens raubte, der ihnen nicht bloß ihre Gesetze, Sitten und Sprache, der ihnen ihren Wohlstand, ihr Fortkommen, ihre Handlung, ihre kräftige Jugend, ihr Eigenthum nahm, ihre Güter verbrannte, unschuldige Hausväter aus ihren Häusern in Kerker schleppen ließ, verdienstvolle Gelehrte in öffentlichen Blättern ehrlos behandelte, und um ein paar Pfund eingebrachten Tobacks, oder um eines Verdachts, oder einer falschen Beschuldigung willen, Leute ohne Urtheil und Recht erschießen ließ.

Im Jahre 1808 ließ ein Franzose in Paris drucken: a) Enfin écartons l'illusion des préjugés populaires, et de l'enthousiasme militaire. Qu'importe à une nation de commander aux autres? L'homme sensé peut-il être flatté d'inspirer la terreur? L'homme sensible et juste peut-il trouver satisfaction dans le malheur et l'humiliation de ses semblables? Une nation qui en subjuga une autre, si l'aggrandissement de son territoire n'est pas exigé pour sa sureté, souvent n'opère que son malheur, se désorganise, se met hors de mesure d'être bien gouvernée; prépare, crée, confirme, nécessite le déspotisme. Cette passion de dominer, source féconde d'efforts magnanimes et d'injustices, de crimes et de gloire, cette passion qui fut le caratère distinctif des Ro-

---

a) Quelle influence ont les diverses espèces d'impôts sur la moralité, l'activité et l'industrie des peuples par M. de Monthion, ancien conseiller d'état, à Paris 1808.

mains, que leur a-t-elle rapporté? Leur race originaire s'est éteinte dans le sein de la victoire, et remplacée par les peuples qu'ils avaient subjugués, ils n'ont réellement vaincu que pour eux. Ce terrible exemple doit avoir appris à tout gouvernement que son unique gloire comme son devoir unique est de rendre heureux les citoyens confiés à ses soins; bonheur qui tient surtout à la modération et à la nature des contributions.

Solche Lehrer waren schon vor hundert Jahren in unsern Schulbüchern. Fenelons Telemach ist voll davon. Unter Napoleon wurden sie vergebens wieder hervor gesucht. Sein eigener Bruder büßte mit dem Verluste seiner Krone, das Wagestück sie laut werden zu lassen.

In der Amsterdammer Hofzeitung vom 25 Julius 1809, ließ der damalige König einen treflichen Aufsatz einrücken. Es war die Sprache, die alle Völker hätten führen müssen; ich will nur einzelne Sätze herausheben.

Es giebt, sagt man, Wahrheiten, die nicht bekannt werden müssen. Allein, es kommen doch Augenblicke, wo das Verbergen dieser Wahrheiten die schädlichsten Folgen hervor bringen kann."

Der König hätte sagen können, die Wahrheit läßt sich nicht verbergen, sie ist auch jezt nicht verborgen, wenn gleich nicht in Worten gekleidet. Napoleon ist der Einzige, der sie nicht hören will. Es wird die Zeit kommen, wo er sie wird hören müssen, und sie nicht

mehr wird benutzen können, was er jetzt hätte thun sollen.

„Eine gerechte, freie und feste Regierung ist das „erste Interesse, der erste Vortheil in der Gesell„schaft; ihrer bedürfen aber vornemlich solche Län„der, die, wie Holland, bei dem Mangel einer von „diesen wesentlichen Eigenschaften, nicht bestehen „können. Die Lage Frankreichs, Deutschlands, „Italiens, ist anders. Sie können eine Zeitlaug „vom Zufall geleitet werden, und können den Ue„beln einer ungerechten, nachläßigen, oder unvor„sichtigen Regierung widerstehen. Sie können so „zu sagen, fast ohne Industrie existiren, denn ihr „Boden bleibt ihnen."

Welch ein Vorwurf! O, daß er nicht bloß wahr, daß er sehr gemäßiget war! Die Folge mußte die seyn, die der König angiebt:

„Unordnung und Zerrüttung der Finanzen haben „eine der größten Europäischen Mächte an den „Rand des Abgrunds gebracht. Sie haben jene „schreckliche Zerrüttung verursacht, den Tod, Ver„zweiflung und Trauer über die schönste Gegend „der Welt brachte, und haben das allergrößte Un„glück für einen Staat, nemlich den Bankerott „herbeigeführt."

Was hier als ein einzelnes Bild aufgestellt ist, mußte jeder nachdenkende Staatsmann als ein Gemälde an„sehen, das allen Staaten bevorstand, die Napoleons

Grundsätze beherschten. Und doch gingen alle ihrem Untergange entgegen, bis keine Rettung war, als Verzweiflung. Einer der würdigsten Männer Deutschlands, der frühe schon die richtigen Grundsätze des Wohlstandes der Staaten in einer classischen Schrift wahren Staatsmännern zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht, brachte in seinem späten Alter 1809 die Klagen der Völker des Continents von Europa die Handelssperre betreffend, vor ihre Fürsten. Der berühmte Villers übersetzte diese Schrift ins Französische, und verschickte die doléances an die Souveraine und Minister, von denen Hülfe zu erwarten war. Die Klagen fanden kein Gehör und wie sollte der das Elend der Völker empfunden haben, der den Abgrund nicht sah, in den er sich selbst hinein stürzte?

Unbegreiflich war die Verblendung, immer mit eisernen Eigensinn auf einen Zweck hinzuarbeiten, mit militairischer Macht alles durchzusetzen, und sich selbst die Mittel zu benehmen, das Militair zu erhalten oder zu bezahlen. Es giebt genug Verschwender, die ihre Reichthümer vergeuden; aber Verschwender, die damit angefangen, sich selbst alle Einkünfte und alle Erwerbquellen abzuschneiden, sind nur aus Napoleons Schule hervorgegangen.

Er selbst strafte sich am meisten, wenn er es für dienlich hielt, eine heuchlerische Sprache zu führen. In einem Schreiben an den General Armstrong, Minister der Nord-Amerikanischen Staaten in Frankreich, vom

22sten Aug. 1809, sagt der Graf Champagny „Frank„reich hat bei allen seinen Eroberungen das Privat-Ei„genthum für heilig gehalten, die Magazine und die „Kaufläden sind ihren Eigenthümern geblieben, sie ha„ben mit ihren Waaren machen können, was sie „wollten. — Das Recht, oder vielmehr die Behaup„tung, durch eine Proclamation, Flüsse und Küsten zu „blokkiren, ist eben so empörend als ungereimt."

So sprach Napoleon, der schamloseste Räuber nicht bloß des Privat-Eigenthums, sondern aller Erwerbquellen. Aber wie wenig kostete es ihm, im Widerspruch mit sich selbst zu seyn! Eben da er gesagt, daß es empörend und ungereimt sey, Flüsse und Küsten zu blokkiren, fügt er mit der größten Unbefangenheit hinzu: „England hat „Frankreich in den Stand der Blokkade gesetzt; der „Kaiser hat durch sein Decret von Berlin, die Britti„schen Inseln für blokkirt erklärt." Er gestehet also, daß er und England empörend und ungereimt gehandelt. Und wer drückt dies mit mehr Energie aus, als er selbst, da er in einer andern Note an eben den General Armstrong, den Herzog von Cadorn 1810 (das Tageszeichen fehlt) sagen läßt: „Se. Majestät würden ihre „Decrete von Berlin und von Mailand als den Grund„sätzen der ewigen Gerechtigkeit zuwider ansehen, wenn „sie nicht die nöthige Folge der Beschlüsse des Britti„schen geheimen Raths und besonders derjenigen vom „November 1807 wären." Kann denn das, was den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit zuwider ist, durch

das Beispiel eines Staats gerechtfertiget werden? Kann es je auf irgend eine Weise, einem Staate nützlich seyn, solche Repressalien zu gebrauchen? Ich bin weit entfernt es zu glauben. Diogenes ward von jemanden befragt: Wie räche ich mich gegen meinen Feind? Er antwortete, dadurch, daß du besser und weiser wirst, als er. Um sich zu rächen ward Napoleon schlechter und unweiser, als er seine Feinde angab.

Aber es waren nicht die Vernunft und die Moralität, die ihn leiteten, und die ihm überlegen ließen, was dem Wohl der Staaten angemessen wäre; „der Kaiser „nimmt die Entschlüsse nur wider Willen, das unerbittliche Schicksal, welches die Angelegenheiten dieser „Welt leitet, und welches will, daß die Menschen durch „die Ereignisse fortgerissen werden, nöthiget Se. Majestät, die Maaßregeln, deren Nothwendigkeit ihm erwiesen ist, mit festem Schritte zu verfolgen." So redet er in der Note vom 24. Jan. 1810, die der Herzog von Cadorn den Baron von Roell, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Holland übergab. Nie ist wohl eine seltsamere diplomatische Sprache geführt, in der das unerbittliche Schicksal und der feste Schritt des Kaisers sonderbar contrastiren. Auch diente diese Sprache nur um den Gewaltstreich zu beschönigen, wodurch der König von Holland zum Kaiser zurück berufen ward. Ist es nicht, als ob Napoleon mit Lafontaine (VII 15) sagte:

Tout est prévention,
Cabale, entêtement, point ou peu de justice.
C'est un torrent. Qu'y faire. Il faut qu'il ait
son cours.
Cela fut et sera toujours.

Und was müssen wir von den Franzosen urtheilen, die sich die Erschlaffung in den letzten Jahren der Monarchie, die Anarchie unter den Girondisten, den Terrorism. unter der Bergparthei, die Ineptie und das Fructidorisiren unter den Directoren, den Despotismus unter Napoleon, immer mit gleicher Berauschung gefallen ließen? Das Gelindeste, was man sagen kann, ist mit La Cretelle zu antworten: Le Français se montre aussi inhabile qu'il le fut après tous ses états généraux après la ligue et même après la fronde à terminer ses troubles domestiques, à tirer parti de ses malheurs.

3.

In der Depesche vom 26. Octob. 1810a) meldete der Schwedische Gesandte in Paris, Baron von Lagerbielke, der Kaiser Napoleon habe gesagt: Man könnte mich ja in Frieden schlafen lassen, ich habe es nöthig. Er beklagte sich, nicht eine Stunde in der Nacht wegen der Angelegenheit mit Schweden geschlafen zu haben. Macbeth täuschte sich weniger.

a) Rapport à S. M. le roi de Suède par son ministre, en date de Stockholm le 7. Janv. 1813. Publié par Ordre de S. M. Stockholm 1813. 4to.

Me thought I heard a voice cry: sleep no more!
Glamis hath murder'd sleep: and therefore Cawdor
Shall sleep no more. Macbeth shall sleep no more.

Das gestand der Kaiser wenigstens, daß er litt. Croyez vous, sagte er, que je ne souffre pas moi? que la France, que Bordeaux, que la Hollande, que l'Allemagne ne souffrent pas? Und warum litt er, litten Frankreich, Bordeaux, Holland, Deutschland, Dännemark, der ganze Norden, Spanien und Portugal? Von Schweden verlangte er nicht bloß das Ungereimte, sondern das Unmögliche. Hätte er auch alle Schwedische Producte mit Gold bezahlt, so würde der König in Schweden doch nicht klüger gewesen seyn als Midas wenn er dem sogenannten Continental-Sistem beygetreten wäre. Schweden bedarf für sein Eisen nicht Gold, es hat Getraide nöthig, und dies kann nur ein freier Seehandel schaffen. Napoleon hatte aber so politisch gehandelt, daß die Engländer allein den Handel zur See führten. Wie in einer so klar einleuchtenden Sache beide Theile sich haben täuschen wollen, ist unbegreiflich; Rußland, Schweden und Norwegen sind von allen Nationen am unfähigsten Fichte's Sistem eines geschlossenen Handelsstaats anzunehmen. Der Baron Alquier behauptet in seiner Note an den B. v. Engeström vom 13 Nov. 1810, daß vom 20. bis 22. Sept. mehr als 1500 Schiffe mit Englischen Ladungen für die Ost- und Nordsee auf der Gothenburger Rhede gelegen. „Man kann nicht zugeben," sagt der Franzose, „daß während Frankreich,

„Rußland, Österreich, Preußen und alle andere Völker „Deutschlands leiden, und sich die drückendsten Entbeh„rungen auflegen, um den Frieden zu erkaufen, Schwe„den länger in der Verletzung seiner Versprechungen „ein Mittel finden solle, sich ruhig seine Wohlfahrt zu „versichern, und sich unermeßliche Reichthümer zu ver„schaffen." Es ist eine fast kindische Laune, die hier spricht. Das ist sonst etwas, das sich keine Nation nehmen läßt, sich seine Wohlfahrt zu versichern, und sich, selbst auf Kosten der minder klugen Staaten, zu bereichern. Das ist auch bisher nie ein Mittel gewesen, den Frieden zu erkaufen, sich Einsiedler gleichen Entbehrungen zu unterwerfen. Aber davon ist nicht einmal die Rede. Es kommt auf das tägliche Brod an. Napoleon hätte einsehen müssen, daß der Norden kein Korn entbehren kann, wäre es auch nur um Branntewein zu brennen. Das hätte Schweden um so eher laut sagen können, da es von Frankreich nicht abgereicht werden konnte, und die Drohung, es durch Dännemark und Rußland bekriegen zu lassen, nicht so leicht ins Werk zu setzen war. So wenig Zweifel indessen auch diese Lage der Sache zuließ, so wählte doch der Schwedische Hof die Parthei, den Engeländern den Krieg zu erklären, und dies am 18. Nov. 1810, dem Französischen Gesandten zu antworten. Der Kronprinz schrieb am 11 Nov. 1810 an den Kaiser que tout ce qui est possible sera fait pour le systême continental. Am 19 November meldete der Kronprinz dem Kaiser, daß uniquement

par déférence pour V. M. der Krieg an England erklärt sey, obgleich

1) Das Aufbringen aller mit Eisen nach Amerika beladenen Schiffe die Folge seyn würde.
2) Nach einem unglücklichen Kriege die Magazine leer, die Arsenäle in Unthätigkeit und mit nichts versehen wären, die Fonds zu allen Bedürfnissen mangelten.
3) Beträchtliche Summen dazu gehörten, die Flotte von Carlscrona zu decken, und die Befestigung daselbst in Stand zu setzen, ohne daß man dazu die Fonds habe.
4) Die Versammlung der Armee einen außerordentlichen Aufwand von 7 bis 8 Millionen veranlaßte, und der König nicht ohne die Zustimmung der Stände Steuern auflegen könne.

In einem dritten Schreiben vom 8ten Dec. 1810 sagt der Kronprinz, daß der Friede das einzige Mittel sey, durch den Ackerbau und den Handel den erlittenen Verlust zu ersetzen, die Finanzen wieder herzustellen und dem Militair-System aufzuhelfen. Daß nicht ein Bataillon im Stande sey zu marschiren, daß die Arsenäle und Magazine nicht den geringsten Vorrath enthielten, und daß der Regierung der Vorwurf gemacht werden würde, eine Thorheit zu begehen, wenn nicht die Unterstützung des Kaisers alles rechtfertigen müßte; indessen sey es wahr, daß Schweden in sich die Grundlage einer großen Stärke habe, daß die Einwohner von Natur kriegerisch wären, und daß die Verfassung erlaube

80,000 Mann auf die Beine zu bringen: doch könne der Krieg nur durch den Krieg genährt werden, und ein bloßer Vertheidigungskrieg ohne fremde Unterstützung sey unmöglich.

In diesem Briefe, so wie in einem folgenden vom 19ten Dec. 1810, wird wiederholt, daß Schweden in einem beunruhigenden und trostlosen Zustande sey.

Die Willfährigkeit Schwedens, England den Krieg zu erklären, ward in Frankreich so gut aufgenommen, daß der Kaiser erlaubte, in seinen Häfen alle Schwedische Producte zuzulassen, und alle Lebensmittel auszuführen, auch aus den Häfen Frankreichs das benöthigte Getreide abzuholen, und nur $\frac{1}{10}$ des gewöhnlichen Zolls zu erlegen. Dagegen erbat sich der Kaiser die zur Ausrüstung von vier Schiffen in Brest gehörige Mannschaft, die jedoch nicht über 2000 Mann gehen sollte, und verlangte die Einführung des Tarifs von 50 Procent auf Colonialwaaren unter der Aufsicht französischer, in Gothenburg anzustellender Duaniers. Aus der angebotenen Zufuhr scheint das Schwedische Cabinet nicht viel gemacht zu haben, es antwortete am 31 Dec. 1810, daß Schweden selbst so viel Getreide hervorbringe, daß es ausführen könne, daß aber der Krieg mit England die Ausfuhr der Schwedischen Producte hemme, und man daher den Kaiser bitte, das Eisen zu kaufen, wovon sogleich für zwanzig Millionen Franken geliefert werden könne.

Die Matrosen wurden verweigert, weil der König von Schweden nicht, wie der König von Dännemark, unumschränkter Gebieter über die Unterthanen sey, und die Schweden das mittägliche Clima nicht aushalten könnten. — Dies ist ein sonderbarer Grund für einen Seemann, der nach Brest bestimmt ist, und gewohnt seyn muß, nach Ost; und Westindien zu fahren. Den Offizieren ward es frei gelassen, in französische Dienste zu gehen.

Man siehet aus dem Berichte des B. v. Engeström an den König vom 7ten Jan. 1813, daß man Schwedischer Seits nicht glaubte, daß es mit der Kriegserklärung gegen England ernstlich gemeint sey. S. A. R. le prince royal se flattait que l'empereur Napoleon ne voudrait pas tout d'un coup exposer les dernières ressources de la Suède en exigeant rigoureusement d'elle des hostilités envers la Grande Bretagne.

England verstand vollkommen den Sinn der Schwedischen Demonstration und nahm die Kriegserklärung für eine façon de parler, ein Ausdruck, der nur den Franzosen eigen ist, wenn wir ihn gleich in eine Art zu Reden übersetzen. Le gouvernement Anglais voyait d'un air tranquille la situation de la Suède et n'envisageait pas sa déclaration de guerre comme un motif suffisant pour traiter hostilement le commerce Suédois. Cette tolérance facilitait quelque débit des immenses dépots de fer du royaume. Ohne Schminke heißt dieses, der Handel ging seinen freien Gang und

Wohl Schweden! daß er das that. Wie konnte aber die Schwedische Regierung nicht erwarten, que ce serait sur ces ménagemens de l'Angleterre que le gouvernement français établirait un sistème d'accusation? Napoleon hatte vielmehr jetzt Grund sich zu beschweren, daß ihm mitgespielt werde, da er vor der Kriegserklärung keinen darüber hatte, daß Schweden die Wohlfahrt des Landes beabsichtigte. Und nun gar bei dem bekannten ungestümen und vernunftlosen Character Napoleons, dem er in seiner Unterredung mit dem Hrn. v. Lagerbielke freien Lauf gelassen, muß man es für einen ironischen Spott des B. v. Engeström nehmen, wenn er sagt: der König von Schweden habe Recht gehabt zu hoffen, daß der Kaiser Napoleon mit Vergnügen sehen würde, mit welcher Schonung Schweden von einer Macht behandelt wurde, die so viele Mittel zu Schaden hatte. Dieses Vergnügen vermuthete man gewiß nicht von einem Regenten, der zum Grundsatz seiner Politik angenommen, daß er, seine Staaten, seine Bundesgenossen und der ganze Continent unglücklich seyn müßten, um sich den Frieden zu erkämpfen, und der den Schweden ins Gesicht gesagt hatte, er wisse nicht, warum sie glücklicher seyn wollten, als alle andere Staaten und ruhiger im Bette liegen, als er?

Sind es wahre Spielereien und Kindermährchen, die man in der Politik Feinheit nennt, und womit man sich einzuschläfern sucht, so augenscheinlich, auch die Täuschungen sind, welches cousu de fil blanc heißt, so war

die Art und Weise, wie der Unwille Napoleons geäußert ward, noch unmännlicher und unanständiger. Die Folge der Erzählung wird es zeigen.

Kurz nach seiner Ankunft in Stockholm redete der B. Alquier von der Nothwendigkeit einer genaueren Allianz zwischen Schweden und Frankreich. Man antwortete höflich; dabei blieb es. Nun schlug er eine Verbündung zwischen Dännemark, Schweden und Warschau unter Frankreichs Schutz vor, ein Bündniß, das, wie der Rheinbund Deutschland, den Norden dem Protectorate Napoleons unterwerfen sollte. Alquiers Anträge waren mündlich. Man fand es bedenklich bejahend zu antworten. Der Antrag eines näheren Bündnisses mit Frankreich ward erneuert, und eine schriftliche Antwort verlangt. Die Schwierigkeit sie zu erhalten, deutete Alquier als eine Gleichgültigkeit gegen das Französische System. Schwedischer Seits fürchtete man, daß eine schriftliche Antwort dazu dienen sollte, in Petersburg vorgezeigt zu werden, um Schwedens Abhängigkeit von Frankreich zu beweisen; und selbst als man nachgab, und schriftlich sich zu der Allianz erbot, muß der Verdacht die Ausdrücke bestimmt haben, da Alquier die Antwort nicht allein für unbedeutend, (insignifiante) erklärte, sondern aus ihr heraus nahm, daß ein fester Entschluß, von der Continental-Politik unabhängig zu bleiben, darin enthalten sey. Schwedischer Seits verlangte man eine Angabe der Entschädigungen, die Schweden für die von ihm geforderten Opfer zu erwarten habe. Französischer

Seits bestand man auf dargebrachte Aufopferungen, ehe vom Lohn die Rede seyn könne.

Nun ging die Schiffahrt offen und die französischen Kaper fingen an, schwedische Schiffe aufzubringen. Man wandte sich deshalb an das Cabinet in Paris und an den Baron Alquier. Der Gesandte nahm in seinen Antworten den Ton des Dictators an, wovon er in Schweden die Rolle spielen wollte. Der König von Schweden, heißt es, wachte indessen mit ununterbrochenen Aufmerksamkeit auf die strenge Beobachtung der gegen den Handel mit England erlassenen Verfügungen. Man muß annehmen, daß keine erlassen oder zu beweisen waren, da, wie eingestanden wird, der Handel fortging.

Die französischen Zeitungen führten eine beleidigende Sprache gegen Schweden und übertrieben den Handelsgewinn dieses Staats, der 1811 beträchtlich an seinen Zöllen verlohr.

Die Capereien der Franzosen nahmen überhand, die aufgebrachten schwedischen Schiffe wurden für gute Prisen erkannt, und gaben auch die Gerichtshöfe das Eine oder das Andere frei, so ward nie von der französischen Regierung ein für Schweden günstiges Urtheil bestätiget. Die schwedischen Matrosen wurden als Kriegsgefangene behandelt, in Eisen gelegt, und dann nach Antwerpen und Toulon geschickt, um dort auf den Schiffen zu dienen.

In Pommern entstanden im Sommer 1811 fast täglich unangenehme Auftritte zwischen der Regierung und dem französischen Vice-Consul, dessen Forderungen stiegen, je mehr man nachgab. Die Mannschaft eines französischen Capers gerieth mit einigen Rekruten des Landsturms in Streit, und obgleich die Franzosen die Angreifer waren, ward es in Paris als ein Friedensbruch angesehen, und verlangt, daß die schwedischen Soldaten mit der Todesstrafe belegt werden sollten.

Der B. Alquier übergab im Julius 1811 eine Note in so wenig gemäßigten Ausdrücken, daß man ihn in der Antwort an die Ehrerbietung erinnern mußte, die er der Nation schuldig war, und an die Achtung, die Souveraine gegenseitig beobachten müssen.

Am 24sten März 1812 schrieb der Kronprinz von Schweden an den Kaiser Napoleon — Arrivé en Suède j'ai trouvé une nation géneralement attachée à la France, mais plus encore à la liberté et à ses lois, jalouse de votre amitié Sire, mais ne désirant jamais l'obtenir aux dépens de son honneur et de son indépendance. Le ministre de V. M. a voulu heurter ce sentiment national, et son arrogance a tout gaté, ses communications ne portaient aucun caractère des égards que se doivent mutuellement les têtes courronnées, en remplissant au gré de ses passions les intententions de V. M. Le B. Alquier parlait en proconsul romain, sans se rappeller qu'il ne s'adressait pas à des esclaves.

Diese Sprache hätte der Bothschafter ehren sollen. Aber von keinem Regenten hat es mit mehrerem Rechte, wie von Napoleon geheißen:

Un roi qui veut le mal n'est que trop obéi.

Vergebens sagte der Kronprinz, die Menschheit hat bisher nur zu sehr gelitten. Das Blut der Menschen tränkt die Erde seit zwanzig Jahren, es fehlt nur an dem Ruhm Eurer Majestät, ein Ziel zu setzen. — — Das Blutvergießen und Hinraffen der Menschen sollte erst recht wüthen, von Moskau sollte es sich bis Paris und die Eider verbreiten.

Der Baron Alquier fühlte so wenig das Elend der Vergangenheit und ahndete so wenig das weit größere der nahen Zukunft, daß er vielmehr in seinem Uebermuthe erklärte, daß er nicht mehr mit dem schwedischen Staatssecretair unterhandeln könne und die Ernennung eines eigenen Beauftragten verlangte, mit dem er correspondiren könne. Zwar schien der Herzog von Bassano etwas nachgiebiger. Der B. Alquier ward auf Begehren des schwedisches Hofes abgerufen, aber kaum hatte die Jahrszeit die englische Flotte genöthiget, die Ostsee zu verlassen, so erneuerten die Franzosen ihre Kapereien. Schweden mußte Schiffe gegen sie aussenden, die Kaper wurden von der Küste verjagt, einer von ihnen, der Merkur, ward genommen und der Disposition des französischen Geschäftsträgers in Stockholm übergeben.

Während das Ministerium in Paris Hofnung gab, daß den Beschwerden abgeholfen werden sollte, drohte

der Prinz Eckmühl mit einer Besitznahme des Herzogthums Pommern und der Insel Rügen, so bald das Eis sie zulassen würde. Der schwedische Befehlshaber erhielt die Order, Widerstand zu leisten. L'astuce prévalut sur le devoir; le courage des troupes Suédoises fut paralysé par la faiblesse de leur chef, et la Poméranie fut envahie — — Nach der Besetzung Pommerns am 27sten Januar 1812 durch die Franzosen wurden die dortigen Beamten verhaftet und nach Hamburg ins Gefängniß gebracht. Man bedrohete sie mit dem Tode und bemühete sich vergeblich, sie zu bewegen ihren Eid zu brechen. Ungeheure Contributionen wurden ausgeschrieben, die vorgefundenen Schiffe zu Kaper ausgerüstet, französische Beamte angesetzt und zwei Regimenter Schweden als Kriegsgefangene nach Frankreich geschickt. In Hamburg wurden die schwedischen Posten angehalten und Nachsuchungen über die Gelder angestellt, welche daselbst den Schweden gehörten.

Der schwedische Geschäfftsführer Ohssan in Paris beklagte sich bei dem Herzog von Bassano über die Besitznahme Pommerns, ehe er Aufträge seines Hofes erhalten hatte. Man antwortete ihm, er müsse sie erwarten; sie wurden am 4ten und 7ten Februar in Stockholm ausgefertiget, kamen aber nie zur Stelle. Dies veranlaßte eine abermalige Note vom 28sten May 1812.

Der schwedische General von Engelbrechten war nach Pommern geschickt worden, um sich nach dem

dortigen Zustand zu erkundigen, der französische General, Graf Friant, hatte ihn weder zu gelassen, noch ihm eine schriftliche Antwort ertheilen wollen.

Die schwedischen Schiffe handelten mit englischen Lizenzen und glaubten sich, dazu berechtiget, da danziger Schiffe mit Lizenzen des Kaisers Napoleon nach England handelten.

Der Herr von Ohssan erklärte dem Herrn von Bassano am 28sten May

1. daß Schweden den Einfall in Pommern für eine Verletzung des Friedens halte, indessen sich noch nicht als in einem offenen Kriege ansehe, sondern eine offene Erklärung erwarte.
2. Daß bis zur Räumung Pommerns die Zinsen- und Kapital-Zahlungen der von Frankreich eingenommenen Länder aufgehoben seyn solle.
3. Daß Schweden sich von aller Verbindung mit Frankreich erlediget und in einem Neutralitäts-Zustande mit Frankreich und England ansehe, und alle Mittel anwenden wollte, seine Flagge gegen Räubereien zu decken.

Aber schon zwei Monathe früher, im März 1812, (der Tag ist einzurücken vergessen) hatte sich der Baron von Engeström in Unterhandlung mit Rußland und Oesterreich eingelassen und dem österreichischen Gesandten, Grafen von Neipperg, eine Note übergeben, deren Zweck freilich noch eine gütliche Beilegung war, worin jedoch Schweden sich sehr offen gegen eine damals mit

Frankreich feindlich gegen Rußland verbündete Macht erklärte. Wenn Rußland sich bewaffnete, um Europa zu beherrschen und sich im Norden von Deutschland auszubreiten, würde Schweden nicht einen Augenblick zögern, sich zu erklären und diesen Ehrgeiz zu bekämpfen. Wolle aber Rußland sich selbst schützen, so dürfe Schweden nicht anstehen, das Interesse Nordens zu vertheidigen, welches das Seinige mit ist. La Suède ne peut pas se flatter de pouvoir comme puissance du second ordre se soustraire à l'état de servitude dont la France menace les états du premier ordre.

Die Meinung schien dahin zu gehen, daß Schweden, um das Joch abzuschütteln, sich einer größern Macht anschließen müsse. Es verlangte daher, daß Frankreich ihm seine bewaffnete Neutralität, und folglich die freie Zulassung aller Nationen in seinen Häfen zustehe und Pommern räume, und es nahm wegen dieser Räumung die Vermittelung des Wiener und Petersburger Hofes an.

In dem Berichte des Baron Engeström sind die Zeitpuncte nicht bestimmt, sie sind folgendermaaßen angedeutet: Das französische Cabinet schwieg fortdauernd, alles kündigte seinen Bruch mit Rußland an. Die Jahrszeit nahte, in der die englischen Flotten wieder die Ostsee besuchen würden und für ihre Schonung des schwedischen Handels (eigentlich das Interesse des Ihrigen) ein friedlicheres Betragen von Schweden verlangen würden. Die Rache Napoleons, die Feindseligkeiten

der Britten, die Angriffe Rußlands waren drei drohende Uebel. Dännemark heißt es, gewiß mit Unrecht, (denn nie ist wohl ein Staat ungerechter behandelt;) hatte schon eine drohende Stellung angenommen.

Es mußte eine Parthei ergriffen werden. Schweden wählte die klügste. Es näherte sich dem englischen Cabinette und machte dem rußischen freimüthige Anträge. Der Staatssekretair in London, Marquis von Wellesley, nahm die schwedischen Erbietungen an. Der Friede ward zu Oerebro geschlossen. Ein Vertrag mit Rußland zog die Bande der Freundschaft und Nachbarschaft enger zusammen.

Das Schweigen, welches Frankreich gegen Schweden beobachtete, vergleicht der Baron von Engeström mit dem Verfahren gegen einer andern mit Schweden befreundeten Macht in Deutschland, die nach langer Ungewißheit umstrickt und gezwungen ward, sich Napoleons Willkühr hinzugeben.

Schon war der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Rußland zu erwarten, als noch immer keine Eröffnungen an Schweden geschahen. Erst nach dem durch die Besitznahme Pommerns alle Beziehungen abgebrochen waren, wurden, zwar nicht officiel, doch nicht minder aus der Quelle, abseiten Napoleons folgende Anträge gemacht:

1. Schweden sollte aufs neue Krieg an England erklären, alle Gemeinschaft mit englischen Kapern aufs strengste verbieten, die Ufer des Sundes mit

Batterien versehen, die Flotte ausrüsten und auf die englischen Schiffe feuern.

2. Eine Armee von 30 — 40000 Mann auf die Beine bringen, um zugleich mit Frankreich die Feindseeligkeit gegen Rußland anzufangen.
3. Zur Entschädigung versprach der Kaiser die Zurückgabe von Finnland.
4. Napoleon erbot sich für 20 Millionen Franken Colonial-Waaren, unter der Bedingung, zu kaufen, wenn die Waaren in Lübeck oder Danzig gelöscht seyn würden.
5. Napoleon wollte Schweden erlauben, an allen Rechten und Vortheilen (?) des Rheinbundes Antheil zu nehmen.

Bey der Annahme dieser Vorschläge war der Vortheil sehr ungewiß, der Nachtheil unfehlbar. Unter andern Mängeln fehlte es auch an 12 bis 15 Millionen Reichsthaler zur Führung des Kriegs. Schweden beharrete daher bey seiner Neutralität und öffnete seine Häfen den Flaggen aller Nationen.

Indessen ward es noch von einer andern Seite angegangen. Der österreichische Gesandte in Stockholm erhielt durch einen Courier des Fürsten von Schwarzenberg, österreichischen Ambassadeurs in Paris, die Nachricht von dem am 14ten März 1812 zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossenen Bündnisse, und den Auftrag, alles anzuwenden, um Schweden zum Beitritt zum Kriege gegen Rußland zu bewegen. Hierauf

erfolgte die Note des Baron von Engeström an den Grafen von Reipperg, deren Inhalt ich bereits angeführt habe.

Es ist klar, und darum sind die Tageszeichen von dem Baron von Engeström ausgelassen, daß Schweden Frankreich noch immer hinhielt, als es schon mit Rußland und England Parthie ergriffen. Man weiß zwar nicht, wann der Friede zu Oerebro geschlossen ist, man kann ihn aber nicht mit der Erklärung an den Grafen Reipperg vom März und der Note des H. von Ohssan vom 28sten May 1812 in Einklang bringen. Schon war das Loos geworfen, das Schweden von Frankreich trennte und England und Rußland anschloß.

Schwedens Erbietungen konnten daher freilich von Frankreich nicht mehr angenommen werden. Der B. v. Engeström gleitet über die Begebenheiten eines wichtigen Zeitraums leise weg, und erzählt nur, daß auch dem H. v. Caben, Französischen Geschäftsführer in Stockholm, eine Erklärung über die Besitznahme von Pommern abverlangt worden, daß mehrere Monate ohne Antwort verliefen, und daß er im Finstern viele Intrigen spielte, die das Völkerrecht verletzten.

Aus den gewechselten Noten gehet hervor, daß am 6ten Jan. (1812?) ein Tractat zu Paris mit Schweden geschlossen und daß nachmals diesem Reiche vorgeworfen ward, die darin übernommenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt zu haben, obgleich Frankreich geeilt, eben das

Herzogthum Pommern zurück zu geben, welches er im letzten Kriege erobert hatte.

Am 7 Sept. 1812 ward der Hr. v. Caben befragt, ob er der Agent einer freundschaftlichen oder feindlichen Macht sey? Am 20. Dec. ward ihm von dem B. v. Engeström zu erkennen gegeben, daß er, sobald als möglich, reisen möge, und der dazu erforderliche Paß ward ihm zugesendet. Der Hr. v. Caben antwortete unter dem 21. Dec., daß er ohne Befehl seines Monarchen nicht abreisen und von dem zurück gesendeten Passe keinen Gebrauch machen könne, es sey denn, daß der König seine Rechte als Souverain gegen ihn geltend machen, und ihn nicht im Lande dulden wolle. Ihm ward hierauf am 23. Dec. zu erkennen gegeben, daß sein Aufenthalt in Stockholm nicht länger geduldet werden könne, daß sein diplomatischer Character aufgehört habe, und daß er als Fremder den Befehlen der Polizei (?) gehorchen müsse, weshalb der Ober-Gouverneur à qui il a été fait des rapports peu avantageux sur votre compte, Befehl erhalten, ihn binnen 24 Stunden Stockholm räumen und durch einen Polizei-Commissair über die Gränze bringen zu lassen, so, daß er des zurückgesendeten Passes nicht mehr benöthiget sey. Der Geschäfftsführer erwiederte an eben dem Tage, daß er sich durch dieses Benehmen genugsam gerechtfertigt glaube, wenn er seinen Posten verlasse, und daß er daher um den Paß bitte. Er erhielt ihn mit einer Frist von drei Ta-

gen; nach deren Ablauf er am 29. December, ohne Begleitung der Polizei, von Stockholm abreiſete.

In dem ganzen Verlaufe der Unterhandlungen mit Schweden, die ich nur in dem Geſichtspuncte des Benehmens Napoleons, ihre weitere Rückſicht auf die politiſchen Verwickelungen und Ereigniſſe betrachte, ſiehet man, wie wenig wahre Staats-Klugheit Napoleon beſitzt. Der Baron von Engeſtröm ſagt: Pour devenir son allié, il ne faut avoir aucune relation avec l'Angleterre, (Er hätte ſagen können: avec le monde entier.) remplacer les revenus des douanes et les profits du commerce avec des impots toujours croissans, afin de soutenir les guerres dans les quelles sa politique capricieuse (oder vielmehr ſein unpolitiſcher Eigenſinn) l'a entrainée (Wen? La Suède?) depuis huit ans.

Es iſt nicht meine Abſicht zu zeigen wie klug und nothwendig es für Napoleon geweſen ſeyn würde, bey ſeinem Feldzuge gegen Rußland ſich der Freundſchaft Schwedens zu verſichern, und welche Mittel er dazu hätte anwenden müſſen; ich habe den Faden der Begebenheiten nach den diplomatiſchen Urkunden nur desiregen den Leſern vorgelegt, damit ein jeder ſelbſt beurtheilen könne, wie Napoleon, anſtatt die leichten und vernünftigen Mittel zu wählen, das gute Vernehmen zu unterhalten, die widerſinnigſten Forderungen machte, die räuberiſchſten Gewaltſtreiche ausübte und ſeinen Agenten die größte Unurbanität in ihrer diplomatiſchen

und militairischen Laufbahn erlaubte, wovon unter andern auch das persönliche Betragen des Prinzen von Eckmühl in Hamburg gegen die schwedischen Agenten Beweise gab.

L'empereur Napoléon, sagt der Baron von Engeström, avait établi pour l'Europe subjuguée la règle péremtoire qu'il ne reconnaissait pour amis que les ennemis de la Grande Bretagnes que la neutralité, autrefois le boulevard des états faibles dans la lutte des puissans, cessait maintenant d'avoir un sens serieux et que toutes les combinaisans de la politique, tout sentiment de dignité devoit disparaitre devant la toute-puissance des armes et d'une volonté in domptable.

Das Resultat dieser Politik ist eben so richtig angedeutet, als sie wahr geschildert ist. Le gouvernement a dû défendre les droits et les intérêts des nations pour échapper à la situation des puissances qui par leur soumission à la France se trouvent maintenant sans vaissaux, sans commerce et sans finances.

4.

Eine wahre Prophezeihung erschien und ward, was das Sonderbarste ist, unter dem Artikel: London, den 30. October 1809 in den Moniteur gedruckt, aus dem die deutschen Zeitungen sie verbreiteten, unter diesen der hamburger Correspondent No. 183 vom 17. Nov. 1809.

Nach dem mit Oesterreich geendigten Kriege war der Stolz und der Uebermuth Napoleons aufs höchste gestiegen. Man kann davon kein lebhafteres Gemälde aufstellen, als die Audienz, die Napoleon den ihm glückwünschenden oder vielmehr den seinem Glücke huldigenden Deputationen ertheilte. Die Schmeichelei wetteiferte in prächtig ausstaffirter Niedrigkeit. Der Senat sagte: Der Zweck, die Anarchie auf dem festen Lande und den schmachvollen Despotismus auf der See gestürzt zu sehen, wird gewiß nächstens zur Ehre der französischen Nation erreicht seyn. Die Redner bewunderten um die Wette die in dem letzten Kriege abermals bewiesene Weisheit, Tapferkeit und Mäßigung des Kaisers. Der größte der Helden hatte dem Siege bloß zum Glücke der Erde gebieten wollen. Das sollten die Völker unter die Denkmäler der von den Friedenspalmen bekrönten Trophäen, dankbar schreiben. Dem reformirten Geistlichen, Marron, war das Profan nicht genug; in der Sprache der Bibel sagte er: Wie sollte ich den nicht seegnen, den der Herr seegnet, und der Graf Frochot, Redner des Municipal-Conseils der Stadt Paris, dankte dem Monarchen, daß er geruhete, sich schmeicheln zu lassen. Kein Solon a) war, oder durfte hier seyn.

In der Antwort an die Deputation von Rom, glaubte Napoleon Römergeist zeigen zu müssen. „Mein

---

a) Nemo ante obitum beatus.

Geist ist voll des Andenkens an Ihre Vorfahren!“ — Die Abstammung mochte richtig seyn, da die Familie der Fabritier, Scipionen und Catenen ausgestorben und durch Gelen und Gothen ersetzt sind. Das Wohl meiner Völker, fährt der grenzenlose Stolze fort, erlaubt keine Zerstückelung mehr. Frankreich und ganz Italien müssen dasselbe System haben; — ich empfinde ein besonderes Vergnügen, ihr Wohlthäter zu seyn. Jesus Christus hielt es nicht für nothwendig, eine weltliche Souverainität für den heiligen Petrus zu errichten. Ihr Bischof ist das geistliche Haupt der Kirche, so wie ich der Kaiser derselben bin. Ich gebe Gotte, was Gottes ist, und dem Kaiser was des Kaisers ist.

Das diuisum imperium cum Jove Caesar habet hatte dem August wohl ein Hofpoet vorgelullt, aber noch hatte es keiner von sich selbst gesagt, indessen sollte Gott es sich von dem gefallen lassen, der das edelste Werk der Gottheit, die Menschheit, vernichtend mit Füßen trat.

In seiner Antwort an den Senat glaubte der sich der Schlachten von Groß-Aspern und Eslingen bewußte All-Sieger eine bescheidene Sprache heucheln zu müssen. „Ich fühle es tief und ich will es sagen; (so sprach er) mein Volk hat glücklichere, geschicktere und mächtigere Fürsten gehabt und wird sie haben; allein es hat niemals einen Souverain gehabt und wird ihn auch nicht haben, in dessen Herzen die Liebe zu Frankreich weiter gehen soll.“ Man muß gestehen, daß die Liebe seltsame

Charactere annimmt. Ludewig IX. der Heilige, Ludewig XII. und Heinrich IV. äußerten sie anders, als Napoleon.

Für diesen würde die Freude seiner Rückkehr nach Frankreich nicht vollkommen gewesen seyn, wenn er sie nicht mit einer Erniedrigung der Engländer zu verbinden gesucht hätte. Dazu bot sich ihm kein anderes Schlachtfeld dar, als die Zeitungen. Diesen Kampfplatz betrat er gegen uns oft. Jetzt ließ er im Moniteur die Engländer selbst reden, sey es nun, daß in den Londoner Oppositions-Blättern ein Unzufriedener würklich die lächerliche Sprache geführt, oder sey es eigenes Machwerk des gekrönten französischen Zeitungsschreibers. Das Ganze sollte eine verspottende Ironie seyn, wo der Uebermuth aus jedem Zuge blickt. Sie ist zur bittersten Wahrheit geworden. Ich will die Stelle ganz hersetzen. Ein Engländer wird redend angeführt:

„England allein hat sich in diesem Kriege mit „Schande bedeckt. Wir haben das Schicksal des „Krieges nicht einen Augenblick für ungewiß ge„halten.“

Und doch war es das sehr am 21. und 22. May 1809.

„Unterdessen ist das Continent in eine solche Lage „gekommen, daß wir, nachdem wir ihm keine „Dienste geleistet haben, als wir es konnten, wir „ihm jetzt keine mehr leisten können, wenn wir auch „wollten. Eine thörigte und strafbare Schwäche ist „in eine physische Ohnmacht übergangen.“

Wie schlecht dieses voraus gesehen war, hat der Erfolg bewiesen.

„Indessen tröstet uns der Gedanke, daß obgleich „unser Benehmen für die Wünsche des Feindes „das passendste war, es doch nicht dahin gekom„men ist, daß er seine gegen Oesterreich ausge„sprochene Drohung erfüllt hat. Noch vor kurzem „gab er seine Absicht zu erkennen, den Kaiser vom „Ungarischen Thron zu stoßen und doch sehen wir, „daß, so hart der Wiener Tractat auch seyn mag, „er diesem Souverain doch den Besitz dieses König„reichs bestätiget.“

Napoleon, der es so unrecht fand, als sich die Völker Europas im Jahr 1813 an die Völker der französischen Monarchie wandten, sagte am 15. May 1809 zu den Ungarn: Le moment est venu de recouvrer votre indépendance. Votre union avec l'Autriche a fait votre malheur. Reprenez votre existence comme nation, ayez un roi de votre choix! Réunissez — vous en doète nationale dans les champs de Racos à la manière de vos ayeux!

Es war nicht Napoleons Schuld, daß die Ungarn diesem Aufrufe zum Aufruhr nicht folgten. Wir erinnern uns noch der niedrigen Schmähungen gegen die österreichischen Erzherzöge, mit denen er seine Proclamationen anfüllte. So bestätigte er dem Souverain von Oesterreich die ungarische Krone. Laßt uns nun die prophetischen Folgen hören, die der Zeitungsschreiber

daraus verkündet, unbewußt, daß seine Ironie sehr bald der ernsthafteste Ernst werden sollte.

„So kann unter glücklichen Aussichten und klügern „Rathschlägen die Sonne der Freiheit dort noch „eines Tages wieder leuchten. Für diesen Augen„blick wird der Kaiser von Oesterreich die feindse„lige Stimmung der zur Ruhe gebrachten Länder „insgeheim unterhalten müssen; und weil die euro„päischen Regierungen den französischen Waffen „nicht widerstehen können, so muß man versuchen, „was die Völker für ihre eigene Befreiung thun „können.“

Wie? In Frankreich konnte man schon 1809 diesen ersten Gedanken haben und nicht zittern? Konnte ihn wohl gar zum Gespötte machen? Ja, man konnte die Leichtfertigkeit noch weiter treiben. Der Zeitungsschreiber fährt fort:

„Die Lage Spaniens giebt Stof zu traurigen Be„trachtungen. Es ist so zu sagen, abermals in „den Händen des Unterdrückers, und es ist eine „Schande, daß Bonaparte nach einer zehnmonat„lichen Abwesenheit, die Sache doch nicht in einem „schlechtern Zustande findet, als er sie verließ. „Indessen sind wir nicht ohne alle Hoffnung, daß „dort, eben so wie in Deutschland, sich ein muth„voller Geist erhebt, um die Unabhängigkeit des „Landes zu rächen.“

So spielt die Mücke am Lichte! „Dort wie in Deutschland!" — Das war freilich im Jahr 1809 eine herbe Ironie; aber jetzt ist dies Lachen in Weinen verkehrt, und in Deutschland ist, wie in Spanien ein muthvoller Geist erwacht, der wie in Spanien ausdauerte und schneller zum glücklichen Ziele führte!

Chilo fragte den Esop, was Jupiter mache? Esop antwortete: τα ὑφηλα ταπεινοι, τα ταπεινα ὑφοι. Er erniedrigte das Hohe und erhebt das Niedere!

Valet ima summis
Mutare et insignia attenuat Deus,
Obscura promens. Hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit, hic posuisse gaudet.

Hor. I, 34.

Was war es, daß Napoleon veranlaßte, damals einen so ahndungsvollen Aufsatz — er selbst ahndete freilich nichts, — in dem Moniteur zuzulassen? War es eine Warnung des Schicksals, die er verkannte? War es ein Wink an die in Sclaverei versunkenen Völker? dem aufmerksamen Leser war es mehr als ein Meteor, das verschwindet und keine Spur hinterläßt, er rief dem Kaiser zu:

Incedis, per, ignes
Suppositos cineri doloso,

Hor. II, 1.

So weit trieb es Napoleon, daß er spottweise in seinem eigenen Reiche vor ganz Europa sich einen Unter-

drücker nennen und von der Rache der Unabhängigkeit des Landes reden ließ. Dahin gelangt der menschliche Sinn, wenn er selbst allen Gefühlen der Menschlichkeit entsagt und doch diese Gefühle heuchelt, um sie als Hebel seiner Leidenschaften und unbezähmten Begierden zu machen. So sagte er nach der Einnahme Wiens in dem Tagesbefehl vom 13. Mai 1809.

Soldats, soyons bons pour les pauvres paysans, pour ce bon peuple qui a tant de droits à notre estime. Ne conservons aucun orgueil de nos succès, voyons y une preuve de cette justice divine qui punit l'ingrat et le parjure.

Er, der sagte, daß die göttliche Rache den Undank und den Meineid strafe, forderte zwei Tage hernach die Ungarn zum Meineide oder Eidbruch auf. Säume erzählte mir einst, Gleim habe die falschen Eide aufgezeichnet, die Napoleon seit seiner Herschsucht geschworen und damals schon die Zahl auf sechszehn gebracht. — Er ruft seine Soldaten auf, die Bauren zu schonen, die er das gute Volk nennt, er der die Landleute in den französischen Staaten vom Pfluge nahm, um die Aecker Deutschlands zu verwüsten.

Die Verwirrung der Begriffe finden wir am höchsten gestiegen in dem Circulair an die Bischöfe aus dem Lager zu Znaym in Mähren vom 13. Juli 1809. Nachdem er ein Dankfest wegen der Siege von Enzersdorf und Wagram verordnet, fügt er hinzu, man siehet den Zusammenhang aber nicht. — „Unser Herr Jesus Christus,

„wiewohl aus dem Blute Davids entsprossen, wollte „kein zeitliches Reich stiften. Im Gegentheil forderte „er in irdischen Dingen den Vorschriften des Kaisers „gehorsam zu seyn. Ihn beseelte nur der große Gegen„stand der Erlösung und das Heil der Seelen. Wir „als Erben der Gewalt der Cäsaren sind entschlossen, „die Unabhängigkeit unsers Thuns und die Integrität „unserer Rechte aufrecht zu erhalten. In diesem großen „Werke der Wiederherstellung der Religion werden wir „beharren a). Wir werden ihre Diener mit dem Glanze „umgeben, welchen wir allein ihnen zu geben im Stande „sind. Wir werden ihre Stimme anhören in allem, „was auf das Geistliche und auf die Beruhigung der „Gewissen Bezug hat. Mitten unter den Sorgen der „Bürger, den Schrecknissen und Unruhen des Krieges „beeilen wir, ihnen diese unsere Gesinnung zur Kenntniß „zu bringen, um jene Werke der Unwissenheit und „Schwäche, der Ruchlosigkeit und des Wahnsinns, der „Verachtung Preis zu geben, wodurch man in unsern „Provinzen Unruhe und Zwiespalt auszustreuen bemüht „war. Man wird uns nicht irre machen in dem großen „Zweck, welchen wir beabsichtigen und den wir glück„licher Weise schon größtentheils erreicht haben, nemlich „die Wiederherstellung der Altäre unserer Religion, in-

---

a) Bekanntlich hatte er in Egypten die Christliche Religion verläugnet. Alle Proclamationen der Franzosen in Arabischer Sprache hatten die Ueberschrift: Es ist nur ein Gott und Mahomet ist sein größter Prophet.

„dem man uns glauben machen will, daß ihre Grund„
„sätze, wie dieses schon die Griechen, Engländer, Pro„
„testanten und Calviniſten behaupten (?) mit der Unab„
„hängigkeit der Thronen und der Nationen unverträglich
„wären. Gott hat uns genugsam erleuchtet, als daß
„wir solche Irthümer theilen könnten. Unser Herz und
„die unserer Unterthanen empfinden keine solche Furcht.
„Wir wissen, daß diejenigen, welche das ewige Heil der
„Seelen von dem Intereſſe zeitlicher Güter abhängig
„machen wollen, von der christlichen Liebe, dem Geiſte
„und der Religion desjenigen weit entfernt sind, der
„gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Was soll man von einem solchen Styl und von so seltsam an einander gereiheten Sätzen denken, die, ohne irgend eine Veranlassung dazu bekannt zu machen, der Welt mitgetheilt wurden? Aber selbst wenn man die Veranlassung erräth, ist weder im Raisonnement ein Zusammenhang, noch in der Art der Bekanntmachung, irgend eine Würde oder Zweckmäßigkeit zu finden. Es ist und bleibt blos die üble Laune des Zorns, die sich vulkaniſch äußert.

Erst jetzt, im Jahre 1814 können wir errathen, daß die Invectiven Napoleons auf zwei päbstliche Bullen vom 10 Jun. und 12 Junius 1809 Bezug haben, die für Norddeutschland zuerst in der Lübeckschen Zeitung oder den politischen Anzeigen vom 18 März 1814 No. 2. abgedruckt worden.

In der Bulle vom 10 Jun. 1809 protestirt der Papst Pius VII. gegen die Wegnahme des Kirchenstaats und die ihm beigelegte Pension. Es heißt:

„Endlich sind die geheimnißvollen Anschläge der Kirchenfeinde vollbracht. Nachdem man uns ungerechter und unerhörter Weise des schönsten und „beträchtlichsten Theils unserer Domainen beraubt „hat, sehen wir uns unter nichtigen Vorwänden „und mit desto größerer Ungerechtigkeit unsere „weltliche Oberherrschaft, mit welcher unsere geistliche Unabhängigkeit streng verbunden ist, entrissen."

Man siehet daß der Papst nicht die christliche Moral bekennt, die Napoleon ihm indirecte vorprediget, und daß sein Reich ganz von dieser Welt ist. In dem Decret vom 12 Junius wird Napoleon mit allen seinen Anhängern, Mitwirkern und Rathgebern in den ihm am 3ten April 1809 angedrohten Kirchenbann gethan, weil er durch sein Dekret vom 17. May die gewaltsame Besitznahme der Stadt Rom anbefohlen. Es wird noch eines päpstlichen Dekrets vom 11 Jun. gedacht.

Aus diesen Bullen erklären sich freilich die Veranlassungen zu Napoleons Kraft Aeußerungen vom 13 Juli 1809, allein würde ein kluger Kopf, ein vernünftiger Staatsmann ein wahrhaft großer Mann so verfahren seyn?

5.

Nur ein von seinen Leidenschaften und Launen hingerissener und dadurch verworrener Kopf, konnte allen

Handel und alles Gewerbe völlig vernichten wollen und nicht den Schaden berechnen, den er sich selbst zufügte. Dieser ist doch unter dreien Gesichtspuncten so auffallend, daß es unbegreiflich ist, wie er so lange hat ungerügt hingehen können. Napoleon nahm sich und seinen Bundesgenossen die Hülfsquellen der Finanzen; er kündigte der ganzen Menschheit den Krieg an, und brachte sie gegen sich auf; er monopolisirte den Handel in der Gewalt der Engländer und öffnete alle Seeküsten ihrem Schleichhandel.

Daß die Engländer die ersten waren, die ein Blokade-System ganzer Länder einführten, und so eine Nation aushungern wollten, die in sich grausam genug zerrissen war, gehört nur in soferne hieher, als es bemerkt zu werden verdient, daß Jedermann diese Maaßregeln, so wie nachmals die Blockade der Elbe, der Ems und der Weser, gehässig fand. Unter andern schrieb Archenholz am 8. Aprill 1807 in seiner Minerva:

„Die Engländer, ihrem alten allgemein verhaßten, „unglücklichen System getreu, haben die Ausflüsse der Elbe, Weser und Ems von neuen blockirt, wodurch sie „den Feinden überaus wenig, oder vielmehr gar keinen „Schaden thun, hingegen das Unglück andrer, ohne sie „sehr leidender Länder und Städte, ohne allen Nutzen „für sich vergrößern. Diese Maaßregel ist ganz von „einem Stücke mit jenem verkehrten System, der beständig unter allerhand Gestalten erneuert schon so viel „Unglück in die Welt gebracht hat."

Vernünftiger als Napoleon suchte damals noch der Marschall Brüne Einrichtungen zu treffen, um den neutralen Handel zu erleichtern. Als aber auch Schweden das Blockade-System auf mehrere Häfen der Ostsee in Anwendung brachte, bemerkte Bran, der Redacteur der nordischen Miscellen, daß man in Europa vom äußersten Norden bis zu seiner südlichen Spitze immer mehr dahin strebe, durch zwecklose Strenge auch noch die geringe Industrie zu zerstören, welche die Flamme des Krieges verschont.

Man sollte glauben, daß man eine schlecht ausgesonnene und schädliche Maaßregel gern seinen Feinden überlasse, und nicht ohne Fehlgriffe nachmache. Besonders wenn die Nachäffung etwas nach Bajazzo's Art, ins lächerlich-komische fällt. Englands Verblendung läßt sich aus der Natur des selten vernünftigen Stolzes begreifen, der alle Vernunftgründe mit einem stat pro ratione voluntas abfertiget. Napoleon ist hier ganz der Frosch in der Fabel, er unternahm etwas, welches er durchaus kein Mittel hatte, zur Ausführung zu bringen. Die Engländer waren Herren zur See und konnten gebieten, er hatte kein Boot im Meere und wollte alle Meere sperren. England wollte nur seinem Feinde schaden. Napoleon sich und seinen Verbündeten, oder eigentlich ganz Europa. Die Ohnmacht und das Uebertriebene waren gleich lächerlich. Je geringer nun die Kräfte waren, die ungereimten Gewaltstreiche durchzusetzen, desto scheuslicher mußten sie da werden, wo sie

sich anbringen ließen; daher das eben so imbecille, als barbarische Verbrennen der Englischen Waaren in den eigenen und befreundeten Staaten.

Frankreichs Repreßalien veranlaßten einen traurigen Wettkampf zwischen England und Frankreich. Napoleon erließ am 6. Aug. 1807, nach mehreren vorangegangenen, ein Dekret, in dem nach Art der Grenvillischen Administration bei der 1804 und 1805 verfügten Blokkade der Elbe und der erlaubten Wattenfahrt, eine Menge Waaren als Englische namhaft gemacht und der Confiscation unterworfen wurden, und Colonial-Waaren mit Französischen certificats d'origine versehen werden mußten. England rächte sich durch drei Dekrete vom 11. und eins vom 25. Nov. 1807, wodurch ganz Frankreich und die mit ihm alliirten Staaten, und alle die Englands Flagge ausschlossen, so wie alle Colonien der Feinde Englands für blockirt erklärt wurden. Die Britten erhielten in allen Artikeln, welche die Neutralen nach den feindlichen Ländern senden und von daher beziehen würden, den ersten Markt, da alle neutrale Schiffe in Englische Häfen einlaufen mußten. Schiffe, mit Französischen certificats d'origine versehen, oder von den Feinden gekauft, wurden confiscirt. Auf diesem Wege der Wetteiferung blieb Frankreich nicht zurück. Es erfolgte ein Decret vom 13. Nov. 1807, wonach alle Schiffe confiscirt werden sollten, die England berührt hatten, und ein nochmaliges Decret vom 7. Dec. 1807,

erklärte mirabile dictu! die Brittischen Inseln zu Wasser und zu Lande im Blockade Zustand.

England hatte noch den Deutschen und Portugiesischen Handel durch gewisse den Preußischen, Lübeckischen, Bremischen, Hamburgischen und Portugiesischen Schiffen zugestandene Freiheiten geschont, jetzt fielen auch diese Schonungen weg.

Aller Seehandel hatte nun ein Ende, nur die Küstenfahrt konnte sich durchschleichen. In einem exposé des Französischen Ministeriums vom 24 Dec. 1807 erkannte man die Entbehrungen an, denen sich die Französische Nation unterwerfen müsse; aber der Verlust an eigenen Producten, der sinkende Wohlstand des Landes, die Verwirrung der Finanzen, ward nicht berührt. Alle Länder sollten auf die innere Circulation ihres Verkehrs beschränkt, ein Fichtischer geschlossener Handelsstaat, werden. Alle für das Ausland bestimmte Production und der dadurch belebte innere Umsatz fiel weg. In einem unaufhörlichen Ineinandergreifen und Ineinanderwürken spinnen sich die Wirkungen des auswärtigen Handels unter dem Volke und im Lande fort, und man muß über die Einzelheiten staunen, wenn der Beobachtungsgeist die ganze Summe des daraus entstehenden Wohlstandes überblickt. Wenn man diesem Forscherblicke folgt, so tritt der ungeheure Schade, der aus der Hemmung des auswärtigen Handels für die Subsistenz des Volks, für die innere Kraft des Staats, für die Landesvertheidigung und die Finanzen fließt, in schrek-

kendem Bilde hervor. Immer tiefer und tiefer drückt die anhaltende, keine Erholung und kein Emporkommen gestattende Last der Nahrungslosigkeit den Wohlstand der Nation nieder; er wird in seinem schönsten Leben angegriffen, die Staatskräfte werden zerrüttet, die Ressourcen zum Kriege werden schwach. Wo das Volk in Jahrhunderten zu einer blühenden Höhe fortgeschritten war, wird es wieder zu seinem armseligen Ursprung zurück gedrängt, und stumpft sich auch, wie schon Homer bemerkt, bey den Unterdrückten der Sinn für einen freudigeren und freieren Lebensgenuß zu einem Nomaden Sinn herab, so trifft doch das Gesicht der Dürftigkeit nicht allein die noch nicht dazu gewohnten freien Seelen, sondern vorzüglich die nicht zur Genügsamkeit des patriarchalischen Hirtenslebens herunter zu stimmenden Unterdrücker. Um Kriege zu führen, bleibt nichts übrig, als ein immerwährendes Kriegführen, ein Raubsystem auf Kosten des gleichverarmten aber schwächeren Nachbaren. So wird unbeschreibliches Elend über die ganze cultivirte Erde verbreitet. Alle Früchte des Welthandels für die intellektuelle und indüstrielle Verbesserung der Menschheit, alles fortwährende Verkehr, Mittheilen und Austauschen von Erfahrungen, Erfindungen und Ideen zum Wohl der Menschheit, alle Verbreitung und Veredlung humaner Gesinnungen, alle fortschreitende Ausdehnung der Cultur, alle Vervollkommnung der Gewerbthätigkeit, alles Erwecken des Geistes zu liberalen Gesinnungen, aller Frohsinn, alle Freudigkeit des Lebens

gehen verloren. Die scheuslichsten Maaßregeln werden ergriffen, um diesen Verheerungszweck zu erreichen. Sie wüten bis in das Innerste des Herzens. Keine freundschaftliche Ergießung ist mehr möglich, die Correspondenzen sind theils verboten, theils der frevelhaftesten Brief-Erbrechung unterworfen. Truppen Cordons, Heere von Duaniers, privilegirte Straßen-Beunruhiger, besetzen die Grenzen. Der Staat erschöpft sich in neuen Kosten, um sich zu verarmen. Hätten die Redner der Menschheit nicht hören sollen, als man ihnen zurief: Möchten doch die Regierungen bedenken, welches entsetzliche Werkzeug der allgemeinen Vernichtung sie in diesem System ergreifen!

Man glaube nicht, daß dieser Zuruf erst jezt ertöne, daß das Gemälde der Zertrümmerung nicht früher aufgestellt worden. Nein, was ich hier angeführt habe, sind nicht meine erst jetzt reif gewordenen Gedanken; sie wurden schon im Jahr 1808 sehr ausführlich und gründlich von einem Manne gesagt, dessen Muth und richtiger Blick gleiche Achtung verdienen. Dieser Mann war ein Däne, der Sekretair Gloyer, beim Feld-Commissariat; er sprach vor der ganzen deutschen Welt in Archenholz Minerva. In einem Lande, wo ein Schriftsteller so freimüthig laut wird, kann man als gewiß annehmen, daß seine Aeußerungen die Stimme aller edlen und gutgesinnten Männer des Landes sind, und daß er die allgemeine Denkungsart der Regierung laut werden lässet. Und wer weiß nicht auch ohne das, daß nur Napoleon

und seine niederträchtigen Schmeichler die einzigen seyn konnten, die entgegengesetzte Gesinnungen hegten; Gesinnungen, die alle gesunde Vernunft verletzten, und alle bisher unumstoßlich angenommenen Grundsätze der Regentenpflicht und des Staatenwohls über den Haufen stießen. Diese allgemeine Anerkennung trivial gewordener Wahrheiten, will ich nur mit einem Zeugen aus Tausenden beweisen, ich will ihn nicht unter den tiefdenkenden Männern hervorsuchen, die uns über die richtigen Grundsätze der Staatswirthschaft belehrt haben, es ist die Popularität des Rechtssinnes, die in einem unbefangenen Tone spricht.

Ceux qui ont dit les premiers, que les principes de l'administration des états étaient dictés par la raison et par la nature; qu'ils devaient être les mêmes dans les monarchies et dans les républiques; que c'était du rétablissement de ces principes que dépendaient la vraie richesse, la force, le bonheur des nations et même la jouïssances des droits des hommes les plus importans, que le droit de propriété pris dans toute son étendue, celui de faire de son industrie, de ses denrées un usage absolument libre, étaient des droits aussi naturels et surtout bien plus importans pour les quatre-vingt-dixneuf-centième des hommes, que celui de faire partie pour un -dix millionème de la puissance législative; ceux qui ont ajouté que sur tous ces points les lois qui sont conformes à la justice et à

la raison sont les meilleures en politique et même les seules bonnes dans toutes les formes de gouvernement; qu'enfin tant que les lois en l'administration sont mauvaises, le gouvernement le plus à desirer est celui où l'on peut espérer la réforme de ces lois la plus prompte et la plus entière; tous ceux qui ont dit ces vérités ont été utiles aux hommes, en leur apprenant que le bonheur était plus près d'eux qu'ils ne pensaient et que ce n'est point en bouleversant le monde, mais en l'éclairant, qu'ils peuvent espérer de trouver le bien être et la liberté.

So sprachen 1784 die Herausgeber der Werke Voltairs, (Tom. 43. S. 4.) Man erstaunt, wenn man bedenkt, daß ein aus dem Staube gehobener Mensch, den niemand über sich und den tausende weit unter sich gekannt hatten, es wagte, der ganzen Menschheit, ihren heiligsten Rechten, und der gesunden Vernunft Trotz zu bieten, und die allgemein geltenden Grundsätze, umzustoßen. Und dieser Mensch konnte Vertheidiger und kriechende Schmeichler finden, die sich der Befolgung seiner Grundsätze rühmten, und mit den Entbehrungen prahlten, die nichts als die Eingeschränktheit ihrer Begriffe und ihre Glücksumstände beweisen konnten, die einen mit seiner Lage zufriedenen Mann, wie Eremi nondas, in bescheidener Stille ehren, die aber ein aufgeklärter Staatsbürger nicht laut werden läßt.

Froh, wenn wir in unsere Häfen die Flotten aus Ost: und Westindien wieder einlaufen sehen, wird es keinem mehr einfallen, zu berechnen, wie viel Geld erspart wird, wenn kein Kaffe und Thee eingebracht werden darf, oder wie reich ein Land werden muß, wo man sich in inländischen Schaafspelzen kleidet. Richtiger ward die Sache in London am 26. Jan. 1811 im Alfred angesehen. Hier heißt es:

> Das Vernichten der englischen Waaren ist fortdauernd ein Lieblings-Gegenstand der Franzosen. Was den Vortheil betrifft, den das Continental-System hervorbringt, so kennt Napoleon den Einfluß noch nicht in seinem ganzen Umfange, den der Handel in allen Theilen Europas zur Folge hat; und wie groß auch der Verlust seyn mag, den England leidet, so wird man doch jetzt als letztes Resultat ersehen, daß die Finanzverlegenheit und der Handelsruin des Continents von Europa denjenigen gleich seyn werden, die man in England empfinden wird. Die Continental-Conföderation hat Großbrittannien den Markt von Europa geraubt, allein die Negotianten des Continents werden, aller auswärtigen Communicationen beraubt, durchaus genöthiget seyn, allen Handel aufzugeben. Es kann für die Producte des Europäischen Conrinents, die gegen Colonial-Waaren vertauscht wurden, keinen Markt mehr geben.

In diesem Aufsatze ist mehr zugegeben als wahr ist. Der Markt von Europa war den Britten nicht geraubt, vielmehr war er ihnen ganz allein offen. Diese Thatsache wollte man vermuthlich, absichtlich, nicht laut werden lassen, um im Stillen die Früchte des Schleich- und Licenzen-Handels zu genießen. Ich werde nachher hievon weiter reden. Jetzt zum Moniteur. Dieser begleitete den Alfred mit einer Anmerkung, indem er sagte:

Es ist außer Zweifel, daß die Maaßregeln, die den Englischen Handel vernichten (!!!) eine Rückwirkung haben, die auf dem festen Lande empfunden werden muß; — giebt man aber auch selbst diesen Handels-Umsturz (!) zu, — so ist es doch nicht weniger wahr, daß Frankreich und die Continental-Mächte keinen Verlust an ihren Einnahmen leiden werden, da die 900 Millionen, welche die Einnahme Frankreichs im Jahre 1810 ausmachen, — in baarem Gelde eingehen.

Was weiter gesagt ist, sind Rodomontaden und Declamationen, deren Absicht ist, zu zeigen, daß England in einer weit schlimmeren Lage ist, als Frankreich, daß es den Handel nicht entbehren kann, durch dessen Hemmung Frankreich jährlich um 150 Millionen reicher wird, welche ihm die Colonial-Waaren kosteten. Von dem Kampfe Englands gegen Frankreich wird gesagt, daß er den Kampf des Holzes gegen den Felsen ist, bei dem England unterliegen würde. Der Erfolg hat jetzt zu sehr entschieden, um sich noch bei diesen arm-

seligen Prahlereien aufzuhalten, die Napoleon verhinderten einzusehen, daß es für den Handel und dem Wohlstand in allen Ländern einerlei Grundsätze giebt, und daß für Frankreich gelten muß, was für England angenommen wird. Wie soll man aber mit einem Manne rechten, der, weil die Einnahme von 1810 in baarem Gelde eingehet, daraus die Folge ziehet, daß die Einnahme und die Kriegsmittel nie fehlen werden, und der, wenn der Schluß auch richtig wäre, hiernach die Wohlfahrt des Staats beurtheilt? Als coincident Punct der Trüglichkeit der Französischen Vorausseh ungsgabe bemerke ich, daß in eben der Zeitung, die Englands Untergang weissagte, aus dem Moniteur behauptet ward: „der Spanische Krieg wird fast als beendet angesehen „und man siehet kein anderes Resultat darin für Eng„land, als viel vergossenes Blut, das Schicksal eines „Theils der Englischen Bevölkerung compromittirt, und „ungeheure Summen aufgeopfert." Solche Selbsttäuschungen machen dem Verstande Napoleons wenig Ehre.

Eben diese falschen Vorspiegelungen herrschen in der Darstellung der Lage des Reichs, die der Graf Montaliret, Minister des Innern, am 29 Jun. 1811, dem gesetzgebenden Corps übergab. „Das Continental-System, welches mit der größten Standhaftigkeit verfolgt wird, heißt es hier, untergräbt die Basis der Finanzen Englands. Seine Colonien sind ohne Auswege für ihre Producte, die meisten seiner Fabriken sind geschlossen.... Und das Continental-System ist kaum entstanden! Zehn

Jahre hindurch befolgt, wird es allein hinreichen die Ressourcen Englands zu vernichten."

Gottlob! daß wir diesen zehn Jahren entgangen sind; drei Jahre sind hinreichend gewesen, unsere Staaten zu verarmen. Den Unterschied zwischen England und Frankreich setzt Napoleon darin, daß die Revenüen Englands nicht auf den Ertrag seines Bodens, sondern auf den Ertrag des Welthandels beruhen. Frankreich hat freilich einige südliche Producte mehr als England, Mays, Castanien, Oliven, Trauben, Seide. Aber werden diese nicht in England durch andere Producte aufgewogen, die das Verhältniß des Ertrags des Bodens zu den Bedürfnissen der Finanzen in beiden Staaten gleich setzen würden, wenn es darauf allein ankäme, um den Welthandel zu entbehren? Ist nun dieser, wie nicht zu verkennen, selbst zur Erhaltung des Ertrags des Bodens nothwendig und fließen aus ihm die beträchtlichsten Revenüen, so ist es doch gewiß klar, daß England, welches den ganzen Welt- und Seehandel allein hatte, ein großes Uebergewicht über Frankreich erhalten mußte, das allen Handel verlohr. Dennoch sagte der Graf Montalivat: „Jeder vernünftige Mensch muß überzeugt seyn, daß Frankreich zehn Jahr hindurch in der „jetzigen Lage bleiben kann, ohne andere Verlegenheiten „zu erfahren, als diejenigen, die es seit zehn Jahren „erfahren hat, ohne seine Schulden zu vermehren und „indem es alle seine Ausgaben bestreitet."

Es gehet deutlich hervor, daß Napoleon keinen andern Finanz-Grundsatz kannte, als den egoistischen seiner Revenüen. Daher ließ er sagen: „Die Wohlfahrt „des kaiserlichen Schatzes beruhet nicht auf den Handel „der Welt.“ Es ist begreiflich, daß Napoleon diese Wohlfahrt vielmehr auf den Druck des Handels beruhen ließ. Er suchte für sich den Vortheil des Handels zu benutzen, den er den Kaufleuten entzog, verwandelte ihn in ein Monopol, daß er zu seinem und seiner Günstlinge Vortheil benutzte, und bereicherte sich auf Kosten des Volks durch den Handel mit Lizenzen. Oft wenn ich gedachte, daß Napoleon doch zu viel Verstand haben müsse, um nicht einzusehen, wie ungereimt sein Continental-System war, habe ich geglaubt, seine angebliche Staatsklugheit sey bloß eine monopolisirende Handelsspeculation, in der ein Handelswucherer alle Rechte seiner Nebenmenschen mit Füßen tritt, Damit konnte freilich ungeheuer gewonnen werden, aber wenn man doch diesen Privatgewinn mit dem weit größeren vergleicht, den der ganze Staat durch den Seehandel hätte erhalten können, und wenn man den Reichthum des Souverains in dem Reichthum des Landes setzt, mußte man Napoleon beurtheilen, wie den Wilden, der einen Baum umhauet, um die Früchte zu genießen. Solche eingeschränkte Gewinnsucht eines Accapareurs läßt sich erklären, aber man muß es für einen mit der Nation getriebenen Spott halten, wenn der Graf von Segur am gesetzgebenden Corps am 25. Jul. 1811, in

seiner Schlußrede der Sitzungen sagte: „Alle Quellen „des Reichthums und der Wohlfahrt sind eröffnet; die „Schöpfung ist vollendet; das Leben fängt an.“

In dem Journal de l'Empire war unter dem 18. Jul. 1811 ein Raisonnement über das Schwanken des Courses der öffentlichen Staatspapiere in verschiedenen Staaten Europas und man suchte aus Frankreichs Beispiel zu beweisen, daß die Unterbrechung des Seehandels an diesem Schwanken nicht Schuld sey. Man setzte den Grund in den Mängeln der Finanz-Einrichtungen. Und woher rührt der Mangel an guten Finanz-Einrichtungen? Doch wohl nicht von fehlenden Finanz-Künsteleien? Durch diese ist noch nie einer Regierung geholfen worden. Wenn Frankreich sich seines Credits und seiner Ordnung in der Finanzverwaltung rühmt, so ist der Grund darin zu setzen, daß es noch immer hat Ausgabe und Einnahme saldiren können. Nun ist aber bekanntlich Frankreich nicht allein der in sich reichste und beglückteste Staat in Europa, der folglich eine schlechte Administration länger ertragen kann, als irgend ein Anderer, sondern es wußte sich auch der Reichthümer fast von ganz Deutschland, Holland und Spanien zu bemächtigen. Es ist also nicht zu bewundern, daß sich seine Finanzen und der Credit seiner Staatspapiere länger halten konnten, als in ärmeren Staaten. Diese mögen aber so viele Finanz-Einrichtungen machen, wie sie wollen, sie werden das Uebel immer vergrößern, wenn sie nicht die Quellen eröffnen,

aus denen die Finanzen schöpfen können, oder die Verarmung des Landes abwehren, und so wird der unterbrochene Seehandel das größte Hinderniß gut geordneter Finanzen.

In dem Journal von Paris suchte ein kluger Kopf zu beweisen, daß von allen Classen der Gesellschaft, die der Kaufleute am wenigsten durch die Continental Blokkade litt. Wie oft muß man an Cicero denken, dem nichts so Ungereimtes vorgekommen war, das nicht seine Vertheidiger gefunden. Der französische Aufsatz ward im Hamburger Correspondenten vom 30. Nov. 1811. No. 192. wiederholt.

I. „Der Verfasser will nicht, daß die Kaufleute „sich darauf beschränken, Caffee, Zucker und Pfeffer „zu verkaufen, Commissionairs der Fabrikanten von „Manschester und Birmingham abzugeben, sie sollen „weniger engherzig nach einem liberaleren Ziele streben; „die Ueberzeugung ihrer Wichtigkeit für die Gesellschaft „soll ihnen ihren ersten Beruf zeigen, die inländische „Industrie zu ermuntern und zu nähren. Dadurch soll „von jetzt an ihrer Thätigkeit ein größeres, ausgedehnteres Feld, als jemals, eröffnet werden.“

Man wird gestehen müssen, daß der Ost- und Westindische Handel und der Umsatz mit englischen Fabrik-Waaren einen überaus wichtigen Theil des Gewerbes ausmachen. Es liegt also schon darin die Behauptung, daß erst nach dem der Colonial- und Fabrikhandel aufgeopfert worden, sich dem Kaufmann ein größeres Feld

als jemals darbiete, oder daß der Kaufmann nach einem liberaleren Ziele streben könne, wenn der Handel auf die illiberaleste Weise von der Welt vernichtet wird. Dieses wird nun vollends ungereimt, wenn man erwägt:

1. Nichts ermuntert mehr die inländische Industrie als ein lebhaftes Verkehr mit dem Auslande; und mit der Hemmung des Seehandels oder mit jeder Einschränkung des Waaren-Umsatzes verliert die inländische Industrie eine Nahrung oder ein Hülfsmittel. a) Wem man dies erst beweisen muß, der verdient keine Antwort.

2. Nicht überall ist es möglich, die inländische Industrie zu ermuntern, weil Clima, Mangel an Bevölkerung, Ueberfluß roher Producte u. s. w. es hindern. Es ist schon bemerkt, daß Frankreich hierin einen Vorzug vor allen andern Ländern Europas hat, und daß die Proben, die Napoleon mit seinem Reiche gemacht, anderwärts nicht auszuführen sind. So fehlt es Norwegen und Schweden an Händen und Kräften, ihre Producte zum innern Behuf zu verarbeiten, er muß sie roh ausführen. Bey dem Fischfange ist das Lächerliche der

---

a) Ein Beispiel des Vortheils der Schiffahrt mag zum Beweise dienen. Die große Glas- und Schmelzhütte, la Crensot, sieben Stunden von Autünx, nimmt die Pottasche aus Amerika, woher sie solche wohlfeiler erhalten können, als aus Lothringen.

Forderung, alles auf inländischen Kunstfleiß einzuschränken, auffallend. Es wäre, als ob man wollte, daß die Einwohner ihre Heeringe und Stockfische selbst aufessen sollten.

3. Die größte Ermunterung der inländischen Industrie ist der Absatz in die Fremde: Dieser ist aber ohne Eintauschung, und beide sind ohne Seehandel unmöglich.

4. Es ist eine nicht zu entscheidende Frage, ob der Handel die inländische Industrie oder die inländische Industrie den Handel erzeuge; ob der Handel der Diener oder der Vater des Hausfleißes sey. War es der Handel, der einen Boulton, Wedywood, von den Leien, Schifler, Splittgerber und Daun schuf? Belebte der Handel die Genfer Uhrfabriken, die Manufacturen in Lyon, den Weinbau, die Exploitation der Minen, die Leinwandsweberein, die Fischereien, oder mußten sie da seyn, ehe der Handel ihnen die Hand bieten konnte? Wer siehet nicht, wie hier das Eine in das Andere greift, wie der Sohn den Vater, der Vater den Sohn bereichert!

5. Soll der Handel die inländische Thätigkeit beleben, so muß er da seyn; er kann aber da nicht aufblühen, wo man ihm die Kehle zuschnürt.

II. „Der Arm des Sieges soll ein Thor des Orients „durch Bosnien eröffnet haben. Eine prächtige Straße „soll dahin führen und die Kaufleute anlocken, längs

„derselben Comptoirs anzulegen, um Baumwolle aus „der Levante einzufahren und französische Waaren zurück „zu senden. Griechische Kaufleute ziehen von Wien „nach Triest, um ihr Geld dort in Geschäfften an„zulegen.“

In diesen Worten ist nichts Wahres, als die Anerkennung der Nothwendigkeit des ausländischen Verkehrs. Aber dann ist doch wohl nichts ungereimteres und lächerlicheres in der Welt, als das, was man auf eine leichtere und wohlfeilere Art haben kann, auf eine höchst beschwerliche und kostbare Weise zu erringen; sich selbst die Meere zu verbieten und einen Landtransport einzuführen. Wenn man nur hätte bedenken wollen, was es kostet, einen längst gebahnten Handelsweg zu verlassen und einen neuen zu begründen? Daß Kaufleute Wien verlassen, ist für Wien keine Aufmunterung und welcher Staatsmann raisonnirt nach solchen einzelnen Vorfällen an einem einzigen Orte.

III. „In den westlichen (?) Häfen soll der Handel „der Colonien durch den ausschließlichen Handel von „Deutschland, von Pohlen und einem Theile des nörd„lichen Europas ersetzt werden. Eine neue Heerstraße „soll bald die französischen Producte bis an die Häfen „der Ostsee führen und die rohen Producte Nordens „zurück bringen.“

Eine neue Heerstraße, die am Projecte unterging, soll für eine leichte Seefahrt zwischen der Levante und dem Norden entschädigen. Die schweren und im Ver-

hältnisse zu ihrer Masse wohlfeilen nordischen Producte, sollen auf der Ostsee verfahren; Bordeaux, l'Orient, Marseille, Toulon, Havre de Grace, Cadix, Lissabon, sollen auf diese Art für den Verlust des Colonialhandels entschädiget werden. Bordeaux soll seine Weine auf der Achse nach Christiania und Stockholm verfahren und Kanonen, Stangen Eisen und Bauholz zurück nehmen. Es ist jetzt schon kaum noch glaublich, daß jemand gewagt hat, so etwas öffentlich zu sagen. Und doch war das die Art, dem Kaiser Napoleon zu schmeicheln. „Nie, sagt der Verfasser, hat Frankreich, so wie jetzt, „seine eine Hand nach dem Westen und die andere nach „dem Norden ausgedehnt, eine imposante Stellung, „wenn eine imposant war!“ Der Berg Athos in eine Bildsäule Alexanders umgeschaffen! Abentheuerlich und immer nur ein todtes Bild.

IV. „Es wird den Kaufleuten in Nantes und „Bordeaux vorgeworfen, daß sie nicht schon Comptoirs „zu Münster, Hamburg und Lübeck, errichtet haben. „Britten, sagt der Verfasser, hätten längst damit geeilt, „aus Furcht, andere möchten ihnen zuvor kommen.“

Der Erfolg hat erwiesen, daß die Speculation sehr unglücklich gewesen seyn würde, aber schon damals zeigte das Ansinnen von einer gänzlichen Unkunde. Hamburg, Lübeck, Bremen, Danzig, sind gerade die Städte, die ohne Seehandel und ohne Handel mit England nicht existiren können. Wohl administrirt würden sie eine sehr ergiebige Quelle der Einkünfte Napoleons gewesen seyn.

Ihre Verfassungen waren durchaus fehlerhaft, ihre Finanz- und Cameral-Einrichtung schlecht, das Sittenverderbniß im niedern Stande groß. Napoleon hätte sich einen unsterblichen Namen machen können, wenn er das, was die im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach langem Schwelgen von der Pest verjagten kaiserlichen Commissarien in Hamburg unausgeführt gelassen, zu Stande gebracht, und um seine Einkünfte zu mehren, (denn nur Gründe der Selbstsucht sind für ihn) dem Handelsgewerbe freien Lauf gelassen hätte. Statt dessen vermehrte er seinen Druck und seine Erpressungen in eben dem Maße, wie er die Erwerbquellen abschnitt. Man muß sich jetzt über das gutmüthige Zutrauen der reichen Bewohner wundern, daß sie nicht längst ihr Vermögen aus einer nahrungslosen Stadt zogen und dem völligen Schiffbruch zu entgehen suchten. Aber wer verläßt gern seine Wohnung, sein Landhaus, den Kreis seiner Freunde, seinen Beruf, ein bis jetzt frohes und gemächliches Leben und Seyn? Oder, wo war noch unter diesem unbezähmten Wüthrich eine Zuflucht in Europa zu finden?

Und nun sollten Kaufleute aus sonst blühenden Handelsstädten, wie Nantes und Bordeaux, weil bey ihnen der Handel vernichtet war, nach entfernten Orten, wie Münster, Hamburg, Lübeck, ziehen, wo die etablirten reichen Handelshäuser durch eine gleiche Vernichtung des Handels verjagt wurden? Als die Hanseestädte Comptoire in London, Bergen, Nov[illegible]od und Brügge,

errichteten, waren sie selbst blühend und wichtig, und wenig Handelsgeist herrschte da, wohin sie ihn pflanzten. Die Franzosen konnten wahrlich in dem mit Verödung bedroheten Norden den Muth nicht wieder fassen, der ihnen in ihrem herrlichen Vaterlande benommen war.

V. „Daß die englischen Kaufleute durch die Con„tinental Blokade mehr leiden, als die Einwohner des „Continents," ist auch hier behauptet, aber nicht bloß durch die Folge, sondern schon gleichzeitig widerlegt worden. Der berühmte Reimarus hat 1809 in seinen Klagen der Völker das Gegentheil gezeigt. Wie 1793 bis 1796 Frankreich durch das Aushungerns-System nur ermuntert ward, desto mehr Kräfte anzustrengen, so fand auch England von Jahr zu Jahr neue Auswege. Getreide erhielt es aus Amerika, aus der Barbarei, durch eigenen vermehrten Landbau. Der überflüßige Zucker ward zum Branntweinbrennen angewendet, und dadurch, wäre es nöthig gewesen, der erschwerte auswärtige Absatz ersetzt und die Consumtion des Korns vermindert. Portugal, Madera, die Canarischen Inseln, Sicilien, Sardinien, Griechenland und das Cap, lieferten Weine, das südliche Amerika, Häute; das nördliche, Bauholz, Eisen und Kupfer; Ostindien und die inländischen Bergwerke, Metalle, und wie waren die Wege nach Schweden und Norwegen zu sperren? Bengalen hatte Hanf, Rußland konnte die Ausfuhr desselben nicht entbehren. Irrland bauete ihn an Die Seiden-Fabriken halfen sich mit ostindischer und chine-

fischer Seide, wenn ihnen die Zufuhr aus den europäischen Südländern je hätte ganz fehlen können. Die spanische Wolle fiel nach und nach den Engländern allein zu, die selbst reich an Wolle sind. Oeffentliche Rechnungen erwiesen, daß Handel und Wandel, Staats-Einkünfte und Credit stiegen, alle Reisende bezeugten das blühende Gewerbe und den lachenden Wohlstand Großbritanniens.

Sehr belehrend ist auch ein trefflicher Aufsatz über Irlands Zustand im October-Hefte der Minerva vom Jahr 1809.

Irland ist von der Natur zum großen Emporium von Waaren für beide Welten geschaffen. Es besitzt nicht weniger, als 65 Häfen und außerdem 24 oder 26 Landungsplätze, die gegen Stürme gesichert sind. Der Ocean ist das ganze Jahr hindurch schiffbar. Bis 1782 litt Irland sehr durch den Druck brittischer Einschränckungsgesetze. Als dieser gehoben war, gewann es bald in der Handels-Bilanz $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling jährlich.

Im Jahre 1804 exportirte Irland

Eigene Producte und Fabrikate	4,902,914 Pf. St.
Brittische und Fremde . . .	160,158 —
Zusammen	5,063,072 Pf. St.

Dagegen betrug der officiel angegebene

Einfuhrwerth	5,718,945 —

woraus eine Unter-Bilanz für Irland hervorgeht, auf

die es hier nicht ankommt, da nur der Zuwachs des Gewerbes in Betrachtung zu ziehen ist. Eben das Verhältniß blieb 1803.

Man zählte damals in Irlands Häfen 1061 Schiffe von 58,060 Tonnen, mit 5176 Matrosen bemannt.

Der Werth der exportirten Manufacturwaaren betrug

1806, 9,314,854 Pf. St.
1807, 10,110,385 —
1808, 12,577,101 — wovon der officielle Werth zu 7,129,607 Pf. St. angegeben war.

Die Hauptausfuhr-Artikeln stiegen in folgendem Verhältnisse:

Leinwand von	26	auf 29
Häute . .	30 —	72
Flachs . .	4 —	478
Zwirn . .	52 —	152
Schinken .	17 —	21
Speck . .	19 —	23
Schweinfleisch	19 —	27
Seife . . .	31 —	33

Die öffentlichen Einkünfte betrugen 1796 bis 1798 im Durchschnitt nur 1,678,561 Pf. St. im Jahre 1808 stiegen sie auf . . . 6,174,161 — wovon die Bier, Wein- und Branntewein-Accise allein 1,887,503 Pf. St. ausmachte, der officielle Werth des eingeführten Zuckers betrug . 1806, 652,220 Pf. St.
1807, 930,527 —
1808, 1,129,381 —

Die Hopfen-Einfuhr stieg nach der Union von 51,760 Pf. St., im Jahr 1808 auf 144,205 Pf. St. oder 28,841 Centner. Wein und Branntewein von 17,427 Pf. St. auf 83,590 Pf. St. oder 1,052,968 Gallons. Salz von 33,407 Pf. St. auf 75,787 Pf. St. Eisen von 115,412 Pf. St. auf 511,782 Pf. St. Töpfer-Waaren 26,645 Pf. St. auf 90,423 Pf. St.

Mit diesem schnellwachsenden Wohlstande stieg äußere Eleganz und Wohlleben, wie folgende Artikel beweisen:

Hüte von	8,054	Pf. St.	zu	68,474	Pf. St.
Wollenzeuge .	499,101	—	—	1350,155	—
Baumwollenzeuge	59,660	—	—	304,982	—
Spitzen und Mode-Waaren .	25,437	—	—	113,630	—

Das heißt in diesem Verhältnisse stieg die Armuth zum Reichthum. So viel mehr Köpfe konnten feine Hüte tragen u. s. w. In dieser Hinsicht werden die Feinde des Luxus, diesem Sohne des Wohlstandes, aus Liebe für die seegenbringende Mutter, die Ausartungen vergeben.

Der wachsende Wohlstand mußte die innere Consumtion vermehren, und so konnte sich die Ausfuhr von Brodtkorn und gesalzenem Fleisch eher vermindern, als vermehren. Doch stieg im Ganzen die Getreide-Ausfuhr, ob wohl nur von 39 auf 49, besonders an Hafer. Wer wird es dem Volke mißgönnen, daß es nicht mehr von Kartoffeln, Gerstenbrodt und Milch lebt, und seine Festtags-Speise in alltägliche Nahrung verwandelt hat.

Mit dem Wohlstand stieg der Credit. Eine im May 1809 zu Dublin eröffnete Anleihe von 1,250,000 Pf. St. ward zu 4 Pf. St. 13 Schilling St. 1½ Pfen. St. abgeschlossen, da doch der gewöhnliche Zinnsfluß sechs Procent war.

Ich habe dieses Gemälde so ausführlich aufgestellt, theils um zu zeigen, daß Napoleons ohnmächtige Mandate von 1807 der Fortgang von Irlands Wohlstand nicht hemmten, theils um durch ein in die augenfallendes Beyspiel darzuthun, wie die innere Kraft eines Staats durch ein freies Verkehr zunimmt. Sollten nun noch Regierungen dieser Wahrheit widerstehen und sich wieder von dem größten Ignoranten bethören lassen, der je einen Thron eingenommen hat? Als Johann Child, ermuntert von seinem Bruder Josias Child, Präsidenten der Ostindischen Compagnie in London, im Jahre 1688 zu Bombey, wo er Gouverneur war, seine Macht zu einer scheuslichen Seeräuberey mißbrauchte, hatte Aurengzab zu viele Einsicht, um sich an dem Handel wegen des Unfugs einzelner Autoritäten zu rächen. Er bestrafte den Frevel, erhielt aber seinen Staaten den Vortheil des Handelverkehrs.

So beschämt ein Indischer Despot den Europäischen. a)

---

a) Vielleicht werden einige sagen, hätte Aurengzab die Engländer vertilgt, so hätten diese seine Nachkommen nicht vom Thron gestürzt. Aber theils ist die Folge nicht erwiesen, theils ist sie nicht anwendbar auf uns. Aurengzab,

Diesen errungenen Wohlstand, sagt der Verfasser in der Minerva, wird Irland nicht wieder verlieren, und das ist sehr zu erwarten, da Napoleons Dekrete dort den Anbau gewisser Artikel, wie des Hanfs mit seinen Fabrikationen ermunterte, da Großbrittanien das durch ausschließlich allen Seehandel erhielt und die Inseln des Mittelländischen Meeres die südlichen Küsten desselben, der Levante, das herliche Spanien und Portugal, ganz Afrika, ganz Ostindien mit seinen unzähligen und unendlich reich begabten Inseln, Brasilien nnd das Spanische Amerika, so wie alle zugängliche Küsten Europas den Britten allein geöffnet wurden.

Wie wenig Napoleons Bannstralen auf Europa würkten, können wir aus den niedern Preisen beurtheilen, in denen sich die Colonialwaaren erhielten, und wie gedrängt die Regierungen wurden, bewiesen sie durch den Schleichhandel, mit dem sie selbst ihren Unterthanen voran gingen und durch die Licenzen, die sie verkauften. Nur der ehrliche Kaufmann kam zu kurz, der zu gewissenhaft war, um Schleichwege zu betreten, und nicht Gunst hatte, um sich Licenzen zu verschaffen. Nur der innere Fleiß litt, der keine Auswege zum Absatz mehr hatte.

Das Continental-System war also nichts als ein Verarmungs-System eigener Länder. Und in der That

---

wurde so wenig als Napoleon die Engeländer vernichtet haben, aber Schwäche vernichteten den Thron zu Agra und Delfi, so wie Unsinn den Französischen.

war es dadurch, daß Napoleon den Engländern den größten Abbruch that, daß er die Völker des Continents so verarmte, daß sie nicht mehr im Stande waren, ausländische Waaren zu bezahlen. Diese Politik ist würklich seine eigene Erfindung und zeigt klar, wie weit sein Verstand sich erstreckte.

VI. „Dennoch meint der Verfasser in Journal de „Paris, daß es bloß von den Kaufleuten abhange, die gün„stigen Veränderungen zu benutzen die eine aufgeklärte „Politik ihnen darreicht, um über die Umstände zu „gebieten; und daß in allen Jahrhunderten sich die „Handelsstraßen verändert und die Kaufleute sich genö„thiget gefunden, den neuen Impulsionen zu folgen, „welche ausserordentliche Männer dem Lauf der Dinge „gegeben und daß kein Jahrhundert uns dieselben „Wunder der Handels-Communicationen anbiete, die, „wie in dem gegenwärtigen, durch eine einzige „Regierung entworfen und realisirt worden.“

Wäre dieses, so wie alles Vorhergehende und Nachfolgende bloß von einem Privat-Scribenten gesagt worden, so würde es sich nicht der Mühe verlohnen, über auffallende Ungereimtheiten und Oberflächlichkeiten ein Wort zu verlieren. Aber da es Geist der Zeit gewesen, verdient es als ein historisches Denkmal aufbewahrt und der Nachwelt der Stolz des Unsinns und die Niedrigkeit der nachgiebigen Schwäche ganz in ihrer Blöße gezeigt zu werden.

Wie wenig Napoleon realisirt hat, beweiset der Erfolg. Seine Politik bot nichts dar; sie vernichtete alles. Benutzen konnten unter ihm die Kaufleute nichts, sie konnten nur leiden und verarmen. Die allgemeine Noth trieb die Völker an, sich gegen ihn zu erheben, ihnen war fast nichts übrig geblieben, als ihre physische Kraft; der allgemeine Unterdrücker Europas hatte sie so elend gemacht, daß ihnen alle Hülfsmittel fehlten. Sie hatten kein Geld, keine Provisionen, keine Waffen, kein Pulver, kaum Kleidungsstücke. Es war nicht Napoleons Schuld, daß ihnen nicht auch alle junge Mannschaft genommen und in den Gefilden Spaniens und Rußlands dem unsinnigsten Kriege aufgeopfert ward. Da kam England der allgemeinen Verzweiflung zu Hülfe. England, das Napoleon hatte verarmen wollen, und das er bloß reich und kriegerisch gemacht, ließ die Quellen seiner Reichthümer ins Ausland ergießen; nachdem es allein den Kampf in Spanien unterhalten, sendete es unermeßliche Vorräthe an Geld, Waffen, Kleidungsstücken dem nothleidenden Deutschen. Das ist es, was eine einzige Regierung entworfen, realisirt hat.

Wohl haben sich in vorigen Jahrhunderten die Handelsstraßen geändert; aber nie von einer freien guten und leichten in eine gezwungene, erbärmliche und unmögliche, wie Napoleons Politik sie darbot. Wenn außerordentliche Männer dem gewöhnlichen Laufe der Dinge einen neuen Impuls geben, hatten sie Vernunft

und Natur zu ihrer Seite, und benutzten die Kräfte der mit ihnen strebenden Menschheit.

Als Columbus, Amerikus, Cortez und Pizarro Amerika mit Europa verbanden, als Vasco de Gama das Vorgebürge der guten Hoffnung umsegelte, als die Europäer Colonien in Westindien und Nord-Amerika anlegten, und Reiche in Ostindien gründeten, da änderte sich freilich die Richtung des Handels. Die großen Messen oder Märkte hörten auf, blühende Seestädte entstanden. Hier war alles im Einklang, Genie der Erfinder, Lauf und Anweisung der Natur, reger Geist der Menschheit. Bey Napoleon war alles umgekehrt. Genielose Willkühr, Unnatur, vernichtende Kraft des menschlichen Geistes.

Auch aus der Barbarey der Zeiten und dem Wechsel der Dinge sind manche Umstaltungen hervorgegangen. Staaten, die ehemals blüheten, sind verödet, rohe Gegenden sind zur höchsten Cultur empor gestiegen. Griechenland, noch jetzt in der Erinnerung das schöne Ideal der Menschheit, Egypten, durch seine colossalischen Städte und Prachtwerke berühmt, die glänzenden Mächte Asiens, sind in Staub und Kraftlosigkeit versunken; Alexandrien und Ormuz haben aufgehört, die Niederlagen der Schätze der Erde zu seyn. Dies Ebben und Fluten ist das Schicksal der Erde; es ist kein Absterben, es ist eine Wanderung. Europa, das ehemals barbarische Europa, hat sich empor gehoben über alle Völker der Erde an Bildung des Geistes und an nützlichen

und kunstreichen Erfindungen. Hier hat sich immer bewährt, daß Hervorbringen und nicht Vernichten, Verbessern, nicht Verschlechtern, vorwärts gehen, nicht zurücktreten, der wahre Gang und die Bestimmung der Menschheit sey. So mag aus Vorbeieilen und Zurückbleiben eine wechselnde Waage der Bereicherung und Verarmung entstehen, so mag aus Verfall und Untergehen Emporkommen sich heben, alles ebnet sich im Laufe des Ganzen. Aber wenn ein Nabuchodonosor Tyrus und Alexander Theben, Tyrus und Gaza zerstören, wenn die trunkene Wuth Teherans oder Persepolis Palläste anzündet, wenn die Barbarei der Römer Carthago zertrümmert, wenn Napoleon ganz Europa in seinen geistigen und physischen Kräften lähmen will, dann müssen Jahrhunderte weinen und trauern, ehe die Nachwelt sich wieder aus dem Schutte empor heben kann, wenn sie nicht ganz darin versunken bleiben.

VII. Nach einer Berechnung, die ich auf ihren „Werth beruhen lasse, wird angenommen, daß England „20 Millionen Pf. St. jährlich in seinem Handel mit „Europa gewinne, diese enorme Summe, meint der „Apologiste des Continental-Systems, könne von den „föderirten Völkern, wozu auch die Türkei gerechnet „wird, jährlich zum Verkehr im Innern angewendet „werden."

Price, Sir Frances Ivernois, Colquhoun und andere politische Rechnenmeister haben uns längst überzeugt, daß nicht auf diesem Wege die Erhaltung oder der Un-

tergang der Staaten zu bestimmen ist, so nützlich solche Berechnungen sonst in mancher Hinsicht sind. Wenn aber auch der Continent jährlich 20 Millionen Pf. St. ersparte, würde doch das nicht hinreichen, das Verkehr des Innern zu befördern. Dazu gehören ganz andere Mittel als Geld. Spaniens Gallionen haben die Industrie der Spanier nicht befördert. Das vornehmste Mittel ist Cirkulation des Geldes, die durch den Umsatz, das heißt, durch den Fleiß bewürkt wird. Dazu ist keine Kraft würksamer, als der Seehandel. Verlöhren die Staaten des Continents würklich 20 Millionen in ihrem Handel mit England, so müßten sie diese Summe anderswo wieder gewinnen, oder Bankerott werden. Da wir noch keine Beispiele von einem Handels- obwohl mehrmals von einem Finanzbankerott gesehen haben, müssen wir annehmen, daß die angeblichen 20 Millionen anders woher, sey es nun aus Minen oder andern Quellen, einlaufen, und dann ist es besser, daß das Geld verarbeitet werde, als daß es sich im Lande anhäufe, oder als daß der Zufluß und Abfluß zugleich gehemmt werden, wie nothwendig da der Fall seyn muß, wo Napoleons Interdikt den Seehandel lähmt.

Wenn es also am Schlusse des Aufsatzes triumphirend heißt:

„die Ausschließung der Engländer hat jährlich ein „Capital von 480 Millionen Franken zur Disposition „des Continents gestellt, unter welchen die Kauf-

„leute des großen Reichs jetzt die Majorität aus-
„machen."

so muß man, statt dessen, sagen, das Capital ist aus der Circulation des Handels gezogen, und ehe es anderweitig in Umlauf gesetzt wird, welches Napoleon aus allen Kräften hindert, stockt und verfällt alles Gewerbe.

VIII. „Es wird von dem Kaufmann verlangt, daß „er sich bemühe die Erzeugnisse der Fabrikanten geltend „zu machen, und daß er seine Commissionairs in die „entferntesten Gegenden des Continentalbundes aus-„sende, um die verschiedenen Producte nachzusuchen, mit „denen er die National-Fabriken beschäftigen kann."

In dieser Tirade liegt mehr Krämer als Kaufmannsgeist. Der Kaufmann ist die Mittelsperson zwischen dem Publiko und dem Producenten. Dieser muß jenem seine Waaren annehmlich machen, jenes muß ein Bedürfniß dieser Waaren fühlen, der Krämer kann sie anpreisen. Freilich kann der Kaufmann manche Industrie in Thätigkeit setzen, manche mit neuem Stof und neuen Ideen bereichern. Aber dann gehet er aus seiner eigentlichen Sphäre als Kaufmann heraus, dann wird er Staatsmann oder Producent.

IX. Wenig Vorurtheile sind dem Wohlstande der Menschheit und der Annehmlichkeit des Lebens so nachtheilig geworden, als der Neid der handelnden oder die gefürchtete Concurrenz; aber nie ist dieser Neid so verkehrt angewendet, als von Napoleon. Er will Frankreich einen Vortheil schaffen, und er scheuet sich nicht, laut

zu sagen, wie offenbar er es auf Kosten seiner Verbündeten thut: „Wenn die Engländer von der Concurrenz „im Ostseehandel ausgeschlossen werden, können die Franzosen so viel wohlfeiler kaufen.“ Russen, Schweden, Normänner! so dachte, so redete euer Verbündeter, denn nur er war damals Zeitungsschreiber. So wollte er Eure Erzeugnisse in seinen Händen haben, und den reichsten Concurrenten von Euren Märkten entfernen. Er sagt diese Concurrenz sey der Continental-Industrie nachtheilig. Ihr fühlt, daß sie die Seele der Eurigen ist.

England ist durch die frühere Einführung der Gewerbe, als die Spanische Intoleranz die fleißigen Flamänder vertrieb, und durch die frühere Aufhebung der Leibeigenschaft allen Nationen in dem Kunstfleiße zuvor gekommen. Sollen wir darum die Nation vom Erdboden vertilgen oder sie aus unserer Gemeinschaft ausstoßen? Ihr verdanken wir die Nacheiferung mit der andere Länder eben den Grad der Vollkommenheit zu erreichen suchen; wollen wir diesen die Anreizung benehmen, um sie in die Trägheit der Mittelmäßigkeit zu versenken? Wollen wir das Höchste vertilgen, weil wir niedriger stehen? Wollen wir verkennen, was wir den Engländern verdanken? Englands politisches Verfahren, seine Minister und Regenten, seine mit den scheuslichsten Greueln befleckte Geschichte, seine übel verstandene Grundsätze, gehören nicht hieher. Dagegen wollen wir freimüthig kämpfen, kein Unsinn soll uns weise, kein Verbrechen uns gerechtfertiget seyn. Aber England, so wie

es jetzt ist, wollen wir als das höchste Denkmal des menschlichen Fleißes und als das kräftigste Werkzeug der Beförderung desselben ehren. Keine Nation ist fähig, das für die Ausbreitung der Cultur und für die Unterstützung der Nothleidenden zu thun, was England thut. Und den Wohlstand dieser Nation, die in der Hinsicht die Zierde und die Ehre der Menschheit ist, hat Napoleon zerstören wollen! Wahrlich nur ein Feind der Menschheit konnte den Gedanken fassen.

Wir, die wir ein gewisses Alter erreicht haben, wissen es noch aus den heitern und frohen Tagen unserer Jugend, da die Cultur des Geistes die schönste Würde und als solche von Königen und Fürsten geehrt ward, da die Denk- und Preßfreiheit für das heiligste Mittel der Ausbildung und für die sicherste Schutzwehr gegen Gewalt, Irthum und Betrug galt, wie ruhig und glücklich damals die Menschheit dem edlen Ziele des Emporstrebens zur Ausbildung zueilte! Wie weit sind wir von diesem edlen Wege abgewichen! Eine einzige Stimme wurde in der Menschheit gehört. Kein Laut, selbst in den öffentlichen Zeitungen, der nicht aus Napoleons Mund erscholl! Und alles was er sann, dachte, verfügte, lehrte, erhob das Ungereimteste, Drückendste, Erniedrigendste. Was war die Folge? Alles was die Menschen durch Achtung des Edlen, Guten und Wahren in Ehrfurcht gehalten und so die Bande der Geselligkeit fest verbunden hatte, ward gelöset. Wie unter jeder despotischen Regierung ward despotischer Wille das

alleinige Gesetz, welches jeder, der es konnte, zur Norm machte; der Schwache mit List und Betrug, der Mächtige mit Gewalt. Die Zügel der Regierung erschlafften, je strenger sie glaubte, sie anzuziehen, und was noch übler war, als die Unzufriedenheit, die sie allgemein erweckte, sie fiel in Verachtung. Der Trödler glaubte sich klüger, als die Handels-Collegien, der gemeinste Wucherer glaubte die Finanzpläne zu übersehen. Moses sagte, Gott verstockte die Pharaone. Es war in der Zeit eine Verstockung, daß Napoleon die Folgen nicht sah, die entstehen mußten, wenn nur ein Funke in die gefüllte Mine fiel, auf der er stand.

Ein Mensch kann verstümmelt und doch noch des Lebens froh seyn, ein Festungs-Gefangener kann sich damit trösten, daß er in keinem finstern Kerker liegt. Ist das ein Grund für die Menschheit um jede Verstümmlung geduldig zu leiden, um jede Fessel willig zu tragen? Viele Völker leben glücklich in ihren Steppen und in ihrem Nomaden Daseyn. Dichter und Philosophen können schöne Bilder aus ihrem Zustand nehmen. Sollen wir darum die Völker zu dem Steppen und Nomandenleben der Araber, Tartaren, Tungusen zurückführen? Handlung und Schiffahrt bestanden ehe unsere Handelsflotte nach Amerika, Ostindien, der Südsee und beyden Polen fuhren, sollen wir darum jetzt den die Welt verbrüdernden und, trotz der Barbarey der Krieger, aufklärenden Seehandel zu einem kleinlichen Frachtfuhrwerke herabzusetzen? Hamburg bestand ehe-

mals als Fischerdorf; die Venetianer verbargen sich in ihren Lagunen; soll darum wieder ein Attilla gerechtfertiget seyn, der die blühendsten Städte in Schutthaufen verkehrt? Englands Küsten wurden von Phöniziern besucht, seine Zinnminen zogen entfernte Schiffe herbey, als noch die Insulaner in ledernen Böten ihre Küsten befuhren. Soll darum die Brittische Flagge nicht mehr das Signal der menschlichen Größe, des menschlichen Kunstfleisses in allen Welttheilen seyn?

Napoleon hatte, wie wir schon gesehen, nur ein partielles Raisonnement, das er universalirte, das für Frankreich allein gilt. Er hatte nur ein Gefühl von der Kraft, der des Befehlenden; nur ein Gefühl des Vortheils, der Eigennutz, und einen Ruhm, den Stolz. Von den unzähligen und unermeßlichen Kräften, die in der Menschheit liegen, und deren Anstrengung das Wunder der Schöpfung ist, wodurch das göttliche: Es Werde! sich Aeonen hindurch drängt, sah nichts sein verblendeter Blick. In seinem Stolze glaubt er seine Stellung imposant; aber der Schöpfer dieser riesenförmigen Attitüde bedachte nicht, daß der freie Flug des Geistes und der Thätigkeit nicht Imposantes verträgt, daß, hätte Frankreich seine eine Hand nach Westen, und die andere nach Norden ausdehnen können, Napoleon erst die eiserne Hand hätte in den Schooß legen müssen, die jede Ausstreckung nur nach dem benachbarten Hafen verhinderte.

Der Handel ist die freie menschliche Gesellschaft, er kennt keine Grenzen, kein Gebiet; ihm ist nicht London die Hauptstadt in England, Amsterdam die Hauptstadt in Holland, Hamburg eine Hanseestadt. Er kennt die Themse, die Elbe, die Häfen und die Börsen, die den Ocean beherrschen. Er weiß nichts von Beziehungen auf Reiche und Länder. Und hätte Frankreich hundert Arme wie Briareus, und umklammerte den ganzen Continent; wie könnte diese imposante Stellung von den Kaufleuten benutzt werden, und was wäre sie gegen die Millionen Arme, die sich in allen Welttheilen gegenseitig die Hand reichen müssen, wenn der Handel blühen soll? Das Raubsystem kann allein den ausschliessenden Handel begünstigen, der aufgeklärte Staatsmann kennt keine andere Möglichkeit des Handelsflors, als ein Emporkommen des Handels, und keinen andern Handel, als den grenzenlosen aller Staaten und Nationen unter einander.

Blühet so der Handel, so ist es eine separat Frage jeden Staats: Welchen Vortheil ziehet die Regierung von denjenigen ihrer Bürger, welche Handlung treiben? Und hier wird sich finden, daß der Regent den größten Gewinn davon trägt, der den Handel am meisten begünstigt. Ich will nicht davon reden, wie glücklich es ist, der Vater des Vaterlandes zu seyn, und ein Liebe und Freude athmendes Volk um sich zu sehen, ich will diese veredelnden Gefühle den höhern Seelen überlassen, die ihnen den Zugang eröffnen; und den

ganz gewöhnlichen Maaßstab der Zoll-Revenuen, der vermehrten Consumption und Bevölkerung, der geübten Seeleute, des zunehmenden innern Verkehrs, und der in eben dem Verhältniß steigenden Abgaben zur Hand nehmen. Welcher Souverain, der diese großen materiellen Vortheile bedenkt, kann so verblendet seyn, sie sich selbst zu rauben? Napoleon that es.

So sind wir denn dahin gekommen, unwidersprechlich vor Augen zu haben, daß Napoleon sehr unweise handelte, und die größten Vortheile des Staats absichtlich vernichtete; daß er dadurch alle Gemüther gegen sich empörte, und daß er allein gegen die ganze aufgebrachte Menschheit mit seinem Heere und seinen Hofleuten stand. Dieses war um so viel undankbarer und unbegreiflicher, da er seine Erhöhung ganz der öffentlichen Meinung verdankte. Einer seiner Minister sagte mit Recht von ihm: il oublie qu'il doit tout à l'opinion publique. Noch nie hat ein Tyrann den Krieg gegen die öffentliche Meinung, oder die allgemeine Stimmung bestanden; sie ist immer reif, und ihre Gewalt unwiderstehlich, sobald sie Luft bekommt, auszubrechen.

Napoleon soll in Berlin den Deputirten der Stadt Hamburg gesagt haben: Er kenne nur zwey Stände, den Bauer und den Soldaten. Er irrte, er kannte nur einen Stand, den er den Soldatenstand nannte, und im Grunde für den Sclavenstand unter dem Willen des Despoten hielt. Bauer und Bürger waren ihm

nichts als Pflanzschulen der Conscribirten. Nur dahin zielte ihre Bildung ab, die er ihnen erlaubte oder vorschrieb.

Wenn wir unpartheyisch und unbefangen von den Gewerben, der Betriebsamkeit, dem Wohlstand und dem Fleiße reden wollen: müssen wir durchaus keinen Unterschied der Stände annehmen, und nur einzig den Stand der Menschheit kennen. Mögen die Stände sich unterscheiden wie sie wollen, was für die ganze Menschheit recht und gut ist, muß für jeden einzelnen Stand recht und gut seyn, und für keinen einzelnen Stand muß recht und gut seyn, was nicht für die ganze Menschheit so ist. Unser Augenmerk kann daher nur seyn, auszumitteln, welche Grundsätze für das allgemeine Beste einer Nation unumstößlich sind. Das werden immer die seyn, die der Menschheit am besten anpassen. Wenn wir in dieser Hauptsache zu einem reinen Begriff gelangt sind, werden wir leicht die verschiedenen Stände, Classen oder Cassen, wie man sie nennen will, aus einander finden. Gutsbesitzer, Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Handwerker, Landbauer, Winzer, Hirten, müssen alle dem Staate gleich theuer seyn, können alle nicht einer ohne den andern bestehen. Wir können das große Gebäude der menschlichen Gesellschaft nicht in Einsiedlerhütten verwandeln. Alle haben gleiche Ansprüche auf das Vorrecht, Mensch zu seyn.

Napoleon hat nie einen richtigen Blick in die Zukunft geworfen, das haben wir schon in mehreren Fäl-

len gesehen, das werde ich in noch mehreren zeigen; das hat sich nirgends mehr zur Erniedrigung seines Stolzes und zum Nachtheil seines Alliirten gezeigt, als in seinem Blick auf England. Nicht allein hat er die Britten auf Kosten aller Nationen unermeßlich bereichert, er hat ihren kriegerischen Geist wieder angefeuert, der in großer Gefahr war, in der Gemächlichkeit des Erwerbes und dem Genusse der Reichthümer einzuschlummern. Er erweckte sie zu Anstrengungen, die ihnen bisher unnöthig geschienen, und sie giengen in diesen Anstrengungen viel weiter, als nöthig war. Wie einer, den eine unvorhergesehene, plötzliche Gefahr aus dem Schlummer weckt, und der in der ersten Verwirrung seiner Sinne blind um sich greift, weil er noch nicht beurtheilen kann, welche Mittel er zu seiner Vertheidigung gebrauchen muß, so glaubten die Engländer in der ersten Bestürzung, in die Napoleons Drohung der Vernichtung ihres Handels sie versetzte, jede ihnen mitgetheilte Nachricht, und folgten zügellos dem Antriebe der ersten Bewegung. So ward der höchst bedauernswürdige, und in seinen Folgen so mannigfaltig schädliche Ueberfall der Residenzstadt Copenhagen, der Ausbruch der nicht gehörig überdachten Wuth. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Frankreich selbst diese verkehrte Richtung des gereizten Brittischen Zorns veranlaßte; der den Bruch der so nahe durch die Bande des Bluts und des Staats-Interesse an ein einander geketteten Beherrscher Dännemarks und Englands, und 1813 auch

Rußlands zum Nachtheil der Menschheit zur Folge hatte.

Es ward, vielleicht absichtlich im Jahr 1807, das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen Holstein besetzen, und den Handel in Tönningen und Husum stören würden. Das Englische Ministerium behauptete nicht bloß davon überzeugt zu seyn, sondern auch sichere Nachricht zu haben, daß die Franzosen die Herausgabe der Dänischen Flotte verlangen würden. Viele hielten dafür, und wohl nicht mit Unrecht, daß alle diese Insinuationen von dem Französischen Minister in Hamburg herrührten, der sie geflissentlich dem dortigen Englischen mitgetheilt, um einen völligen Bruch zwischen England und Dännemark zu bewirken, und Dännemark ganz in das Interesse Frankreichs zu ziehen. Man sah oft die beyden Gesandten friedlich neben einander nach den Gartenhäusern an der Elbe reiten, und glaubte nicht, daß dieses anscheinende Einverständniß Französischer Seits lediglich auf die Landparthey berechnet sey. So viel ist nicht zu bezweifeln, daß die Briefe von Hamburg in London eingegangen waren, die das Englische Ministerium in eine so große Unruhe und Bewegung versetzten, wodurch es sich veranlaßt fand, einen so ausserordentlichen und gewaltigen Schritt gegen das befreundete Dännemark zu thun.

Es ist nicht zu läugnen, das Englands unaufhörliches Treiben gegen Frankreich beym Ausbruche der Revolution der Nation den Schwung gegeben hat, den

späterhin Bonaparte benutzte, und wodurch er Napoleon ward. Es ward damals laut genug gesagt, daß die Franzosen sich selbst zu überlassen, das sicherste Spiel für Deutschland und das übrige Europa seyn würde. Die Stimmen aus dem Publiko wurden verworfen, und Deutschlands und Europa's Unterjochung war die Folge. Eben so gewiß ist es, daß Napoleons Entgegen-Arbeiten Englands Reichthum und Macht befördert hat. Ich habe dies schon auseinander gesetzt. Wäre das aber auch nicht der Fall geworden, so würde Napoleons Fehlgriff in der Politik, eine Nation zu verarmen, um sie nach seinem Willen zu behandeln, doch nicht minder unverzeihlich gewesen seyn. England kämpfte damals noch nur um seines Handels und seiner Schiffahrt willen, konnten die ohne Kampf blühen, so war der Gewinn so viel größer. Laßt uns das Bild ausmalen, wenn Napoleon dem Seehandel nie etwas in den Weg gelegt, wenn England sorglos und unangefochten seinen Wohlstand hätte wachsen sehen. Zunehmender Lebensgenuß, schwelgende Ueppigkeit, Widerwillen gegen Störung des Wohllebens würden die Idee des Kriegs immer weiter entfernt haben. Pope spottet über Satans Einfalt, der Hiob durch Armuth und Elend in seine Hand bekommen wollte, jetzt sagt er, ist der Teufel klüger, er läßt die Menschen reich werden, um sie zu seinem Willen zu beugen.

Pont Satan now is wiser than of yore,
He tempts by making rich, not making poor.

Je freiere Hände Napoleon den Britten gelassen hätte, zur See zu handeln, desto freiere Hände würde er auf dem Lande gehabt haben. Jeder, sagt das Sprüchwort, ist seines Glückes Schmidt, eben so gewiß Napoleons seines Unglücks.

Setzen wir den Fall, Napoleon hätte seinen Zweck erreicht, England wäre verarmt, die Nation, die der Menschheit größte Zierde ist, wäre in Elend versunken, ein National-Bankerott hätte die schönste Schöpfung in ein Chaos verwandelt, die Bande der bürgerlichen Ordnung wären gelöset, würden zehn bis zwölf Millionen Menschen in Europa, und die Beherrscher von Ostindien und Westindien, dem Kaiser Napoleon zu Füssen gefallen seyn, ihn um Frieden gebeten, und jede Bedingung angenommen haben? Das Bild der scheußlichsten Barbarei der Anarchie, der Land- und Seeräuberei, läßt sich hier eher als möglich gedenken, laufen auf Frankreich selbst einströmende Gefahren, eine Zerrüttung ohne Ende, nicht der geringste reelle Vortheil für Frankreich, vielmehr Theilnahme an einer großen der Menschheit geschlagenen Wunde, und über dasselbe herbeygezogene Uebel. Ein Mann, der ein Zeitgenosse der Französischen Revolution gewesen ist, der das Unglück angesehen, daß sie über Frankreich gebracht hat, und der, wenn er gleich selbst das Werkzeug geworden ist, nicht verkennen kann, mit welchem Uebel sie ganz Europa überschwemmt hat, der sollte doch bedacht haben, daß man nicht ungestraft in einem großen blühenden und

mächtigen Staate das Unterste oben kehrt. Als die Engländer bey Poitou, Creoy und Agincourt fochten, waren sie in dem Zustande, zu dem Napaleon sie zurückzuführen strebte.

Als der Regent von England in einer Antwort auf eine Bothschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nord-Amerika der Blockade Dekrete von Berlin und Mayland erwähnte, sagte er: Solches Gebäude einer Universal-Tirannie nannte man das Continental-System.

Die Ohnmacht hilft sich mit tyrannischen Befehlen, und tyrannische Befehle erfordern tyrannische Maaßregeln; um die Ohnmacht zu unterstützen. Ihre Grausamkeiten treffen einzelne Schadenleidende und werden im Ganzen verspottet; gehäßige Gewalt giebt keine Kraft. Sie zerstört augenblicklich, sie schafft und würkt nichts für die Zukunft. Dies war der Fall Napoleons, als er die Brandfackel in die Hand nahm, und die englischen Waaren, die er nicht abhalten konnte verbrennen ließ. Das Verbrennen, welches den rechtlichen Besitzer um sein Eigenthum brachte, und nützliche Gegenstände allgemeiner Bedürfnisse, die vielfältig hätten benutzt werden können, vertilgte, war ein Freudenfeuer für die englischen Manufacturen und Handelnden, denen diese neue Art des Consumirens die gegründeste Hofnung zu einem vermehrten Absatz gab. So verbrannten ehemals die Holländer selbst einen Theil ihrer Gewürze, um den andern im Preise zu erhöhen.

6.

Wir sind bisher Napoleon als einem Staatsmann gefolgt, wir wollen jetzt sehen, wie er als Feldherr und Staatsmann zugleich erscheint. Man halte mich nicht für vermessen, ein so großes Feld zu betreten. Nicht ich will es unternehmen seine Thaten zu beurtheilen, ich will seine Handlungen aufstellen, auf der einen Seite ihre Folgen, auf der andern die getäuschten Erwartungen; dort ihren Schaden, hier das verhinderte Gute; ich will Männer auftreten lassen, die ein Recht erworben haben, zu entscheiden. Montesquieu, Voltaire, Robertsen, Gibbon, sollen nur ihren Geist leihen und meine Gewährsmänner seyn.

Voltaire sagt von Cyrus a) Tout ce qu'on peut assurer de Cyrus, c'est qu'il fut un grand conquérant, par conséquent un fléau de la terre. So ist Napoleons Nachruhm als Eroberer entschieden. Die Geschichte seiner Thaten wird die Nachwelt, so wie wir Xenophons Lebensbeschreibung des Persers, für einen dichterischen Roman halten, und nur seinen Namen, als eine Geißel der Erde aufbewahren. Montesquieu will in dem Eroberer den Abentheurer und den Helden unterscheiden. Die Vergleichung die er zwischen Alexander und seinem Nacheiferer Carl XII. anstellt ist bekannt. Strenger sagt Pope:

---

a) Oeuvr. compl. 1784. T. XVI. P. 49.

Heroes are all the same, this point's agreed,
From Macedonian's madman to the Swede.

Der Franzose mag politisch, der Britte moralisch Recht haben. Alexander, der seinen Namen durch neu: begründete Städte verewigte, und seine Rolle kühn aus: spielte, mag bei moralischen Scheuslichkeiten einen Vor: zug vor Carl XII. verdienen, den außer gegen Patkul kein Vorwurf der Unmenschlichkeit trifft, der aber nur mit Kronen zu spielen suchte, uneingedenk der Seinigen. Auch mag man Cäsar über Carl erheben, da der Römer der längst aufgelöseten Republik wieder eine feste Re: gierung verschaffte, die Brutus und Cassius sehr zur Unzeit störten, und in eine scheusliche Anarchie zurück warfen. Sehr richtig sagt Pfeffel b) Charles XII. alla se faire battre à Pultawa lorsqu'il pouvait devenir l'arbitre de l'Europe. In einer noch tiefern Klasse der Eroberer stehen Attila, Gengiskan, Timur, Schach, Abbos der Große, Aureng:Zabe, und einen höhern Rang verdienen die Ottomanen seit Mahomet II. und die uns fast unbekannten Chinesischen Eroberer der Familie Ming und der Man:tschu Tartaren.

Die unpartheyische Geschichte mag entscheiden, wel: cher Classe der Eroberer Napoleon angehört. Was Pfeffel von Carl XII. sagt, trift ihn in noch größerer Strenge. Er war schon längst der Schiedsrichter in

---

b) Abrégé chronol. de l'histoire et du droit public d'Allemagne. à Paris 1766. p. 1741.

Europa. Ward er nicht von Schmeichlern dem Messias, dem Heiland der Welt gleich gesetzt, wo nicht vorgezogen? Und statt diesen hohen Beruf in seinem ganzen Umfang auszufüllen, verschmähete er ihn und opferte seine Macht und sein Ansehen in Rußland, Spanien und Deutschland auf. Wie täuschte sich Voltaire, als er glaubte, das Leben Carls XII. müsse nur geschrieben werden, um Fürsten von der Eroberungssucht zu heilen. Mit Zuversichtlichkeit ruft er aus: Certainement il n'y a point de souverain qui en lisant la vie de Charles XII. ne doive être guéri de la folie des conquêtes. Car où est le souverain qui put dire: J'ai plus de courage et de vertus, une ame plus forte, un corps plus robuste, j'entends mieux la guerre, j'ai de meilleures troupes que Charles XII? Que si avec tous ces avantages et après tant de victoires ce roi a été si malheureux que devraient espérer les autres princes qui auraient la même ambition avec moins de talens et de ressources.

Napoleon trauete sich vielleicht größere Talente und Kräfte zu als Carl XII.; aber wenn jede Eroberungssucht Verblendung ist, kann man dann dem Eroberer ein hellsehendes Auge über sich und seine Zeitgenossen beylegen? Hätte er einen richtigen Blick gehabt, würde er mit Voltaire haben sagen müssen: Si Charles XII. était retourné chez lui pacificateur du Nord, s'il s'était appliqué à faire fleurir les arts et le commerce dans sa patrie, il aurait été alors véritable-

ment un grand homme, au lieu qu'il n'a été qu'un grand guerrier, vaincu à la fin par un prince qu'il n'estimait pas. Je préfère infiniment à l'un et à l'autre. (Peter der Große und Carl XII.) un prince qui regarde l'humanité comme la première des vertus, qui ne se prépare à la guerre que par nécessité, qui aime la paix parce qu'il aime les hommes, qui encourage tous les arts; en un mot, un sage sur le trône. Voilà mon héros!

Wir haben ſchon geſehen und die Folge wird noch deutlicher lehren, wie ſehr Napoleon die Lehren wahrer Größe und die warnenden Beiſpiele der Falſchen aus den Augen ſetzte. Iſt es wahr wie Voltaire ſagt: Les princes qui ont le plus de droit à l'immortalité sont ceux qui ont fait quelque bien aux hommes; ſo wird Napoleons Unſterblichkeit nur der Abſcheu ſeyn, den er einflößt. Robertſon ſagte ſeinem Könige in der Zuſchrift ſeiner Lebensbeſchreibung des Kaiſers Carl V. Your subjects cannot observe the various calamities which that monarch's ambition, to be distinguished as a conqueror brought upon his dominions, without recollecting the felicity of their own time, and looking up with gratitude to their sovereign, who possessed such maturity of judgment, as to prefer the blessings of peace to the splendour of military glory, und von Carl V. fället er das Urtheil a)

---

a) L. IV. B. XII. p. 319.

daß seine Begierde sich als Eroberer auszuzeichnen ihn unaufhörlich im Kriege verwickelte, welche nicht allein seine Unterthanen drückte und erschöpfte, sondern auch ihm wenig Zeit übrig ließen, seine Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung Und die Aufnahme seiner Reiche zu wenden, the great objects of every prince who makes the happiness of his people the end of his government. Robertson macht es mit Recht dem Kaiser Carl dem Fünften zum Vorwurf, daß er das Wohl seiner Unterthanen seinem Ehrgeize nachsetzte, was sollen wir aber von Napoleon sagen, der es nicht bloß vernachläßiget, sondern es vorsetzlich selbst zerstörte?

Ist es das Außergewöhnliche, das die Menschen zur Bewunderung der Heldenthaten hinreißet, so würde es sehr zu wünschen seyn, um die Menschen von dieser Bethörung zu heilen, daß sie Gelegenheit haben möchten, kennen zu lernen, wie wenig Eigenes und mithin wahrhaft Großes dem Eroberer von seinen Heldenthaten übrig bleibt, wie vieles er dem Zufalle, wie viel mehr er noch den Fehlern seiner Gegner, wie das Meiste den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, verdankt. Man sagt, Napoleon habe einst einen Rußischen Gesandten an seinem Hofe gefragt: Wissen Sie das Geheimniß des Sieges? — Es ist Drei gegen Einen zu seyn. Man hat Ursache zu glauben, daß er diese Regel fast immer zu befolgen gesucht hat, die Märsche seiner Armee-Corps war nie divergirend, sondern immer convergirend auf einen Punct; den überfiel er mit seiner ganzen Macht,

so gelang es ihm bei Jena und Auerstädt, wo, wie es heißt, Dresden und Berlin unvertheidigt lagen, aber ihn nicht reitzten, einzelne Corps dahin zu senden. . . . So siegte er bey Regensburg, und indem er einen Theil des Feindes schlug, verbreitete er Furcht unter den andern Abtheilungen der feindlichen Heere. Wir haben ihn im Jahre 1813 nicht mehr mit eben dem Kriegsglücke wie sonst fechten gesehen, als er seine Armee in verschiedene Corps theilte, sich mehr auf verschanzte Positionen und Festungen, als auf einen raschen Fortschritt verließ, sich durch die zahlreichen Garnisonen der Festungen schwächte, und endlich vom Mangel angetrieben, gegen die Verbündeten mit gleichen Kräften bey Leipzig fechten mußte. Vermindern schon diese Umstände die Achtung, die wir für ihn als Heerführer haben, so befremdet es noch mehr oder es beweiset in einem noch höherem Grade seine durch Verblendung übereilte Beurtheilungskraft, daß Napoleon erst im letzten Augenblick, als ihn die deutschen Truppen verließen, erkannte, daß sich der Geist seiner Bnndesgenossen von ihm gewendet und nicht allein der ihrige, sondern auch das Zutrauen und die Anhänglichkeit seiner eigenen Truppen. Was in Ansehung der letztern bis zum Aufstand des Senats in Paris, anders erschienen, gehört nicht zu meinem Zwecke; das Schicksal hat die Entscheidung verfügt. So viel bleibt immer gewiß, daß Napoleon nicht die Kunst besaß, die eine der wichtigsten ist, die den Feldherrn ziert, sich die Liebe und Achtung seiner Nation zuzuziehen, und ihr einen

Enthusiasmus für sich und sein Unternehmen einzuflößen.

Wir können nicht in Abrede seyn, daß während der Revolution in Frankreich und selbst in den Zeiten des ersten Consulats die Deutschen nicht mit deutschen Sinn fochten und nicht für die deutsche Sache zu kämpfen glaubten, und eben so überzeugt müssen wir seyn, daß als sie jetzt es thaten, die Franzosen nicht mit französischen Geist für die Sache Frankreichs in Rußland und Deutschland stritten. Ist Napoleon die Ursache dieser gänzlichen Umstimmung, so ist sie gewiß nicht das Werk eines großen Regenten.

Wenn ein Mann, der sich den Namen des Großen errungen, der allgemeines Zutrauen eingeflößt, alle Gemüther von sich entfernt, so ist es gewiß, daß große politische Fehler einlaufen müssen. Das Beispiel Rudolphs von Habsburg, der von einem sehr kleinen Anfang Oesterreichs Größe begründete, beweiset was wahre Staatsklugheit vermag, dagegen Napoleon, dem Frankreichs ganze Macht zu Gebote stand, uns überzeugt, wie leicht die größte Macht ohne wahre Politik zerfällt. Der Erfolg hat jetzt deutlich gezeigt, daß es Napoleon daran gänzlich gefehlt, und daß er in seinem ehrgeitzigen Laufe nichts geachtet, als seinen eisernen Willen, sic volo, sic inbeo, stat pro ratione voluntas. Zwei seiner größten Staatsfehler waren unstreitig, die Zerstückelung Deutschlands in lauter kleine ohnmächtige Reiche, und das willkührliche Ansichreißen unabhängiger Staaten,

selbst im Schooße der sichersten Ruhe, nicht einmal als Eroberer, sondern wahrhaft als Räuber aus erdichteter Convenienz.

Das Gedicht der Deutschheit, als National Europa, oder Einheit, ist ein leerer Dunst, ein Ueberall und Nirgends; das dichterische Köpfe beim sauren Rheinweinliede und enthusiastische Köpfe in einer nicht zu tadelnden Schwärmerei für Freiheit und Mannsinn erfunden haben, das jedoch, wenn es gleich, als Phantom, keinen daurenden Bestand haben kann, augenblickliche große Würkung hervorgebracht hat. Aber eine gänzliche Auflösung der deutschen Verfassung, des deutschen Interesse, selbst des deutschen Sinns ist noch weniger möglich. Wie sehr auch Deutschland in große, mächtige und in kleine, ohnmächtige Staaten vertheilt war, die großentheils unter dem Namen des Rheinbundes Napoleon seinem Protectorate unterzog, die er zu seinen Absichten gebrauchte, und deren Regenten seine Lieutenants seyn sollten, es blieb immer eine deutsche Fülle und Kraft, die zur Masse aufgeregt werden konnte. In dem unglücklichen Zeitpuncte, als diese unvertilgbare Masse in sich alle Selbständigkeit verlohr, beruhete ihre Festigkeit oder Lenkbarkeit nicht mehr auf sichere politische Verfassungsgründe der Staaten, sondern ganz auf den Zeitgeist und auf das Genie, das diesen allmächtig leitet. Wäre nur auch Napoleon dieses Genie geblieben, und nicht vielmehr der Würgengel seiner eigenen Größe geworden, so würde es immer eine große Kurz-

Bayerische Staatsbibliothek München

sichtigkeit verrathen haben, daß er ein politisches System auf seine Individealität und seine Existenz berechnete. Er hätte voraus sehen müssen, daß die kleinen von der Uebermacht abhängenden Staaten jedem zu Gebote ste: hen, der die Zügel zu ergreifen im Stande ist. Eine Minderjährigkeit, wie nach dem Tode Alexanders des Großen, und mit dem Stützpuncte Napoleons fiel sein ganzes Werk. Ein Genie in Deutschland, wie Napoleon zu seyn glaubte, — — und Frankreich war in der Lage gegen Deutschland, wie er wollte, daß Deutschland gegen seine Allgewalt seyn sollte. So hätte er selbst im sichren Gefühl seiner Stärke urtheilen müssen, hätte auch nicht der Erfolg gezeigt, wie nahe die große Entwickelung lag, welche die Zerbrechlichkeit des Napoleonschen politischen Gebäudes und den Einsturz desselben darthat.

Konnte die ruhige Besonnenheit eines richtig calcu: lirenden Ehrgeizes, ihm nicht die Augen öffnen, so hätte die Geschichte mit ihrer Erfahrung, die Regenten so unentbehrlich ist, ihr belehren können. Es ist nicht zu verkennen, daß der Uebermuth Ludewigs XIV. und sein Einfluß in Deutschland eine große Gleichheit mit Napoleons Herschergeist hatte. Deutschland, das nie selbständig gewesen, das nie eine Nation formirt hat, das wir aus der wahren Geschichte, nicht aus einem Ideale, aus eines Pütters und Adelungs historischen Entwickelungen, und nicht aus Klopstoks Herrmanns: schlacht beurtheilen lernen müssen, das in seinen innern Kämpfen sich immer ein fremdes Joch auflud; das den

ehemaligen Griechen glich, die auch ein Volk zu seyn glaubten, und nur Barbaren um sich sahen, indeß sie sich selbst feindseeliger, als die wildesten Horden zu unterjochen suchten, dieses undeutsche Deutschland war unter den beyden letzten Ferdinanden in zwey Hauptpartheyen getheilt, wovon die schwächere bey den Schweden und Franzosen Hülfe suchen mußte. Als nach dem Westphälischen Frieden die Schweden Deutschland räumten, ward der Französische Einfluß desto würksamer. Wie Ludewig XIV. ihn mißbrauchte, ist bekannt. Die 1680 zu Metz und Brisac errichteten Unions Kammern glichen völlig dem Decrete Napoleons, daß die Hanseestädte und das Herzogthum Oldenburg mit Frankreich verband. Rien de si faible que l'autorité impériale après la mort de Ferdinand III. La paix de Westphalie la renfermait dans les bornes les plus étroites et la subordonnait, pour ainsi dire, à celle des états. Ceux ci de leur côté regardaient alors les rois de France et de Suède comme les défenseurs de la liberté germanique contre les entreprises de la maison d'Autriche, et l'Allemagne leur donnait toute sa confiance, tandis que les moindres démarches des empereurs lui étaient suspectes. — Louis XIV. disposait de la volonté de la plus grande partie des états les plus puissans, tandis que le prince le plus faible trouvait une espèce de gloire et une preuve de sa souveraineté à pouvoir contrarier l'empereur.

So stellt Pfeffel a) das Gemälde Deutschlands im Jahre 1658 auf. Da die Kaiser selbst die Deutschen von sich entfremdet und das Französische Uebergewicht veranlaßt hatten, war es keine geringe Aufgabe für Leopold, das Zutrauen der Deutschen zu gewinnen und das Ansehen des Deutschen Oberhauptes wieder herzustellen. Wie verschieden war seine Lage von der, worin sich das Oesterreichische Kaiserhaus zu unsern Zeiten befand? Was Leopold erst gewinnen mußte, war 1812 ganz vorbereitet da, konnte man Ludewig XIV. entschuldigen, daß er es nicht als möglich voraus sah, daß Leopold nnd sein Nachfolger die Stimmung in Deutschland verändern würden, so muß man sich dagegen über Napoleons Verblendung wundern, der es nicht sah, daß die in dem ganzen Deutschen Gebiete für ihn verlohrne Stimmung dem Oesterreichischen Kaiserhause entgegen kam.

Leopold bewürkte das große Werk, und gewann wieder durch weise Mäßigung, was Carl V., Ferdinand II. und Ferdinand III. durch ihren Despotismus verloren. Er verdiente dadurch den Namen des Großen, den man ihm beylegt, denn er bewürkte Großes. Er machte den Deutschen den Namen der Franzosen verhaßt. Der Enthusiasmus, der sie in die Arme Ludewigs XIV. geworfen hatte ergriff sie: — zum Vortheils des Hauses Oesterreich sagte man damals; — zum Vortheil der Deutschen Unabhängigkeit würde man jetzt sagen. Ihr

---

a) Abv. chron. p. 732.

Widerwille gegen Oesterreich verwandelte sich in Zutrauen, und dieses bewürkte die Anstrengung einer Kraft, die mehrmals über 70000 Mann am Rhein und zahlreiche Hülfs-Corps in den englischen und holländischen Armeen versammelte, und wenn die Zusammenkunft in Haag 1709 und der Congreß in Gertrudenberg 1710 keine andere Folgen hatten, als den Frieden zu Uetrecht 1713 und zu Rastadt oder Baden 1714, so konnte diese unerwartete und für Deutschland unverdiente Wendung des Schicksals für Napoleon kein Grund seyn, um der allgemeinen Empörung der Gemüther die er in Deutschland bewürkte, Trotz zu bieten.

Deutschland unter einem Oberherrn zu vereinigen, wie Frankreich, ist jetzt ein unmöglicher Gedanke; wir haben gesehen, daß schon das Streben danach den Verfall des Kaiserlichen Ansehns und des Oesterreichischen Einflusses nach sich zog. Religionsfreyheit, wissenschaftliche Cultur, Aufnahme der Völker, Sitten und Gesetze machen auch diese Vereinigung nicht wünschenswerth. Deutschlands Zerstückelung in lauter kleine Staaten ist eben so wenig anzurathen; ein föderirter Staat wie der Nordamerikanische oder die Schweiz läßt sich bey der ungleichen Größe der Staaten nicht gedenken, und könnte eine Ausgleichung statt finden, wer wird sie wünschen, wer wird den kleinen Staaten das Glück mißgönnen, daß sie unter so manchen treflichen Regenten genießen? Eine einzige überwiegende Macht, die den Ausschlag giebt und die Lenkseile der kleinern Staaten

in den Händen hat, ist gefährlich. Mäßigung ist bey entschiedenem Uebergewicht nicht zu erwarten; wir würden die Auftritte unter Carl V. und den beyden Ferdinanden erneuert sehen.

Was bleibt nun anders übrig, als was sich von selbst durch Zeit und Umstände schon geordnet hatte, und wodurch Deutschlands Bürger- und Regenten-Häuser gesichert waren? — Zwey einander das Gleichgewigt haltende Mächte, der Oesterreichische und der Preussische Staat. Alles schien diese beyden Gegenkräfte anzurathen. Eine Einheit oder vielmehr eine gegenseitige Gleichgültigkeit in religiösen Gesinnungen ist weder anzurathen, noch so lange die Hierarchie und das Mönchswesen des römischen Hofes dauert, möglich. Die Evangelischen Fürsten würden sehr Unrecht handeln, wenn sie das höchste Episcopat wieder abgeben wollten. Aus der Verschiedenheit des religiösen Bandes, vielleicht auch aus lokalen Gründen ist eine Trennung in den bürgerlichen Ansichten und Verhältnissen entstanden, die schwer zu heben seyn wird, und die sich vor nicht gar langer Zeit in dem Streite des Herrn von Arretin mit dem Präsidenten und einigen Mitgliedern der Academie in München auf eine ärgerliche Art gezeigt hat. Verlieret sich nun gleich die Abneigung immer mehr, die sonst die Gemüther fanatisirte, und sehen gutdenkende und aufgeklärte Deutsche nicht mehr die äußere Formen für die Regeln der innern Vorstellungen an, so erfordern doch auch jene einen mächtigen Rückhalt und die äußere

Ordnung, von der die innere Ruhe so oft abhängt, wird dadurch befördert. „Aufgeklärte Catholiken und Protestanten, sagt Kant a) werden einander als Glaubensbrüder ansehen können, ohne sich doch zu vermengen, beyde in der Erwartung und Bearbeitung zu diesem Zwecke, daß die Zeit unter Begünstigung der Regierung nach und nach die Förmlichkeiten des Glaubens der Würde ihres Zwecks, nemlich der Religion selbst näher bringen werde.“ Aber gerade dazu ist es nöthig, daß nicht eine Förmlichkeit allein, sondern daß beyde gleich herschend bleiben, damit nicht, wie das vor der Reformation der Fall war, die Förmlichkeit alles Wesentliche absorbire und die Menschen dabey stehen bleiben, mithin nie zu der Erkenntniß kommen, „daß es in dem, was eigentlich Religion genannt zu werden verdient, keine Sectenverschiedenheit geben kann, wohl aber in dem was den Kirchenglauben betrifft.“

Ist überhaupt die Hoffnung des ewigen Friedens eitel, wenn gleich Kant b) sie für keine leere Idee, sondern für eine Aufgabe hält, die nach und nach aufgelöset, ihrem Ziele beständig näher kommt; ist nach Kant c) der Friedenszustand unter Menschen, die neben einander leben kein Naturstand, und dieser vielmehr ein Zustand des Krieges; müssen wir also wohl, mit jenem

---

a) Kant l. c. S. 70.
b) Zum ewigen Frieden, Königsberg 1795. S. 104.
c) ib. S. 18.

Holländischen Gastwirthe, dem Kirchhofe die Ueberschrift: zum ewigen Frieden lassen; a) und dürfen wir von den Deutschen untereinander nicht mehr erwarten, als von den Weltbürgern überhaupt, so ist es das sicherste, wenn ein Schwerdt des andern so lange in der Scheide hält, als es kann, und wenn es, — läßt der Geist der Zwietracht es nicht mehr zu, — dem Schwächern Schutz gegen den Unterdrücker verspricht.

Befand Deutschlands Ruhe und Unabhängigkeit, befand die Glaubens, Denk- und Schreibfreyheit, sich wohl bey der zwischen Oesterreich und Preussen getheilten Macht, schützte das Corpus evangelicum das ganze Deutschland, selbst den catholischen Theil gegen die Umstrickung der Cisalpinischen Politik, so war auch Frankreich dadurch gesichert, und immer eines mächtigen Alliirten gewiß, wenn auf der einen oder der andern Seite ein kühner Unternehmungsgeist die Grenze der Mäßigung zu überschreiten drohen sollte. So gewannen beyde Theile. Zwey mächtige Fürsten sicherten die Deutschen gegen fremde Unterjochung. Ist ein deutscher Sinn, ist deutsche Eintracht möglich, so konnten die Deutschen den Sinn ausbilden, die Eintracht unterhalten und Frankreich konnte nie von einem Uebermächtigen bedrohet werden, dem es gelang, wie jetzt einer dritten Macht, dem wahren Befreyer der Menschheit, dem Beherscher Rußlands ganz Deutschland gegen Frankreich

---

a) ib. S. 3.

zu bewaffnen. Frankreich wäre dann freylich in den Grenzen seiner National-Macht und Größe geblieben und hätte weder Deutschlands Fürsten verkleinert und verjagt, noch Deutschlands Städte und Länder geraubt, aber der Würg-Engel hätte nicht Millionen Menschen in der Blüthe des Lebens hingerafft, und die seit Jahrhunderten ruhigen Fluren Frankreichs wären nicht der Schauplatz der traurigsten Verwüstung geworden. Der großen und edlen Rolle gedenke ich nicht, die so offen vor Napoleon lag, wie noch vor keinem Regenten; als vielleicht vor Franz I. und Carl V. die anstatt die sich zu ihnen drängende Menschheit aufzuhelfen, ihr eine unheilbare Wunde schlugen. Wie wahr konnten wir mit Johannes Müller a) zurufen.

> Benarbte, Belorbeerte, Triumphatorin, Consuln, Dictatoren mit erhabenem Blick, ungebeugtem Nacken, und unerschüttertem Muth, wie ein Rath von Göttern, — stehet auf! Wer wart ihr? Die Ersten der Menschen? — Selten! — Die Besten der Menschen? — Wenige! — Die Stürmer, die Treiber der Menschen, die Urheber ihrer Werke? — — Werkzeuge, Ruderwerk wart ihr, durch deren in einander greifendes Maschinenwerk der Unsichtbaren den mystischen Wagen der Weltregierung, unter unaufhörlichen Geprassel, Geschrey und Schnattern über den Ocean der Dinge fortgeleitet hat. Bey

---

a) Sämmtliche Werke, 3 Theile, S. 532.

jeder Schwingung, jeder Hebung, bey jeder Umkehr eines Rades schallt von dem großen Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung! Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erde und Staub! Fürsten von Erde und Staub! wie schrecklich dieses geschehe, das zeigt die Geschichte!

Wie fürchterlich in unsern Tagen!

Schon im Jahre 1801 ward Bonaparte ein glücklicher Abentheurer genannt. Im Revolutions-Allmanach a) dieses Jahrs glaubte ein Mitarbeiter diese Benennung mildern zu müssen, und nannte ihn einen Mann des Glücks. Als Glück ward ihm angerechnet, sein Einmarsch in Italien 1796 als er 26 Jahr alt war; die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Leoben: (18. April 1797). b) Seine Landung in Egypten und sein Rückzug aus Egypten, (Octob. 1799). Sein Umsturz der Directorial-Regierung, (den 9. Nov. 1799). Sein Uebergang über die Alpen 1800. Seine angebliche Rettung auf dem St. Bernhard, wo ihn 40 Oesterreicher von Kinsky in ihrer Gewalt hatten, ohne es zu ahnden, welches jedoch von Bourienen widersprochen worden ist. c) Militair-Personen mögen die Lage beurtheilen aus der

---

a) Revolut. Allm. 1801. S. 130. ff.

b) Der Friede ward erst am 17. Oct. 1797 zu Campoformio geschlossen.

c) Jurn. Frankreich 1800. 2 B. S. 190. 373.

ihn der Vertrag von Leoben riß. a) Das Publicum glaubte ihn in der verzweiflungsvollen Lage einer gänzlichen Umzingelung, mit der ihn des berühmten Laudons Fortschritte in Italien bedroheten. Merkwürdig ist der Brief, den er an den Erzherzog Carl schrieb. Nicht mit dem Drohen des Siegers sucht er seinen Gegner zu schrecken oder in Furcht zu setzen und ihm Ehrfurcht zu gebieten, mit der Sprache der Menschlichkeit sucht er einen edlen Fürsten zu entwaffnen. Er schmeichelt ihn mit den Benennungen eines Wohlthäters der Menschheit und des wahren Retters von Deutschland. Von sich selbst sagt er: Si l'ouverture que j'ai l'honneur de vous faire peut sauver la vie à un seul homme, je m'estimerai plus heureux de la couronne civique que je croirai avoir meritée que de la triste gloire qui peut revenir, des succès militaires. Wie verstellt war diese Heucheley! Der traurige Ruhm des glücklichen Kriegers, den er hier der Rettung eines einzigen Menschenlebens nachsetzt, war der einzige, dem er nachstrebte, und dem er mehrere Millionen Menschen aller Nationen aufopferte. Auch dauerten seine humanen Aeusserungen nur so lange, bis er sich aus den Schlingen der Tyroler Alpen gezogen. Kaum gerettet, erklärte er der Republik Venedig den Krieg (1797).

Freilich wird man, nicht mit Unrecht sagen, auch dazu gehört Verstand und Talent, das Glück auf seiner

---

a) Archenholz Minerva 1798. 4 B. S. 134.

Seite zu haben: ich widerspreche es nicht; es ist aber nur der Verstand und das Talent des Glücks, nicht der wahren Weisheit. Jenen muß man mit Solon zurufen, nemeanto obitum beatus, diese macht das ganze Leben hindurch beglückt.

7.

Bonaparte setzte sein Glück auf eine neue Probe, als er im May 1798 sich nach Egypten einschiffte. Um einem Abenthener zu entgehen, das ihn mit einem gewissen Untergange drohete, wählte er ein minder gefährliches, wenn gleich eben so unausführbares. Am 26sten October 1797 war er zum Anführer der sogenannten Armee von England ernannt. Er begnügte sich im März 1798 die Küsten des Oceans zu bereisen, vermied aber den Beschluß des Directoriums vom 31sten März 1798, welches ihn nach Brest bestimmte, um den Befehl der englischen Armee zu übernehmen, und reisete am 1sten May nach Toulon.

Als er am 10ten December 1797 dem Directorio den Frieden von Campoformio überreichte, sagte er: Lorsque le bonheur du peuple Français sera assis sur les meilleures loix organiques, l'Europe entière deviendra libre.

In der Antwort erwiederte Barras votre coeur est le temple de l'honneur republicain, und ermahnte ihn, wie einst Pompeius, die Seeräuber, den riesenförmigen Corsaren (le gigantesque forban) in

Ketten zu werfen. Die Engländer meynte er, würden die Franzosen wie Befreyer aufnehmen, und der glückliche Erfolg würde beweisen, daß wenn das französische Volk der Wohlthäter von Europa ist, es auch der Rächer der Rechte der Nationen sey. Solche Comödien spielten die Machthaber der Erde, aber wie wenig ahndeten sie die Entwickelung!

Das Directorium suchte nur Bonaparte zu beschäfftigen und zu entfernen, und mochte es den Gedanken auf England ernstlich gefaßt haben oder nicht, es gab ihn auf und ließ Bonaparte in Toulon die Reichthümer und die schönsten Kräfte Frankreichs seinem blinden Ehrgeiz nnd der vermeynten Sicherheit der Fünfmänner zum Opfer bringen. Eine Flotte von dreyzehn Linien-Schiffen und mehr als 400 Seegeln, die so vollständig ausgerüstet war, als möglich, seegelte ihrem gewissen Untergange entgegen.

Was ich hier sage, ist nicht ein Urtheil nach dem Ausfalle, es ist eine Ansicht der damaligen Zeit, als noch ein Schleier des Geheimnisses über Bonapartes Bestimmung lag.

Der Verfasser des schon angeführten Aufsatzes im Revolutions-Almanach sagt: "Abentheuerlich konnte freylich der Zug nach Egypten mit Recht gescholten werden, wenn man Bonaparte den tollen Gedanken zutrauen wollte, über Egypten die Engländer in Ostindien zu bekriegen. Aber wer darf wohl läugnen, daß wenn Egypten zur französischen Colonie und Besitzung sich

geeignet hätte, dies der empfindlichste Stoß des englischen Handels u. s. w. gewesen wäre?"

Ich führe diese Stelle an, weil sie die beyden Zwecke enthält, die man bey der Expedition auf Egypten als möglich annahm. Der Verfasser meynt, daß ohne das Versehen des Viceadmirals Brüeys bey Abukir und den Bruch des Friedens von Campo Formio, die Besitznahme von Egypten hätte Bestand haben können. In der decade philosophique ward der Zweck angegeben, Indien zu befreyen und nach Egypten den blühenden Handel zurück zu bringen, durch den es sich ehemals auszeichnete. a) Der Gedanke Egypten mit Frankreich zu verbinden ist nicht neu; seit Ludwig dem Heiligen oder neunten, der 1249 mit 1800 Schiffen dort landete, haben mehrere Minister den Gedanken gehabt. Wer bloß auf das Wohl der Menschheit sinnt, müßte die Ausführung wünschen. Wer aber weiß, daß die Politik es nicht thut, konnte keinen glücklichen Ausgang hoffen. Der Irrländer Eyles Irwie hatte Recht, Bonapartes Zug eine romanhafte Unternehmung zu nennen.

Schon das war ein äußerst zufälliges Glück, daß Nelson, der die dreyfarbige Flagge in Maltha wehen gesehen und vorbey gesegelt war. Die Franzosen nur zwey Tage bey Alexandria erwartete, wo ihm die Tür-

---

a) Archenholz Minerva 1798. 3. B. S. 307. 4. B. S. 107. b) ib. S. 227. 1799. N. 3. S. 195.

ken das Einlaufen in den Hafen verweigerten, und daß Bonaparte am 1sten Julii 1798 ankam, als die Brit: ten kaum abgesegelt waren, die erst am 1sten August zurückkamen, und die berühmte Seeschlacht lieferten.

Die von Nelsons Schiffen aufgefangenen Briefe aus Egypten, die in London im Druck erschienen a) geben uns die zuverläßigsten Ideen über das unhaltbare Project Napoleons. Einige Züge daraus, und dann die von dem Herausgeber entwickelte Uebersicht mögen zu Beweisen dienen.

Ich glaube, schrieb Desgenettes b) am 27sten Julii 1798, daß wir alle uns über dieses so schöne und hoch: gerühmte Unternehmen getäuscht haben, ich glaube, daß selbst, wenn es uns glückt, Egypten uns zu unterwer: fen, wir sehr viele Mühe haben werden, von dieser Operation die Früchte zu ernten, die man davon er: wartete. Wir finden überall vielen Widerstand und noch mehr Verrath, es ist unmöglich, daß ein Fran: zose sich einzeln auf einige Schußweiten von dem be: wohnten Orte entferne, ohne Gefahr zu laufen, ermor: det zu werden. — Dieses so gerühmte Land ist weit un: ter seinem Ruhm. Der wildeste und bäurischste Ort in

---

a) Correspondance de l'armée Française en Egypte, interceptée par l'escadre de Nelson, publiée à Londres 1799.

b) Oberarzt. Verfasser einer medicinischen Geschichte der Armee von Orient. Journ. Frankreich 1802. 2 B. S. 264.

Frankreich ist tausendmal schöner; nichts ist so traurig, so elend, so ungesund als Alexandrien. Häuser von Lehm, Löcher statt der Fenster mit einem groben Gitterwerk bedeckt, keine Dächer auf den Häusern, so kleine Thüren, daß man sich falten muß um durch zu kriechen; enge, schiefe, ungepflasterte Gassen, in denen der Staub und eine unerträgliche Hitze gleich beschwerlich sind, oder auch der Koth, wenn die Bewohner vor ihren Hütten den Staub anfeuchten. Alles theuer und selten. Hiezu kommen die Schwierigkeit sich verständlich zu machen und tausend andere Unannehmlichkeiten, die ich nicht beschreiben kann und die einen Begriff von unserer Lage geben. Um Rosette ist es ein wenig besser. Das Land ist lachender. Der Nil bringt dort etwas Grünes hervor, und der Anblick der Palme gibt einige Erfrischungen, so einförmig er auch ist, eben weil man sonst keine Bäume sieht. Doch nichts ist vermögend, die Einbildungskraft zu erheben, die in einem solchen Lande, bey den Mühen und den Unruhen, die man empfindet, in einer großen Thätigkeit seyn muß; aber so wie die Gegenstände traurig sind, entsprechen ihnen die Gedanken, und so leben wir in einem ewigen Verdruß.

Das ist das Glück zu dem Bonaparte diejenigen führte, die unter seiner Leitung waren.

Der General-Consul Choderlos in Aleppo tadelte den General Bonaparte, daß er nicht selbst, oder durch den Consul in Alexandrien, ein Circulair an die Consuls

in den umliegenden Gegenden erlassen, um sie in Stand zu setzen, die Türken zu beruhigen, von denen man erwarten konnte, daß sie nicht mit gleichgültigem Auge eine so furchtbare Ausrüstung ansehen würden. In Alexandrien ward gleich eine Proclamation an die Einwohner des Landes, außer dreyen an die Armee erlassen, die auf die Beduinen eine gute Wirkung gehabt hatte. Die Consuls in den Häfen Syriens halfen sich wie sie konnten. Es war ihnen darum zu thun, die Freundschaft mit den Ottomanen zu unterhalten. Bonaparte dachte nur darauf sich gegen die streifenden Araber zu sichern, um die Mammelucken zu bekriegen.

Der Contre-Admiral Perre fand, daß man sich in der Meynung von der Fahrbarkeit des Nils sehr betrogen hatte, die keine Schiffe zuließ die tiefer giengen, als fünf Fuß. Auch von der Fruchtbarkeit des Landes mußte man vieles herab lassen. La ferocité des habitans, schrieb er, est pire que celle des sauvages, la majeure partie habillés en paille. Enfin le pays n'est pas de mon goût. Der General-Adjudant le Türcq a) schrieb an seinen Vater: nous avons tous été trompés dans notre attente sur le pays d'Egypte. Er wünschte sich aus einem Lande zurück, das den Franzosen in vieler Hinsicht lästig seyn mußte. Ohne den Beystand des Nils würde die Armee in den Wüsten umgekommen seyn. Der so sprach, war ein alter

---

a) Er blieb am 27sten Julii 1799 in der Schlacht bey Abukir.

Militair. Ein anderer Adjudant Boyer gestand in einem Briefe an den General der sogenannten englischen Armee in Frankreich, daß die Eroberung von Cairo nicht außerordentlich scheinen würde, wenn man die Feinde, welche die Franzosen zu bekämpfen gehabt; die wenige Kunst gegen die Mittel, welche den Franzosen zu Gebot standen, und die Richtigkeit ihrer Unternehmungen kannte. Die Mammelucken haben keinen Begriff von der Tactik. Sie reiten bald im Gallop, bald im Schritt in zerstreueten Haufen von 10, 50, 100 u. s. w. Zwanzigmal versuchten sie den Angriff, und überall fanden sie einen unerwarteten Widerstand. Der Tag verlief in der brennenden Sonnenhitze. Si nous eussions été plus entreprenans ce jour-là peut-être leur sort eût été décidé, mais le général Bonaparte temporisa pour connaitre son ennemi et se mettre au fait de son genre de guerre. Man weiß wie Bonaparte mit seinen Siegen und seinen kühnen Angriffen prahlte. In der Armee herrschten Klagen, Unzufriedenheit, mehrere Generale verlangten nach Frankreich zurück. En général, il est difficile de se figurer les maux qu' a soufert l'armée pendant 17 jours de marche. Nirgends war siebzehn Tage hindurch Brod oder Wein, nichts als Melonen, Kürbisse, Geflügel, Büffelfleisch und Nilwasser. Und dieses Elend zu welchem Zwecke? Konnte Napoleon irgend ein Ziel angeben, das zu erringen war?

Ich gestehe, sagt Boyer, daß Egypten am meisten

geeignet ist, eine Colonie zu werden, die für Frankreich einen nicht zu berechnenden Gewinn geben kann, aber dazu gehört Zeit und Menschen, Schiffahrt und Handel. Ich habe bemerkt, daß man nicht mit Soldaten Colonien gründet, am wenigsten mit den Unsrigen. Ihre Reden — sie sind schrecklich in der Schlacht, schrecklich nach dem Siege; unstreitig die unerschrockensten Soldaten von der Welt, aber wenig geeignet für ausdaurende Unternehmungen in der Ferne. Ein Gerede schreckt sie ab; ils se laissent rébuter par un propos, inconséquens, lâches, ils en tiennent eux mêmes; on a entendu dire en voyant passer des généraux; les voilá les bourreaux des Français et mille autres de cette nature. Nicht die Generale, Bonaparte war der Henker der Franzosen. Sie sollten auf 5 Tage Lebensmittel tragen. Mit ihrem Sack beladen, in Tuch gekleidet, ward ihnen nach dem Marsche einer Stunde die Last und die Hitze zu drückend, sie warfen die Lebensmittel von sich, ohne an den morgenden Tag zu denken; manche starben aus Durst, Erschöpfung (inanition) und Hitze, andere erschossen sich beym Anblick der Leiden ihrer Kameraden, andere warfen Gewehr und Gepäcke in den Nil und stürzten sich hinter drein. Der Soldat, der zuerst in ein Dorf kam, plünderte alles. Bonaparte selbst mußte bisweilen 18 und 24 Stunden fasten, weil die Vorangehenden den Nachfolgenden nichts übrig gelassen. Man muß, sagt man, den Soldaten entschuldi-

digen, der so hauset. Es mag seyn, aber wer kann den rechtfertigen, der solche Uebel stiftet?

Der General Düpuis übersetzt den Ausdruck, die Mammelucken schlagen, in eine: in die Flucht jagen; denn, setzt er hinzu, sie sind unsers Zorns nicht würdig. Er nahm Cairo am 23. Juli 1798 mit zwey Grenadier Compagnien. Die Stadt ist größer, als Paris, und hat 600,000 Einwohner, die in unreinen, die Pest aushauchenden Straßen leben.

Das Hospital zu Rosette war ganz vernachläßiget. Keine Stroh-Matratzen, kein Geräthe, keine Medicamente, keine Leinewand zum Verband, die Kranken in dem traurigsten Zustande. Und dieses aus Nachläßigkeit des Agenten Tripier. Der Geld, ein Magazin in Alexandrien, und ein Schiff zum Befrachten zu seinem Gebote hatte. Der brave Mann, der diesen Betrug ahndete, war der Kriegs-Commissair Düval.

Tallien schrieb gleich nach der am 1. August verlohrnen Seeschlacht, daß er sich in einen unbekannten Winkel Frankreichs zurück wünsche, und daß von den dort versammelten 40,000 Franzosen nicht vier anders dächten. Thränen benetzten sein Papier. Noch schrieb er damals: S'il pouvoit se présenter un ambitieux qui voulut ou donner des fers à sa patrie, ou faire tourner les armes de ses défenseurs contre la liberté, alors on me verrait dans les rangs de ceux qui se présenteraient pour le combattre. Er sah

nicht voraus, wie knechtisch sich einst fast alle Bewohner Europa, zur Schlachtbank führen lassen würden!

Bonaparte selbst schrieb am 6. Juli 1798 an das Directorium; Cette contrée est toute autre chose que ce que les voyageurs et les historiens nous la représentent.

Außer den Reise- und Länderbeschreibern hatten von jeher die Consul in der Levante den Franzosen Egypten als das Paradies des Orients, den Schlüssel zu den Schätzen Indiens abgemalt; der leicht zu erobern und zu behaupten sey. Unter der alten Regierungsform wie unter der neuern waren die Gemüther von dieser Idee bethört, doch würde sich jetzt so wenig wie vormals die Regierung haben hinreißen lassen, wenn sie nicht ihren Vortheil selbst im Mislingen gefunden hätte.

Das Directorium hatte der Armee beim allgemeinen Frieden eine Million zur Entschädigung versprochen. Der berüchtigte 18 Fructidor (4. Sept. 1797) brachte das Versprechen um so mehr in Erinnerung, da die Armee des General Bonaparte, und insonderheit der General Augereau den größten Antheil an dem Ausfall dieses schändlichen Gewalttages gegen so viele verdienstvolle und unglückliche Opfer hatte. Der Friede war nahe, die Armee mußte ihren Antheil an den tausend Millionen haben. Um der Abtragung dieser Schuld zu entgehen, ward der Zug nach Aegypten bewilligt. Die in Venedig geplünderten Arsenäle hatten die Seerüstungen erleichtert. Beim Einschiffen versprach Bonaparte

auf seine Ehre, die ihm allezeit heilig gewesen, daß jeder Soldat bey seiner Zurückkunft Geld genug erhalten solle, um 6 Morgenlandes zu kaufen. Vierzig tausend Mann wurden eingeschifft, um ein Land anzugreifen, das im tiefsten Frieden lebte und seine Armuth geduldig trug.

Am 27. Juli 1798 schickte Bonaparte an den General Kleber eine provisorische Organisation von Aegypten; nachdem er gleich am 1. Julii damit angefangen hatte, allen Einwohnern von Alexandrien das Tragen der dreifarbigen Cokarde anzubefehlen. Weise Eroberer haben es immer für nöthig gehalten, die Einwohner bey ihrer Weise zu lassen. Kein Volk hängt mehr an seine alten Sitten als die Morgenländer, Kleidung und Lebensart gehen von Jahrhunderten zu Jahrhunderten. Nun mußten die Muphtys und die sonst Begünstigten die dreifarbige Schärpe tragen. Die in Arabischer Sprache erlassene Proclamation war, wie die mehresten, eine schwülstige Declamation von Versprechungen und Ermahnungen. Der Styl sollte Orientalisch seyn. Bonaparte predigte die Freiheit den zügellosen Beduinen und den sclavischen Fellahs (Ackersleute). Die Vernichtung der Beys ward angekündigt. Die Franzosen, hieß es, ehren Gott, den Propheten, und den göttlichen Koran; sie sind Freunde der Muselmänner, sie haben den Thron des Papstes umgestürzt, der die Christen gegen die angeblichen Ungläubigen aufzubringen suchte, sie haben die wahren Ungläubigen aus Malta vertrieben, welche die Rechtgläubigen (Muselmänner) bekriegten.

So glaubte Bonaparte das Volk bearbeiten und anrolationiren zu können. Kein Wort von der Herrschaft der Türken, weder Einverständniß mit ihnen, noch Krieg gegen sie. Dem General-Adjutanten Boyer kam ein Scheik entgegen, begleitet von seiner ganzen Völkerschaft. Er fragte, mit welchem Rechte sich die Christen eines Landes bemächtigten, das dem Großherrn gehöre? Boyer antwortete: Es sey der Wille Gottes, und seines Propheten Mahomets, der sie dahin führe. Aber erwiederte jener, der König von Frankreich wird wenigstens unsern Sultan von diesem Schritte unterrichtet haben. Boyer versicherte es, und nun schwur ihm der Scheik, er nehme ihn als Freund auf.

Bonaparte hatte schon in Italien mehrere mislungene Versuche gemacht, Staaten zu organisiren, die bewiesen, daß er nicht zu einem Lycurg oder Solon geschaffen ist. So waren sein provisorisches Gouvernement in Genua vom 6. Juni 1797, seine Proclamation an die Cisalpinische Republik vom 11. Nov. und ihre Eintheilung in 20 Departementer, vom 17 Nov., seine Einrichtungen in Mantua und Bologna, nichts als Abbildungen der französischen Constitution von 1795; ein Directorium und zwei Räthe. Wie wenig er Menschen schonte, so sehr er es auch dem Erzherzog Carl ans Herz legte, bewieß er zu Lodi, wo er 6000 Mann aufopferte, um einen Engpaß zu durchdringen, den er hätte ohne Verlust umgehen können. Die Kosten der Ausrüstung glaubte das Directorium aus den Plünderungen in

Malta und Cairo ersetzt zu erhalten. Die Eroberung von Malta war schon durch den Schatzmeister der Armee Poussielgue, vor dem Auslaufen der Flotte aus Toulon, berichtiget worden a), und es waren würklich 500,000 Livres am Bord des Orients, als er in die Luft sprang. Auch scheint es nicht Napoleons Plan gewesen zu seyn, sich in Aegypten zu behaupten, sondern nur das Heer dort zu lassen und vor dem Winter mit der Flotte nach Frankreich zurück zu kehren. Er hatte erklärt, die Wintermonate in Bourgogne zubringen zu wollen, und dort in der Entfernung zu leben. Deswegen durfte Brünys nicht absegeln, so schlecht auch sein Zustand und seine Lage waren, da er, der Klippen halber, sich nicht getrauete, in das Wasserbecken bey Alexandrien einzulaufen. Daß Nelson wieder nach Alexandrien zurückkommen würde, da er dort die Franzosen nicht abgewartet, glaubten die sicher gewordenen Franzosen selbst da nicht, als schon englische Fregatten umher schwärmten. Brünys wurde das Opfer der geheimen Absichten Bonaparte's, und dieser fiel in seine eigene Schlinge, wo ihm, wie der englische Herausgeber der Briefe sagt, nichts übrig blieb, als wie ein Gefangener oder Flüchtling zurück zu kommen.

Er erwählte das Letztere, und wie er es that, er-

---

a) Man lese das Schreiben des Valry's und Großkreuz von Tignie, wovon das Journal Frankreich 1798. S. 249. 3. B. einen Auszug liefert.

fuhr das Publicum aus einer im Jänner 1800 auf Befehl der brittischen Regierung gedruckten zweiten Sammlung der im Decemb. 1799 von Nelsons Escadre aufgefangenen Correspondenz b). Bonaparte reisete am 23 Sept. 1799 nach Frankreich, ohne irgend jemand ein Wort von seinem Vorsatze zu sagen, und nahm die Generale Berthier, Lannes, Murat, Andreossy und die Gelehrten Monge und Berthollet, mit sich. Er gab vor, daß die Furcht, die englische Flotte möchte von einem Augenblicke zum andern erscheinen, seine Reise um zwei bis drei Tage beschleunige. Der General Kleber war von ihm auf den 24 Sept. nach Rosette berufen, er fand nur Depeschen vor. Die mitgebrachte Armee war völlig auf die Hälfte herabgeschmolzen, es war ein gänzlicher Mangel an Waffen, Pulver, Kanonen und Kugeln. Der Versuch eine Kanonengießerey anzulegen, war unglücklich ausgefallen, eine zu Illsoda angelegte Pulverfabrik entsprach der Erwartung nicht. Die Reparatur der kleinen Gewehre ging langsam fort, die Truppen waren nackend, und es gilt in Egypten für ausgemacht, daß der Mangel an Kleidung die wirksamste Ursache der Dyssenterie und Blindheit ist, die fortdauernd herschten. Obgleich die Armee sich vermindert hatte, waren doch die Krankenlisten stärker, als zuvor. Bo-

---

b) Officielle Briefe aus Egypten. Hamb. 1800. Wie Bonaparte dagegen vertheidigt worden, lese, wem es um kleine Nebensachen bey einer jetzt entschiedenen Hauptsache zu thun ist im Journal Frankreich 1799. 1 B. S. 118.

naparte hatte den Befehl zurück gelassen, die Armee neu zu kleiden; aber in Rücksicht dieses Punctes, so wie vieler andern Entwürfe, begnügte er sich mit bloßem Befehlen. Die Armuth der Finanzen hinderte die Ausführung. Er ließ bey seiner Abreise nicht einen Sous, noch etwas Geldeswerth in der Casse, vielmehr einen Rückstand von 10 Millionen, wovon der unbezahlte Sold an die Armee allein 4 Millionen betrug; dieser Rückstand überstieg die Einkünfte eines Jahrs unter gegenwärtigen Umständen. Die außerordentlichen Hülfsquellen hatte Bonaparte wenige Monate nach seiner Ankunft erschöpft, und eine so starke Contribution erhoben, daß das Land sie kaum zu ertragen vermochte. Eine zweite Wiederholung würde einen allgemeinen Aufstand erregt haben. Das Volk war schwierig und unzufrieden, es sah die Franzosen als Feinde seines Eigenthums an. Die Mammelucken waren zerstreuet, aber nicht aufgerieben. Murad Bey stand mit einem zahlreichen Corps in Ober-Egypten. Ibrahim Bey mit 2000 Mammelucken zu Gaza, wo 30,000 Mann einen Theil der Armee des Großviziers, und Djezzar Paschas ausmachten, der Großvizier war bey Akre, die Engländer beherschten das rothe Meer. Es war nicht mehr die Rede davon, mit einigen Horden muthloser Mammelucken zu fechten, sondern den vereinten Kräften der Pforte, Englands und Rußlands zu widerstehen.

Bonaparte sah die gefährliche Crisis nahen, als er entfloh. Seine eingeleiteten Unterhandlungen und alle

übrige Umstände hatten die Feinde eben so gut davon unterrichtet, als die in Egypten gebliebenen Franzosen. In dem an Kleber zurückgelassenem Briefe schrieb Bonaparte: „Wenn Ihnen die Pest 1500 Mann wegrafte, so würden sie es nicht wagen dürfen, den künftigen Feldzug zu führen und berechtigt seyn, Frieden mit der Pforte zu schließen; gesetzt auch, daß die Räumung Egyptens die Hauptbedingung seyn sollte. Kleber nennt mit Recht diese Stelle in mehr als einer Rücksicht characteristisch. Was bedeuten, frägt er 1500 Mann mehr oder weniger auf dem ungeheuren Terrain des großen Triangels von den Wasserfällen, von El-Arisch und von Alexandrien? Bonaparte giebt Alexandrien und El-Arisch als die beyden Schlüssel Egyptens an. El-Arisch, ein schlechtes Fort, vier Tagereisen in die Wüste, erlaubte nicht, mehr als 250 Mann zur Besatzung hinein zu legen. Diese waren bey Bonaparte's Abreise nicht auf 14 Tage proviantirt und mußten sich, da 600 Mammelucken oder Araber die Communication mit Catieh unterbrechen konnten, in kurzer Zeit aus Mangel übergeben. Die Araber konnten allein ununterbrochen Convoien in der brennenden Wüste besorgen, aber theils waren sie oft von den Franzosen betrogen, daß sie sich versteckten, theils zog der Großvizier sie durch Fanatism und Geschenke an sich. Alexandrien ist keine Festung, sondern ein verschanztes Lager, welches eine zahlreiche Belagerungs-Artillerie ziemlich gut vertheidigte, aber diese Artillerie war in dem verderblichen syrischen Feldzuge

verlohren und die von der Flotte geretteten Marinenstücke hatte Bonaparte alle genommen, um die beyden Fregatten zu bewaffnen, mit denen er abgeseegelt war.

Der General Kleber war nicht im Stande mehr als 5000 Mann zusammen zu bringen, die ins Feld rücken konnten. Der General Damas gab am 12. Oct. 1799 die ganze active Armee auf 16000 Mann und 6000 Kranke und Undienstfähige an, hievon konnten nicht 7000 Mann auf einen Punct gebracht werden. Dennoch täuschte sich Bonaparte, und sprach in seinem Briefe an Kleber von der Wichtigkeit des Besitzes Egyptens für Frankreich, so wie auch von der Wichtigkeit — einer Schauspieler Truppe für die Armee. a)

Mußte Kleber die Aufrichtigkeit seines Berichts, und die zufällige Publicität desselben mit dem Leben büßen, oder war sein Nachfolger Menou der Urheber seines Mordes, wie man meint, b) als er in Cairo unter Solimanns el Aleppi Dolchstichen fiel? Welchen Verdacht hat nicht Napoleons Character begründet! Schmeichler haben so oft Wielands Vorhersehen-Blick bewundert, der sagte, was jeder erwartete, daß ein glücklicher Soldat dem schlaffen Directorio die Zügel

---

a) Archenholz Minerva 1800. 1. B. S. 331. 584.

b) ib. 4 B. S. 102. Note.

entreissen würde. Hier so gut, wie an jedem andern Orte mag ein männliches Wort des verstorbenen Archenholz stehen, das eben so eindringend in die Gegenwart als in die, wiewohl sehr verspätete, Zukunft war.

Auch Bonaparte hat Eigenschaften, die man bewundern muß. — — Uebrigens verlache ich den deutschen Thoren, der ihn mit Leidenschaft lobt; ihn, der Deutschland tiefe Wunden geschlagen, und große Provinzen dem Reiche entrissen hat, oder doch entreissen will, und von dessen in Paris bis zum Ekel gepriesener Mäßigung man im Auslande noch das erste Beyspiel sehen soll, Vor der Hand sind also die Länder am linken Rhein-Ufer für Deutschland verlohren. Ich sage, vor der Hand, denn schwerlich werden sie lange in dem Besitz der französischen Eroberer bleiben, das Glück ist wandelbar; die Umstände werden sich ändern, und Deutschland hat Krieger. Nimmermehr kann Bonaparte den Deutschen so viel Pflegma zutrauen, daß sie so etwas vergessen würden. Ein Stachel wird in den Herzen aller deutschen Patrioten zurück bleiben, den nur feindliche Blutströme wegwaschen können. Die jetzige Gloriale wird und muß schwanger von National-Unglück seyn. Die Segenswünsche bey dem Namen Bonaparte werden dann sehr sparsam ertönen, oder vielmehr sich in Verwünschungen gegen den Testator verwandeln.

So wahr und vorhersagend urtheilte Archenholz im October 1800 a) und so ist seine Prophezeihung eingetroffen, wenn gleich nicht allein das, was ihn empörte, sondern auch eine allgemeine schändliche Unterjochung Deutschland, mit dem ganzen Continente zwölf Jahre lang ertrug. Man muß es ihm verzeihen, wenn er damals noch sagte, daß Bonaparte Eigenschaften habe die man bewundern müsse. Jederman glaubte es und gerade diese Bethörung, die jetzt vielleicht nicht einmal überall dem wahren Lichte der Urtheilskraft Raum gegeben hat, erhub das elendeste und scheuslichste aller Idole zu einer Gottheit.

Gleich nach der Besteigung des Consulat Throns schrieb Bonaparte an die Armee in Egypten; „Soldaten, denkt an den Tag wenn ihr siegreich in das geheiligte Land wieder einziehen werdet. Dies wird ein Tag der Freude und der Glorie für die ganze Nation seyn.“ Diese öffentliche Ruhmredseeligkeit erlaubte er sich, als er schon den General Menou zu einer Capitulation autorisirt, als er sich gegen den Großvizier erboten, Egypten zu räumen, als er ihm geschrieben: daß er den Tag für den schönsten seines Lebens halten würde, wo er einen so unpolitischen als zwecklosen Krieg endigen könnte. „Diese eigenen Worte Bonaparte's entheben den Leser, das Verdammungs-Urtheil über ihn auszusprechen. Seine Handlungen nicht bloß, so wie

---

a) S. 185.

die Geschichte sie entwickelt, seine eigenen Worte sprechen es über ihn aus. a) Daß ein Mann im Unglück groß seyn und sich aus dem Unglück erheben kann, gereicht der Menschheit zur Ehre, aber daß Bonaparte in solcher Erniedrigung und Schlechtheit b) so vielen Stolz behalten und sich zu einer solchen Höhe schwingen konnte, ist ein Flecken in der Geschichte der Menschheit, der immer schwärzer der Nachwelt erscheinen wird.

Wie wenig er auf das öffentliche Urtheil achtete, bewies seine öffentliche Billigung des Generals Menou.

Der General Kleber hatte den verfallenen Zustand der Armee und der Finanzen auf eine bewundernswürdige Art gehoben. Unter seinem Nachfolger Menou verfiel beydes. Der nächst commandirende General Regnier ließ bey seiner Rükkehr in Frankreich einen ausführlichen Bericht über das Betragen des Generals Menou drucken. Er ward nicht widerlegt, obgleich wie Archenholz sagt, c) eine solche Kette militairischer, politischer und staatswirthschaftlicher Misgriffe und Thorheiten sich nicht denken lässet, wenn sie nicht mit solchen Umständen dargestellt wird. Destring nahm sich der Sache an,

---

a) Ivernoi's Uebersicht der ersten sechs Monate von Bonaparte's Regierung. Minerva. Nov. 1800. S. 220.

b) Seine Unterredung mit einem Mufti in der Pyramide verdiente hier eine Stelle; sie ist aber zu lang, und würde durch Abkürzung verlieren; ich begnüge mich daher sie nachzuweisen, Minerva 1801, 4, B, S, 232.

c) Minerva 1802. 3. B. S. 534. ff.

und forderte Regnier am 4. May 1802 zum Zweikampf, Regnier antwortete: daß er wegen den Angelegenheiten Egyptens mit niemanden zu fechten brauche, als mit General Menou, daß er als General diese Ehre einem verächtlichen Manne versagen sollte, aber als Privatmann sich einfinden würde. Am folgenden Tage erhielt er durch Berthier einen Befehl des ersten Consuls, Paris zu verlassen, und sich wenigstens 30 Stunden entfernt zu halten. Während dieser Vorfälle erhielt Menou, der bis dahin in einer Art Ungnade gelebt hatte, eine Audienz beym Ober-Consul, und ward mit den größten Lobsprüchen wegen seiner guten und weisen Verwaltung überhäuft. Indem Regnier ihn durch Thatsachen der öffentlichen Verachtung Preis gab, glaubte Bonaparte sein Wort hinreichend, um ihn die Achtung aller derer zuzusichern, die Verdienst zu schätzen verstehen. Regnier ließ sich dadurch nicht abhalten, Menou in einem am 9. May an ihn geschriebenen Briefe einen mit Schande bedeckten, unwürdigen Befehlshaber zu nennen. Bonaparte nahm die Schande auf sich. Menou ward gleich darauf in das Tribunat, und einige Zeit nachher zum Oberbefehl in Italien befördert.

Morier, Sekretair des Grafen Elgin, Englischen Gesandten in Constantinopel, ward zu der Armee des Großviziers in Egypten abgesendet, die er am 31. Jan. 1800 zu El Arisch fand, nachdem die Franzosen 18 Monate im Besitz des Landes gewesen waren. Er erzählt,

daß bey dem unglücklichen Feldzuge Bonaparte's in Syrien, Jaffa mit Sturm eingenommen, und zwölf Stunden lang dem Plündern und Morden überlassen sey. In der Besatzung wären 1000 Mann von denen gewesen, die zu El-Arisch capitulirt. Aus dem Grunde, daß sie ihr gegebnes Wort, nicht mehr gegen die Franzosen zu fechten, gebrochen, habe man sie zum Tode verurtheilt, und die andern 3500 Mann zu ihnen gesellet, sie alle in einer Linie aufgestellt, und gegen ihnen über eine Reihe Franzosen, die Mann für Mann alle 4500 in einem Augenblick erschossen. Morier ruft die noch umher liegenden Skelette, und den mit Blut geronnenen Sand zu Zeugen an. Eben dieses Zeugniß erinnere ich mich in dem Bericht eines späterhin reisenden englischen Arztes gelesen zu haben. Archenholz a) bezweifelt diese Angabe, und selbst als wahr angenommen, entschuldigt er sie. Jenes mag man können, dieses nicht. Ehe noch möchte man Bonaparte entschuldigen, wenn es wahr ist, daß er den Verpesteten, die er in Syrien der Wuth der Türken ausgesetzt lassen mußte, durch Opium die Quaal erleichterte, wenn gleich der Vorwurf, die Franzosen, der Pest in die Arme geworfen zu haben, nicht minder schrecklich bleibt. b) Wie

---

a) Minerva 1802. 1. B. S. 244. ff.

b) Die Vergiftung durch Opium ist wahr, wie mir ein Augenzeuge erzählt. Desgenettes weigerte sich, es zu thun, und erbot sich bey den Kranken zu bleiben Er ist ein derber, gerader Mann. Die Soldaten nannten ihn dar

aber auch, was Jaffa anbetrifft, dort das Gemetzel gewesen seyn mag, so ist es nicht minder wahr, daß die Besatzung ermordet ward. a) Der General Alex. Berthier erzählt es kaltblütig in seinem Berichte an den Kriegsminister b) Er giebt die Besatzung auf 1200 türkischen Kanonieren und 2500 Maugrabinen oder Arnauten an, die größtentheils niedergemacht wurden. Nur 300 Egypter entkamen und wurden zu Hause geschickt. Auch die Plünderung in der ersten Wuth gestehet Berthier ein. Und doch hatte Bonaparte sogleich bey seiner Landung den Abgesandten Beauchamp mit Depeschen nach Constantinopel geschickt, um die Pforte von dem Verlangen der französischen Nation zu benachrichtigen, die alte Freundschaft mit ihr zu unterhalten. Nur eine Züchtigung des Pascha von Akra, Achmet

---

à cuir, weil er herzhaft den Verpesteten angriff, auch sich selbst die Pest inoculirte. Der erste Apotheker war minder schwierig als Desgenettes. Er gab den Kranken Opium. Zum Lohn ward er in Alexandrien abgesetzt. Von den Vergifteten entkamen 20. Sie nahmen Dienste unter den Türken, die sie gut behandelt hatten, wurden aber nach und nach gefangen und füsilirt.

a) Ein Officier, der den Feldzug mitgemacht, hat mir die Niederschießung von weit mehr als 4500 Mann, nicht durch Flintenschüsse, sondern durch auf sie gerichtete Kanonen bestätiget. Er entschuldigte die That mit der Unmöglichkeit, die Gefangenen zu transportiren. Die Feinde schwärmten zwischen die französischen Colonnen, und schnitten die eine von der andern ab.

b) Journal Frankreich 1799. 3. B. S. 158. ff.

Gegar (Djezzier) hatte er sich vorbehalten. Wie unweise diese war, hat der Erfolg bewiesen, aber wäre sie auch gerecht gewesen, was hatten die Opfer in El-Arisch, Gaga und Jaffa verschuldet?

Berthier erzählt mit gerechtem Abscheu, daß die Türken zwey bey zwey aneinander gebundene Franzosen in Säcke steckten und ins Meer warfen, aber ohne Scheu schreibt er wieder: Bonaparte läßt alles verbrennen und niedermachen, was er in den Dörfern Rouges, Genir und Juli findet. Vier Lieues von Jaffa wurden auf dem Rückzuge aus Syrien einige Partheyen ausgeschickt, um die Dörfer zu verbrennen, die während der Belagerung von Akre sich feindseelig bewiesen hatten; das Getreide ward verbrannt und die Heerden weggeführt. Ein dreytägiger Aufenthalt in Jaffa ward benutzt (!) um die Dörfer zu bestrafen, die sich schlecht betragen. Das Getreide und Vieh fortgeschlept. Die französische Armee eilte von Jaffa weiter bis Kan-Junesse. Die ganze ungeheure Ebene stand in Flammen um die vielen Mordthaten zu rächen, die an Franzosen begangen worden, und um dem Feinde alle Mittel zu benehmen, sich Vorräthe zu schaffen. Jenseits Kan-Junesse betrat die Armee die Wüste; sie verbrannte das wenige Korn, das in einigen Gegenden dieser Wüste angetroffen ward, die bis El-Arisch eilf Lieues im Umfang hat. Alles dieses wird von dem General Berthier wie ein den Franzosen gewöhnliches Verfahren erzählt.

Die Vergiftung der Pestkranken in Jaffa durch Opium wird in der Erzählung des Oberarztes Desgenettes sehr wahrscheinlich. „Am 7ten Prairial (26sten May 1799) konnten von 200 Kranken nicht mehr als 50 fortgebracht werden. Wo blieben die 150? Unter den andern gab es eine Menge, für die keine Genesung zu hoffen war. Es schien wahrscheinlich, daß täglich 15 bis 25 sterben würden. Desgenettes machte den Obern begreiflich, wie unnütz und gefährlich es seyn würde, Kranke in diesem Zustande fortzuschaffen. Am 8ten Abends mochten ungefähr 150 Kranke im Hospital seyn, deren Fortschaffung beschleunigt würden. Wie viele waren überhaupt da? a)

Der Kriegs-Commissair Miot, der einen Bericht von dem Feldzuge der Franzosen in Syrien bekannt gemacht hat, redet von dem falschen Gerüchte, daß Bonaparte die Verwundeten habe vergiften lassen. b) Das ist etwas ganz anderes, und wie man glauben muß, unwahres.

Wo so viele Thatsachen reden, sind weitere Bemerkungen überflüßig, und es bedarf keines weitern Beweises der Unbesonnenheit, und ich darf sagen, der Unmenschlichkeit des Unternehmens auf Egypten. Es war voraus zu sehen, daß um es gelingen zu machen, die Franzosen Herren zur See seyn müßten, und daß, ge-

---

a) Journal Frankreich 1802. 2. B. S. 273.

b) Minerva 1804. 4 B. S. 289.

lang sie nicht, der Verlust der von Frankreich angewendeten Kräfte und der Ruin Egyptens die Folge seyn mußten. Wo die alte Ordnung unterbrochen und keine neue festbegründet wird, muß eine Anarchie entstehen, und diese konnte bey dem Despotism der Türken und der Roheit der Nationen nicht anders als sehr blutig seyn. Das ward das Schicksal Egyptens; Frankreich ward zu einem wenigstens eben so herben aufgespart. Aber noch sollten Jahre auf Jahre folgen. Noch sollte das Maaß der Verbrechen und der Staatsfehler sich bis ins Ungeheure anhäufen. Die Rache, die Bonaparte hätte treffen sollen, verwandelte sich anscheinend in eine der größten Belohnungen. Er erhielt die unumschränkte Macht, die Uebel, die er in der Welt verbreitet, wieder gut zu machen, oder den Bogen zu spannen, bis daß er brach. Er hat das Letzte gewählt.

Kann ihn das in Egypten entschuldigen, daß es allerdings eine große und wünschenswerthe Idee war, Egypten aus dem Zustand der Barbarey zu ziehen, und dürfen wir es den Engländern zur Last legen, daß sie die Ausführung dieser Idee hinderten, und Egypten wieder der doppelten Habsucht der Pforte und der Mammelucken Preis gegeben? Wahrlich wir müßten romanenhafte Phantasien für historische und politische Ueberzeugungen halten, wenn wir das Benehmen der Franzosen in Egypten für die Organisirung eines zur Cultur geführten Staats ansehen wollten. Und plünderten, mordeten, sengten und brennten sie nur, um

sich zu bereichern, um ihre Macht zu vergrößern und um Englands Handel Eintrag zu thun, können wir denn aus der wahren Welt politischer Verwickelungen so weit hinaus gehen, um den poetischen Wahn eines ästhetischen Cosmopolitism zu nähren?

Wollte aber Bonaparte auf Abentheuer ausgehen, mußte er es, um wie Cäsar in Gallien vor der Welt-Eroberung seine Kräfte zu stärken und um der Eyfersucht der fünf Schwächlinge in Paris zu entweichen, so bot sich ihm ein nahes sehr großes Feld dar, das selbst mit seiner Idee auf Egypten in Verbindung stand, und einen sichern Weg dahin bahnen konnte. In dem Frieden von Campo Formio vom 17ten October 1797 wurden die ehemaligen venetianischen Inseln der Levante, namentlich Corfu, Zante, Cefalonien, Santa Maura, das alte Leucadien; Cerigo und andere davon abhängenden, wie Butrinto, Parta, Vonizza und alle venetianischen Niederlassungen in Albanien, unterwärts des landrinischen Meerbusens der französischen Republik zugestanden. Man kannte sie späterhin als Republik der sieben Inseln. Die Arsenäle und Magazine der Artillerie, Fortification und Marine waren in der größten Unordnung. Die Völker waren zum Theil halb Wilde. Sie sowohl wie der Boden waren der größten Cultur fähig. Reiche Producte konnten einen einträglichen Handel beleben. Was Sertorius sich am Ende seiner Laufbahn wünschte, fand Napoleon in diesen glücklichen Inseln in dem erst beginnenden Anfang der Seinigen.

Er fand es nicht als Ruhepuncte, wie Domitian in seinem Garten zu Salona. Es bot sich ihm als einen der sichersten Stützpuncte der Größe Frankreichs, als ein Sammelplatz neuer Kräfte und Mittel, um desto unwiderstehlicher und was noch weit mehr ist, unbefleckt wieder in Italien oder Frankreich zu erscheinen, wann, wie es sich voraus sehen ließ, die Ungeschicktheit des Directoriums den Nothhelfer herbey rufen würde. Selbst wenn er Egypten erobern wollte, mußte er sich in den sieben Inseln und nicht im käuflichen Maltha eine Quelle militairischer Hülfe und näheren Zufuhr eröfnen. Dahin also, dachte ich beym Auslaufen der Flotte aus Toulon würde Bonaparte ihren Lauf richten, dort hoffte ich, würde er die reichen Mittel der Macht, die Einsichten der Gelehrten, die mitgenommenen Kunstwerkzeuge zum Aufblühen der noch aus der ältesten Vorzeit idealisch schön bekannten Völker anwenden. Kein Feind konnte dort seinen ruhigen Gang zur Größe hindern. Kein Menschenfreund seinen Ehrgeiz sträflich finden. Bonaparte wußte nicht diese schönen Früchte seiner Siege in Italien zu erndten, er zog eine eitle feile Eroberung der alten Christen-Burg, die Aufopferung der französischen Flotte und Armee, den ungerechten Ueberfall in einem mit Frankreich in Frieden lebenden Lande, und einen neuen ausgedehnten Schauplatz des Mordens und Verheerens, der neuen Schöpfung eines wohlthätigen Genius Frankreichs und der Menschheit vor.

Doch boten die sieben Inseln alles dar, was die zur Seelengröße gestimmte Phantasie anziehen kann. Der Hafen Guir im Canal von Corfu war zum Anlegen von Schiffswerften geschickt, die sich aus den Wäldern von Nieder-Albanien mit dem nöthigen Holze versehen konnten. Die größten Fahrzeuge finden hier ganz nahe am Lande Schutz gegen alle Winde, nur müßten die Sandbänke aufgeräumt werden, die den Eingang bey Stürmen erschweren. Die Inseln selbst sind nicht ohne Wälder von Eichen, Platanen, Ahorn, Cypressen, Tannen und Fichten. Der schwarze Berg in Cephalonien, der Ennos des Hesiodus und Plinius, ist mit Waldung bedeckt.

Die Griechen sind von Natur kriegerisch, und noch wie ehemals jeder Ausbildung fähig. Sie sind von großem und starkem Körperbau. Der Gang der Männer ist frey und stolz, sie sind sehr gewandte Läufer, geschickte Scharfschützen und in allen körperlichen Bewegungen den französischen Landleuten überlegen. Sie sind mäßig und gewohnt auf hartem Boden zu schlafen. Eine solche Nation ist leicht aus der Trägheit zu ziehen, die man ihr vorwirft. Der Flecken Livato in Cephalonien liefert die besten Seeleute, eine große Anzahl Cephaloniaten waren, und sind vermuthlich noch in rußischen Kriegsdiensten zu Wasser und zu Lande. Viele wanderten oft dreyßig Jahre lang in der Fremde, erwarben sich ein sorgenfreyes Vermögen und kehrten dann in ihr Vaterland zurück. Die venetianische Re-

gierung that den gewöhnlichen Misgriff, diese Emigration, die ein Erwerbzweig war, zu hindern. Bonaparte hätte darauf denken sollen, die Leute zu Hause geschäftig zu machen. Die Zantiofen sind scharfsinnig, thätig und arbeitsam; für jede Art von Unterricht zeigeu sie sich sehr empfänglich und sie sind voll glücklicher Anlagen. Eben so die Ithakaer oder Thiakiren, denen die Geistfreyheit und Liebe zu den Franzosen nachgerühmt wird. Aus Zante und Cephalonien gehen jährlich viele Arbeiter nach Morea und helfen den Morioten in der Erndte.

Ist der Vortheil zu bezweifeln, den ein Held, ein großer General, ein Eroberer aus solchen Völkern ziehen könnte?

Und wollen wir friedlichere Ansichten, wie reich geseegnet finden wir dann die Inseln. Erziebige Salinen, Weinberge verschiedener Arten, die in Zante, mit Recht die Blume der Levante genannt, dem ehemaligen Zacynthus, der Mutter Saguets, und die in Ithaka einheimischen Corinthers, dir aromatischen Liqueurs oder Rosolis, alle Südfrüchte und Gewächse Orangen, Citronen, Cappern, die leicht zu befruchtende Dattelpalme, Coctus Opuntium, oder die indianische Feige, auch Nopal genannt, und der nützliche Oehlbaum, beweisen, daß es den Inseln an nichts fehlen kann, was zu den Annehmlichkeiten und Bedürfnissen des Lebens erforderlich ist und den Handel belebt. Wie vieles ließ sich dort anbauen und verbessern. Ithaka war schon zu

Homers Zeiten wegen seiner Heerden berühmt. Man findet sie auf den Inseln von allen Arten. Der Boden versagt keine Kornart, das Land liefert Wachs, Honig, Lein, Baumwolle, Gemüse, Thon zu Gefäßen. Auf Zante fließen Quellen von Erdpech, der mit Harz vermengt, zum Schiffbau dient. Ithaka ist reich an Quellen frischen Wassers. Maulbeerbäume laden zum Seidenbau ein. Die goldenen Ketten in Zante, die Baumwollenspinnereyen, die Zeugmacher-Webstühle, die Leder-Fabriken oder Gärbereyen, die Porphyr-Brüche auf Cerigo, dem ehemaligen Cytheron, zeugen von Kunstfleiß. Kann hier der Reisbau und die Zucker und Caffeeanpflanzung fehlen? Welcher Stof zum National-Reichthum. Wie würde den ein großer Staatsmann benutzt haben!

8.

Bonaparte's engherzige Seele war dieser großen Ansicht nicht fähig, er kannte kein anderes Mittel der Größe, als die Uebermacht der Gewalt; die Versammlung vieler äußern Kräfte, welche die innere Armuth des Geistes verräth. Kaum in dem Besitze eines Reichs, welches ihn auf die höchste Stuffe erhob, und welches er wahrlich nicht hätte auf die niedrigste Stuffe des Elends bringen sollen, verschmähete er mit Größe, Größe zu bezahlen, gewohnt im Orient zu einem unbegrenzten Anblick der Verheerung, warf er den wilden Blick weit umher, und festete ihn nun auf die Insel Hayti oder St. Domingo, um auch hier eine Flotte

und sechszigtausend Franzosen aufzuopfern, die Insel, die einem Königreiche gleicht, den scheuslichsten Verheerungen Preis zu geben und eines der treflichsten Werke der Humanitat auf immer zu zerstöhren.

Er muß den Zustand und die Beschaffenheit der Insel und die vergeblichen Versuche der Engländer sich derselben zu bemächtigen nicht gekannt und wenigstens nicht überdacht, oder im Sinne gehabt haben, einen großen Theil der Generale und der Armee Moreau's aufzuopfern. Was soll man aber von einem General urtheilen, der vielleicht aus einer schändlichen Politik, ohne ein Land und den Widerstand, den es leisten kann genau zu erforschen, eine durchaus unzulängliche Unternehmung wagt, der es beym Beginnen an gehöriger Kraft und zum Fortfahren gänzlich an allem Nachsatz fehlt. Wie nach Egypten, strengte auch hier Frankreich das Ultimatum der Kräfte an.

St. Domingo, nächst Cuba, die größte der Antillen, hat eine Fläche von 1432 geographischen Quadratmeilen, mithin die Größe von Irland. Unter 525,000 Einwohnern waren über 450,000 bis 457,000 Neger, ehemals Sclaven, jetzt Verfechter der Freyheit, 28,000 Freygelassene und 40,000 Weiße im französischen Antheile der Insel. Im Spanischen, den man für vernachläßigt hielt, ob er gleich, da er 882 Quadratmeilen einnahm, größer war, als der Französische von 550 Q. M., waren zwar nur 125,000 Einwohner, aber unter ihnen 110,000 Freye und nur 15000 Scla-

ven. Die größere Cultur der Menschheit war also auf der Seite der Spanier.

Diese Uebermacht der Menschen, die Bonaparte vertilgen, oder unterjochen wollte, ward noch durch ihre physischen Vorzüge verstärkt. a) Wären die Franzosen auch nicht durch die Seereise, durch schlechte Nahrung, durch die ansteckenden Krankheiten, insonderheit das gelbe Fieber, dort mal de Siam genannt, durch Mangel aller Art, der bey fernen Expeditionen unvermeidlich ist, durch das ungewohnte Clima entkräftet worden, wie hätten sie es mit den Negern aushalten können, die völlig frey sind von dem schwächenden Einflusse des heißen Himmelstrichs, b) denen das gelbe Fieber unbekannt ist, die unter den senkrecht fallenden Sonnenstrahlen die härtesten Arbeiten verrichten, und die eben so wenig von der Regenzeit oder der Feuchtigkeit der Luft als von der Hitze erkranken.

---

a) Während der Expedition zeigte ein Engländer, was Bonaparte hätte bedenken sollen, in einer Schrift: The crisis of the sugar-colonies or an inquiry into the objects and probable effects of the french expedition to the West-indies etc. In dem Journal Frankreich 1803. 1. B. S. 282. Man sehr auch: Ueber den Zustand der Colonien St. Domingo im Journal Frankreich 1802. 2. B. S. 124. 195.

b) Die Hitze steigt bis zu 99° Fahrenheit oder 29° Reaumur in der Capstedt gewöhnlich des Mittags zwischen 23 und 26° Reaumur oder 85 bis 92° Fahreuheit.

Während den Franzosen Kleidung und Lebensmittel zur See zugeführt werden mußten, fand der Neger, gewohnt Hunger und Nacktheit zu ertragen, in dem Innern der Insel eine hinlängliche Vorrathskammer. Der hart aufgewachsene Sclave war alles zu dulden gewohnt, er führt eine dem Clima gemäße Lebensart, er braucht von allen Menschenarten die wenigste Speise, etwas Mais, Kassave oder einige saftlose Wurzeln sind ihm hinreichend. Trunkenbolde sind unter den Negern weit seltener, als bey den Ungebildeten unter den Europäern. In ruhigen Zeiten zeigten sie mehr den Muth duldender Hingebung, als der Tapferkeit, allein in den Fällen, wo Tapferkeit nöthig war, haben sie immer die Probe ausgehalten, wenn Weiße unter ihnen waren, die ihren Muth belebten. Dieses bedurften sie nicht mehr, als sie Herren der Weißen wurden. Körperlichen Schmerz erdulden sie ohne die geringsten Klagen. Man weiß, wie entschloßen sie zum Selbstmord sind.

Da der Sclavenhandel Neger von verschiedenen Himmelsstrichen zusammen brachte, war auch ihr Character verschieden. Die ersten kamen vom Senegal. Sie sind wohlgewachsen, schlank und schwarz wie Ebenholz; verständig, gut, treu, dankbar und treffliche Hausbediente; in ihrem Vaterlande waren sie tapfer und im Kriege geübt; ihre Nahrung ist mäßig und Nüchternheit ihre Tugend. Ihre Nachbaren, die Jolassen, sind ihnen gleich, auch die von Cap Verd.

Stärker von Cörperbau sind die Bambaren, östlich vom Senegal, aber ungeschlachtet, faul und gefräßig. Die Mandenger von Gambia, zur Sclaverey in ihrem Lande gewöhnt, sind voller Trug, diebisch und grausam, also im Kriege sehr gefährlich. Der Selbstmord wird durch den Glauben an die Seelenwanderung a) begünstiget. Das galt vornemlich von den Ibos, die sehr oft auf einer Pflanzung sich alle auf einmal erhänkten, um in ihr Vaterland zurück zu kehren. Um sie abzuschrecken, ließ man einem Erhänkten Nasen und Ohren abschneiden, und bedrohete alle mit einer gleichen Verstümmelung. Das würkte. So entstellt wollte keiner in sein Vaterland zurück kehren. Die mehresten Afrikaner sind von Congo und Angola. Sie zeichnen sich durch ihren sanften Character, ihre Fröhlichkeit und ihren Verstand aus, sind vortrefflich im häuslichen Dienst, gute Handwerker und Fischer. Ihre Nachbaren, die Mesomben und Mondongen sind Menschenfresser und an ihren Hundezähnen im Vordermunde kenntlich. Die sehr kriegerischen Bissagots und Soso-Neger kamen selten nach St. Domingo und gaben gute Neger ab. Die Aradas, oder Aridraner von der Goldküste sind arglistig, verstellt, schmeichlerisch, falsch, gefräßig, Trunkenbolde und wollüstig. Die Fantin, eben daher, sind sehr stolz, kriegerisch, eigensinnig, und zum Selbstmorde geneigt. Die von der Sclaven-Küste, besonders die Judaer, tragen

---

a) Oder vielmehr der Wiederbelebung in ihrer Heimath.

den Character angeborner Sclaverey, sie sind höchst blutdürstig und wild.

War es schwer oder vielmehr unmöglich, mit solchen Menschen, die jetzt alle einen ungebundenen und kriegerischen Character angenommen, einen Kampf zu bestehen, so ward es noch unmöglicher durch die Beschaffenheit des Landes und des Bodens, die ganz dazu geeignet war, einen Vertheidigungs-Krieg zu führen, und eine angreifende Armee durch eine auf kleine Gefechte eingeschränkte Kriegsart zu ermüden und aufzureiben. Das Land ist an sich bergicht, gegen Westen sind Berge auf Berge gehäuft; die hohen nannten die Franzosen Mornes, die niedrigen Mornets Die Gebirge sind die Behälter fünf größerer und unzähliger kleineren Flüße und Bäche. Diese durchschnittene Lage des Bodens wird durch die häufigen Regen-Ergüsse noch vermehrt. Der April und May, der October und November sind die Regenmonathe, im Jahre 1787 dauerte der Regen 102 Tage unaufhörlich. Er fällt nicht sanft und erfrischend, stürmische Regenschauer stürzen in Massen von dicken Tropfen wie Wolckenbrüche nieder, setzen Straßen und Ebenen unter Wasser und verwandeln in wenig Stunden die kleinsten Bäche in heftige Ströme. Schreckliche Donnerwetter begleiten sie, man hört zuweilen fünf oder sechs Schläge zugleich, es wird plötzlich Mitternacht und der Himmel scheint in Flammen zu stehen. Die reißenden Ströme, die dadurch entstehen, durchfurchen die Insel mit tiefen Aushöhlun-

gen, so daß man keine Viertelmeile machen kann, ohne auf eine Schlucht zu stoßen, die in scharfen mit Bäumen und Gebüschen bedeckten Wänden eingefaßt ist. Das Land wird mit Schlamm angefüllt, und die Niederungen werden zu stehenden Morästen. In dem unbekannten Theil des Landes ist das Unterholz so dicht und dornicht, daß nur Neger sich mit einem Säbel oder Beil einen Weg bahnen können. In den bebauten Gegenden hindert der hohe Wuchs des Zuckerrohrs, des Caffeebaums und anderer tropischen Pflanzen, die gebahnte Straße zu verlassen. Die Reuterey wird in solchem Terrain fast ganz unbrauchbar. Der Neger steigt mit Schnelligkeit und Leichtigkeit die steilsten Seiten der Berge und Schlünde hinauf und hinab, wohin ihn kein Europäer folgen kann, daher gelang es in den west- und ostindischen Inseln den Maron-Negern, oder den entlaufenen Sclaven so oft ihre Freyheit auf den Gebürgen und in dem Dickigt zu behaupten. Der Gedanke an sie hätte allein hingereicht, um Bonaparte von seinem Unternehmen abzuschrecken, gegen 450,000 Neger, die einmal den Freiheits-Becher geleert, von den Thuilerien aus, Krieg zu führen; es ist zu vermuthen, daß er nie Special-Charten von St. Domingo angesehen; aber auch ohne diese, welcher General durfte es wagen, in einem Lande Krieg zu führen, wo der Feind jeden Schlupfwinkel kennt?

Alle hier zur Warnung aufgestellten Nachrichten sind nicht neu. Sie sind aus dem Journal de St. Domingue,

aus den memoires du cercle des philadelphes au port de Prince und aus 8 Quartbänden eines großen Werks über die Verfassung, Gesetze und Topographie der Insel, welche Moreau 1797, nebst einem Foliobande von Kupfern herausgegeben. Außerdem sind neuere spanische und andere Schriften über den ehemaligen spanischen Antheil erschienen. Es fehlte nicht an Mitteln zur Belehrung, wenn Bonaparte ein Mensch wäre, der sich belehren ließe.

Die größten Warnungen hätte er von seinen Feinden den Engländern nehmen können. Es würde mich von meinem Zwecke abführen, wenn ich die Geschichte ihrer fruchtlosen und Menschen hinraffenden Unternehmungen auf St. Domingo in ihrer ganzen Folgenreihe aufstellen wollte. Das Resultat ist hinreichend, daß nicht der gefundene Widerstand, sondern das Clima alle Unternehmungen scheitern machte, daß die ausgesandten Truppen so gewiß ein Opfer des Todes wurden, daß sich keine mehr einschiffen lassen wollten, und daß England, eine Seemacht, der alle Unterstützungsmittel zu Gebote standen, nach vielen vergebenen Bemühungen und der ernstlichsten Anstrengung, den Eroberungsplan von Cap Français ganz aufgeben mußte.

Wie konnte nun Bonaparte mit seiner beschränkten Schiffahrt und einer einzigen Flotte das auszurichten hoffen, was größeren Kräften mißlungen war? So vernichtete er zweimal, in Egypten und in St. Domingo die wieder aufwachsende Seemacht der Franzosen, die,

wenn er sie gehörig geschont, wenn er die unnützen Seeschlachten, wie bey Trafalgar a) vermieden, wenn er durch ermunterte Handlungs-Schiffahrt Seeleute gebildet, Frankreich wahrhaft stark und furchtbar gemacht haben würde.

Sind die Vorwürfe gerecht, die Bonäparte wegen der Unausführlichkeit seiner Unternehmungen auf Egypten und St. Domingo treffen; so erscheint er bey der Letzteren in noch weit gehäßigerem Lichte, weil ihm aller Vorwand einer großen und nützlichen Absicht mangelt, mit dem sich sein jugendlicher Enthusiasmus in Egypten täuschen könnte. In Egypten konnte er glauben, eine unterdrückte und vernachläßigte Nation zu befreien und zu cultiviren, und die Früchte seiner Siege bis nach Indien zu verbreiten und Tippo Saib zu Hülfe zu kommen. In St. Domingo konnte er nur eins der schönsten Werke stören, das je die Menschheit hervorgebracht hat, und eine aus der Gesunkenheit sich emporarbeitende Menschenart in die tiefste Erniedrigung zurück stoßen. Weit entfernt, wie in Egypten dem Handel neue Auswege und neue Quellen zu eröffnen, konnte er nur streben, das schöne und große Beispiel eines wieder hergestellten ächt griechischen oder freien, und eines aufge-

---

a) Wegen dieser Schlacht ist der Brief des Admirals Villeneuve, der am 21. Oct. 1805 sie gegen Nelson verlor, und sich am 26. April 1806 selbst entleibte, sehr merkwürdig. Er schrieb ihn an dem Tage seines Todes an Napoleon. Lübeckischer politischer Anzeiger. 1814. No. 25.

hobenen barbarischen modernen Monopol- und Sclaven-handels zu Frankreichs und der Menschheit größten Nachtheil zu vernichten konnte er, nur das Band zerreißen, das Toussaint Louvertüre so schön an Frankreich geknüpft hatte.

Alle diese Betrachtungen hätten Bonaparte als General und Staatsmann abhalten sollen, einen Heerszug auf St. Domingo zu machen, da er selbst den Erfolg, den er würklich anfangs hatte, nicht erwarten, sich nicht mit einer friedlichen Unterwerfung schmeicheln, sondern nur einen in der Folge erfahrnen Widerstand sogleich voraussehen konnte.

Mag man nun Toussaints freiwillige Unterwerfung ansehen wie man will, so sind zwei Wahrheiten nicht zu verkennen. Die Eine ist, daß bei einer solchen Hingebung, als Toussaint zeigte, keine kriegerische Maaßregeln nöthig gewesen seyn würden, die Zweite, daß als die Franzosen sich wieder in den Besitz der Insel sahen, ihre Maaßregeln und ihr Betragen so scheuslich waren, daß sie eine neue Empörung anfachten, durch die sie wieder verjagt oder vernichtet wurden. Man kann hieraus die unwidersprechliche Folge ziehen, daß Bonapartes Absicht nicht auf gesetzmäßige Ordnung und Erhaltung der Colonie für Frankreich in einem blühenden Zustande ging, sondern daß sie bloß ein leidenschaftlicher Plan der Rachsucht, des Ehrgeitzes und der Habsucht war.

Ueber Toussaints Character ist sehr verschieden geurtheilt worden. Bonaparte, der ihn unmenschlich,

treulos und hinterlistig behandelte, schildert ihn mit gehäßigen Farben, und so wird er auch von französischen Schriftstellern beurtheilt a). Der engl. Hauptmann Rainsford, ein Augenzeuge, erhebt seine Menschenfreundlichkeit und Talente b). Wir können hierüber jeden urtheilen lassen, wie er will, es ist uns nicht um historische Wahrheit, sondern um politische Wahrnehmung und Folgen zu thun. In dieser Rücksicht dürfen wir behaupten, daß die Anerkennung der Constitution, die Toussaint der Insel am 13. Messidor im Jahre 1800, gegeben, das glücklichste für Frankreich und die ganze Colonial-Verfassung gewesen seyn würde, c) und daß, als der Stolz Bonaparte's dieses sichere Band des gegenseitigen Interesse und Wohls verwarf und nur das des Despoten über Unterjochte gelten lassen wollte, er durch unzeitige und unmenschliche Maaßregeln selbst alles verdarb.

Toussaints Absicht scheint nicht gewesen zu seyn, durch die beruhigende Constitution, die er der Insel ertheilt hatte, einen bürgerlichen Krieg anzufachen, oder

---

a) Wie im Journ. Frankreich 1802. 2 B. S. 58.

b) Minerva 1805. 4 B. S. 276. 392. Man sehe auch die fünf Versprechungen von Francis d'Ivernois. Journ. Frankr. 1803. 1 B. S. 134.

c) Toussaint ließ 1801 zu Cap Francais einen Bericht vom 7 Nov. 1801 drucken, der die Vorfälle vom 29 Vendemiaire bis zum 13 Brumaire des 10 Jahrs (4 Nov. 1801) enthält, und mit der allenthalben wieder hergestellten Ruhe endigt. Journ. Franke 1802. 2 B. S. 72.

ihn, da er mit den größten Greueln angefangen, fortzusetzen; eine einzige Unterredung mit dem General le Clerc schien ihm hinlänglich, um den Frieden wieder herzustellen, den er um jeden Preis wünschte. Er schwur in der Zusammenkunft, daß er der französischen Republik immer treu gewesen und treu bleiben werde, und zum Ersatz der Gewalt, die er niederlegte, verlangte er bloß, ruhig als Privatmann, leben zu können. a) Nicht genug, daß er sich unterwarf, er suchte auch seine Divisions-Generäle Christoph und Dessalines zur Unterwerfung zu bewegen. Der Letzte war nicht sogleich dazu geneigt, mußte aber von seinen eigenen Officieren aufgefordert, nachgeben.

Sobald Toussaint seine Artillerie von fast hundert Feldstücken ausgeliefert hatte, ließ Bonaparte in Europa bekannt machen, daß er nichts weiter mehr sey, als ein bloßer Räuber, der mit einigen andern seines Gleichen in wilden Gegenden umher zöge. Dessalines, der an der Spitze seiner Division seine Unterwerfung anbot, ward von Le Clerc mit Achtung empfangen, Toussaint, der alles Aeußere und alle Umgebung eines Oberhauptes abgelegt hatte, ward nicht bloß gleichgültig behandelt, sondern wie ein Verräther ergriffen und einge-

---

a) Le Clerc sagte selbst in einer Depesche: „Toussaint bediente sich alle Mittel mir die peinliche Lage, worin er sich befand, bekannt zu machen, und wie ungern er einen Krieg fortsetzen sähe, der keinen Gegenstand, und keinen Zweck mehr hätte.“

schifft, der nicht aufgehört habe, heimliche Verschwörungen anzuzetteln, seit dem ihm Le Clerc verziehen, wie er sich ausdrückt. Toussaint ließ sich ohne Widerstand abführen. Seine Anhänger wurden umzingelt und erschossen. a)

Bedarf es einer näheren Auseinandersetzung um darzuthun, daß es gegen einen solchen Anführer keiner militairischen Gewalt bedurft hätte, um ihn den Frieden anzubieten, und daß noch weniger, scheusliche Maaßregeln nöthig waren, um die Ruhe zu erhalten?

Bonaparte schrieb ihm: „Ihr wißt, daß in allen Ländern, in denen wir gewesen, wir die Freyheit den Völkern gegeben, die sie nicht hatten. Es wird gesagt, b) Toussaint habe geantwortet: Die Freyheit, der die Franzosen, die Belgier, die Helvetier, die Bataver, die Cisalpiner, die Ligurier genießen, würde in St. Domingo nicht als eine Wohlthat angesehen werden. Mißtrauete er dem Anerbieten, das Bonaparte den Völkern machte, so erfuhr er auf eine weit traurigere Art, welche Freyheit Bonaparte ihm gewährte. Der Betrogene starb den 1sten May 1804 zum Lohn seiner Ergebung in der Citadelle zu Besançon, seine Frau lebte

---

a) Die Vorwürfe, welche der General Le Clerc dem General Toussaint macht, stehen um glaublich zu seyn, zu sehr im Widerspruch mit dem Zutrauen, das er Dessalinen bewies.

b) Jurn. Frankr. 1803. 1. B. S. 84.

damals mit einem kleinen Sohne in Bayonne. Zwey waren auf der Insel. Toussaint hatte sie nach Frankreich geschickt, um sie dort erziehen zu lassen, Le Clerc nahm sie mit sich nach Domingo. Vier Mitgefangene saßen in der Conciergerie in Paris. Fast alle Schwarze, Farbige und Weiße, die mit ihnen in Verbindung gestanden, und sowohl aus Domingo, als aus Guadalupe deportirt waren, lagen in Fesseln oder im Gefängnisse, selbst die nach Frankreich gegangenen und von Le Clerc nach Domingo zurückgebrachten, waren als Pionirn nach Corsika oder Mantua und einige in die Bergwerke der Insel Elba geschickt. a) Burel, ein Mitgefangener, meldete dies dem General Dessalines aus Baltimore den 9ten October 1803.

Aus diesem unmenschlichen Verfahren gegen einen Wohlthäter seines Vaterlandes, und, wäre er ein Feind Frankreichs gewesen, gegen einen Besiegten, der sich und sein Heer auf Discretion und gegen ein ausbedungenes ruhiges Privatleben ergeben, läßt sich abnehmen, wie das Verfahren in St. Domingo beschaffen gewesen seyn muß. Wir können es dahin gestellt seyn lassen, ob der General-Adjudant Boisrond Tonnern wahrhaft ist, wenn er uns erzählt, daß ein halbe Brigade nach dem Cap beordert, und bey ihrer Ankunft ersäuft ward, daß dort täglich einige hundert Schwarze und Mulatten den Richtplatz betraten, die auf dem Wege dahin Freu-

---

a) Minerva 1804. 4. B. S. 349.

denlieder anstimmten, weil sie 15 oder 20 Wagen mit Leichen ihrer Unterdrücker, die das Clima wegrafte, vorbey fahren sahen; daß die Franzosen zu Jerämiö 15 Schwarze in einen glühenden Ofen warfen, a) daß sie über die Todesarten witzelten, das Ersäufen von zweyhundert Individuen einen Fang mit dem National-Netze, das Aufknüpfung eine Erhebung zu einem höhern Grade, das Zerreissen durch Hunde, ein Besteigen des Kampfplatzes, das Erschießen, einem das Gesicht mit Bleywaschen, das Verbrennen, warm Bedienen nannten; die Folgen haben hinlänglich bewiesen, von welcher Art des Verfahren, des Generals Le Clerc und als ihn das Clima hinrafte, seines noch härteren Nachfolgers Rochambeau gewesen seyn muß.

Zwey und zwanzig von der Eliten-Compagnie, so erzählt Boisrond Tonnern waren auf eine Fregatte gebracht. Neunzehn, die ersäuft werden sollten, wurden zurück gefordert. Der Commandeur der Fregatte Lebozec verweigerte die Auslieferung, weil die Unglücklichen nicht namentlich bezeichnet waren. Man schlug ihm vor, sie lieber alle Preis zu geben. Er antwortete: Ich bin kein Henker, und nicht gewohnt, mit dem Leben der Menschen zu spielen.

---

a) Wer wird es glauben? sagt der Journalist. Frankr. 1805. 2. B. S. 66. Doch wohl nicht daher, weil es zu grausam ist. Zündeten doch die Franzosen im März 1814 bey einem Ausfalle aus Harburg ein Wachthaus an, und warfen die schwer Verwundeten der Wache in die Flammen.

Dessalines, der seine persönliche Sicherheit, den ihn bey seiner Uebergabe begleitenden Truppen verdankten, sah sich bald genöthigt, sie zur allgemeinen Rettung zu gebrauchen, und bey dem ersten Widerstande gieng der altfranzösische Theil von Domingo verloren, die wenigen französischen Truppen, die das Schwert des Feindes und das mörderische Clima übrig gelassen hatten, mußten sich glücklich schätzen, daß die Nähe der Engländer ihnen erlaubte, mit den Negern zu capituliren, und eine Zuflucht auf den englischen Schiffen zu finden. a) Die Ermordung aller Weißen war die schreckliche Folge dieser Flucht. Bonaparte hatte es dahin gebracht, daß eine solche Sicherheits-Maaßregel nothwendig schien. „Wenn man, sagt Boisrond-Tonnerre, von jeher und so oft wir die Stärksten waren, euch Franzosen Gleiches mit Gleichem vergolten hätte, so würde eure Eskader bey ihrer Ankunft keinen einzigen Weißen gefunden haben.„ Wie weit die erbitterte Rache gieng, kann man aus folgender Anrede an Dessalines beurtheilen: „Sieh deine mit Trauer erfüllten Städte; deine unbebaueten Felder; sieh deine Kinder, deine Soldaten, die friedlichen Bewohner des Landes zu Krüppeln geschossen, oder verstümmelt durch das Eisen des raubgierigen Feindes, der ihnen nichts ge-

---

a) Dieses wird von Dubroca etwas anders erzählt. Minerva 1805. 2. B S. 132. Aber auf historische Berichtigungen kömmt es hier nicht an, sondern auf politische Resulte, oder historische Erfolge.

lassen hat, als das Ohr, als die Hand woran kein Bischen Gold hing; und ach! die Frau deren Brust das theure Andenken eines Gatten schmückte, — was ist aus ihr geworden? .... und das Kind, das nicht schnell genug das goldne Spielzeug vom Halse reißen konnte, um es seinem Mörder darzubieten .... wo wirst du es wieder finden? Und man wagt es noch von Nachsicht zu sprechen. Auch ich habe Ermordete zu bewejnen, die mir nahe waren! Ich flehe um Wuth gegen alles was Franzosen heißt, um die Rache der Gesetze gegen einen jeden, der auch nur einen zurückrufen, nur einen dulden könnte auf dem Boden, den sie mit Blut befleckt haben. a)

Es ist ein sonderbarer Contrast in der menschlichen Natur, daß die Empörung des Gefühls über Unmenschlichkeit zu Unmenschlichkeiten auffordern kann, daß, weil die Franzosen die Erde mit Blut befleckten, das Blut der Weißen auf St. Domingo den Boden wieder tränken sollte! Aber wer je in dem Fall gewesen ist, sein Vaterland den Mißhandlungen ungerechter und insolenter Sieger ausgesetzt zu sehen, wer den Unwillen kennt, der dann in der Brust des Mannes kocht, der darf nicht erst nach Spanien seine Blicke wenden, um die Rache zu begreifen, zu der eine Nation gereizt werden

---

a) Memoires pour servir à l'histoire d'Hayti par l'Adjudant général Boisrond Tonnere. A Dessalines. An premier de l'indépendance. 1804. Jurn. Frankr. 1805. 2. B. S. 48.

kann. Dessalines und Christophe werden als blutdürstige Ungeheuer beschrieben. a) In einigen Berichten und Proclamationen erscheinen sie in einem ganz andern, sehr humanen Lichte. b) Aber freylich, welcher Heerführer redet nicht die Sprache der Menschlichkeit in seinen Proclamationen? Ich will weder ihre Apologie schreiben, noch viel weniger Greuelthaten den Abscheu benehmen, den sie einflößen müssen; ich will nur Napoleons Kleinheit in seinen Entwürfen und Scheußlichkeit in der Ausführung historisch, nicht declamatorisch darstellen.

Vergleicht man nun St. Domingo, wie es vor der französischen Invasion war, mit dem, was es durch diese Unternehmung geworden ist, vergleicht man den Vortheil den Frankreich aus der von Toussaint constitutionel gemachten Verbindung mit Frankreich hätte ziehen können, mit der zur Eroberung verschwendeten Aufopferung und dem mit dem Verluste verbundenen Nachtheilen; bedenkt man, daß nach dem Urtheile des Admirals Villaret, der Le Clarc's Invasions-Flotte befehligte, St. Domingo ehedem allein Frankreich mehr einbrachte, als vier seiner schönsten Provinzen, so wird

---

a) Jurn. Frankreich 1884. 3. B. S. 186 und ausführlicher nach dem Original von Dübroca, der aus mündlichen Erzählungen schrieb in der Minerva 1805. 1. B. S. 434. 1805. 1. B. 144 ff.

b) Minerva 1804. 4. B. S. 506. 345. ff. 1805. 2. B. S. 139.

auch hier das über Napoleon gefällte Urtheil vor jedem Staatsmann gerechtfertigt seyn, und jeder ihn eben so beschränkt in seinen Ansichten, als zügellos in der Wahl seiner Mittel erklären, dort ein Schwächling, hier ein Henker. So wahr ist es, daß nur der Kurzsichtige oder Feige ein Barbar ist. a)

Das war die zweyte französische Armee, die Napoleon sich und der Menschheit zum Verderben, auf Kosten des französischen Volks aufopferte.

Aber Armeen genügten ihn nicht; ganze Völker sollten seinem blinden Eigensinn und seiner kurzsichtigen Politik aufgeopfert werden.

---

a) In der Antwort eines Administrators auf St. Domingo an den General Rochambeau heißt es: Die Generale Sarazin nnd Lavalette besitzen nicht die erforderlichen Eigenschaften, das Vertrauen zu gewinnen, der grausamste Egoismus, der schmutzigste Geiz sind die Gegenstände, die allein ihre Aufmerksamkeit fesseln. Eben so vervielfältigte, als ungerechte Auflagen, zahlreiche Requisitionen, reichen nicht hin, um ihre Leidenschaften zu befriedigen, die in dem Verhältnisse erwachen, als sie selbst in den Armen der Wollust und der Schwelgerey ersterben; aber man tritt die geheiligtsten Rechte der Menschheit unter die Füße, indem man den Einwohnern das Getreide und andere Lebensmittel raubt, die sie mit den größten Gefahren aufsuchen und herbey führen. Mehrere sterben von Erschöpfung, da hingegen die Generale sich die feinsten Gerichte auftischen lassen. Minerva 1804. 4. B. S. 354.

9.

Am Schlusse des Jahrs 1805 verlangte Napoleon eine persönliche Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland, und als sie abgeschlagen ward, die Sendung eines russischen Offiziers. Ein Fürst Dolgorucky ward dazu gewählt. Die Absicht Napoleons war, Rußland von dem Bündnisse mit Oesterreich abzuziehen, und zu dem Ende die Blicke auf ein anderes Feld zu lenken. Er wiederholte mehrmals, der Kaiser Alexander dürfe ja seiner Seits nur Invasionen in die Länder seiner Nachbaren unternehmen, um jeden Streit mit Frankreich ein Ende zu machen. Er sprach von der Ottomannischen Pforte und wiewohl auf eine sehr unbestimmte Weise von andern Ländern, die an Rußland gränzen. Auf diese Invasions-Vorschläge kam er immer wieder zurück, ob sie gleich der russische Offizier verwarf, der nichts als die reelle Sicherheit um die Ruhe aller Staaten Europa's verlangte a).

Gleich nach seiner Consular Thronbesteigung schickte Bonaparte b) den General Brüne nach der Vendee, um die Insurgenten zu bekämpfen. In der dem General ertheilten Depesche sagt er nach orientalischer Art: „daß ich nur bald höre, daß ihre Häuptlinge gelebt haben!"

Dieses sind die Begriffe, dieses ist der Ton des

---

a) Minerva 1806. 1 B. S. 303.

b) Minerva 1800. 4 B. S. 213.

Völkerrechts das Napoleon anerkennt. Nach diesen Grundsätzen und mit solchen Gesinnungen glaubte er sich des Königreichs Spanien und der Amerikanischen Besitzungen bemächtigen und die ganze Königliche Familie zu Gefangenen machen zu können. Aber wer wird mit ihm über die Rechtlichkeit der Grundsätze und die Moralität der Gesinnungen hadern? Es ist unter der Würde eines Richters, mit einem öffentlichen Räuber, den er vor sein Tribunal ziehet, über die Rechte und den Adel der Gefühle zu streiten.

Ich bleibe im Gleise der Staatsklugheit, wo jeder Schritt uns die Unfähigkeit Napoleons zeigt.

Keinem richtigen Blicke konnte es entgehen, als Napoleon hinterlistigerweise die Königliche Familie aus Spanien lockte, sie zur Abtretung des Königreichs zwang, und seinen Bruder zum Könige einsetzte, daß er ein Land, in dem er mit seiner Faust-Uebermacht despotisch regierte, gegen sich empören, und sich alles Einflusses berauben würde, den er genoß; daß es noch keinem Gewaltigen gelungen, ein Volk, das nicht willig den Fesseln die Hände beut, zu erobern, oder zu unterjochen; daß ein langwieriger und unausführbarer Vertilgungs-Krieg seinen Untergang in sich selbst, in der Aufopferung der Menschen, in den Kosten, in der Schwierigkeit der Zufuhr findet, daß Frankreich die Eroberung von Portugal verlieren müsse, daß es nicht allein nie zu der Besitzung des Spanischen Amerikas und in der Südsee Inseln gelangen könne, sondern sie vielleicht auf immer vom

Mutterlande trennen würde, daß welche Parthey sie auch ergriffen, sie vor der Hand sich der einzigen Seehandel treibenden Nation in die Arme werfen mußten, daß außer diesem nicht zu berechnenden Zuwachs der Brittischen Handlung, Spaniens und Portugals Häfen und überall freie Seeküsten, den Engländern ein großes Feld eröfneten, und der Nation Zufuhr im Ueberfluß versprächen, indeß die Französischen Heere nun kümmerlich bloß von Frankreich aus zu Lande Zufuhr zu erwarten hatten.

Lagen etwa diese Ansichten tief vor dem Schleier der Zukunft verhüllt? Lagen sie nicht seit mehr als tausend Jahren vor allen Augen offen? Ward Frankreich durch irgend eine politische Veranlassung gezwungen, sich über alle bisherigen Beispiele und künftigen Aussichten hinweg zu setzen, oder konnte es sich eine bessere, eine glücklichere Lage denken, als die, in der es sich mit Spanien befand?

Wie leicht sind diese Fragen zu beantwortrn! Napoleon beherrschte Spanien und Portugal unumschränkt, und er bedurfte nur einer ganz gewöhnlichen Staatsklugheit, um seinen Einfluß zu behaupten. Und wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte selbst ein offener Krieg ihm mehr Gewinn gebracht, als der erregte bürgerliche. Dann würde die Spanische Nation selbst den Krieg gehaßt haben. Napoleon machte ihn jetzt zum Gegenstand des National Enthusiasmus.

Aber gesetzt, er hätte alle die entstandenen Schwie-

rigkeiten nicht zu bekämpfen gehabt, oder er hätte sie besiegen können, was würde er gewonnen haben? Eine neue Dynastie in Spanien, einen neuen Familienverein? O der eitlen Ehre! Alle Mühen, alle Kosten, alles Unrecht, alle Besorgnisse würden weiter nichts gewürkt haben, als was schon da war, eine Hofhaltung, ein Ministerium, das ganz von Frankreich abhängen sollte. Frankreich konnte durchaus nichts gewinnen, und setzte so vieles aufs Spiel. Außer den Intriguen, die an allen Höfen herrschen, würde es, wenn Napoleons Bruder den Thron bestiegen, noch die unvermeidlichen Schwierigkeiten zu bekämpfen gehabt haben, die jede Staatsumwälzung begleiten. Die Bande des Bluts befestigen nicht die Einigkeiten der Staaten, sie fachen oft die Eifersucht an. Frankreich hatte es gleich nach Ludwig XIV. Tode in Spanien erfahren. Kaum war der Thron eines Bourbons in Madrit befestiget, als Mißhelligkeiten aller Art zeigten, wie wenig Spanien geneigt war, sich von französischem Einfluß lenken zu lassen. In Holland bewies dem Kaiser Napoleon sein eigener Bruder, daß er seinem Volke, und nicht dem Despoten Europas angehöre.

Also um nichts zu gewinnen, um einem eitlen Stolze zu fröhnen, ward der fruchtlose, so viele Menschen vertilgende Krieg in Spanien begonnen.

Konnte Napoleon sich mehr Glück zutrauen, als die Römer gehabt haben, mehr als alle, die es versuchten eine Nation zu überwältigen?

Man müßte in der Geschichte ganz unwissend seyn, wenn man den Spaniern den Ruf der Tapferkeit versagen wollte, den sie von der ältesten Zeit bis zu der neuesten erhalten. Ihre Helden zu Wasser und zu Lande sind bekannt. Eben so ausgezeichnet sind sie durch ihre Ausbildung, die den Römern die beyden Seneca, einen Lucan, Martial und die Zierde des Throns, einen Trajan gab, in einem hohen Grade aber durch ihre Anhänglichkeit an Freiheit und Selbstständigkeit, durch die Unerschrockenheit mit der sie dem Tode entgegen gingen. Durch ihren Abscheu gegen Unterdrückung. Den Römern war, wie dem Kaiser Napoleon, das Unterjochungs- und Vernichtungs-System eigen. Sie übten es insonderheit gegen Carthago, wo sie nach vielen vorhergehenden Trümmern eines der schönsten Denkmäler des Genius des Alterthums zerstörten, ohne uns ein Aehnliches hinterlassen zu haben. Spanien war oft und lange der Schauplatz der Verwüstungslust. Numanz bewies, was Grausamkeit und Ausdauer vermögen. Dem Kaiser August gelang es erst nach dem siebenjährigen Cantabrischen Kriege von 729 bis 735. A. V. Die nördlichen Spanier zur Ruhe zu bringen. Aber welche Ruhe? — Die Ruhe des Grabes. Zehn Tausend Asturer tödteten sich mit Weibern und Kindern vor den Augen der Römer und die sich nicht selbst entleibten, wurden, wenn sie waffenfähig waren, von den Römern niedergemacht. Diese Ruhe der Ausrottnng, die gewöhnliche des Eroberers, währte so lange, bis die Kinder Männer wur-

den. Tacitus erzählt uns ein Beispiel des schon wieder unter den Kaiser Tiberius erwachten National-Charakters. Der Prätor Piso machte sich durch die Strenge verhaßt, mit der er die Auflagen eintrieb. Ein Termestinischer Bauer ermordete ihn auf der Landstraße. Er ward ergriffen und gefoltert. Keine Marter, versicherte er, würde ihn zum Bekennen zwingen, und als man ihn am zweiten Tage zur Peinbank führte, entsprang er den Wächtern und schlug sich mit einem Stein das Gehirn ein, so daß er auf der Stelle starb. Es mag fabelhaft seyn, daß die Iberier bey ihren Gastmählern einen Becher mit Gift, als Freund in der Noth in der Nähe halten; immer beweiset, was Appian im sechsten und siebenten Buche von Spanien erzählt, in welchem Rufe diese Nation stand.

Sie verlor ihn nicht durch die Beherrschung der Mauren. Zwar blieben diese lange im Besitze dieses herrlichen und reichen Landes, und in der Herrschaft über die von der Natur zum heitersten Wohlstand bestimmten Nation; aber sie kostete ihnen in einem Zeitraum von 781 Jahren drei tausend sieben hundert Schlachten. Die Zahl scheint übertrieben, indessen macht es nur 4 bis 5 Schlachten in einem Jahre. Zählt man die Gefechte, worin der Herzog von Belluno (Victor) allein den General Cuesta in einem Jahre fast posttäglich in den Zeitungsberichten geschlagen, so wird man nicht mehr über jene Menge erstaunen.

So hätte Spaniens Geschichte allein Napoleon ab-

halten sollen, die Unterjochung der Nation mit der Gewalt der Waffen zu unternehmen; die wenn er seine ganze Macht darauf verwendet haben könnte, nicht durchzusetzen gewesen seyn würde, weit weniger nun noch, da es ihm unmöglich war, mit andern Europäischen Nationen in Frieden zu leben. Hätte er aber die Spanier nicht aus ihrer Geschichte achten gelernt, so hätten ihm die vielfältigen Beispiele der Völker, welche den Europäern klein und verächtlich erschienen, belehren können, daß noch nie eine Nation, so geringschätzig sie auch behandelt wird, sich wider ihren Willen ins Joch beugen lassen. Wir brauchen nicht gebildete Völker, wie die Schweizer, die Holländer, die Amerikaner zu nennen, die aller Uebermacht widerstanden; die Spanier mußten die rohen Eingebornen des neuentdeckten Amerikas und der Inseln ausrotten, und unter den wenigen, die übrig geblieben, sind die noch frey, die es seyn wollten. Carl der Große konnte die Sachsen, Catharina II. die Saporogen verpflanzen, bezähmen ließen sie sich nicht. Noch sagt man sind die Moinotten frey vom Türkischen Despotism, noch ist der Araber unbezwungen. Auch die Corsen würden frey seyn, wie ehemals im Kampfe gegen Genua, hätte nicht ein Corse die Fesseln des ganzen Europa der Freiheit seines Vaterlandes vorgezogen.

Die Franzosen hatten während der Revolution Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit und Biederkeit der Spanier schätzen zu lernen. „Spanien, sagt der Graf

Moraillac a) ist die einzige Macht, die während der Revolution in Frankreich bloß aus Grundsätzen von Ehre und Menschlichkeit handelte; es ist die einzige Macht, die nicht den Zweck hatte, Frankreich durch Franzosen selbst zu vernichten. Spanien widersetzte sich bloß den Angriffen und Anstrengungen der franz. Anarchisten; Carl IV. war der einzige Monarch in Europa, der nicht einem falschen Ehrgeiz Gehör gab, und keine von den Städten, die er einnahm, als für sich erobert betrachtete. Eine schöne Proclamation, die der König damals erließ, ist ein kostbares Denkmal der Mäßigung und Rechtlichkeit dieses Monarchen. Hiezu kam das wackere Benehmen der Spanier gegen die Franzosen. Sie zeigten sich bey allen Gelegenheiten als großmüthige Feinde. Im Jahre 1793 versuchten sie die französische Flotte im Hafen von Toulon zu retten, und nahmen am Bord ihrer Schiffe eine Menge Einwohner auf, die von den Engländern der Rache der Jakobiner überlassen waren."

In den Kriegsoperationen behauptete die spanische Infanterie den alten Ruhm unter ihren Anführern Don Ventura Caro und Don Antonio Ricardos. Beyde wurden das Opfer einer niedern Hof-Eifersucht, die immer das Schlechte an der Stelle des Guten setzt. Mit ihnen verließ der Sieg die spanischen Waffen, indessen hinderten die späteren Fortschritte die Franzosen nicht, die früheren Siege der Spanier in ehrenvollem

---

a) In seinen 1807 erschienenen Reisebuche. Minerva 1807. 4. B. S. 128 — 278.

Andenken zu erhalten. So hätte auch im entgegengesetzten Falle Napoleon bey seinem Einzuge in Madrit am 3ten December 1808 und bey den Niederlagen und Rückzügen der Spanier unter Castannos und Romana und der Engländer unter Sir John Moorn, Sir David Baird und Sir William Hope nicht die Schwierigkeiten und die künftigen Unglücksfälle aus der Acht lassen sollen, die dasjenige, was leicht gewonnen wird, in der künftigen Erhaltung bedrohen. a)

Sir Arthur Wellesley, jetzt Lord Wellington of Talavera b) war es vorbehalten, diese Umwandlung des Schicksals zu bewürken, die Napoleons tollkühne Kriegslust beschleunigte. Wellington hat den Ruhm seiner Tapferkeit in einem Kriege gegen die Maratten in Ostindien begründet, woher er im Jahre 1805 zurück kam. Bey der Uebergabe von Copenhagen setzte er mit Sir Home Popham und dem Oberstlieutenant Murray die Bedingnugen der Capitulation fest, am 12. Julii 1808 ging er als General en Chef der Expedition nach Portugal zu Cork unter Seegel, und schon im August mußte der Herzog von Abrantes (Junot) durch die Convention von Combra, Portugal räumen. c) So hatte Napoleon,

---

a) Bey dem Buchhändler und Redacteur der nordischen Miscellen, A. Bran, erschien eine geographische Beschreibung des Kriegs-Schauplatzes in Spanien, von Dr. Röding. Hamburg 1808.

b) Minerva 1810. 3. B. S. 52.

c) Adam Neale's M. D. Letters from Portugal and Spain, concerning an account of operations of the

als er durch seinen Einzug in Madrid sich Spaniens bemächtigt zu haben glaubte, den gewissen Besitz des Königreichs Portugals verloren und einer sehr ungewissen Eroberung aufgeopfert.

Nirgends hat sich merkwürdiger und auffallender, wie in Portugal und Spanien, die bereits gemachte Bemerkung bewährt, wie sehr Napoleon zu seinem Schaden den kriegerischen Geist der Britten geweckt und ausgebildet hat. Seit den Aachener Frieden vom 18. Oct. 1748 war die englische Armee von ihrem ehemaligen Ruhme unter Marlborough und bey Dettingen herabgesunken. Im siebenjährigen und im amerikanischen, so wie in den ersten Revolutions-Kriegen zeigte es sich, daß ein einmal verlorner militairischer Geist nicht leicht wieder zu erringen ist. Bonaparte weckte ihn zuerst wieder durch seinen Zug nach Egypten. Mit dem 21. März 1801 kehrte zu Rhamannia in Egypten das verlorne Glück und Selbstvertrauen in die Armee zurück, und erwarb ihr öffentliche Achtung, und durch das unsinnige Blokade-System und die spanischen Angelegenheiten kam sie wieder zu der bedeutenden Rolle, die ihr jetzt eine entscheidende Stimme in dem Schicksale Frankreichs und Napoleons gegeben. a) Es ist äusserst bemerkenswerth, daß in dem Maaße, wie Frankreichs

---

armies under Sir Arthur Wellesley, and Sir John Moore. Lond. 1809. Minerva 1810. 2. B. S. 104.

a) Minerva 1813. 1. B. S. 107. ff.

Heere, von der Kriegsbühne verschwanden, die Groß-britanischen in immer wachsender Glorie zahlreicher hervorstiegen. Der erwachte kriegerische Geist zeigte sich auch in den Erfindungen neuer Vertilgungsmittel, in den Congrevischen Raqueten, die zuerst in Copenhagen und Sharpneß's, Bomben, die zuerst in Spanien gebraucht wurden und die vielleicht nie wären erfunden worden, hätte Napoleon das Genie nicht gereitzt. Bedenkt man nun, wie eigentlich dieses Wunder bewürkt ist, so wird man finden, daß es die stille Geburt der Zeit war, in der Napoleon immer lärmend fort arbeitete, um seinen, seiner Staaten und seiner Alliirten Ruin zu bewürken, und in der die Britten in dem immer gleichen Gang des Erwerbs und der innern Verstärkung fortschritten. So konnte England die Kosten herbey schaffen, die zu seiner Verstärkung nöthig waren, indeß Napoleon einen ungeheuren Aufwand machte, um sich immer mehr zu schwächen. So erschöpfte sich Frankreich in der leeren Schau einer Landung in England, indeß England die Zeiten Heinrichs IV. und Heinrichs V. erneuerte, die alten Provinzen Englands, Guienne, Saintange und Poitou wieder besetzte, und weiter, als je, ins Innere Frankreichs mit seinen Heeren drang. Frankreich sagte, was es thun wollte; England that es.

Hatte Napoleon die Idee, durch einen auf einem sehr verächtlichem Wege eingeleiteten Tractat mit dem königl. spanischen Hause und dessen Freyheits-Berau-

bung, seinen Bruder in den stillen Besitz der ganzen spanischen Monarchie zu setzen, so war diese Idee abentheuerlich. Glaubte er der Gewalt seiner Waffen, dem Ruhme seines Namens, der Furcht, die er einflößte, könne nichts widerstehen, so war dies die Vermessenheit eines Berauschten, der aller Einsicht eines geschichtserfahrnen Staatsmannes und eines landeskundigen Kriegers fehlt. Vermeinte er nun gar, durch einige Federstriche oder Proclamationen, selbst wenn er Spanien, sey es nun durch Nachgebung oder durch Unterjochung, bezwungen, mit dem Besitze dieses Staats die großen Reiche desselben jenseits der Weltmeere verbinden zu können, so wird gewiß niemand begreifen, daß ein solcher Wahn in den Sinn eines vernünftigen Menschen kommen könne. Dieser Einfall gleicht dem jenes Kindes, das von der Mutter verwöhnt, alles zu begehren, schreyend von einem Bedienten den Mond verlangte.

Napoleon hätte voraus sehen müssen, daß kein kultivirtes Volk in der Welt so herabgewürdigt werden kann, daß es sich wie ein Waaren-Ballen von einer Hand in die andere tauschen läßt. Mit Recht setzten daher die Engländer in ihrem 1813 mit Schweden abgeschlossenen Tractate, worin diesem Reiche die Abtretung Norwegens gegen einen anderweitigen Ersatz für Dännemark zugestanden ward, die Bedingung fest: Vorausgesetzt, daß es der freie Wille der Nation ist. Nur ein Faustrecht wilder Horden urtheilt anders. Wie konnte aber Napoleon erwarten, daß die amerikanischen

Reiche sich gutwillig seiner neuen Dynastie unterworfen haben würden? Wie lange hatte nicht schon die Glut der Empörung in diesen ausgebreiteten Länderstrecken gelodert, und man müßte den Aufflug des Geistes unserer Zeiten gar nicht kennen, wenn man nicht voraus gesehen hätte, daß die Colonien begierig die ihnen dargebotene Gelegenheit ergreifen würden, um die Bande des Monopols zu zerbrechen, die von jeher der Schleichhandel untergrub, und sich freies Verkehr und eine selbstständige Existenz zu verschaffen.

Gesetzt aber auch, die Colonien hätten sich wie eine Heerde leiten, oder wie Unmündige regieren lassen, welches Verbindungsmittel würde dann das neue Stiefmutterland mit den frommen folgsamen Kindern gehabt haben? Was half es jener, diese so hülflos ausgesetzt und verlassen zu sehen? Durch unermeßliche Meere getrennt, waren die Colonien, bey dem besten Familiengeiste von der Welt, für Spaniens neue Kronenträger verloren. Und wem mußten sie sich in die Arme werfen? Wem anders als den Engländern? Wer konnte die Arme nach ihnen ausstrecken? Wer sonst als die Britten? So war die leere Parade, die Anfangs Decembers 1808 den König Joseph in Madrid einsetzte, ein Dekret, wodurch Napoleon seinen ärgsten Feinden das schon im August verlassene Portugal, alle spanische Seeküsten und alle spanischen Besitzungen jenseits des Oceans ausschließend zuerkannte. So klug ist Napoleons Politik!

Bedenkt man nun, wie vernachläßigt die Colonien unter der Spanischen Herrschaft waren, wo der Ertrag aus Minen als Hauptzweck des Hervorbringens, nicht als Mittel der Producten Vermehrung, behandelt wurde, wie blühend sie durch das freie Verkehr des Handels in den herrlichsten und gigantischreichen Himmelsstrichen der neuen Welt werden konnten, so läßt sich erwägen, welcher unermeßlicher, immer progressiver Gewinn sowohl den Britten als den Colonien durch die Emancipation zufallen mußte, die Napoleon den bisher in väterlicher Gewalt als Sclaven oder Leibeigenen behandelten Kindern ertheilte a). Eine ganze neue Schöpfung ging so aus Napoleons Verwüstungsgeiste hervor, e di mezzo l'orrore erce il diletto. Alle konnten sich freuen, die edler Gefühle fähig waren, nur Napoleon hatte sich mit Schande bedeckt.

Es ist uns so wenig Zusammenhängendes und Auseinandergesetztes von dem neuern Zustande im Spanischen Amerika bekannt geworden, daß wir uns mit der gegebenen allgemeinen Ansicht begnügen müssen, und den weitern Ausflüssen nicht nachgehen können, in die sich der zunehmende Wohlstand ergoß, und unstreitig noch freier und rechtlicher hätte ergießen können, wenn nicht auch hier innere Partheywuth und habsüchtige Eifersucht die allgemeine Tendenz zum Emporkommen gelähmt hätte.

---

a) Minerva 1808. 3. B. S. 456. 4 B. S. 271. 1809. 1 B. S. 252.

Wäre nicht die golddürstige Mißgunst, die gegenseitig die Menschen verarmt, indem sie nach Alleingenuß strebt, so würde zunächst den Britten auch die Nord-Amerikaner den Ruhm und Gewinn getheilt haben, den Napoleon dem alten Spanien verlieren machte b). Den ungeheuren Gewinn, den Napoleon den Britten zuwandte, sah man in Nord-Amerika sehr hell ein; die Zeitungen verkündigten ihn c). Der General Miranda sagte: daß Süd-Amrrika unter jeder Beherrschung, nur die der Spanier ausgenommen, ein irdisches Paradies geworden seyn würde d). Ob dieses bereits geschehen ist, oder ob es künftig seyn wird, werden wir hoffentlich jetzt erfahren, da der Schleier der Blindheit gelüftet und die Fesseln des Geistes und des Verkehrs gelöset sind.

Wird einst die Geschichte uns das ganze Bild der Menschen-Aufreibung in Spanien vorlegen, wovon uns so oft die einzelnen Umstände so schrecklich geschienen, wenn, wie die Geister oder Boten von gefallenen Tausenden, nur sparsam hie und da Einer zurückkehrte, dann wird Deutschland erst mit Schmerz und Unwillen einsehen, welchem Moloch es seine Söhne unter dem Protectorate des Rheinbundes aufopferte. Und sollte jetzt, wie es zu hoffen ist, Frankreich zu der frohen Ruhe

---

b) Minerva 1809. 3 B. S. 277. ff. 286.

c) Die Newyork Gazette. Minerva 1809. 3 B. S. 298.

d) Minerva 1810. 2 B. S. 198. Hier wird noch über das Monopolisiren des Handels geklagt.

der Selbsteigenheit kommen, die dem Geiste eine heitere Besonnenheit gewährt, wie wird es dann den Unmuth mit Deutschland theilen und die Leichen beweinen, mit denen es die Landstraßen, die Schlachtfelder, die Städte und Dörfer Spaniens besäete! Der Krieg der Erbitterung, den Stilette und Vergiftungen führen, ging, wie mir ein glaubwürdiger Augenzeuge versicherte, so weit, daß eine Eskorte von zweytausend Franzosen nöthig ward, um einen Courier durchzubringen. Bedenkt man nun, daß alle Lebensmittel aus Frankreich herbei geschafft werden mußten, und welche militairische Begleitungen dazu nöthig waren; so ist leicht zu erachten, daß die Mittel den Armeen Unterhalt zu schaffen, eben so kostbar werden mußten, als die Unterhaltung selbst.

Es sind nicht Kriege, es sind Vertilgungen, zweckloſe Vertilgungen, ohne Ruhm, ohne Lohn, nur mit Verderben begleitet, die Napoleon führte. Von Stuffe zu Stuffe sind wir schon zu einer ziemlichen Höhe gelangt, und noch haben wir immer größere zu überschreiten, noch liegen vier fast unabsehbare vor uns, ehe wir die Spitze erreichen. Frankreichs Niederlagen zwischen Willna und Moskau, im Jahre 1812. Frankreichs im Jahre 1813 in Deutschland aufgeopferten Krieger; das gräßliche Schicksal so vieler von dem Unsinn feiger und begränzter Generale a) in Schutthaufen verwan-

---

a) Becker beschuldigt in seiner Gefangenschafts Geschichte Eckmühl der persönlichen Feigheit, nnd jeder muß davon

delter Städte, und endlich das hohe Strafgericht der Nemesis, Frankreichs Verwüstung in seinem eigenen Schooße. Welch ein ungeheurer Stoff bietet hier sich dar, und wie vieles wird noch übergangen.

10.

Den Krieg Napoleons mit Preußen 1806, und mit Oesterreich 1809, mögen kriegserfahrne Männer beurtheilen, und darin vielleicht Stoff genug finden, um sich zu wundern, durch welche Verbindung vom Schicksale und welchen fast unglaublichen, eingetretenen Umständen Napoleon schon damals dem Verderben entging, dem er sich ausgesetzt; wie Fehler auf Fehler, selbst begangene und benutzte, nicht Thaten, nicht Größe des hohen Geistes, ihn retteten, und in der Rettung dem Untergange immer näher brachten.

Seltsam und wunderbar ist es, wie langsam das furchtbare Gericht der Vorsehung reifet, und zur schrecklichen Vollziehung schreitet, wie lange die Frucht am Baum sitzt, ehe sie herab fällt. Schon im Jahre 1741 schrieb der bekannte Staatsmann, Graf Lyner, in seinen Betrachtungen über die derzeitige Lage der Staats-Angelegenheiten in Europa:

überzeugt seyn, der seinen Feldzug in Mecklenburg und seine Unthätigkeit in Hamburg militairisch beurtheilt. Man darf nicht erst an die Menschheit appelliren, die keinem braven Mann erlaubt ein solcher Verwüster zu seyn.

Ich stelle mir vor, daß Frankreich künftig eben so die römischen Kaiser machen wird, wie Rußland die Könige von Pohlen, und daß man zu Versailles nach der Hofgunst Königreiche und Kaiserthümer austheilen wird.

Archenholz wiederhohlte es im Jahr 1806 a). Seine Stimme verscholl, wie die Warnung der Wenigen beym Ausbruche der französischen Revolution richtig in die Zukunft blickender Männer. Wenn es der Wahrheit und Weisheit nicht glückt, wie zu Luthers und zu unsern Zeiten, einen allgemeinen Enthusiasmus hervorzubringen, der Fürsten und Völker ergreift, ist es ihr Schicksal, daß ihre Voraussehung wie Träumereien betrachtet werden, bis sie auf eine oft schreckliche Weise in Erfüllung gehen.

Wer kann noch jetzt ohne Rührung das Schwanenlied lesen, mit dem der Redacteur des Journals Frankreich im Jahr 1806 diese Zeitschrift mit dem 10. Stücke schloß: „Die Begebenheiten, heißt es hier, „entwickeln sich mit furchtbarer Schnelle, und wie ganz anders, als es der neuen Epoche verheißungsvolle Morgenröthe erwarten ließ! Wohl denen, die noch mit jenen schönen Jugendhoffnungen dahin gestorben sind, oder die Kinderlos mit einiger Gleichgültigkeit in die Zukunft blicken können! Denn das einzige Gut, was sich die Schwachen von dieser Umwälzung der Dinge noch versprechen,

---

a) Minerva 1806, 1. B. S. 348.

womit sie sich und die ganze Welt umwiegen möchten, die Ruhe, werden sie nicht finden. Was gewaltsam entstand, kann auch in seiner Fortdauer diesen Character nicht verläugnen, und der allgemeine Druck muß endlich allgemeinen Widerstand erzeugen. So wird sich dann das begangene und geduldete Unrecht blutig an unsern Kindern rächen, und die Zerrüttung um so gräßlicher werden, da alles Heilige und Positive mit Füßen getreten ist; da fast keiner in dem Augenblicke der Noth oder der Ehre wird jemand anrufen können, den er nicht selbst aufs frecheste verletzt, oder dessen Verletzungen nicht stillschweigend gut geheißen hätte. Was uns bevor stehet, konnte man schon vor Jahren voraus sehen; jetzt wenigstens ist keine Verblendung mehr möglich; der Uebermächtige fühlt sich schon stark genug, nichts verheimlichen zu dürfen. — Keine Rechtsgründe gelten mehr, kein noch so sehr durch Jahrhunderte geheiligter Besitzstand, ein allmächtiges Wort entscheidet alles. An funfzig Freistaaten sind schon vernichtet worden. Die feierlichsten Garantien, die heiligsten Versicherungen halfen nichts; die Zusage von gestern wird heute gebrochen, — ohne Vorwand — ohne Entschuldigung — die Convenanz gilt allein. „Gehet und empfehlet euch der Gewogenheit eures Herrn!" heißt es an die Deputirten einer freien Stadt aus dem Munde desjenigen, der ihr kurz vorher durch seine Unterschrift ihre Unabhängigkeit verbürgt hatte. In einer Proclamation wird über das Schicksal eines ganzen Königreichs, noch ehe man es

erobert hat, entschieden, und diese Proclamation dient statt aller Rücksprache mit den übrigen Mächten. Provinzen einer befreundeten Macht werden besetzt, während man noch über die Abtretung unterhandelt. — — Und dieses alles, und so vieles was vorhergegangen ist, oder was wir noch zu erwarten haben, wäre nothwendig, kein hinlänglicher Widerstand wäre möglich gewesen? So viele Millionen gedemüthigter, in ihren theuersten Gefühlen gekränkter Menschen, hätten nicht lieber alles Ungemach des Krieges erdulden, alle Gefahren eines bewaffneten Widerstandes theilen, als sich dieses gefallen lassen mögen? — Die einzige Coalition, die helfen konnte, hat man nicht gewollt. Der Selbst- und Neuerungssucht mußte man nichts als Uneigennützigkeit und den erklärten Willen der Erhaltung alles Bestehenden entgegen setzen. In Zeiten wie die Unsrigen, nach den gemachten schrecklichen Erfahrungen, würde jeder gefühlt haben, daß die Sache derer, die für die Heiligkeit des Besitzstandes und für die Aufrechthaltung des positiven Rechts gekämpft hätten, die Sache der Menschheit und der Tugend wäre; diese würde auch ihre zahlreichen Enthusiasten gefunden, das Beispiel der Bessern würde elektrisch auf die minder Guten gewirkt haben, und weil der Mensch in der Verfolgung eines edlen Zwecks, durch das Bewußtseyn der Aufopferungen, die er ihm gebracht, seine ganze Seele gehoben und zum Guten gestärkt fühlt, so hätte diese Epoche vielleicht eine wohlthätige Reform in Europa bewürken, und einige

der längst vergessenen Tugenden der Ritterzeit wieder unter uns erwecken können. Schon würde der bloße redliche und beharrliche Versuch den Häuptern den Nationen bey der Nachwelt einen unsterblich schönen Namen gesichert haben. . . . Aber der bloße gute Wille ist nicht genug; er muß auch stark und ausdauernd seyn. Hier berühre ich grade das große Gebrechen des Zeitalters, die Characterlosigkeit."

Dies war die Ansicht und Aussicht vor acht Jahren. Freilich entwickelten sich in dieser Periode die Begebenheiten mit furchtbarer Schnelle; schrecklicher, und immer schrecklicher, als die bange Erwartung sie uns vorgespiegelt; aber dann nahm die Entwickelung eine Wendung, wie kein Mensch sie ahnden, oder hoffen konnte. Dann und dann erst nach sieben Jahren, der immer tiefer sinkenden Menschheit, hob sie sich wieder empor; dann erst sollte die Characterlosigkeit verschwinden, und der starke und ausdauernde Wille für die Sache der Menschheit, Fürsten und Völker entflammen. So sollte, was gewaltsam entstand, gewaltsam vergehen, so sollte das begangene und geduldete Unrecht noch zu unsern Zeiten gerächt werden.

Hatte nicht auch hier die Geschichte ihre warnenden Boten vorangeschickt, die Napoleon auf die Gefahr seiner Unternehmung in Rußland hätten aufmerksam machen können? Man macht gemeiniglich eine Vergleichung zwischen Napoleons Zug gegen Rußland und Xerxes Einfall in Griechenland. Zwei weit treffendere

Beispiele malen fast Zug für Zug das Schicksal, das Napoleon in Rußland hätte erwarten sollen, und das ihn traf.

Darius der Sohn Hystospes, König von Persien, rüstete in Jonien eine Flotte von 600 Seegeln aus, und ging mit einer Armee von 700,000 Mann über den Traciſchen Bosphorus a) (den Canal von Constantinopel) Eine Schiffbrücke von fünf Stadien diente zum Uebergange, und ward den Joniern, welche sie erbauet, zur Bewachung anvertrauet, wobey ihnen erlaubt ward, nach Hause zu gehen, wenn der König nicht in zwei Monaten zurückkehren sollte.

So drang er in Scythien jenseits des Isters oder der Donau, über die er auch eine Schiffbrücke schlug. Prahlerische Denkmäler sollten seinen Zug verewigen, er nannte sich den Schönsten und Besten des menschlichen Geschlechtes. Die Scythen konnten dem Andrange nicht widerstehen. Sie verstopften die Brunnen und versiegten die Quellen. Ihr Land ward verödet. Die Perser folgten ihnen über den Tyrcas (Dniester) und Borysthenes (Dnieper) bis über den Tanais (Don). Verheerung begleitete ihren Zug, und Mangel an Lebensmittel und Wasser erwartete sie. Jodathyrsus, König der Scythen, schlug den angebotenen Frieden oder die verlangte Un-

---

a) Die Meerenge aus dem schwarzen Meere in den Propontis das heutige Mare die Marmora Die Breite ist 4 bis 14 Stadien. Ein Stadium hielt etwas über 85½ Toisen oder 44 Ruthen.

terwerfung ab; als er die Noth der Perser sah, schickte er ihnen durch einen Herold, einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. Die Deutung überließ er den Feinden. Darius sah in diesen Symbolen das, was wir heutiges Tages die weiße Fahne der Ergebung nennen; Gobrias hingegen las darin, daß weder in der Luft, noch auf der Erde, noch im Wasser, die Perser sich gegen die Pfeile der Scythen schützen würden. Der Erfolg bestätigte diese Deutung, die Noth zwang Darius zur Rückkehr.

Die Scythen, — wer erkennt nicht in ihnen die heutigen Cosacken? — schneller als sein Heer, folgten ihm nicht bloß, sie kamen ihm vor und erreichten, ehe als er, die Brücke des Bosphorus. Hier suchten sie die Jonischen Feldherren zu bereden nach Hause zu kehren und die Brücke zu zerstören. Sie führten an, daß die ihnen gegebene Frist von 2 Monaten längst verlaufen sey.

Unter den Joniern war Miltiades, der Sohn Cimons, ein Athenienser, der nachmals die Perser bey Marathon schlug. Sein Vater Bruder gleichen Namens mit ihm, der zu der Zeit der Pisistratiden lebte, war von den Dolonciern, am thracischen Chersones (der Halbinsel der Dardanellen) zu ihrem Oberhaupte gewählt, und da er ohne Kinder starb, war ihm Stesagoras, der ältere Sohn Cimons, und auf dessen bald nachher erfolgten Tod, sein jüngerer Bruder Miltiades gefolgt, der sich mit des thracischen Königs Olorus

Tochter Hegesipyla vermählt hatte, Als Darius in Thracien einrückte, zwang er Miltiades seine Oberherrschaft anzuerkennen, und ein Contingent zur Bewachung der Brücke zu stellen. Bey dem Antrage der Scythen, die Schiffsbrücke zu zerstören, waren die Meinungen der Jonier getheilt. Hystiäus, Fürst von Milet, nach Ephesus und Smyrna, die berühmteste Handelsstadt in Jonien; die Vaterstadt einer Aspasia, eines Thales, Anaximanders und Aeschines, sah in dem Untergange des großen Tyrannen seine kleine Tyranney verloren, Miltiades sah das Aufblühen der Freyheit Joniens a). Die Sorge des Mileters für die Erhaltung des Unterdrückens war um so auffallender, da er zuvor das Joch abzuschütten versucht hatte. Seine Meynung behielt die Oberhand; die Brücke und mit ihr der König Darius und die Trümmer seines Heeres wurden erhalten.

Mannert findet in seiner Geographie den Zug des Persers unbegreiflich, vielleicht wird die Nachwelt eben so von Napoleons Unternehmen urtheilen. Uns ist es nur um die Character-Züge der Geschichte zu thun, und in dieser Hinsicht ist die Anwendung der Natur des

---

a) Zwölf Städte schlossen den Jonischen Bund, Phocäa, (Foggia) Smyrna, Clazomene, (Bouela oder Kelismann) Erythrä, (Erethon) Chalcis, Teyos (Bodrun) Myoneses, (Psili) Lebedus (Karabasch) Colophon, (Altoscosco) Ephesus (Aja Soluk, Proene, Myus und Milet (Palatscha). Hystiäus und Aristagoras von Milet hatten sich gegen Darius Hystaspis empört, waren aber unterjocht.

Krieges, den Darius führte, mit dem Feldzuge Napoleons vom Jahre 1812 sehr leicht zu machen. Selbst der zufällige Umstand der unterjochten Bundesgenossen und der Deckung des Rückzuges Napoleons trifft ein. Nur war noch kein Miltiades da. Es war im Buche des Schicksals beschlossen, daß es den Franzosen selbst fühlbar gemacht werden mußte, welchen Grad des Elends sie so oft über unschuldige Völker gebracht, und daß zugleich mit dem Sturze des Tyrannen in seiner Hauptstadt, sich dort eine Macht vereiniget finden sollte, die aller Anarchie wehren und eine neue Ordnung der Dinge sowohl in Frankreich als in Deutschland gebieten konnte. Wer kann berechnen, welche innere Unruhen, Zwietracht und Partheyen der Generale und Nebenkönige die Ordnung der Dinge zerrüttet hätten, wenn Napoleon auf seinem Rückzuge aus Rußland gefallen wäre. Zwar sind noch zahllose Manen edler Krieger um die Trümmer seines bluttriefenden Throns versammelt worden, aber überzeugt mit Schiller, das Leben sey der Güter Größtes nicht, wollen wir dankbar die Vorsehung verehren, die uns Rettung finden ließ, und nicht die Wege meistern, die sie wählte.

Der zweyte unglückliche Zug der Perser, in dem Napoleon sein Horoscop hätte lesen können, war unter Artaxerxes, dessen Leben Plutarch gewürdigt hat, zu beschreiben. Er hatte ungeheure Fehler, aber auch Großmuth und Tugenden. Zu seinen Verirrungen gehört ein Zug gegen die Cadusier, die Gelae oder Geli

der Morgenländer, ein tartarisches Volk in der Gegend des Caspischen Meeres, deren Namen noch in Gilan erhalten zu seyn scheint. Mit dreymal hundert tausend Mann betrat er ein rauhes und unbebauetes Land, in dem die Bewohner sich von wilden Früchten nährten. Mangel an Lebensmitteln und unwegsame Steppen setzten bald das Heer einem unvermeidlichen Untergang aus. Nur eine Eifersucht, die der Perser Tiribasus zwischen zweyen benachbarten Königen der Cadusier zu erregen wußte, verschaffte dem Könige Artaxerxes Mittel mit jedem sich besonders zu vergleichen, und sich unter unsäglichen Beschwerden zurückzuziehen. Nicht das Gold das ihn bedeckte, nicht sein Purpurgewand, nicht seine auf 12,000 Talente (zwölf Millionen) geschätzten Edelsteine schützten ihn jetzt gegen das Ungemach, das er mit seinen Kriegern theilte. In den ungebahntesten Wegen gieng er zu Fuß voran, den Köcher auf dem Rücken und den Schild über dem Arm. So kam er mit seiner Armee zu einem seiner Gärten mitten im Winter, in einer scheuslichen Kälte. Der Garten war sehr wohl gehalten, in einem Park von großer Ausdehnung wuchsen die schönsten Bäume. Die Gegend umher bot sonst keine dar. Er erlaubte den Soldaten, die Bäume zu fällen, und als sie sich entsahen dem Garten seine Zierde zu rauben, ergriff er selbst die Axt und hieb einen der schönsten Bäume um, die Soldaten folgten seinem Beyspiele, und brachten so die Nacht beym Bivouack-Feuer zu. Nicht so edel war er nach seiner

Rückkehr; Unmuth über das fehlgeschlagene Unternehmen und den erlittenen großen Verlust machte ihn mißtrauisch und grausam. Die Furcht, sagt Plutarch, ist eine mörderische Leidenschaft, blutgierig bey Tyrannen. Der wahre Muth ist sanft, menschlich und fern von Argwohn. So sind unter den Thieren die schüchternen und furchtsamen am wildesten, die edleren haben Muth und Zutrauen zu den Menschen.

Man hat gesagt, Napoleon würde gesiegt haben, wenn er langsamer und vorsichtiger fortgeschritten wäre, den Winter in Litthauen abgewartet hätte, um im nächsten Frühjahr mit einem ausgeruheten und wohlversorgten Heere auf Petersburg und Moskau fortzurücken. Wer kann über Möglichkeiten in Ereignissen urtheilen, wer die Schwierigkeiten berechnen, die sich auf diesem bedächtlichen Gange gefunden haben würden! Aber ohne sich bey fruchtlosen Speculationen dieser Art aufzuhalten, kann man mit Zuverläßigkeit sagen, daß, wenn Napoleon fähig gewesen wäre, irgend etwas mit Bedächtlichkeit und Ueberlegung zu thun, er statt sich dem blinden Eigensinn zu überlassen, mit den er sich tollkühn zu Grunde gerichtet, weise und gerecht regiert haben würde.

11.

Es sind ja nicht bloß die Orden, die er zwischen Wilna und Moskau fand und machte, es ist nicht bloß der Brand der Hauptstadt des Rußischen Reichs, und die außerordentliche Rauheit eines frühen Winters, wo-

durch er zuerst von der Höhe herunter geworfen ward, von der er von Stuffe zu Stuffe schnell in die Tiefe des Abgrunds sinken sollte. Noch trotzte er freylich laut auf zwölf hundert tausend Mann, die er im Frühlinge 1813 zu seinem Gebote hatte, noch verlieh ihm das Schicksal glückliche Augenblicke, in denen er einen ehrenvollen Frieden für sich und einen beglückenden für die Menschheit hätte erhalten können. Noch nie ist ein Sterblicher höher vom Schicksale erhoben, als er, nie sind einem Verblendeten so deutlich ausgesprochene Warnungen aufgestellt, keinem ist so oft Verzeihung seiner Mißgriffe und Verbrechen angeboten worden, als ihm. Keiner hat so seinen hohen Beruf gemißbraucht, keiner hat so wenig das, was er durch eine ungewöhnliche Verkettung der Begebenheiten schnell gewonnen, zu erhalten verstanden. Nach den Schlachten bey Lützen und Dresden konnte er Friedens-Vorschläge thun, nach der Schlacht bey Leipzig konnte er sehr ehrenvolle Bedingungen annehmen. Er müßte eingesehen haben, daß der Streit einen ganz andern Character gewonnen hatte, als seine bisherigen Kriege, daß wenn er noch etwas zu erringen hoffen durfte, es nur mit der Aufreibung der edelsten Kräfte der Menschheit geschehen konnte, oder vielmehr, daß es jetzt nicht mehr Gewinn, sondern Selbsterhaltung galt. In einer neulich erschienenen Schrift wird vielleicht sehr richtig behauptet, a) daß die

a) On parle autour de lui de générosité, de sacrifices, de devouement. Cette langue étrangère étonne ses

Anträge des Edelmuths, der Aufopferungen, der Ergebung eine ihm so fremde Sprache waren, daß er darin nicht zu unterhandeln verstand, und dadurch nicht bewegt werden konnte. Seine Verblendung währte bis zum letzten Augenblick; er kannte keine Entscheidung als Gewalt.

In den Blicken, die er auf die Landcharten geworfen, muß er nur auf die Wege des Fortschreitens, nicht auf seine eigene Lage gesehen haben, wie hätte er sonst bey dem allgemeinen Völkerverein in so vielen entfernten, zum Theil nicht zu Festungen geeigneten Städten ganze Armee-Corps zurücklassen, wie hätte er sich selbst in Dresden so umsetzen lassen können, daß Mangel ihn zurücktreiben und Elend ihn aufreiben mußte? Das Marmontsche Heer hatte nach Art roher Krieger, die wenn sie nur vollauf haben, sich nicht um die Nachkommenden bekümmern, in Leipzig alles aufgezehrt, die Gegend war so entblößt, daß die frischen Leichen in den Gräbern die Wuth des Hungers stillen mußten. Auch ohne Schlacht würde der Rückzug, gleich dem von Moskau, eine verheerende Pest gewesen seyn. Dennoch

---

oreilles, il ne sait pas négocier dans cet idiome. Il demeure immobile consterné de sa méprise, exemple mémorable du machiavellisme dupe de sa propre corruption.

De l'esprit de conquête et de l'usurpation dans leurs rapports avec la civilisation européenne par Benj. de Constant-Robecque 1814.

lies er Armee-Corps von 30,000 Mann unter St. Cyr in dem unhaltbaren Dresden und unter Eckmühl in dem völlig abgeschnittenen Hamburg und Harburg. a) Die in so vielen andern Festungen zurückgelassenen Garnisonen würden, bey Zeiten herausgezogen, eine sehr zahlreiche Armee gebildet haben. Mit einiger Ueberlegung hätte Napoleon bedenken müssen, daß es für ihn nicht abzusehen war, daß er je wieder zu der kriegerischen Ausdehnung kommen würde, wo die Festungen von Danzig bis Wesel und Maynz zum Stützpunct seiner Operationen dienen konnten. Wäre es möglich gewesen, so würde derjenige, der über ein solches Terrain hätte gebieten können, auch leicht wieder über die Festungen geboten haben. Er hätte einsehen müssen, daß die Truppen, die zu Besatzungen dienten, für ihn verloren und die gräßlichen Verwüstungen, denen er die blühendsten Städte und ihre von der Natur und Kunst so schön ausgestatteten Umgebungen unterwarf, ganz vergebens waren. Konnte er die Idee haben, durch die Belagerungs-Corps die Heere seiner Feinde zu schwächen, so zeugte auch dies von weniger Einsicht. Die Zahl der Heere hat ihre Gränzen in den Verforgungs- und Bewegungsmitteln, diese Zahl mußten die Alliirten nach dem Maaßstabe ihres Gegenstandes voll auf haben.

---

a) Daß Eckmühl sich in Hamburg einschloß, bloß um das Vergnügen zu haben, die Gegend zu verheeren und die Stadt auszuplündern, ist seinen dadurch genug bezeichneten Character und Einfalt beyzumessen.

Daran fehlt es dem gesammten Rußland, Deutschland, England und Holland nicht. Was zur Reserve nöthig war, konnte leicht ohne viele außerordentliche Kräfte herbey geschafft werden. Daher die Landwehr, die bald von regulirten Truppen nicht zu unterscheiden war.

Keine Worte, keine Einbildungskraft, nur ein empörtes Gefühl eine innige Verwünschung, ein noch innigeres Mitleiden; kochende Wuth und überfliessende Thränen, Begierde der Rache und Wünsche der Erleichterung, Grausen beym Anblick der Trümmer und der Oede, und Entwürfe der Wiederherstellung, können das schauderhafte Gemälde darstellen, das der Anblick der Städte darbietet, die Napoleon und seine Generale ihrer Blindheit und Raserey aufopferten. Ich habe das Bild Hamburgs, dieser lange in dem blühendsten Wohlstande so vieler thätiger, edler, aufgeklärter Männer gekannten Stadt vor Augen, ich kann nach dem Anblick, den dieser so unschuldig aufgeopferte Ort darbietet, das Schicksal der von den Franzosen vertheidigten Festungen beurtheilen; oder rasete hier der Muthwille einer höllischen Verspottung und Vernichtung wüthender, als anderswo? Wenn Eckmühl bey seinem langen Aufenthalte in Hamburg auch nur in einigen ruhigen Stunden die Freuden der Erhohlungen gefühlt hätte, die so viele Familien in dem lachenden Umkreise einer schön angebaueten Gegend genossen, wie konnte er mehr und weiter zerstören, als selbst der rauheste Begriff eines bloß zum Krieger umgeschaffenen Menschen es nothwen-

dig machte? Ich habe Leute gehört, die Eckmühl militairisch vertheidigten. Wenn so Krieger aufhören sollen, Menschen zu seyn, um Landesfestungen zu vertheidigen, — zu vertheidigen? — Nein, vergebens hinzuhalten, bis sie selbst mit ihrer Garnison dem feindlichen Sturm oder dem langsamen Ausmangeln geopfert werden; wenn solche Grausamkeit, Klugheit und Tapferkeit, wenn solche Ungereimtheit Kriegswissenschaft ist, so verdienen die Krieger, die darauf ausgehen, vom Volke gesteinigt zu werden. Selbst ein Gewinn würde für einen solchen Preis zu theuer gekauft seyn, und irgend einige Besonnenheit mußte Napoleon und seine Generale voraussehen lassen, daß er in dem Ruin so vieler Tausenden, in der Vernichtung so vieler Edlen, Schönen und Guten, nichts als eigenen Untergang finden konnte.

Einige Nachrichten sind uns von dem Verfahren des unmenschlichen Eckmühls in Hamburg geworden. a)

---

a) Die vertriebenen Hamburger im Januar 1814 von Fr. P. (Perthes.) Wahrhafte und treue Darstellung der die verdrängten Einwohnern Hamburgs — betroffenen Schicksale und Leiden, u. s. w. Bremen und Aurich 1814. Beylage zu No. 57 des deutschen Beobachters, oder der Hanseatischen Zeitung den 12ten April 1814. Erzählung der Begebenheiten in dem unglücklichen Hamburg vom 30sten May 1813 bis zum 31sten May 1814. Zweyte neue Aufl. Hamburg 1814. Geschichtliche Darstellung der Ereignisse, welche während der Blockade in Folge der Verfügungen des französischen Gouvernements die Ham-

Er begnügte sich nicht, dem besorglichen Mangel dadurch abzuwehren, daß er die Unversorgten aus den Ring-

---

burgische Bank betroffen haben, von Pehmöller. Hamburg 1814.

Diese Schriften müssen beredt seyn für diejenigen, welche die Gräuel bloß lesen, sie sind fast stumm für die, welche sie erlebt und gesehen haben. Man siehet den Verheerungen an, daß nicht die Nothwendigkeit der Vertheidigung sie angerathen, sondern daß Mord und Raublust sie angegeben. Unter den vielen Opfern des Elends, das wir noch tiefer empfinden würden, wenn wir es genau kennten, ist keines das so allgemeines Bedauern erregt, als der Ruin des botanischen Gartens bey Hamburg. Diese neue zu einer großen Vollkommenheit gediehene Anlage verdiente die Achtung, die alle Kunstwerke bey gebildeten Menschen finden, und wäre Eckmühl nicht ein roher Barbar, so würde er in ihr einen Grund mehr gefunden haben, das Privat-Wohl des Stifters dieser schönen und gemeinnützigen Anlage, des Hr. Doctors Flügge, der gelehrten Welt als Botaniker bekannt, nicht muthwillig zu zerstören. Die Kunst hatte sich mit der Natur vereiniget, um dem Garten in der reizenden Lage an der Alster die höchste Vortrefflichkeit zu geben. Die Gebäude waren eben so geschmackvoll, als zweckmäßig; das Gefällige der Natur eben so einnehmend, als das belehrende der Wissenschaft regelmäßig.

Die unnöthige Zerstörung dieses Heiligthums der Pflanzenkunde ward mit Grausamkeiten begleitet, die ganz den Sinn der Zerstörer aussprachen. Die Pferde wurden von den Wagen abgespannt, auf denen die Bewohner ihre Sachen retten wollten, und das Aufgeladene der Plünderung Preis gegeben. Man erlaubte den Eigenthümern nicht ein Fahrzeug auf der Alster zu beladen sie mußten es ansehen, daß die Franzosen sie voll von

mauern jagte; er begnügte sich nicht einmal selbst diejenigen, die mit Lebensmitteln versehen waren, zu verweisen, um ihren Vorrath für die Garnison zu benutzen, er trieb sie, von allem Ihrigen beraubt, ohne Geld, ohne hinlängliche Kleidung; Weiber von ihren Männern, Kinder von ihren Eltern getrennt, aus ihren Wohnun-

---

ihrer Haabe wegführten. So ward nicht um der Kunst willen das Privat-Eigenthum geschont, sondern um dieses an sich zu reißen; die Kunst zerstört.

Das Rauben ward an andern Orten noch mit raffinirter Grausamkeit begleitet. Ein Handelsgärtner hoffte in dem Ertrag seiner Spargelbeete einige Unterstützung zu finden, als die weiße Fahne wieder frey athmen ließ. Er fand die Spargel mit die Wurzeln ausgerissen.

Wo so verfahren wird, da will der Anführer das Verderben. Wollten wir aber die Moralität der Handlungen nicht in Betracht ziehen, sondern bloß bey den militairischen Talenten und dem Muthe Eckmühls stehen bleiben, so trifft ihn der gerechteste Vorwurf eines Mangels an beyden. In der Lage in der Napoleon sich befand, war die Ausdehnung der Armee des Prinzen Eckmühl nach Hamburg ein wahres Verlassen seines Souverains; das Hineinwerfen in die Stadt nach dem lächerlichen und muthlosen Feldzug in Mecklenburg, das Stillsitzen während des Einrückens der Feinde in Holstein, und das scheusliche Verbrennen bey der Gewißheit nicht bombardirt und nicht bestürmt werden zu können, eine große Feigheit. Sie war ein Glück für die gute Sache, es ist aber wahrscheinlich, daß Eckmühl der Lage Napoleons einen vortheilhaften Ausfall hätte geben können, wenn er Einsicht und Tapferkeit verbunden hätte, und statt nach Hamburg nach Berlin marschirt wäre.

gen, Säuglinge aus ihren Wiegen, nächtlich in die Kirche und am folgenden Morgen aus den Thoren der Stadt. Ist es zu hart einen solchen Barbaren unmenschlich zu nennen? Verdient er nicht einen schändlicheren, entehrendern Namen? Das sind die Tugenden, zu denen Napoleons kriegerischer Geist führte.

Von jeher hatte Napoleon seine Generale gewöhnt, wenn er es verlangte, seine Henker zu werden. Unsere Enkel werden nicht glauben, sagt der vorher angeführte Schriftsteller, a) wenn sie nicht zu den tief erniedrigtsten Völkern gehören, daß man Gesetzgeber, Schriftsteller, angeschuldete Staatsverbrecher vor militairischen Gerichtshöfen habe erscheinen lassen, und so durch eine unmenschlich wilde Verspottung, den Muth ohne Kenntnisse und die Unterwürfigkeit ohne Einsicht zu Richtern der Meinung und der Gedanken aufgestellt habe. Sie werden auch nicht glauben, daß Kriegern, die von Siegen zurückkehrten, das scheusliche Geschäfft auferlegt worden, sich in Büttel zu verwandeln und Mitbürger, deren Namen, so wie ihre Verbrechen, ihnen unbekannt waren zu verfolgen, zu ergreifen, zu erwürgen.

Der Verfasser zielt vermuthlich auf Enghiens Mord, dem Pichegrüs und Toussaints nebst vielen andern, in den Gefängnissen und in Cayenne verborgen gebliebenen zur Seite gestellt werden können. b) Aber den Gene-

---

a) B. de Constant. Robecque l. c. S. 24.

b) Constant erwähnt einer Deportation ohne vorhergängiges Urtheil von 30 bis 40 Bürgern nach Cayenne und von

ralen durfte nicht erst das Amt eines Henkers auferlegt werden, sie übten es unaufgefordert aus. Wen hat nicht der Tod des braven Palms mit Abscheu ergriffen; wer haßt und verachtet nicht Eckmühl, den öffentlichen Verläumder der berühmten Männer Villers und Zimmermann, wer freuet sich nicht der Gerechtigkeit, die einen gebrandtmarkten Vandamme, den Mord der edlen Fink und Berger in Bremen, in Rußland büßen ließ. a) Berger war der einzige Sohn einer 80jährigen Mutter. Fink hinterließ eine schwangere Frau und neun Kinder. Auch der bejahrte Landschafts-Director von Lenthe aus Zelle sollte das Opfer eines Henkers werden. Zwei Gensd'armen führten ihn zum General Morand; er hatte sechszehn Stunden zu gehen und jede mußte er den Gensd'armen mit einem Louisd'or bezahlen. So wie eine Stunde um war, zeigten sie ihm die Uhr und sagten: Bezahlen Sie, die Stunde ist verlaufen! Zehn Stunden hatte er zurück gelegt und bezahlt, da spannte der Würg-Engel seinen Bogen auf den Mörder. Mo-

---

130 auf die afrikanische Küste, gleich nach der Revolution von St. Cloud. S. 190. Auch Moreaus Verbannung wird angeführt.

a) Die Ungerechtigkeit des Verfahrens ist in einer eigenen Schrift dargethan, groß, gerecht und rührend ist die Art, wie der Regent von Oldenburg die Unschuld dieser Opfer der Despotenwuth rechtfertigte und sie mit allen Redlichen am ersten Ostertage 1814 in der Kirche betrauerte. Daß Vandamme den Staubbesen erhalten, erzählt Goldsmith in seiner geheimen Geschichte des Hofes und Cabinettes von St. Cloud. 2. Th. S. 244.

rand fiel und der General Dörnberg ward Lenthes Befreier. Man fand einen Brief von Morand provisorisch geschrieben, der die Füsilirung als schon geschehen ankündigte. Die Hinrichtung der Unschuldigen, die in Hamburg den Volksaufstand büßen sollten, glich selbst in der Ausführungs-Art einem Meuchelmorde. Nur so wußte Napoleon, nur so wußten seine Generale das kaiserliche Ansehen zu behaupten. Die Letzten bildeten sich auch, ohne seine Befehle, durch den Geist, der sie anwehte.

Constant wirft ihm vor, daß er seine Soldaten durch Zügellosigkeit und Trunkenheit über ihren Zustand betäubte. On les étourdit par l'intempérance, on les ranime par la débauche c'est ce qu'on appelle raviver l'esprit public. Ob diese grobe Erniedrigung der Menschheit gelingen konnte, lasse ich dahin gestellt seyn; er wußte es auf eine feinere Art anzufangen, nicht bloß den Gemeingeist, sondern jeden moralischen Sinn in den Herzen zu tödten, und die Franzosen bloß zu konscribirten Despoten-Selaven zu bilden. Dahin ging die einzige Erziehung, die er ihnen zuließ. Aller Unterricht in der Religion war, nach öffentlichen, gleich nach dem ersten Consulat bekannt gemachten Nachrichten, in den Schulen verboten, und allen Religions-Dienern war jeder Unterricht untersagt; folglich blieb nur die häusliche Bildung zur Religiosität übrig. Von dieser ließ sich in Frankreich wenig und in der Zukunft immer weniger erwarten, da die junge Mannschaft in dem

Alter, wo die Religiösität die größte Festigkeit erhalten und geben soll, zum rauhesten Kriegsdienst hingerissen wurde. Die Lehrbücher waren vorgeschrieben, in ihrem Kreise mußten die Begriffe und Kenntnisse eingeschränkt bleiben; an ein Weitergehen mit dem Geist der Zeit durfte nicht gedacht werden. So konnte nie ein Gemeingeist, nie ein edler Sinn fürs Sittliche und Heimische entstehen.

Blinder Gehorsam wird von den Soldaten gefordert, aber nur dann ist er rechter Art, wenn er aus Einsicht und Zuneigung fließt. Nur dann ist er mit Treue verbunden, auf der man sich verlassen kann. Der Mensch, zur Maschine herabgewürdigt, ist dem, der ihn handhaben will, gefährlicher, als der Mensch zur edlen Menschheit gebildet, der Verstand kann beschränkt oder benommen, aber das Gefühl kann nicht ausgerottet werden, und je begränzter der Verstand ist, desto rasender bricht das Gefühl hervor, wenn es bis zur Uebermaße empört wird.

Napoleon hat es erfahren, er ist das Opfer der Blindheit geworden, die er verbreiten wollte. a) Blindheit verbreiten, ist die größte Selbstverblendung. Sich beraubt der Unterdrücker der Augen, sich verstopft er die Ohren; aber was er nicht sehen mag, sehen Andere, was er nicht hören will, hält sich nicht in das Gewand der Worte, aber spricht sich desto stärker als

---

a) l. c. S. 35.

Gedanke aus. Der Herscher, der den Menschen denken, reden und schreiben läßt, wie es ihm der ihm eingehauchte Odem Gottes eingiebt, hört den warnenden Freund, lernt den heimlichen Feind kennen, kann jenen benutzen, diesen belehren oder bestrafen. Unterdrückung der Reden und Schriften ist die gefährlichste Anzettelung einer allgemeinen Verschwörung, a) die im Finstern verborgen ist, aber auf einmal ans Licht hervorbricht, wenn alle Rettung unmöglich geworden ist.

So stürzte sich Napoleon, so umgab er sich mit Feinden, so stand er plötzlich allein, verlassen von allen,

---

a) Gleich nach der Errichtung seines Consulats unterdrückte er wohl hundert periodische Blätter und bestimmte deren Anzahl auf 14, die er willkührlich wählte. Bekanntlich haben diese nur das schreiben dürfen, was er befahl oder zuließ, oder was Kriecherei und Schmeichelei eingaben. Uebersicht der ersten sechs Monathe von Bonapartes Regierung von Jvernois 1800. Minerva 1800. 4. B. S. 296. Ein auffallendes Beyspiel, wie weit die Willkühr in der Unterdrückung der Preßfreiheit ging, findet man in der Vorrede der Schrift de l'Allemagne par Me. la Baronne de Stael. Lond. 1813. Berl. 1814. Wenn eine Schrift die Censur paßirt und der Druck erlaubt war, hatten dennoch der Polizey-Minister das Recht, wenn er es für gut fand, die ganze Auflage zu unterdrücken. Vermöge dieses Rechts caßirte der General Savary, Herzog von Govigo, die ganze Auflage des Werks der Baroninn von Stael, von 10,000 Exemplaren. Sie selbst erhielt den Befehl, innerhalb 24 Stunden, Frankreich zu räumen, und als sie um eine 8tägige Frist bat, ward ihr diese zugestanden, aber in einem höchst ungezogenen Briefe eines subalternen Despoten.

vergessen, als wäre er nie gewesen. In keinem Herzen blieb ein lebendiges Gefühl von ihm übrig, in keiner Erinnerung ein dankbares Andenken. Alle vormalige Bewunderung, alle Schmeicheleyen, alle Ehrenbezeugungen waren dahin, wie verwehet. So verkannte er bis zum letzten Augenblicke seine gefahrvolle Lage. Er allein wußte es nicht, daß er den höchsten Gipfel des Hasses der französischen Nation und der Verachtung und des Unwillens aller andern Nationen erreicht; er allein sah nicht, daß er sich noch beim Einmarsch der Alliirten in Frankreich retten und zur höchsten Würde der Menschheit erheben konnte. Nie hat die Vorsehung einen Uebelthäter schon während seines Lebens treffender, aber noch nie mit mehr Langmuth gerichtet. Sie führte ihn durch ein Erstaunen erregendes Gericht von Stuffe zu Stuffe noch bis zu den Friedens-Unterhandlungen zu Chatillon auf den Scheideweg, wo er auf der einen Seite den jähesten Abgrund eines unvermeidlichen Untergangs, auf der andern die höchste Glorie eines unsterblichen Ruhms hätte erblicken können. Was einst der Phantasie des schwelgenden Babyloniers im Taumel seiner Ueppigkeit die Wandschrift zurief, der Ruf erscholl dem Kaiser Napoleon aus Millionen Leichen, die in Schaaren um ihn dahin stürzten, aus dem Elende Frankreichs, das er verschuldet. Und dennoch hob sein Blick sich nicht zu der Höhe empor, die er ersteigen konnte, und sah nicht den Abgrund, der ihn empfing.

Es sind Epochen in der Geschichte, wo die Ver-

dorbenheit, die Grausamkeiten und Schlechtheiten einen scheuslichern Grad erreicht haben, aber nie hat es einen Zeitpunkt in der Geschichte gegeben, in dem die Schlechtheiten und Gräuel eine so konstitutions und gesetzmäßige Form erhalten, als zu unsern Zeiten, und einen so ausgebreiteten Umfang eingenommen. Sie verbreiteten sich über ganz Europa, sie drangen in Palläste und in die niedrigsten Hütten. Fürsten mußten Gesetze geben, deren Uebertretung sie heimlich wünschten, und worin sie mit ihrem Beispiel vorangingen. Nach und nach ward die Moralität dadurch angegriffen. a) Die Begriffe von Pflichten und Rechten, von Wohlthun und Beglücken erlöschten; Convenienz, Fügen in die Willkühr, Nachgeben unter dem Zeitdrucke, Ergreifen und Erpressen aller Vortheile traten an deren Stelle. Das Mein und Dein galt fast gar nichts mehr, der Vorwand der Selbsterhaltung verdrängte es. Wie nach einem Schiffbruche auf Planken und Masten schwammen die Menschen im Ocean, jeder ergriff die Trümmer, die zu seiner Rettung dienten, jeder stürzte in das Grab der Wellen den, der ihm im Wege war. Die edelsten und weisesten Regenten, nur wenige und unter diesen die Nordischen ausgenommen, mußten sich zum Rauben

---

a) L'arbitraire, soit qu'il s'exerce au nom d'un seul, ou au nom de tous, poursuit l'homme dans tous ses moyens de repos et de bonheur. Il détruit la morale, car il n'y a point de morale sans securité B. de Const. l. c. S. 143.

und Verbrennen der englischen Waaren bequemen. So entstanden da, wo ehemals freies Gewerbe und Handeln beglückte, Zwangs-Verordnungen auf Verordnungen, deren Chaos erstaunte, als bey dem Wechsel der Dinge ein Federstrich sie bey funfzig auf einmal und bey weitem nicht alle noch, aufhob. So wurden alle richtige, moralische, religiöse, ökonomische, kameralistische Grundsätze verläugnet. a) So entstand ein Vernichtungs-System alles dessen, was edel und den Menschen theuer ist, was öffentliche Autoritäten erhalten, der Regierung, Ehrfurcht, Achtung, Liebe verschaffen, und dem bürgerlichen Leben Sicherheit geben kann. So verdrängte freche Stupidität alles Licht des Verstandes, Launen und Leidenschaften verscheuchten alle Besonnenheit und Gerechtigkeit, so war nichts mehr energisch, als der

---

a) Une seule loi barbare décide de la législation toute entière. Ibid, S. 147. Der Verfasser zeigt sehr beredt, daß eine Nation, die man im Denken einschränkt, alle Spannung verliert, und bis in den geringsten Erwerbzweig gelähmt wird. Tout ce qui tend à comprimer nos facultés est toujours une doctrine avilissante, il faut les diriger vers le but sublime de l'existence, le perfectionnement moral; mais ce n'est point par le suïcide partiel de telle ou telle puissance de notre être que nous nous rendrons capables de nous élever vers ce but, nous n'avons pas trop de tous nos moyens pour nous en rapprocher et si le ciel avait accordé à l'homme plus de génie, il en auroit d'autant plus de vertu. De l'Allemagne par Me. la B. de Stael - Holstein. Tom. V. S. 1.

allgemeine Unwille, die Empörung aller Gemüther, die Verachtung der Verwerflichkeit. Nicht bloß der reife Muth des Mannes, nicht bloß der ausgebildete Verstand des Forschers; Weiber, Jünglinge, kaum dem Knabenalter entwachsen, die niedrigsten Volks-Classen wurden dadurch ergriffen. Außer dem Herrn der Schmeichler, den Einzigen die laut werden durften, war auch nicht eine einzige Stimme in ganz Europa, die dem allgemeinen Gefühle widersprach. Und diesem Strome wollte Napoleon widerstehen, weil er allmählig anschwoll, weil er nicht auf einmal über ihn hinstürzte, weil der langsame Gang der bedächtlichen Politik dem zum Aufbrausen bereiten, und hie und da, wie so kraftvoll in Hamburg, das Beispiel gebenden Volksgeiste nicht die zeitige Lenkung gab; weil noch Worte, nicht Thaten, unterhandelten. Die Politik wird in ihrer selbstgefälligen Klugheit nie lernen, daß Lauigkeit ärger ist als Kälte, Zögern schlimmer als Nichtsthun, daß halbe Wahrheit ganzer Irrthum, halbe Maaßregel völliges Verfehlen des Ziels ist. Unter den Athenienfern war Neutralität bey Volks-Partheyen ein Staatsverbrechen. Was Folard in seinem Commentar über Polyb vom Schicksale neutraler Maaßregeln bey dem Kampfe der Nachbaren sagt, hätte im Anfange des Jahrs 1813 beherzigt zu werden verdient.

Das schnelle Zusammenstürzen des Throns und der Macht Napoleons hat bewiesen, wie aufgelöset die Bande waren, die ihn an seine Zeitgenossen und an

die Zeitereignisse fesselten. Es bednrfte für die Franzosen nur eines Vereinigungspunktes, an den sie sich schließen konnten, um sich von ihm zu wenden. Gegen äußere Feinde Frankreichs konnte er sich vielleicht noch für den Einzigen halten, der fähig war, ihnen die Spitze zu bieten, aber gegen den Feind, den er in den Herzen aller Franzosen fand, hatte er keinen Streiter, so bald sich einer gegen ihm über stellte, an den sich seine Feinde schließen konnten. So fiel Napoleon, nicht bloß besiegt, nicht bloß geschlagen, sondern einsam und verlassen. So lag er in der ganzen Armuth und Oede der Tirannie!

Beylagen.

Erste Sammlung,

während des Despotism.

Inhalt.

1. Cirkulair des Kaisers Napoleon an die Bischöfe, den 13. Julius 1809.

2. Bemerkungen aus der Amsterdammer Hofzeitung, vom 25. Julius 1809.

3. Schreiben des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn General Armstrong, vom 22. August 1809.

4. Zeitungs-Artikel aus dem Moniteur vom 30. October 1809.

5. Audienz des Kaisers Napoleons am 25. November 1809.

6. Feier in Paris am 3. December 1809.

7. Histor. Gemälde vom französischen Reiche, vom Grafen von Montalivet, vom 14 December 1809.

8. Note des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn Baron von Roell, vom 24. Januar 1810.

9. Note des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn Armstrong, vom Jahr 1810.

10. Aus dem Alfred, vom 26. Januar 1811.

11. Des Grafen von Montalivet Darstellung des Reichs, vom 29. Januar 1811.

12. Aus dem Journal de l'Empire, vom 12. Julius 1811.

13. Reden der Grafen von Montesquiou und von Segur, vom 25. Julius 1811.

14. Aus dem Journal de Paris und dem Hamburger Correspondenten, vom 30. November 1811.

No. 1.

Cirkulair des Kaisers Napoleon an die Bischöfe.

Die Siege von Engersdorf und Wagram, wo der Gott der Heerschaaren Frankreichs Heere so sichtbar beschützt hat, müssen in den Herzen unserer Unterthanen die lebhafteste Dankbarkeit erregen. Es ist daher unser Wille, daß Sie beym Empfange dieses Schreibens Sich mit denen, welche es angeht, verabreden, um unsere Völker in den Kirchen zu versammeln, und dem Himmel den Dank und die Gebete zu zollen, welche mit den Gesinnungen, die uns beseelen, übereinstimmend sind. Unser Herr Jesus Christus, wie wohl aus dem Blute Davids entsprossen, wollte kein zeitliches Reich stiften. Im Gegentheil forderte er in irdischen Dingen, den Vorschriften des Kaisers gehorsam zu seyn. Ihn beseelte nur der große Gegenstand der Erlösung, und das Heil der Seelen. Wir, als Erben der Gewalt der Cäsaren, sind entschlossen, die Unabhängigkeit unsers Throns, und die Integrität unserer Rechte, aufrecht zu erhalten. In diesem großen Werke der Wiederherstellung der Religion werden wir beharren. Wir werden ihre Diener mit dem Glanze umgeben, welchen wir

allein ihnen zu geben im Stande sind. Wir werden ihre Stimme anhören in allem, was auf das Geistliche und auf die Beruhigung der Gewissen Bezug hat. Mitten unter den Sorgen der Lager, den Schrecknissen und Unruhen der Kriege beeilen Wir, ihnen diese Unsere Gesinnungen zur Kenntniß zu bringen, um jene Werke der Unwissenheit und Schwäche, der Ruchlosigkeit und des Wahnsinns, der Verachtung Preis zu geben, wodurch man in unsern Provinzen Unruhen und Zwiespalt auszustreuen bemüht war. Man wird uns nicht irre machen in dem großen Zweck, welchen wir beabsichtigen, und den wir glücklicherweise schon längst erreicht haben, uemlich die Wiederherstellung der Altäre unserer Religion, indem man uns glauben machen will, daß ihre Grundsätze, wie dieses schon die Griechen, Engländer, Protestanten und Calvinisten behaupteten, mit der Unabhängigkeit der Thronen und der Nationen unverträglich wären. Gott hat uns genugsam erleuchtet, als daß wir solche Irthümer theilen könnten. Unser Herz und die Unserer Unterthanen empfinden keine solche Furcht. Wir wissen, daß diejenigen, welche das ewige Heil der Seelen von dem Interesse zeitlicher hinfälliger Güter, abhängig machen wollen, von der christlichen Liebe, dem Geiste und der Religion desjenigen weit entfernt sind, der gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Da dieses Schreiben keinen andern Zweck hat, so bitte ich Gott, daß er Sie, Herr Bischof, in seinen heiligen Schutz nehme.

Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Znaym in Mähren, den 13. Julius 1809.

Napoleon.

No. 2.

Bemerkungen aus der Amsterdammer Hofzeitung vom 25. Julius 1809.

Es giebt, sagt man, Wahrheiten die nicht bekannt werden müssen. Allein es kommen doch Augenblicke, wo das Verbergen dieser Wahrheiten die schädlichsten Folgen hervorbringen kann. Holland ist in einer schwierigen Lage. Es genießt eben so, wie andere Länder, des Vortheils, eine verständige Regierung zu haben; allein, wie viele andere Nachtheile hat es nicht dagegen!

Eine gerechte, freie und feste Regierung ist das erste Interesse, der erste Vortheil jeder Gesellschaft. Ihrer bedürfen aber vornemlich solche Länder, die, wie Holland bey dem Mangel einer von diesen wesentlichen Eigenschaften nicht bestehen können. Die Lage Frankreichs, Deutschlands, Italiens ist anders. Sie können eine Zeitlang vom Zufall geleitet werden, und könnten den Uebeln einer ungerechten, nachläßigen und unvorsichtigen Regierung widerstehen. Sie könnten, so zu sagen, fast ohne Industrie existiren; denn ihr Boden bleibt ihnen, ihre Existenz hängt nicht allein von der Ueberwiegenheit ihres Handels und aller ihrer industriösen Fähigkeiten ab. Wir haben dagegen nichts als die

Fischerey und das Erbgut des guten Glaubens und des Credits, welche die alten Holländer so wohl verdient haben.

Unsere vornehmsten Interessen sind also eine freie und feste Regierung, die Erhaltung unserer politischen Existenz, und die Behauptung unsers Credits und unserer Reputation im Auslande. Hier entstehet natürlich die Frage: Was war die Ursache von Hollands altem Wohlstande? Dieser beruhete vorzüglich: 1) Auf der großen Anzahl der Wohlhabenheit, der Industrie, und den Tugenden der Mittelclasse in der Gesellschaft. 2) Auf der damaligen Lage von Europa, wo große Mächte fast in gleichem Maaße ihre Kräfte zu Wasser und zu Lande sich streitig machten, und gegen einander im Gleichgewicht erhielten, wo die Marine-Bewaffnungen von dem jetzigen Grade von Vollkommenheit und Kraft noch weit entfernt waren, wo wir mit jenen Mächten noch gleichen Schritt hielten; und wo das Interesse und die Bemühungen dieser verschiedenen Mächte auf die Erhaltung der Unabhängigkeit unsers Landes gerichtet waren. Was ist denn gegenwärtig unsere wahre Lage? Nach den Erschütterungen und Umwälzungen der letzten zwanzig Jahre stehen wir noch da; ungleich größere, mächtigere Staaten sind untergegangen. Unordnung und Zerrüttung der Finanzen haben eine der größten Europäischen Mächte an den Rand des Abgrundes gebracht. Sie haben jene schreckliche Zerrüttung verursacht, die Tod, Verzweiflung und Trauer über die schönste Gegend der Welt brachte, und haben das aller-

größte Unglück für einen Staat, nemlich den Bankerott, herbeygeführt. Und unser Credit, unsere Reputation sind untadelhaft. Andererseits haben ebenfalls Unordnung und Zerrüttung der Finanzen einige nicht weniger mächtige Nationen zu einem so übertriebenen und gezwungenen System geführt, woran man nicht ohne Schrecken denken kann. Und wir haben das Glück, uns noch in einer solchen Lage zu befinden, die zwar schwierig, aber doch zu verbessern ist.

In jenen unruhigen Kriegszeiten wurden die Gerechtigkeit und die Herrschaft der Gesetze verletzt, und doch leben wir noch, und zwar nur unter unsern Gesetzen. Wir brauchen nicht unter der Willkühr eines strengen Gouvernements, noch unter der despotischen Insolenz eines Eroberers zu seufzen. Unsere wenigen Hülfsquellen wurden nicht die Beute des Krieges. Er raubt uns nicht, wie in vielen andern Ländern, unsere letzte Hoffnung. Wir sind vielleicht die einzige Europäische Nation, die weder Conscription noch Pressen kennt. Was für Vortheile fehlen uns denn? In dem schrecklichen Kampfe, der Europa seit so langer Zeit in Gährung erhält, mußten wir unterliegen. Allein wir haben Ursache die Vorsehung zu preisen, daß dieses Ereigniß gerade in dem unschädlichen Zeitpuncte eingetroffen ist, und uns zur Monarchie geführt, und uns durch sie einen reellen Zustand, oder wenigstens ein reelles Recht von Unabhängigkeit und politischer Existenz verschafft hat.

No 3.

Schreiben des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn General Armstrong, bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten in Frankreich.

Altenburg, den 22. August 1809.

Benachrichtiget, daß Sie ein Schiff nach Amerika absenden sollen, haben Se. Majestät, der Kaiser, mir befohlen, Ihnen die unabänderlichen Grundsätze anzuzeigen, die sein Betragen über die große Frage geleitet haben und leiten werden.

Frankreich nimmt den Grundsatz an, daß die Flagge die Waaren decke. Ein Kauffahrthey-Schiff, das mit Versendungen seiner Regierung fährt, ist eine schwimmende Colonie. Dieses Schiff, durch Visitationen, Durchsuchungen, oder durch andere Art und Weise einer willkührlichen Gewalt verletzen, heißt das Gebiet einer Colonie verletzen, heißt die Unabhängigkeit ihrer Regierung antasten. Die Meere gehören keiner Nation zu; sie sind ein gemeinschaftliches Gut der Völker, und das Eigenthum von allen.

Die feindlichen Kauffahrthey-Schiffe, die Privat-Personen zugehören, müssen heilig gehalten werden. Diejenigen, welche nicht fechten, müssen nicht zu Kriegsgefangenen gemacht werden. Frankreich hat bey allen seinen Eroberungen das Privat-Eigenthum für heilig gehalten. Die Magazine und die Kaufläden sind ihren

Eigenthümern geblieben; sie haben mit ihren Waaren machen können, was sie wollten, und in diesem Augenblicke fahren Convoys von Wagen, die vorzüglich Baumwolle geladen haben, mitten durch die Französischen Armeen, durch Oesterreich und Deutschland, um sich dahin zu begeben, wohin sie der Handel versendet. Hätte Frankreich die Kriegsgebräuche auf der See angenommen, so würden alle Kaufmannsgüter vom festen Lande in Frankreich aufgehäuft, uud oft die Quelle von ungeheuern Reichthümern geworden seyn.

So würden ohne Zweifel die Forderungen der Engländer beschaffen gewesen seyn, hätten sie auf dem Lande dieselbe Ueberlegenheit, wie auf dem Meere. Wie in jenen barbarischen Zeiten, würde man die Ueberwundenen verkauft, und ihre Ländereyen vertheilt gesehen haben. Die Kaufmännische Gierde würde alles weggenommen haben, und die Rückkehr zu barbarischen Gebräuchen wäre das Werk der Regierung von einer aufgeklärten Nation gewesen, und die die Künste der Civilisation vervollkommte. Diese Regierung verkennt die Ungerechtigkeit ihres See-Gesetzbuchs nicht. Allein, was liegt ihr daran, ob etwas gerecht sey? Sie nimmt nur auf das Rücksicht, was ihr nützlich ist.

Wann Frankreich eine Marine bekommen haben wird, die mit dem Umfange seiner Küsten und seiner Bevölkerung im Verhältnisse steht, so wird der Kaiser diese Grundsätze je mehr und mehr in Ausübung bringen, und alle Kräfte aufbieten, daß sie allgemein ange-

nommen werden. Das Recht, oder vielmehr die Behauptung, durch eine Proclamation Flüsse und Küsten zu bloquiren, ist eben so empörend als ungereimt. Ein Recht kann nicht vom Willen oder vom Eigensinn einer der interessirten Partheyen abgeleitet werden; es muß aus der Natur selbst hervorgehen. Eine Festung ist nur dann in der That bloquirt, wann sie zu Lande und zu Wasser eingeschlossen ist. Man bloquirt sie, um zu verhindern, daß sie Unterstützung erhalte, die ihre Uebergabe weiter hinaussetzen könnte; nur dann hat man das Recht, neutrale Schiffe zu verhindern, in dieselbe einzulaufen. Denn diese Festung, auf solche Weise angegriffen, ist in Gefahr genommen zu werden, und ihre Herrschaft ist wankend, und über sie wird zwischen dem Herrn der Stadt und dem gestritten, der sie bloquirt oder belagert. Daher das Recht, selbst den Neutralen den Zugang zu versagen.

Die Souverainität und Unabhängigkeit der Flagge sind, gleich der Souverainität und Unabhängigkeit des Gebiets, das Eigenthum aller Neutralen. Ein Staat kann sich einem andern übergeben, den Act seiner Unabhängigkeit vernichten, seinen Souverain wechseln, allein die Souverainitäts-Rechte sind untheilbar und unveränßerlich, hier kann niemand irgend etwas nachgeben.

England hat Frankreich in den Stand der Blockade gesetzt; der Kaiser hat durch sein Dekret von Berlin die Brittischen Inseln für bloquirt erklärt. Die erste

Maaßregel entfernte die neutralen Schiffe von Frankreich. Die zweite verbot ihnen England.

England hat durch die Befehle seines Conseils vom 11. Nov. 1807, eine Octroy auf die neutralen Schiffe gelegt, und sie genöthiget, zuerst in seine Häfen einzulaufen, ehe sie nach ihren Bestimmungen sich hinbegeben können. Durch ein Decret vom 17. Decemb. desselben Jahrs hat der Kaiser die Schiffe ihrer Nationalrechte verlustig erklärt, deren Flagge verletzt, entehrt und mit Füßen getreten sey.

Um sich den gewaltsamen Maaßregeln zu entziehen, die in dieser Lage der Dinge seinen Handel bedrohen, hat Amerika in seinen Häfen ein Embargo aufgelegt; und obschon Frankreich, das bloß Repressalien brauchte, sein Interesse und das Interesse seiner Colonien durch diese Maaßregel beeinträchtiget sah, so gab dennoch der Kaiser diesem großmüthigen Entschlusse seinen völligen Beyfall, eher auf allen Handel Verzicht zu leisten, als die Herrschaft der Tyrannen auf dem Meere anzuerkennen.

Das Embargo ward aufgehoben. Man setzte an seine Stelle ein System des Ausschlusses. Die Mächte des festen Landes, die gegen England verbündet sind, machen gemeinschaftliche Sache; sie arbeiten zu denselben Zwecken, sie müssen auch denselben Zufällen sich bloß stellen; die Häfen Hollands, der Elbe, der Weser, Italiens und Spaniens, werden keinen Vorzug haben, dessen die von Frankreich beraubt wären. Die einen

wie die andern werden zur nemlichen Zeit dem Handel, den sie treiben können, geöffnet oder gesperrt seyn.

Frankreich erkennt also M. H. die Freiheit des Handels der Neutralen und die Unabhängigkeit der Seemächte als Grundsatz an; es hat beide bis zu diesem Augenblicke für heilig gehalten, bis die Tyranney Englands auf der See, die nichts für heilig hielt, und da die willkührlichsten Befehle seiner Regierung es nöthigten, Maaßregeln als Repressalien zu ergreifen, zu denen es sich nur mit Bedauern entschloß. Nimmt England seine Erklärung zurück, daß Frankreich bloquirt sey, so nimmt Frankreich auch sein Decret über die Blockade Englands zurück, nimmt England die Befehle seines Conseils vom 11. Nov. 1807 zurück, so fällt das Decret von Mailand von selbst weg; dann wird der Amerikanische Handel seine ganze Freiheit wieder erlangen, und sich versichert halten können, in den Häfen Frankreichs Begünstigung und Schutz wieder zu finden.

Den vereinigten Staaten gebührt es, durch ihre Standhaftigkeit diese glücklichen Resultate herbey zu führen. Kann eine Nation, die frey und souverain bleiben will, einige augenblickliche Vortheile mit dem großen Vortheile ihrer Unabhängigkeit, der Behauptung ihrer Ehre, ihrer Souverainität und ihrer Würde auf die Waagschale legen?

Genehmigen Sie M. H. u. s. w.

Der Graf Champagny.

No. 4.

Zeitungs-Artikel aus dem Moniteur unter der Angabe

London, den 30. Oct. 1809. a)

Durch den Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich hört aller ausländischer Handel und aller Einfluß zur See für Oesterreich auf, und zu gleicher Zeit versetzt Napoleon uns einen empfindlichen Schlag, indem er durch die Ausdehnung seiner Küsten unsern Handel immer mehr beeinträchtigen und uns unser Uebergewicht zur See mit besserm Erfolg streitig machen kann. Alles zeigt Napoleons gewohnte Politik und deutet auf weit aussehende Plane.

Oesterreich hat in diesem Kampfe Festigkeit und Entschlossenheit bewiesen, die unser Bedauern und selbst unsere Achtung verdienen. Keiner seiner vorigen Kriege läßt sich mit diesem letzten eben so wenig vergleichen, als der Preussische und der Russische. Es gab würklich einen Augenblick, wo die Tapferkeit und die Kraft der Armeen sich die Waage hielten.

England allein hat sich in diesem Kriege mit Schande bedeckt. Wir haben das Schicksal des Kriegs nicht einen Augenblick für ungewiß gehalten. Unterdessen ist das Continent in eine solche Lage gekommen, daß wir, nachdem wir ihm keine Dienste geleistet haben, als wir es konnten, wir ihm jetzt keine mehr leisten

---

a) Hamb. Correspondent vom 17 Nov. 1809. No. 183.

können, wenn wir auch wollten. Eine thörichte und strafbare Schwäche ist in eine physische Ohnmacht übergegangen. Indessen tröstet uns der Gedanke, daß, obgleich unser Benehmen für die Wünsche der Feinde das Passendste war, es doch nicht dahin gekommen ist, daß er seine gegen Oesterreich ausgesprochene Drohung erfüllt hat. Noch vor kurzem gab er seine Absicht zu erkennen, den Kaiser vom Ungarischen Thron zu stoßen, und doch sehen wir, daß, so hart der Wiener Tractat auch seyn mag, er diesem Souverain doch den Besitz dieses Königreichs bestätiget. So kann unter glücklichern Aussichten und klügern Rathschlägen die Sonne der Freiheit dort noch eines Tages wieder leuchten. Für diesen Augenblick wird der Kaiser von Oesterreich die feindselige Stimmung der zur Ruhe gebrachten Länder insgeheim unterhalten müssen; und weil die Europäischen Regierungen den französischen Waffen nicht widerstehen können, so muß man versuchen, was die Völker für ihre eigene Befreyung thun können.

Die Lage Spaniens giebt Stoff zu traurigen Betrachtungen. Es ist, so zu sagen, abermals in den Händen des Unterdrückers, und es ist eine Schande, daß Bonaparte nach seiner zehnmonatlichen Abwesenheit seine Sache dort nicht in einem schlechtern Zustande findet, als er sie verließ. Indessen sind wir nicht ohne alle Hoffnung, daß dort, eben so wie in Deutschland, sich ein muthvoller Geist erhebt, um die Unabhängigkeit des Landes zu rächen.

No. 5.

Audienz des Kaisers Napoleon am 16 Novemb. 1809. a)

Auf dem Throne sitzend und von ihren Ministern, Großoffizieren und Beamten ihres Hauses umgeben, empfingen S. M. im Saale des Throns eine Deputation von Rom, eine Deputation von Toscana und den Erhaltungs-Senat.

Die erste Deputation bestand aus folgenden Herren:

dem Herzoge Braschi,
dem Prinzen Gabrielli,
dem Prinzen Spada,
dem Herzoge von Bracciano,
dem Ritter von Falconnieri,
dem Grafen Marescoti,
Franz Salombi,
Travaglini.

Seiner Durchl. Hoheit der Prinz Reichs-Erzkanzler stellte die Deputation vor. Der Herzog Braschi war Wortführer.

Er drückte dem Monarchen im Namen seiner Mitbürger die Ehrfurcht und Bewunderung aus, von der alle Einwohner Roms und des römischen Staats für den größten Helden und Regenten durchdrungen sind; er dankte dem Kaiser für die Vereinigung Roms mit

---

a) Hamb. Correspondent vom 25 Nov. 1809. No. 188.

dem Französischen Reiche, und verspricht sich davon die schönste und glücklichste Epoche für sein Vaterland.

Se. Maj. haben geantwortet: Meine Herren Deputirte von den Departementern von Rom, mein Geist ist voll des Andenkens an Ihre Vorfahren. Das erste Mal, wenn ich über die Alpen gehe, will ich einige Zeit in ihrer Stadt verbleiben. Die Französischen Kaiser, meine Vorgänger, a) hatten sie vom Gebiete des Reichs abgerissen, und sie als Lehn an ihre Bischöfe gegeben. Allein das Wohl meiner Völker erlaubt keine Zerstückelung mehr. Frankreich und ganz Italien müssen dasselbe System haben. Ausserdem bedürfen sie eines mächtigen Arms: ich empfinde ein besonderes Vergnügen ihr Wohlthäter zu seyn. Darunter verstehe ich aber nicht, daß mit der Religion unserer Väter irgend eine Veränderung vorgenommen werde. Als ältester Sohn der Kirche, will ich nicht ihren Schooß verlassen. Jesus Christus hielt es nicht für nothwendig, eine weltliche Souverainität für den heiligen Petrus zu errichten. Ihr Bisthum, das erste der Christenheit, soll es bleiben. Ihr Bischof ist das Haupt der Kirche, so wie ich der Kaiser derselben bin. Ich gebe Gotte, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Nach dieser Deputation ward die von dem Großherzog von Toscana durch Sr. Durchl. Hoheit den Pr. Reichs-Erzkanzler dem Kaiser vorgestellt. Der Cardinal

---

a) In der Zeitung stehet: Vorfahren.

Zondadari, Almosenier Ihro K. H. der Frau Großherzoginn, war Wortführer. Mehrere Hofbeamte J. K. H., so wie einige Deputirte aus den Departementern Toscanas begleiteten den Cardinal an die Stuffen des Throns.

Dieser Prälat redete den Monarchen, so wie der Herzog von Braschi es gethan, in Italiänischer Sprache an. Seiner Eminenz der Cardinal schilderte dem Kaiser, wie glücklich sich die Bewohner Toscanas fühlen, nicht nur der großen Familie zuzugehören, sondern überdies die geliebte Schwester des Oberhaupts an die Spitze des Gouvernements gestellt zu sehen. Sie versprachen dem Monarchen Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe, und empfohlen sich seiner Gnade.

Se. Maj. haben geantwortet:

M. H. Deputirte von den Departementern Toscana's. Ich nehme ihre Gesinnungen an, ihre Völker sind mir in vielen Rücksichten theuer. In Zukunft mit meiner großen Familie vereinigt, sollen sie in mir die Liebe eines Vaters finden.

Unmittelbar nach dieser Audienz ward der Senat eingelassen, und von S. D. H. dem Prinzen Vice-Großwähler vorgestellt.

S. E. der Graf Garnier, Präsident des Senats, hielt eine Rede, und übergab eine Addresse.

Obschon der Kaiser, sagte der Redner, mitten aus seinen Bemühungen gerissen ward, dem festen Lande den Frieden zu sichern, und obschon er genöthiget ward, zu neuen Trophäen zu fliegen, so erfüllt er dennoch unter

den wundervollesten Siegen sein am 16. August 1807 ausgesprochenes Wort: Niemals soll Unwillen irgend einen Einfluß auf meine Entschließungen haben; denn er unterzeichnete auf dem Siegesfelde selbst den Frieden von Wien. Der große, der einzige Zweck, fährt der Redner fort, wohin Ew. Maj. arbeiten, und wozu der Senat aus Liebe zum Vaterlande und zur Menschheit, von seiner Seite mitwirket, der Zweck die Anarchie auf dem festen Lande und den schmachvollen Despotismus auf der See gestürzt zu sehen, wird gewiß nächstens zur Ehre der Französischen Nation erreicht seyn.

Nach dieser Audienz stellten S. D. H. der Prinz Erzkanzler Se. Maj. dem Kaiser, im Saale des Friedens, in den sie sich begeben hatten, vor: den Appellationshof von Paris, die catholische Geistlichkeit, den Hof der peinlichen Justiz, das Municipal-Conseil von Paris, den Generalstab, das reformirte und lutherische Consistorium, und das Institut.

Die Addresse des Senats, die der Hr. Graf von Garnier überreichte, ist eine Danksagung für den durch S. D. H. den Prinzen Reichs-Erzkanzler mitgetheilten Friedenstractat von Wien.

In dieser Addresse sagt der Senat dem Kaiser, daß die Bewunderung der Nachwelt der gleichen werde, die das jetzige Geschlecht für die Weisheit, Mäßigung und den Scharfsinn Se. Maj. fühlt. Die Segnungen des Friedens aber nehmen die Herzen aller Zeitgenossen Se. Maj. dergestalt ein, daß ihre Völker unter den

Denkmälern der Trophäen, die von der Friedenspalme bekrönt sind, dankbar schreiben:

dem größten der Helden, der dem Siege bloß zum Glücke der Erde gebieten wollte, das dankbare Französische Volk.

Antwort Seiner Majestät an den Senat.

Senatoren! ich danke ihnen für die Gesinnungen, die sie mir so eben ausgedrückt haben. Die Tage, die ich fern von Frankreich zubringe, sind für mein Glück verlorne Tage. Mein Herz kennt keine andere Zufriedenheit, wenn ich von meiner großen Familie entfernt bin. Ich fühle es tief und will es sagen, mein Volk hat glücklichere, geschicktere und mächtigere Fürsten gehabt und wird sie haben: allein es hat nie einen Souverain gehabt, und wird ihn auch nicht haben, in dessen Herzen die Liebe zu Frankreich weiter gehen sollte.

Nun stieg der Kaiser vom Thron und empfing in demselben Saal den Staatsrath, dessen Redner der Graf Defremon war, den Cassationshof, in dessen Namen der Graf von Muraire das Wort führte, und die beide von dem Erzkanzler vorgestellt wurden, den Rechnungshof, den der Erz-Schatzmeister vorstellte, und der durch seinen ersten Präsidenten, den Hrn. Barbé Marbois den Kaiser anredete, und das Conseil der Universität, das der Erzkanzler vorstellte, und dessen Wortführer der Graf von Fontanes, Großmeister der Universität, war.

Die drey ersten Redner bewunderten die im letzten Kriege abermals bewiesene Weisheit, Tapferkeit und Mäßigung des Kaisers nicht nur, sondern wie er mitten in den Lägern für das Wohl seiner Völker väterlich sorgte. Diesem stimmte der letzte Redner auch bey; allein er entwickelte besonders den nicht zu berechnenden Segen, der die Stiftung der Universität, die das Werk des Kaisers ist, und sich nicht auf die Hauptstadt beschränkt, sondern das ganze Reich umfaßt, über dieses und über die kommenden Geschlechter verbreiten würde.

Der Baron von Saguier, erster Präsident des Appellationshofes, und der Herr Heinart, erster Präsident vom Hofe der peinlichen Justiz, schilderten, wie man sich wundern müsse, daß Oesterreich nicht bedächtlicher gewesen sey, ehe es sich in einen neuen Krieg mit Frankreich eingelassen, nachdem es schon zweimal vom Kaiser überwältiget worden und die Niederlagen der Preussischen und Spanischen Armeen seitdem gesehen habe. Beide Redner hoffen, daß der Tractat von Wien von langer Dauer zum Glück des festen Landes seyn, und auf die Verbesserung der Gesetzgebung und der innern Einrichtungen, auf die der Kaiser immer bedacht ist, den schönsten Einfluß haben werde.

Der Hr. Graf von Frochot, Redner des Municipal-Conseils, drückt die Freude der Stadt Paris über die glückliche Rückkehr des geliebten Helden, von einem Kriege aus, den Haß und Ungerechtigkeit ihm zugezogen hatten. Er dankte dem Monarchen, daß er geruhete, ein Fest anzu-

nehmen, das die Stadt Paris bereiten läßt, um ihm ihre Liebe, Ehrfurcht und Erkenntlichkeit selbst darzulegen.

An der Spitze der catholischen Geistlichkeit stand Hr. Leynas, General Vicarius; der reformirten Herr Marron, und der lutherischen Herr Boissard, Präsidenten ihrer respectiven Consistorien.

Herr Leynas dankte dem Himmel nicht nur für die neu erworbenen Trophäen, sondern besonders auch dafür, Frankreich einen Fürsten geschenkt zu haben, dessen Mäßigung im Siege so groß ist, daß er seinem überwundenen Feinde die Hand zum Frieden bietet. Herr Marron fing seine Rede mit der Stelle aus der Bibel an: Wie sollte ich den nicht segnen, den der Herr segnet? und führte diesen Gedanken aus, und Herr Boissard drückte die Erkenntlichkeit der Lutheraner in Paris dafür aus, ihnen eine National und öffentliche Kirche gegeben zu haben.

Der Herr Senator Gr. von Boissy d'Anglas war Wortführer des Instituts. Der Hauptgedanke dieser Rede war, Bewunderung der großen Thaten des Kaisers, die den Gelehrten und Künstlern mehr denn hinlänglichen Stoff liefern, um alle ihre Vorgänger durch ihre Arbeiten und Werke zu übertreffen.

Verschiedene Redner erwähnten auch den letzten Angriff der Engländer gegen die Schelde, und zeigten, wie durch die Anordnungen des Kayfers und den Muth

des französischen Volks alle Anschläge dieser ewigen Feinde vereitelt worden wären.

Der Kayser war bey dieser Audienz im großen Costüm. Ihm zur Rechten stand der König von Westphalen, und zur linken die Prinzen Erzkanzler und Erzschatzmeister u. s. w.

No. 6.

Feyer in Paris am 3ten December 1809 in der Kirche und in dem gesetzgebenden Corps.

Des Morgens um 6 Uhr verkündigte eine Artillerieslve die bevorstehende Feyer.

Um 10½ Uhr erhub sich der Kayser von den Thuilerien, um sich nach der Notredame Kirche zu begeben. Er befand sich mit dem Könige von Westphalen in der Krönungs-Kutsche. Der König von Neapel, die Prinzen Großdignitarien, die Minister, die Großbeamten des Reichs und der Krone, fuhren Se. Majestät voraus. Der Zug gieng durch den Garten der Thuilerien zwischen einer Hecke von Truppen über den Bulevards, die Straße St. Denis, die Wechselbrücke, die Straße des neuen Markts und den Vorhof von Notre Dame.

Beym Eintrit in der Kirche wurden Se. Majestät von der Geistlichkeit empfangen, und unter Vortretung seiner Bedeckung unter dem Himmel auf den Chor geführt. Der König von Westphalen als französischer Prinz, der König von Neapel als Groß-Admiral und die Groß-Dignitarien u. s. w. nahmen ihre Plätze ein.

Der Senat, der Staatsrath, der Cassationshof, die Großofficiere der Ehrenlegion, die Rechnungs-Kammer, die Universität, der Appellationshof ꝛc. hatten sich schon vorher einzeln in der Kirche eingefunden, und die ihnen durch das Ceremoniel angewiesenen Plätze eingenommen. Auf den Tribunen des Chors befanden sich die Kayserinn, die Kayserliche Familie, die Könige von Würtemberg und Sachsen, und die Königinn von Westphalen.

Einer der Almosenier des Kayserś hielt die Messe. Der Herr Bischof von Troyes sprach eine den Umständen angemessene Rede, und Se. Excellenz, der Cardinal Fesch, stimmte das Te Deum an, welches mit vollem Orchester von der Kayserl. Capelle aufgeführt wurde. Se. Majestät wurden, wie beym Eintritt in die Kirche unter dem Himmel zurück geführt, und begab sich mit der Bedeckung nach dem Pallaste des gesetzgebenden Corps.

Artillerie-Salven verkündigten den Abzug S. M. von den Tuilerien, seine Ankunft in der Hauptkirche und dem gesetzgebenden Corps, und seine Rückkehr in die Tuilerien.

Der Präsident des gesetzgebenden Corps und 25 Deputirte empfiengen den Kayser an der äußern Thür des Pallastes. Die Deputationen des Senats und des Staatsraths, die Theils im Parquet auf Stühlen gegen dem Thron über, Theils auf den beyden ersten Reihen der Bänke saßen, hatten vor der Ankunft des

Kayſers ihre Plätze eingenommen. In den innern Tribunen befanden ſich Ihro Majeſtät, die Kayſerinn, die Kayſerl. Familie, die Könige von Würtemberg und Sachſen und die Königinn von Weſtphalen. Der König von Weſtphalen, der König von Neapel, die Prinzen Großdignitarien ꝛc. nahmen ihre gewöhnlichen Plätze um den Thron.

Als der Kayſer ſich niedergelaſſen, bat der Prinz Vice-Groß-Wahlherr Se. Majeſtät um Erlaubniß, ihm die neu erwählten Mitglieder des geſetzgebenden Corps vorſtellen und zur Eydesleiſtung vorführen zu dürfen. Ein Quäſtor rief ihre Namen auf, und der Eyd wurde geleiſtet. — Darauf entblößten alle Mitglieder der Verſammlung die Häupter, und S. M. ſprach folgende Rede:

Meine Herren Deputirten der Departementer! Nach ihrer letzten Sitzung habe ich Arragonien und Caſtilien unterworfen, und das hinterliſtige Gouvernement von Madrid verjagt, welches England daſelbſt gebildet hatte. Ich war auf dem Marſch nach Cadix und Liſſabon, als ich meine Schritte zurück wenden mußte, um meine Adler auf den Wällen von Wien aufzupflanzen . . . . drey Monate ſahen dieſen dritten puniſchen Krieg entſtehen und beenden. Gewöhnt an die Ergebenheit und den Muth meiner Armeen, habe ich indeſſen auch die beſondern Beweiſe der Liebe meiner Soldaten von Deutſchland nicht verkennen können. Frankreichs Genius hat die engliſche Armee geführt. In den peſtilen-

zialischen Sümpfen von Walcheren hat sie ihr Schicksal vollendet. Bey dieser neuen Catastrophe habe ich mich 400 Lieues entfernt gehalten, sicher des neuen Ruhms, den meine Völker erwerben, und des großen Characters, den sie entwickeln würden. Meine Hofnungen wurden nicht getäuscht. Mein besonderer Dank gebührt den Bürgern von Pas de Calais und vom Norden. Franzosen, was sich euch widersetzen möchte, wird besiegt, wird unterjocht werden. Eure Größe wird durch den Haß Eurer Widersacher wachsen. Ihr habt lange Jahre des Ruhms und der Glückseligkeit zu durchlaufen. Ihr besitzt die Stärke und Energie des Herkulus der Alten. Toscana habe ich mit dem Reiche vereinigt. Die Völker sind wegen ihres sanftmüthigen Characters, wegen der Zuneigung, die ihre Vorfahren uns stets bewiesen, und wegen der Dienste, die sie der Civilisirung Europas geleistet, dieser Vereinigung werth. Die Geschichte wies mir mein Verfahren gegen Rom an. Die zu Souverainen eines Theils von Italien gewordenen Päbste haben sich stets als die Feinde jeder überwiegenden Macht dieser Halbinsel bewiesen, stets ihren geistlichen Einfluß zum Nachtheil derselben angewandt. Es war mir also erwiesen, daß der geistliche Einfluß eines fremden Souverains in meine Staaten der Unabhängigkeit Frankreichs, der Würde und Sicherheit meines Throns zuwider seyn werde. Da ich indessen die Nothwendigkeit dieses geistlichen Einflusses der Nachfolger des ersten der Hirten einsehe, habe ich diese großen Interesse

nur dadurch vereinigen können, daß ich die Schenkung der französischen Kayser, meiner Vorweser, aufgehoben, und die römischen Staaten mit Frankreich vereinigt habe.

Durch den Tractat von Wien haben alle Könige und Souveraine, meine Bundesgenossen, die mir so große Beweise ihrer Standhaftigkeit und Freundschaft gegeben, Vergrößerungen erhalten, oder werden sie noch bekommen.

Die illyrischen Provinzen rücken die Grenzen meines großen Reichs bis an die Save. In Berührung mit dem Reiche von Constantinopel, werde ich mich in der natürlichen Lage befinden, über das Interesse meines Handels im mittelländischen, im adriatischen Meere und nach der Levante zu wachen. Ich will die Pforte schützen, wenn sie sich dem verderblichen Einflusse Englands entziehen will; ich werde sie strafen, wenn sie hinterlistigen und treulosen Rathschlägen Gehör gibt.

Ich habe dem Schweizer Volk einen neuen Beweis meiner Achtung geben wollen, da ich meinen Titeln den seines Vermittlers hinzufügte; und zugleich wollte ich allen Besorgnissen, die man unter dieses brave Volk verbreitet, ein Ziel setzen.

Holland, welches zwischen England und Frankreich liegt, befindet sich von beyden auf gleiche Weise gepreßt. Indessen enthält es die Hauptmündungen der Arterien meines Reichs. Hier werden Veränderungen nothwendig. Die Sicherheit meiner Grenze und das

wohlverstandene Interesse beyder Länder erfordern sie auf eine gebieterische Weise.

Schweden hat durch seinen Bund mit England nach einem unglücklichen Kriege, die schönste und wichtigste seiner Provinzen verloren. Glücklich würde diese Nation seyn, wenn der weise Fürst, der sie jetzt beherscht, einige Jahre früher den Thron bestiegen hätte. Dieses Beyspiel beweiset aufs neue den Königen, daß das Bündniß mit England der sichere Vorbote ihres Falles sey.

Mein Bundesgenosse und guter Freund, der Kayser von Rußland hat mit seinem weiten Reiche Finland, die Moldau, die Wallachey und einen District von Gallizien vereinigt. Ich mißgönne diesem Reiche nicht das Gute, das ihm widerfahren mag. Meine Gesinnungen für seinen erhabenen Souverain lassen sich mit meiner Politik vereinigen.

Sobald ich mich jenseits der Pyrenäen zeigen werde, wird der erschrockene Leopard den Ocean suchen, um der Schande der Niederlage und dem Tod zu entfliehen. Meiner Waffen-Triumph wird der Triumph des Genius des Guten über den Genius des Bösen, der Sieg der Mäßigung, der Ordnung, der Moral über den bürgerlichen Krieg, die Anarchie und Unheil bringende Leidenschaft seyn. Meine Freundschaft und mein Vorwort werden, ich hoffe es, den Völkern Spaniens Ruhe und Glück bringend seyn.

Meine Herren Deputirte, ich habe meinen Mini-

ster des Innern beauftragt, ihnen die Geschichte der Gesetzgebung und der Verwaltung der Finanzen des vorigen Jahrs mitzutheilen. Sie werden daraus ersehen, daß alle Plane, die ich für die Verbesserung meiner Völker gefaßt, mit der größten Thätigkeit befolgt worden, daß weder in Paris noch in den entferntesten Theilen meines Reichs der Krieg die mindeste Stockung in den Arbeiten verursacht. Die Glieder meines Staatsraths werden Ihnen verschiedene Gesetzvorschläge, vorzüglich in Betreff der Finanzen vorlegen, woraus sie den blühenden Zustand derselben erkennen werden. Keine neue Opfer verlange ich von meinem Volke, obgleich die Umstände mich gezwungen, meine Kriegsmacht zu verdoppeln.

Nach Aufhebung dieser merkwürdigen Sitzung ist Se. Majestät mit seiner Begleitung wieder nach den Tuilerien gekehrt.

No. 7.

Historisches Gemälde vom französischen Reiche, während des, seit der letzten Sitzung verflossenen Zeitraums entworfen vom Grafen von Montalivet, Minister des Innern. Vom 14ten December 1809.

Der Minister theilte den Bericht in mehrere Theile ab. Im ersten entwarf er die Schilderung der Arbeiten, die auf den verschiedenen Puncten des Reichs seit

der letzten Sitzung unternommen oder vollendet worden. Der Canal von St. Quentin und der Nord-Canal sind beynahe fertig; 7000 Kriegsgefangene arbeiten daran. Der Canal Napoleon, der die Rhone mit dem Rhein vereinigen wird, ist schon weit vorgerückt, mehrere wichtige Schleusen sind fertig; rastlos arbeitet man an Werken in den Häfen von Dünkirchen, Havre, Cherbourg, Antwerpen, Cette und Marseille. Die Landstraßen über den Mont Cenis und über den Simplon, die ausgetrockneten Sümpfe von Cofentin und von Rochefort, sind Folgen der steten Sorgfalt der Regierung für das Beste des Reichs.

Die in und um die Hauptstadt unternommenen oder beendigten großen Arbeiten sind ebenfalls redende Beweise davon. In der Hauptstadt rückt es mit dem Bau der Brücke von Jena zusehends vor. Die St. Michaelsbrücke stehet ganz frey da. Die Cayen von Louvre und Jena sind beendigt. Die neuen Gebäude, die Börse von Paris, der Tempel des Ruhms, der Triumphbogen auf dem Platze L'Etoile, die Façade des Pallastes vom gesetzgebenden Corps und die Kornböden, erheben sich täglich mehr. Täglich wird auch der Louvre schöner. Die Säule von Austerlitz ist schon halb mit ihren Basreliefs bedeckt, und der Canal vom Our ergießt sich schon in Paris. Um Paris hat man mit dem Brückenbau zu Bezons und Choisy angefangen, und die Brücke von Charenton ist beynahe ganz vollendet.

Verbesserungen in den Departementern.

Die Einwohner der Rheinländer, welche durch Ueberschwemmungen litten, erhielten Schadloshaltungen. Ortschaften, die durch Hagelschlag oder Brand verheert wurden, bekamen Unterstützungen; in allen Departementern sind gegenwärtig Depots für die Einimpfung der Schutzpocken, so wie 12 Depots für Bettler angelegt. Ueberall erhielten die Künste und Wissenschaften Aufmunterungen und der Kayser sorgte väterlich für die moralische Bildung seiner Unterthanen. Die Kayserliche Universität ward organisirt. Die polytechnische Schule und die Lycäen bekamen zweckmäßigere Einrichtungen. Um diese Bildung noch mehr zu befördern, setzten Se. Majestät der Kayser die großen zehnjährigen Prämien aus. Schon würden sie ausgetheilt seyn, hätten die Geschwornen ihre Untersuchung beendigen können, und hätte der Kayser ihnen nicht noch eine größere Ausdehnung geben wollen. Das Naturalien-Cabinet von Paris ist vergrößert, der Ackerbau, das Bergwesen haben überall Aufmunterungen erhalten.

Die Justiz ist wie bisher verwaltet, und Zahlungen sind pünctlich geliefert und dadurch der Credit erhalten worden. Daher herrscht auch während des ganzen Kriegs die tiefste Ruhe im Innern.

Religion.

Die römisch-catholische Religion, die Religion des Kaysers, seiner Familie und der größern Zahl der Franzosen, hat die besondere Sorgfalt des Kaysers

empfunden. Sehr viele Kirchen sind ausgebessert, neue Seminarien angelegt, die Zahl der Filial-Kirchen ist vermehrt, der Unterhalt schwacher und alter Pfarrer und Diaconen ist gesichert worden. Se. Majestät haben mehrere Erzbischöfe und Bischöfe in den Senat und in die Kayserl. Universität berufen, und sind Willens einige derselben zum Staatsrath zu ziehen.

Niemand, setzte Se. Excellenz hinzu, kann das mannigfaltige Unheil läugnen, daß die weltliche Macht der Päbste der Religion zugefügt hat. Ohne dies würde nicht über die Hälfte von Europa von einander getrennt seyn. Der Kayser hat mit dem Pabste Uneinigkeiten und Erklärungen gehabt. Als Nachfolger von Petrus, hätte er, gleich diesem, Prediger seyn sollen. Der Kayser hat nicht in seine geistliche Rechte eingegriffen, er konnte aber den Rechten seiner Krone nicht entsagen. Das vom Pabste unterschriebene Concordat sollte diese Rechte von beyden Seiten festsetzen. Se. Majestät haben es gewissenhaft gehalten, und der Pabst hätte dasselbe thun sollen. Der römische Hof aber, von seinem Hasse gegen Frankreich beseelt, hat nicht lange seine geheime Gesinnungen verbergen können. Zu jeder Zeit ließ er dieselben blicken, und sogar vor der Schlacht bey Austerlitz, entweder dadurch, daß er die Feinde Frankreichs, ohne Rücksicht auf die Reclamationen der französischen Regierung zu nehmen, in seinen Staaten freundschaftlich behandelte, oder daß er sich weigerte, die Ernennung Einiger von der französischen Geistlichkeit

als rechtmäßig anzuerkennen. Ja, was noch mehr, aufrührerische Schriften und heimlich gehaltene Bullen sind in mehreren Theilen des Reichs heimlich herumgetragen, allein überall mit der Verachtung aufgenommen, die sie verdienen.

Von der Treulosigkeit des römischen Hofes versichert, blieb dem Kayser weiter nichts übrig, als zwischen zwey Dingen zu wählen, entweder einen Patriarchen oder Oberhaupt der Religion in Frankreich zu ernennen, oder eine weltliche Souverainität, die einzige Ursache des ganzen Hasses dieses Hofes gegen Frankreich, zu zernichten. Die erste Idee verwarfen Se. Majestät allein, die dreyfache Krone werden Se. Majestät nie anerkennen, und bloß die geistige Macht des Pabstes zugeben. Die Päbste müssen, gleich den Königen, dem Kayser geben, was des Kayserś ist, so wie Jesus Christus lehrte.

Am Schlusse sagten Se. Excellenz, daß der Kaiser schon viel für die Religion gethan habe, und Willens sey, noch mehr für dieselbe zu thun. So sehr der Kaiser seiner Religion ergeben sey, so glaube er dennoch alle andere beschützen zu müssen, die sich auf die Moral des Evangeliums gründen. Daher hat er den lutherischen und reformirten Geistlichen Gehalte vom Staate bewilligt.

Nach dieser Entwickelung sprachen Se. Excellenz von den Siegen in Spanien und Deutschland.

Dem Kaiser, sagte er, war es gelungen, durch ein

geschicktes Manöver die Englische Armee an sich zu ziehen. Schon verfolgte er sie, den Degen in die Seite, und würde sie vernichtet haben, als er vernahm, daß das Cabinet von Wien auf eine Diversion zu Gunsten der Spanischen Insurgenten bedacht sey, daß es ihnen 100000 Gewehre versprochen, und mit 500000 Mann, ohne vorhergegangene Kriegs-Erklärung, Bayern überfallen habe. Hier beschreibt Se. Excellenz den Eindruck, den die Anwesenheit des Kaisers auf seine Armee und auf seine Soldaten von Deutschland gemacht, so wie die glänzenden Siege, die den Frieden herbeygeführt, der hoffentlich von längerer Dauer seyn werde, als der von Preßburg.

Nun verweilten Se. Excellenz bey der Expedition gegen Vließingen, das so feigherziger Weise überliefert ward, und lobte den Eifer der Departementer, die zur Vertheidigung des Französischen Gebiets herbeyeilten. Ein ähnliches Lob konnte aber der Minister den Saar-Departementern nicht ertheilen, von dem einige Ortschaften, statt dem Aufrufe an ihren Patriotismus Gehör zu geben, sich empörten. Ihr Betragen hat den Unwillen Se. Majestät gereizt. Se. Majestät haben befohlen, daß Militair-Commißionen die Strafbaren züchtigen sollen, schon ist ein Staatsrath abgereiset, um an Ort und Stelle das Verhalten dieser Ortschaften zu untersuchen; die, welche treulos an der Ehre wurden, sollen 25 Jahre hindurch eine doppelte Contribution bezahlen.

die Einwohner ihr Bürgerrecht verlieren, und an das Stadtthor soll geschrieben werden: diese Commüne ist nicht französisch.

Politische Verhältnisse Frankreichs zu den andern Staaten.

Das Großherzogthum Warschau ist durch einen Theil von Gallizien vergrößert. Es wäre dem Kaiser ein Leichtes gewesen, ganz Gallizien mit diesem Staate zu vereinigen, allein er wollte nichrs thun, was seinem Bundesgenossen, dem Kaiser von Rußland, einige Unruhe hätte einflößen können. Gallizien nach seiner alten Abtheilung ist beinahe ganz an Oesterreich verblieben. Se. Majestät haben niemals die Wiederherstellung von Pohlen zum Augenmerk gehabt. Was der Kaiser für Neu-Gallizien gethan, ward ihm weniger durch die Politik, als durch die Ehre befohlen. Er konnte nicht der Rache eines unversöhnlichen Fürsten die Völker überlassen, die sich für die Sache Frankreichs mit so vielem Eifer gezeigt hatten.

Ein junger Oesterreichischer Prinz, der nemliche, der zu Ulm im Jahr 1805 commandirte, der eben so stolz, als in der Kriegskunst unerfahren ist, wußte mit 40000 Mann weiter nichts zu thun, als sich vom Fürsten Joseph Poniatowsky schlagen zu lassen, der nur 30000 Mann anführte. Durch die schlechten Pläne seines Generals verlor das Oesterreichische Haus West-Gallizien, dessen Einwohner mit Enthusiasmus das bleierne Joch von sich abschüttelten, das auf ihnen schwer ruhete.

Pflicht war es für den Kaiser, sie nicht neuerdings unter dasselbe zu schmiegen. Se. Majestät wünschen, daß unter der weisen Regierung Se. Majestät des Königs von Sachsen die Einwohner des Großherzogthums Warschau ihre Ruhe sichern, und ihre gegenwärtig glückliche Lage benutzen mögen, ohne ihren Nachbaren Unruhe einzuflößen.

Die Könige von Bayern, von Würtemberg, von Westphalen, und die andern Fürsten der Conföderation, werden alle einen Zuwachs an Ländereyen bekommen. Es würde allerdings Frankreich leicht gewesen seyn, seine Grenzen über den Rhein hinaus zu dehnen, allein dieser Fluß ist die unabänderliche Scheide der unmittelbaren Staaten seines Reichs.

Die Hanseestädte sollen ihre Unabhängigkeit behalten. Sie werden in Rücksicht Englands ein Mittel zu Kriegs-Repressalien seyn.

Der Friede mit Schweden wird allernächst gezeichnet werden.

Nichts soll in den politischen Verhältnissen der Rhein und der Helvetischen Conföderation abgeändert werden.

Zum erstenmal wird, seit der Römer Zeit, ganz Italien demselben System unterworfen seyn. Zu diesem Resultate war die Vereinigung der römischen Staaten nothwendig. Sie schneiden die Halb-Insel von der Mittelländischen See und vom Adriatischen Meere ab, und die Geschichte hat gelehrt, wie wichtig eine unmit-

telbare Communication zwischen Ober-Italien und dem Königreiche Neapel sey. Vor drey Jahrhunderten, als Carl VIII. die Eroberung dieses Königreichs machte, bildete der Pabst, da er seine Gesinnungen auf einmal änderte, eine furchtbare Ligue gegen ihn. Dem Könige ward der Rückzug abgeschnitten, und er kam nur dadurch nach Frankreich zurück, daß er auf die Corps der Conföderirten zu marschirte, an deren Spitze der Pabst stand. Warum aber Beispiele in der Geschichte Carls VIII. Ludewig XII. Franz I. aufsuchen? Hat man nicht in unsern Tagen gesehen, daß der Pabst in seiner Hauptstadt und in seinen Häfen Engländer aufnahm, die von diesem Zufluchtsorte aus, Neapel und das Königreich Italien in Unruhe setzten, Geld und Dolche an Mörder austheilten, die unsere Soldaten in den Thälern von Calabrien erdrosselten? Der Kaiser verlangte, daß der Pabst den Engländern seine Häfen verschlöße; sollte man glauben, daß der Pabst das Begehren abgewiesen habe? Er hat ihm vorgeschlagen, eine off- und defensiv Ligue mit dem Königreich Neapel und dem Königreich Italien zu bilden. Diesen Vorschlag hat der Pabst abgelehnt. Seit dem Preßburger Frieden ist keine Gelegenheit gewesen, bey der der Hof von Rom seinen Haß gegen Frankreich nicht gezeigt hätte. So erhielt der Kaiser vor der Schlacht bey Austerlitz, vor der von Friedland, Breven voll Bitterkeit. Nachher sah man den Pabst über die Grundsätze von Toleranz sich beklagen, die das Gesetzbuch Napoleons heiligte; man sah

ihn gegen die organischen Gesetze sich auflehnen, die das Innere des Reichs regieren, und worin er sich nach keinem Rechte hätte mengen sollen. Man sah ihn Brander in unsere Provinzen werfen; auf solche Weise versuchte er es, das große Reich zu erschüttern, und man kann gar nicht daran zweifeln, was er würde gethan haben, wäre irgend eine Schlacht von Bedeutung verloren gegangen. Der römische Hof hat nur zu sehr seine geheime Gesinnung entschleiert; er konnte doch nicht die Dienste verkennen, die der Kaiser der Religion geleistet, aber der Bewegungsgrund zum Dank, der für das Oberhaupt der Kirche so triftig seyn sollte, vermochte nichts über den Haß des weltlichen Souverains.

Von dieser Wahrheit durch die Geschichte aller Zeiten und durch unsere eigene Erfahrung überzeugt, konnte der Kaiser nur zwischen zwey Dingen wählen, entweder einen Patriarchen zu ernennen, und Frankreich von jedem Verhältnisse mit einer feindlichen Macht abzuziehen, die ihm zu schaden suchte, oder eine weltliche Souverainität zu zernichten, die die einzige Ursache von dem Hasse des römischen Hofes gegen Frankreich war. Das erste würde zu nachtheiligen Streitigkeiten geführt und einige Gemüther beunruhiget haben; der Kaiser verwarf es; das andere war nichts weiter, als die Vollziehung der Rechte, die seiner Kaiserlichen Krone zu kommen, und weshalb der Kaiser niemand Rechenschaft zu geben schuldig ist; der Kaiser hat dies gewählt; weder die Päbste, noch irgend ein Priester

im Reich, sollen eine weltliche Macht haben. Niemals wird der Kaiser das Recht der dreyfachen Krone anerkennen. Er erkennt bloß die geistige Sendung an, die von Jesus Christus den Lehrern der Kirche verliehen worden, und die der heilige Petrus und seine frommsten Nachfolger, so rein und so heilig, zum großen Vortheil der Religion vollstreckten.

Das Königreich Neapel ist in diesem Jahr noch mehr begründet worden. Der König hat eine besondere Sorgfalt auf die Organisation seiner Staaten verwendet. Er stellte Ordnung in allen Theilen der Verwaltung her, er hat den Räubereyen Einhalt gethan, und seine Völker im Zaume gehalten, von der ersten bis zur letzten Classe haben sie Gesinnungen an den Tag gelegt, die ihnen und ihrem Souverain zugleich zum Lobe gereichen. Die neapolitanische Geistlichkeit, die gleich der Französischen aus aufgeklärten Männern besteht, hat die Achtung des Kaisers verdient. Ein einziger Geistlicher, der Erzbischof von Neapel, hat sich geweigert, seinen dem Souverain zukommenden Eid zu leisten. Vergebens bemüheten sich die Theologen, ihn zu überzeugen, er beharrte in seinem Irthum. Seine grobe Unwissenheit ist eine Satyre auf diejenigen, die ihn auf einen so erhabenen Posten gesetzt hatten.

Holland ist im Grunde nichts weiter, als ein Theil von Frankreich. Man kann dies Land erklären, wenn man sagt, daß es eine Anspülung vom Rhein, von der Maas und von der Schelde ist, das heißt, der großen

Adern des Reichs. Seine unbedeutende Zölle, die Gesinnungen seiner Beamten und der Geist seiner Einwohner, der sich immer mehr zu einem betriegerischen Handel mit England hinneigt; alles hat es zur Pflicht gemacht, ihm den Handel auf dem Rhein und der Weser zu untersagen. So in der Klemme zwischen England und Frankreich ist Holland sowohl der Vortheile beraubt, die unserm General-System zuwider laufen, denen es entsagen muß, als derjenigen, die es anderweitig haben könnte; es ist Zeit, daß alles in die natürliche Ordnung zurückkehre. Se. Majestät haben auch auf eine einleuchtende Art die Vortheile der Helvetischen Confödera-tions-Acte dadurch sichern wollen, daß sie zu ihren Titeln den eines Vermittlers von der Schweiz hinzu gethan, das heißt den Schweizern genug gesagt, daß von dem Tage an das Glück für sie werde verloren seyn, wo sie an das Palladium ihrer Unabhängigkeit tasten sollten. Die Baseler Brücke hat den Französischen Truppen viele Gelegenheit gegeben das Helvetische Gebiet zu verletzen; sie war ihnen zum Uebergang über den Rhein nothwendig. Se. Majestät haben nun befohlen, daß zu Hüningen eine bleibende Brücke gebaut werde.

Die Illyrischen Provinzen decken Italien, geben ihnen mit Dalmatien eine directe Communication, verschaffen uns einen unmittelbaren Berührungspunct mit dem Reiche von Constantinopel, das Frankreich aus so vielen Ursachen und wegen des alten Interesses behaupten und beschützen möchte.

Spanien und Portugal sind der Schauplatz einer wüthenden Revolution, die zahlreichen Agenten Englands blasen das Feuer an und erhalten es, das sie anlegten. Die Kraft, die Gewalt und die ruhige Mäßigung des Kaisers werden ihnen wieder friedliche Tage geben. Wenn Spanien seine Colonien verliert, so wird es so gewollt haben. Der Kaiser wird sich nie der Unabhängigkeit der Amerikanischen Nationen vom festen Lande widersetzen. Diese Unabhängigkeit hängt mit der natürlichen Ordnung der Begebenheiten zusammen, ist gerecht, und dem wohlverstandenen Interesse aller Nationen angemessen. Frankreich hat die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nord-Amerika bewirkt; es hat dazu beigetragen, daß sie durch mehrere Provinzen vergrößert wurden; es wird immer bereit seyn, sein Werk zu vertheidigen. Seine Macht hängt nicht vom Alleinhandel ab; es hat kein Interesse, das der Gerechtigkeit zuwider sey, nichts was zum Glück von Amerika beitragen kann, widersetzt sich der Wohlfahrt Frankreichs, das immer reich genug seyn wird, wenn es bey allen Nationen, und auf allen Marktplätzen von Europa mit Gleichheit behandelt wird. Sey es nun, daß die Völker von Mexico und Peru mit dem Mutterlande vereinigt seyn, oder sey es, daß sie sich zur Höhe einer edlen Unabhängigkeit erheben wollen, so wird sich Frankreich nicht widersetzen, wenn diese Völker nur mit England kein Band anknüpfen. Zu seiner Wohlfahrt und zu

seinem Handel darf Frankreich seine Nachbaren nicht plagen noch ihnen tyrannische Gesetze auflegen.

Wir haben die Colonien von Martinique und von Cayenne verloren. Beide wurden schlecht vertheidigt. Die Ursachen, durch die sie uns genommen, sind der Gegenstand einer strengen Untersuchung. Die Ursache ist nicht, als wäre ihr Verlust in der Wagschaale der allgemeinen Angelegenheiten eine Sache von Gewicht, denn sie werden uns beym Frieden blühender, als in dem Augenblicke zurückgegeben werden, da wir derselben beraubt worden.

Unsere Verhältnisse mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind abgebrochen, aber durch gegenseitige Bedürfnisse entstanden, werden sie bald wieder ihren Lauf bekommen.

Das lauteste Händeklatschen erhob sich, als der Minister zu reden aufhörte.

Anmerkung.

Diese Rede oder dieses politische Gemälde würde als leeres Wortgepränge nicht verdienen aufbewahrt zu werden, wenn es nicht bewies, wie Napoleon dachte und handelte. Er heuchelte Gesinnungen, die er nicht hatte, äußerte Grundsätze, die er nicht befolgte; paßte seine Denkungsart den Begebenheiten an, und wählte immer die verkehrten Maaßregeln. So rühmt er sich, die Religiösität befördert zu haben, die er den Franzosen ganz benommen, versichert den Hanseestädten ihre Unabhängigkeit, die er ihnen bald hernach raubte, spricht

von der Höhe der Unabhängigkeit freier Völker und von der Wohlfahrt der Nation, und wählt in seinem Kampfe mit dem Pabste, den er nicht klar an den Tag zu legen wagt, das unedle Mittel Länder zu rauben, an die er kein Recht hatte, aus dem bloßen Grunde, daß er niemand Rechenschaft zu ertheilen schuldig, anstatt daß er mit der wahren Würde eines Souverains die Bannstrahlen Roms hätte in ihrer Ohnmacht versenken und sich hier als selbstständiger, unabhängiger Fürst zeigen, und so allen römisch-catholisch Regenten ein Beispiel geben können, sich dem Joche des römischen Hofes zu entziehen.

Daß Franz I. dem lautwerdenden Volksgeiste zur Zeit der Reformation entgegenwürkte, ist die Quelle namenlosen Elends für Frankreich geworden .... daß Napoleon den glücklichen Augenblick nicht benutzte, der sich ihm darbot, die geistlichen Fessen abzuwerfen, wird die Nachwelt ihm eben so zum Vorwurf machen.

Eben so deutlich, als in dem Gemälde des Grafen Montalivet, zeigt sich in einer Rede, die Napoleon selbst hielt, wie wenig er so handelte, als er redete. Am 10 Dec. 1809 empfing Napoleon auf dem Throne sitzend, umgeben von den Fürsten, den Ministern, den Großoffizieren des Reichs, und den Mitgliedern des Senats, im Pallast der Tuillerien eine Deputation des gesetzgebenden Corps. Der Präsident, Graf von Fontanes hielt eine Rede, die, da sie nichts als Schmeicheley enthält, unbeachtet bleiben kann. Der Kaiser antwortete:

Herr Präsident und Herren Deputirte des gesetzgebenden Corps.

Ich genehmige Ihre geäußerte Gesinnungen. Ich kenne die Zuneigung ihres Corps zu meiner Person. Frankreich bedarf einer gemäßigten (?), aber mächtigen Monarchie. Die gegenwärtige Epoche soll sich nur nicht durch den Ruhm der Französischen Waffen, sondern auch durch den Flor ihres Handels (?) durch weise Gesetze, durch den Glanz der Künste und Wissenschaften (?) auszeichnen. Um Frankreich in die Lage zu bringen, worin es sich befindet, habe ich viele Hindernisse beseitiget (?). Ich und meine Familie, wir werden stets dem Interesse und dem Besten dieser großen Nation selbst das Liebste aufzuopfern (?) wissen. Mit Gottes Hülfe und der Liebe meiner Völker werde ich alles beseitigen, was sich meinen großen Absichten widersetzen möchte. Ich wünsche noch dreißig Jahre zu leben, um noch dreißig Jahre meinen Unterthanen dienen, dieses große Reich befestigen (?) und sehen zu können, wie jede Art von Wohlfahrt, die ich entwarf, (?) dies theure Frankreich verschönerte. (?)

So redete ein Mann, von einer gemäßigten Monarchie, der mit dem eigensinnigsten Despotismus regierte; von dem Flor des Handels, den er ganz unterdrückte; von Künsten und Wissenschaften, der keinen freien Gedanken, keine moralische und religiöse Bildung erlaubte; von Beseitigung der Hindernisse, der einzig und allein die Hindernisse schuf; von Aufopferungen,

der ganz Europa, und durch seine Handelsverbote die ganze angebauete Erde seiner blinden Leidenschaft aufopferte; von Befestigung des Reichs, der es im Innern und im Aeußern durch die Empörung aller Gemüther erschütterte; von Verschönerungen Frankreichs, der, nachdem er die Provinzen entvölkert, sie dem Raube der Feinde übergab.

No. 8.

Note des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn Baron von Roell; Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Holland.

Der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs ist beauftragt, Se. Excellenz dem Herrn Baron von Roell, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hollands, die Entschlüsse zu erkennen zu geben, zu denen die gegenwärtige Lage Europens Se. Kaiserl. Majestät nöthigte. Wenn diese Entschlüsse von der Art sind, daß sie den Wünschen der Holländer entgegen streiten, so thut es dem Kaiser ohne Zweifel leid, und er nimmt sie nur wider Willen; aber das unerbittliche Schicksal, welches die Angelegenheiten dieser Welt leitet, und welches will, daß die Menschen durch die Ereignisse fortgerissen werden, nöthiget Se. Majestät die Maaßregeln, deren Nothwendigkeit ihm erwiesen ist,

mit festem Schritt zu verfolgen, ohne sich durch untergeordnete Betrachtungen davon abbringen zu lassen.

Als Se. Kaiserl. Majestät einen ihrer Brüder auf den Thron von Holland setzten, hatten sie nicht vorausgesehen, daß England es wagen würde, den Grundsatz eines ewigen Krieges öffentlich zu proclamiren, und daß es zur Führung desselben die entsetzlichen Grundsätze zur Basis seiner Gesetzgebung annehmen würde, welche seine geheime Rathsordres vom November 1807 dictirt haben. Bis jetzt wurde sein Seerecht von Frankreich bestritten und von Neutralen verworfen, es schloß aber nicht alle Schiffahrt aus, und ließ den Seefahrenden Nationen noch eine Art von Unabhängigkeit. Es war für die gemeinschaftliche Sache von wenig nachtheiliger Folge, wenn Holland mit England entweder vermittelst der Neutralen, oder dadurch, daß es deren Flagge sich bediente, handelte; Marseille, Bordeaux, Antwerpen, genossen denselben Vortheil. England hatte die Amerikaner, die Russen, die Preussen, die Schweden und die Dänen noch zu schonen, und diese Nationen bildeten eine Art von Band zwischen den Mächten, welche die Meere trennen.

Die vierte Coalition zerstöhrte diese Ordnung der Dinge; als England es dahin gebracht hatte, Rußland, Preussen und Schweden gegen Frankreich zu vereinigen, sah es sich zu so vielen Schonungen nicht mehr genöthigt; damals als es sowohl Worte als Sachen übel anwendete, erhob es die Anmaßung, alle Rechte der

Neutralen vor einem bloßen Blokade-Decret schweigen und verschwinden zu machen. Der Kaiser war genöthigt, Repressalien zu gebrauchen, und bey seinem Einzuge in Berlin antwortete er auf die Blokade Frankreichs durch die Erklärung der Blokade der Brittischen Inseln. Die Neutralen und besonders die Amerikaner verlangten Erklärungen über diese Maaßregel. Man antwortete ihnen, daß, obgleich das ungereimte System, einen ganzen Staat zu blokiren, eine unerträgliche Usurpation sey, der Kaiser sich begnügen würde, den Handel der Engländer nach dem festen Lande zu hindern, daß die neutrale Flagge zur See respectirt werden würde, daß seine Kriegsschiffe und seine Kaper die Schiffahrt der Neutralen nicht stören würden, indem das Decret nur am Lande vollzogen werden sollte. Aber diese Vollziehung, welche den Holländischen Häfen dem Englischen Handel zu verschließen nöthigte, verletzte das Handels-Interesse des Holländischen Volks und war seinen alten Gewohnheiten entgegen, dies war die erste Quelle der geheimen Opposition, die zwischen Frankreich und den Holländern anfing. Jetzt sahen Se. Kaiserl. Majestät mit Schmerz, daß der König von Holland sich zwischen seinen ersten und seinen unverjährbarsten Pflichten, seinen Pflichten gegen den kaiserl. Thron und die Handelsmeynung der holländischen Nation gestellt finden würde. Se. Kaiserl. Majestät bewaffnete sich jedoch mit Geduld, und verschloß die Augen, indem er von der Wohlthat der Ereignisse einen Zufall erwartete, der seinen Bruder aus der

schmerzlichen Alternative ziehen könnte, worin diese Stellung ihn setzte.

Während dieses kam der Frieden von Tilsit zu Stande, der Kaiser von Rußland, aufgefordert durch die Beschimpfungen, womit die Engländer seine Flagge überhäuften, während er für dasselbe Krieg führte, und aufgebracht über die schreckliche Begebenheit bey Copenhagen, machte gemeinschaftliche Sache mit Frankreich.

Damals hoffte Frankreich, daß England die Zwecklosigkeit eines längern Kampfes einsehen werde, und daß es die Stimme des Friedens hören würde. Doch diese Hoffnungen verschwanden bald wieder. Zu gleicher Zeit offenbarte England seine Projecte, und machte die Kabinets-Orders vom November 1807 bekannt, eine eigenmächtige und tyrannische Maaßregel, welche ganz Europa empörte.

Diese Befehle zwangen jedes Schiff in englische Häfen einzulaufen und eine Abgabe zu bezahlen, ehe es nach seiner Bestimmung gehen könne. England warf sich daher zur Herrscherinn der ganzen Seefahrt auf, und erkannte keine über See handelnde Nation mehr für unabhängig; machte alle Völker zinsbar, unterwarf sie seinen Gesetzen, erlaubte ihnen bloß zu seinem Vortheil zu handeln, gründete seine Revenüen auf die Industrie und die Landesproducte anderer Nationen und erklärte sich zur Beherrscherinn des Oceans, worüber es verfügt, so wie jede Regierung über die Flüsse disponirt, die innerhalb ihres Gebiets fließen.

Bey dem Anblick dieser Gesetzgebung, welche nichts anders ist, als der Aufruf einer allgemeinen Souverainität, fand der Kaiser, daß er ein äußerstes Mittel ergreifen, und daß man alles anwenden müßte, ehe man zugäbe, daß die Welt sich dem ihm aufgelegten Joche unterziehe. Er gab das Decret von Mailand, welches alle Fahrzeuge denationalisirte, welche an England den Tribut bezahlt haben. Die Amerikaner in Gefahr, von neuem dem englischen Joche unterworfen zu werden, legten ein Embargo auf alle Schiffe, und entsagten allem Seehandel, und opferten das Interesse des Augenblicks dem Interesse aller Zeiten, nemlich der Unabhängigkeit auf.

Der Erfolg dieser großen Maaßregeln hing vorzüglich von ihrer Ausführung in Holland ab. Holland setzte denselben im Gegentheil Schwierigkeiten entgegen. Es hat fortgefahren mit England Handel zu treiben. Alle Vorstellungen Frankreichs über diesen Gegenstand blieben fruchtlos. Sr. kaiserlich-königlichen Majestät waren gezwungen zu strengen Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, welche ihre Unzufriedenheit bezeugten. Zweimal wurde die französische Douane dem holländischen Handel geschlossen, und sie sind es noch in diesem Augenblicke, so, daß Holland keine gesetzmäßige Verbindung mehr mit den andern Völkern des festen Landes hat. Der Kaiser ist entschlossen, diese Barrieren nicht mehr zu öffnen, so lange die Umstände sich nicht werden geändert haben. In der That würden sie für

den englischen Handel geöffnet werden. Die holländische Nation, weit entfernt, den amerikanischen Patriotismus nachzuahmen, schien unter allen diesen Umständen von dem schmutzigen Handels-Interesse geleitet zu seyn.

Auf der andern Seite siehet der Kaiser daß Holland keine Mittel zum Kriege, ja fast keine Hülfsquelle zu seiner eigenen Vertheidigung hat. Es hat keine Marine. Die 16 Linienschiffe, welche es hat liefern sollen, sind abgetakelt worden. Es hat keine Energie. Bey der letzten Expedition der Engländer war die wichtige Stadt Veere weder verproviantirt, noch gehörig in Stand gesetzt, und leistete daher keinen Widerstand, und der wichtige Posten Baz, von dem vieles abhing, wurde sechs Stunden vor der Erscheinung des Feindes geräumt. Ohne Armee, ohne Duanen, und man könnte beynahe sagen, ohne Freunde und Alliirte sind die Holländer eine Vereinigung von Kaufleuten, die bloß von dem Interesse des Handels beseelt sind, die eine nützliche, reiche und respectable Compagnie formiren, aber keine Nation.

Se. Kaiserl. Majestät wünschen den Frieden mit England. Sie haben zu Tilsit Schritte dazu gethan, sie waren ohne Erfolg; diejenigen, die sie zu Erfurth mit ihrem Bundesgenossen, dem Kaiser von Rußland verabredet hatten, hatten nicht mehr Erfolg; der Krieg wird also lange dauern, weil alle versuchten Schritte, um den Frieden zu erlangen, unnütz waren. Selbst der Vorschlag, Commissairs nach Morlaix zu schicken,

um daselbst über die Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln, ist, ob er gleich von England veranlaßt wurde, ohne Wirkung geblieben, weil man fürchtete, daß er zu einer Annäherung führen möchte. England, indem es sich durch seine Befehle vom November 1807 die allgemeine Souverainität anmaßte, und indem es die Grundsätze eines ewigen Krieges annahm, hat alles gebrochen, und alle Mittel seine Anmaßungen zurückzuweisen, zu rechtmäßigen Mitteln gemacht. Wenn also die Veränderung, welche neulich im englischen Ministerio statt gehabt, keine in den Grundsätzen Englands hervorbringt, welches leicht aus den Reden im neuen Parlement ersehen werden kann, und wenn es fortdauernd den Grundsatz des ewigen Kriegs proclamirt, indem es seine Cabinetsbefehle aufrecht erhält; so ist der Unterzeichnete beauftragt, dem Minister und der holländischen Nation zu erklären, daß die gegenwärtige Lage Hollands mit den Umständen unverträglich sey, worin die neuen von England genommenen Grundsätze die Sachen des Reichs und des festen Landes gestellt haben.

Se. Kaiserl. Majestät nimmt sich daher vor:

1. Den Prinzen von ihrem Geblüte, den sie auf den Thron von Holland gesetzt, zu sich zurück zu rufen. Die erste Pflicht eines französischen Prinzen, der auf der Erbschaftslinie des Kaiserl. Throns stehet, ist die gegen diesen Thron. Sind sie dieser Pflicht entgegen, so müssen alle andere schweigen; die erste Pflicht jedes Franzosen, in

welche Lage ihn auch das Schicksal gestellt hat, ist die gegen sein Vaterland.

2. Alle Zugänge Hollands und alle holländische Häfen von französischen Truppen besetzen zu lassen, so wie sie es seit der Eroberung, die von Frankreich im Jahr 1794 gemacht wurde, bis zu dem Augenblick waren, wo Se. Kaiserl. Majestät alles zu vereinigen hofften, indem sie den Thron von Holland errichteten.

3. Alle Mittel anzuwenden und ohne durch irgend eine Betrachtung aufgehalten zu werden, um Holland in das System des Continents zurückkehren zu machen und um seine Häfen und seine Küsten der Administration definitiv zu entreissen, welche die Häfen von Holland zu den vorzüglichsten Waarenniederlagen und die holländischen Kaufleute zu Beförderern und Agenten des englischen Handels gemacht hat.

Paris, den 24sten Januar 1810.

Der Herzog von Cadore.

No. 9.

Note des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an den Herrn Armstrong, bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten. 1810.

Der Unterzeichnete hat Se. Majestät, dem Kaiser und Könige, von der Unterhaltung Rechenschaft abge-

legt, die er mit dem Hrn. Armstrong, bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten von Amerika gehabt hat. Se. Majestät bevollmächtigt ihn, folgende Antwort zu ertheilen.

Se. Majestät würden ihre Decrete von Mailand und Berlin, als den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit zuwider ansehen, wenn sie nicht die nöthige Folge der Beschlüsse des Brittischen geheimen Raths und besonders derjenigen vom November 1807 wären. Als England seine allgemeine Souverainität durch die Anmaßung proclamirte, die Welt einem Seerechte zu unterwerfen, und indem es die Jurisdiction seines Parlements auf die Industrie aller Völker anwandte, glaubte Se. Majestät, daß es die Pflicht aller unabhängigen Nationen sey, ihre Souverainität zu vertheidigen, und erklärte diejenigen Schiffe für denationalisirt, die sich unter die Herrschaft Englands stellen würden, indem sie die Souverainität anerkannten, die es über dieselbe sich anmaßt.

Se. Majestät unterscheiden die Untersuchung der Waaren und der Papiere auf einem Schiffe. Die Untersuchung der Papiere hat keinen andern Zweck, als sich von der Wirklichkeit der Flagge zu versichern; die Untersuchung der Waaren ist eine im Innern des Schiffs gemachte Untersuchung, ob man sich gleich von der Wahrheit der Flagge versichert hat und deren Resultat entweder das Pressen einiger Individuen oder die Com-

fiscation von Waaren oder die Anwendung der Gesetze oder willkührlicher Anordnungen ist.

Se. Majestät konnte das Verfahren der vereinigten Staaten nicht erwarten, die, da sie über Frankreich nicht zu klagen hatten, es in ihrer Ausschlußacte mit begriffen und vom Monat May an, den französischen Schiffen das Einlaufen in ihre Häfen verboten, und sie der Confiscation unterwarfen. Sobald als Se. Majestät von dieser Maaßregel unterrichtet wurden, haben sie befehlen müssen, Repressalien gegen die Amerikanischen Schiffe, nicht nur in ihrem Gebiete, sondern auch in den Ländern, die in ihrem Einfluße stehen, zu nehmen. In den Häfen von Holland, Spanien, Italien, Neapel sind die Amerikanischen Schiffe angehalten, weil die Amerikaner die französischen Schiffe angehalten. Die Amerikaner können über die Parthey, die sie zu ergreifen haben, nicht unschlüßig seyn. Sie müssen entweder ihre Unabhängigkeit zerreißen und wieder, wie vor der Revolution, die Unterthanen Englands werden, oder solche Maaßregeln ergreifen, daß ihr Handel und ihre Industrie nicht von den Engländern in den Tarif gebracht werden, welcher sie abhängiger macht, als Jamaika es ist, welches wenigstens eine Versammlung seiner Repräsentanten und seine Privilegien hat.

Menschen ohne Politik, ohne Energie, ohne Ehre werden wohl anführen, daß man sich unterwerfen könne, den von England aufgelegten Tribut zu bezahlen, weil er leicht ist, aber sehen sie denn nicht ein, daß die Eng-

länder, sobald der Grundsatz angenommen worden, den Tarif erhöhen werden; so daß, wenn die anfangs leichte Last untragbar wird, man sich wohl für das Interesse wird schlagen müssen, nachdem man sich geweigert hat, sich für die Ehre zu schlagen.

Der Unterzeichnete gestehet frey, daß Frankreich alles zu gewinnen hat, die Amerikaner gut in seinen Häfen aufzunehmen. Die Handelsverhältnisse derselben mit den Neutralen, sind für dasselbe vortheilhaft; es ist über den Wohlstand derselben keineswegs eifersüchtig. Groß, stark und reich, ist es zufrieden, wenn durch seinen Handel oder durch den der Neutralen die Ausfuhr seinem Ackerbau und seinem Fabriken die passende Entwickelung geben.

Es sind kaum 30 Jahre, als die Staaten von Amerika in der neuen Welt ein unabhängiges Vaterland für den Preis des Blutes so vieler unsterblichen Männer stifteten, die auf dem Schlachtfelde umkamen, um das bleierne Joch des englischen Monarchen abzuschütteln. Diese edlen Männer waren fern zu glauben, als sie ihr Blut für die Unabhängigkeit Amerika's aufopferten, daß in so kurzer Zeit die Rede davon seyn würde, ihm ein noch schwereres Joch aufzulegen, als dasjenige war, das sie abgeschüttelt hatten, indem es seine Industrie dem Tarif der brittischen gesetzgebenden Gewalt und den Beschlüssen des Conseils von 1807 unterwarf.

Wenn also der amerikanische Minister die Verbindlichkeit übernehmen kann, daß die amerikanischen Schiffe

sich weder den Beschlüssen des englischen Cabinets vom November 1807, noch irgend einem Blokadedecret unterwerfen, wofern diese Blokade nicht wirklich ist, so ist der Unterzeichnete bevollmächtigt, jede Art von Convention zu schließen, die den Zweck hat, den Handelstractat mit Amerika zu erneuern, und worin man alle passenden Maaßregeln beschließen wird, um den Handel und das Eigenthum der Amerikaner zu befestigen.

Der Unterzeichnete hat geglaubt, auf die mündliche Eröffnung des amerikanischen Ministers durch eine schriftliche Note antworten zu müssen, damit der Präsident der amerikanischen Staaten besser die freundschaftlichen Absichten Frankreichs gegen die vereinigten Staaten und dessen günstige Disposition gegen den amerikanischen Handel erkennen möge.

Der Herzog von Cadore.

No. 10.

Aus dem Alfred, im Moniteur. London, den 26sten Januar 1811.

Gestern Abend haben wir zu London die französischen Journale empfangen. Sie enthalten das Decret, nach welchem das Tobacks Monopol eingeführt werden soll, so wie einige grämliche Bemerkungen über die englischen Zeitungen, besonders über ein Schreiben, welches mit der Unterschrift, von einem Veteran, in the Times erschienen ist. Was die Bemerkungen über die

Verheerung des Landes betrifft, um die Fortschritte von Massena zu verhindern, so haben sie unstreitig einigen Grund; denn es ist jetzt erwiesen, daß dieses schreckliche Mittel den Marsch der Franzosen nicht um einen Tag aufgehalten hat, sie haben ohne Zweifel bey dieser Gelegenheit Anlaß zum triumphiren.

Das Vernichten der englischen Waaren ist fortdauernd ein Lieblings-Gegenstand der Franzosen.

Was den Vortheil betrifft, den das Continental-System hervorbringt, so kennt Napoleon den Einfluß noch nicht in seinem ganzen Umfang, den der Handel in allen Theilen Europa's hat, und wie groß auch der Verlust seyn mag, den England leidet, und den es noch durch die Handels-Entbehrungen, denen es unterworfen ist, leiden wird, so wird man doch jetzt als letztes Resultat ersehen, daß die Finanz-Verlegenheit und der Handels-Ruin des Continents von Europa denjenigen gleich seyn werden, den man in England empfinden wird. a) Die Continental-Conföderation hat Großbritannien den Markt von Europa geraubt; allein die Negotianten des Continents werden, aller auswärtigen Communicationen beraubt, durchaus genöthiget seyn, allen Handel aufzugeben. Es kann für die Producte des europäischen Continents, die gegen Colonial-Waaren vertauscht wurden, keinen Markt mehr geben.

---

a) Anmerkung des Moniteurs.

Es ist außer Zweifel, daß die Maaßregeln, die den englischen Handel vernichten, eine Rückwürkung haben, die auf dem festen Lande empfunden werden muß, und zwar besonders von den unvorsichtigen Häusern, die den Handel England assecurirten und escomptirten, und seine Communications-Canäle mit dem festen Lande formirten. Sieht man aber selbst diesen Handels-Umsturz zu — nicht als eine That Frankreichs, sondern als die Folge der Cabinetsordres von 1806 und 1807 — so ist es doch nicht weniger wahr, daß Frankreich und die Continental-Mächte keinen Verlust, weder in ihren Einnahmen, noch in ihren Kriegsmitteln leiden werden, da die 900 Millionen, welche die Einnahme Frankreichs im Jahr 1810 ausmachen, nach ihrem ganzen Belaufe in netten reinen Einnahmen bestehen, die in baarem Gelde eingehen. Diese 900 Millionen sind mehr als hinreichend, um alle Arten von Bedürfnissen zu bestreiten. England hingegen hat 1600 Millionen nöthig, um seine Ausgaben zu bestreiten, und eine Staatsschuld von 600 Millionen zu bezahlen; diese 1600 Millionen sind aber nicht das Resultat der Einkünfte Englands, sondern sind wenigstens zur Hälfte der Ertrag des Benefice, den es von seiner Courtage, sonst genannt von seinem Handel macht. Sein Commerz wird ruinirt, sein Handel ist es schon. Seine beyden Stützpuncte der Circulation auf dem Continent, Amsterdam und Hamburg können ihm nicht mehr dienen; kein Kaufmann auf dem festen Lande will mehr mit England zu thun haben. Es ist

sicher leicht voraus zu sehen, daß die Finanzen Englands spätestens 1813 oder 1814, einen solchen Stoß leiden werden, daß sie die Bedürfnisse desselben nicht mehr bestreiten können.

Ganz anders ist die Lage von Frankreich. In den Jahren 1811, 1812, von Jahr zu Jahr wird es durch die Ersparung einer Ausfuhr von 150 Millionen reicher werden, welche ihm die Colonialwaaren kosteten, so wie durch die Zunahme seiner Manufacturen. Die Crisis von England liegt schon klar am Tage. Sein Wechselcours verliert 33 pCt. Zu London selbst verwechselt man obgleich mit unendlicher Mühe Bankbillets gegen Silber oder Gold mit 15 bis 16 pCt. Verlust. Die Bankzettel sind gezwungene Zettel und ein wahres Papiergeld. Dieser Zustand der Dinge muß täglich noch schlimmer werden. Die Anzahl der Zettel, die eine Bank discontiren kann, stehet im Verhältnisse des Credits. Da die Geschäfte über die Hälfte abgenommen haben, da der Credit vernichtet ist, so muß der Verlust der Zettel gegen das baare Geld täglich reißend zunehmen. Die Geschichte wird nicht begreifen, wie eine auf dem Handel gegründete Regierung, die 1600 Millionen zu ihren Ausgaben nöthig hat, die über 800 davon aus ihrer Courtage zieht, so wenig Ueberlegung haben kann, daß sie die Handels-Charte zerreißt, alle Grundsätze über den Haufen wirft, den Handel außer dem gemeinschaftlichen Rechte stellt, und ihn so zu sagen, in Belagerungs-Zustand setzt. Dies ist in-

dessen das Resultat der Cabinets-Beschlüsse von 1806 und 1807. In der That, England ist sehr erstaunt über das, was paßirt. Seit hundert Jahren war es gewohnt, Gesetze vorzuschreiben; unter dem Vorwand seiner Preßfreyheit schreibt es sich allein das Recht zu, der ganzen Welt Beleidigungen zu sagen, es maßt sich allein das Recht an, die Manufactur-Producte anderer Länder zu verbrennen, Handelstractate zu dictiren, willkührliche Verordnungen über den Seehandel und wider die Neutralen zu erlassen. Es hatte mit schwachen entnervten Regierungen zu thun. Jetzt muß es überzeugt seyn, daß die Zeiten verändert sind. Die Maaßregeln Frankreichs werden immer im Verhältniß der Seinigen stehen, und dieser Kampf ist der Kampf des Holzes gegen den Felsen. England wird dabey unterliegen, wenn diejenigen, die es beherrschen, ferner von jenem Geist der Unüberlegtheit und des Hasses beseelt sind, welche seit verschiedenen Jahren die englische Administration characterisirt.

No. 11.

Darstellung der Lage des Reichs, dem gesetzgebenden Corps am 29. Januar 1811 von dem Grafen Montalivet, Minister des Innern, übergeben.

Meine Herren! Seit ihrer letzten Sitzung ist das Reich mit 16 Departementern, mit 5 Millionen Ein-

wohner, mit einem Gebiete, welches 100 Millionen Einkünfte giebt, mit 300 Lieues an Küsten, und mit allen deren Seemitteln vergrössert worden. Die Mündungen der Maas, des Rheins und der Schelde waren nicht französisch, die Circulation des Innern des Reichs war geniert. Die Producte der Departements seines Centrums konnten nur durch fremde Zölle bis zum Meere gelangen. Diese Ungelegenheiten sind auf immer verschwunden. Das See-Arsenal der Schelde, an welches sich so viele Hoffnungen knüpfen, hat dadurch alle Entwickelung erhalten, die es haben muß. Die Mündungen der Ems, der Weser, der Elbe, bringen alles Holz, was Deutschland liefert, in unsern Besitz. Die Grenzen des Reichs lehnen sich an die Ostsee, und da wir so eine Communication mit dem Norden haben, wird es uns leicht werden, Masten, Hampf, Kupfer und andere Marine-Effecten, die wir nöthig haben möchten, zu beziehen. Wir vereinigen jetzt alles, was Frankreich, Deutschland, Italien zum Schiffbau liefert.

Der Simplon, welcher französisch geworden, sichert uns eine neue Communication mit Italien. Die Vereinigung von Rom hat die widrige Scheidewand eingestürzt, die sich zwischen unsern Armeen im Norden und im Süden von Italien befand, und hat uns am Mittelländischen Meer neue Küsten verschaft, die für Toulon so nöthig und nützlich sind, wie die Küsten des Adriatischen Meers für Venedig. Die Vereinigung hat noch den doppelten Vortheil, daß die Päbste nicht mehr

Souveraine, und Frankreich nicht mehr fremd sind. Man braucht bloß die Geschichte nachzulesen, um sich an all das Unheil zu erinnern, welches die Vermengung der weltlichen und geistlichen Macht der Religion zugefügt hat. Beständig haben die Päbste die heiligen Angelegenheiten den weltlichen aufgeopfert. Nicht die Ehescheidung Heinrichs VIII trennte England von der Römischen Kirche, sondern der Pfenning des heiligen Petrus.

Ist es für den Staat und der Religion vortheilhaft, daß der Pabst nicht souverain ist, so ist es eben so vortheilhaft für das Reich, daß der Bischof von Rom, Chef unserer Kirche uns nicht fremd sey, und daß er mit der Liebe zur Religion die Liebe des Vaterlandes, die erhabene Seelen bezeichnet, in seinem Herzen vereinige. Dies ist übrigens das einzige Mittel, den gerechten Einfluß, den der Pabst auf das Geistliche haben muß, mit den Grundsätzen des Reichs verträglich zu machen, die nicht zugeben, daß irgend ein fremder Bischof daselbst irgend einigen Einfluß ausüben müsse. Der Kaiser ist mit dem Geiste zufrieden, der seine gesammte Geistlichkeit beseelt.

(Nun verbreitete sich der Minister über die Religion, Gerichtsordnung, Administration, öffentlichen Unterricht, Künste und Wissenschaften, öffentliche Anlagen, Heerstraßen u. s. w. Alsdann fuhr er fort:)

Marine.

Wir haben Guadeloupe und Isle de France verlo-

ren. Der Wille, diesen Colonien zu Hülfe zu kommen, mußte nicht den Versuch veranlassen, unsere Escadren in dem Zustande der verhältnißmäßigen Inferiorität auslaufen zu lassen, worin sie sich befanden.

Seit der Vereinignng Hollands hat uns dies Land 10000 Matrosen und 13 Linienschiffe verschafft. Wir haben auf der Schelde und in Toulon beträchtliche Flotten. Mehr oder weniger starke Abtheilungen von Linienschiffen sind in den verschiedenen Häfen, und 15 Linienschiffe befinden sich auf den Werften von Antwerpen. Alles ist daselbst eingerichtet, um unsere Escadren der Schelde jedes Jahr mit einer großen Anzahl von Kriegsschiffen zu vermehren. Zwey Linienschiffe werden zu Cherbourg erbaut, und die Vorräthe von Holz und andern Bedürfnissen sind daselbst so beträchtlich, daß wir vor dem Ende von 1811, fünf andere Linienschiffe daselbst auf den Stapel legen können. Alle Werfte von l'Orient, Rochefort und Toulon sind beschäftigt. Zahlreiche Kriegsschiffe werden zu Venedig erbauet. Neapel mußte nach den Tractaten dieses Jahrs sechs Linienschiffe und sechs Fregatten haben. Dieses Königreich hat sie nicht. Die Regierung des Landes wird sich von der Nothwendigkeit überzeugen, diese Vernachlässigung zu repariren.

Unsere Ressourcen, unsere innere Schiffahrt reichen hin, um das Materielle unserer Marine in wenigen

Jahren auf denselben Punct, wie bey den Feinden zu bringen. a)

Die mit der Marine-Conscription angestellten Versuche sind gut ausgefallen. Die jungen Leute von 18, 19 und 20 Jahren, die sich am Bord unserer Kriegsschiffe befinden, zeigen den besten Willen, und formiren sich schnell. Das öftere Auslaufen unserer Escadren, die Cabotage, die Evolutionen unserer Flotten und der Flottillen in der Zuyder-See, auf der Schelde und auf unsern Rheden haben unsere jungen Conscribirten Fortschritte machen lassen, welche die besten Hoffnungen erwecken.

Krieg.

In einem Jahre sind die meisten festen Plätze Spaniens nach Belagerungen genommen, die den Ingenieurs und der Artillerie der französischen Armee Ehre machen. Ueber 200 Fahnen, 80000 Gefangene und

---

a) Wenn man gleich alles von der Marine Gesagte für leere Rodomontaden annimmt, die besonders in dem, was am Schlusse von der Uebung der Seeleute gesagt wird, den größten Unverstand verrathen, so siehet man doch leicht ein, wie mächtig Frankreich auch zur See hätte werden können, wenn es, statt Geld und Menschen auf schädliche Landkriege zu wenden und Handel und Schiffahrt zu vernichten, Geld und Sorgfalt der Errichtung einer Seemacht gewidmet, und durch Handel zur See und Caperschiffe, sich geübte Seekrieger und Schiffsleute verschafft hätte. Das war der Weg, den Britten die Spitze zu bieten; nicht durch schwächende Landkriege und verarmende Handels-Unterdrückung.

hunderte von Kanonen sind den Spaniern in verschiedenen förmlichen Schlachten abgenommen. Dieser Krieg gieng zu Ende, als England seine gewohnte Politik aufgab, und sich in die erste Linie stellte. Das Resultat dieses Kampfs ist leicht voraus zu sehen, und die Würkungen desselben auf das Schicksal der Welt sind leicht zu begreifen.

Da die Bevölkerung Englands nicht hinreichen kann, zur Besatzung beyder Indien, Amerika's und verschiedener Etablissements im mittelländischen Meere, zur Vertheidigung Irlands und seiner eigenen Küsten, zu den Garnisonen und Equipagen seiner unermeßlichen Flotten, zu dem Menschenverluste in einem hartnäckigen Kriege gegen Frankreich auf der spanischen Halb-Insel, so sind viele Umstände für uns, und England hat sich dem Ruin seiner Bevölkerung, wenn es bey dem Kriege beharret, oder der Schande ausgesetzt, wenn es ihn aufgiebt, nachdem es sich so weit eingelassen.

Frankreich hat 800,000 Mann unter Waffen, und wenn eine neue Macht, wenn neue Armeen nach Spanien marschiren, um daselbst die ewigen Feinde zu bekämpfen, so bleiben 400,000 Mann und 50,000 Pferde in unserm Innern, an unsern Küsten und an unsern Grenzen, um zur Vertheidigung unserer Rechte allenthalben hin zu eilen, wo selbige bedrohet werden möchten.

Das Continental-System, welches mit der größten Standhaftigkeit verfolgt wird, untergräbt die Basis der Finanzen Englands. Schon verliert sein Cours 33 pCt.

Seine Colonien sind ohne Auswege für seine Producte, die meisten seiner Fabriken sind geschlossen .... Und das Continental-System ist kaum erst entstanden! Zehn Jahre hindurch befolgt, wird es allein hinreichen, die Ressourcen Englands zu vernichten.

Seine Revenüen beruhen nicht auf dem Ertrag seines Bodens, sondern auf dem Ertrage des Weithandels. Schon von jetzt an sind seine Comtoirs um die Hälfte geschlossen. Vergebens hoffen die Engländer von der Zeit und von den Begebenheiten, die von ihren Leidenschaften angefacht werden, daß sich Auswege für ihren Handel eröffnen dürften.

Was Frankreich betrift, so hat das Continental-System nichts in seiner Lage verändert. Seit zehn Jahren waren wir ohne Seehandel und wir werden noch ohne Seehandel bleiben. Das Verbot der Englischen Waaren auf dem Continent hat unsern Manufacturen einen Ausweg eröfnet; allein wenn dieser ihnen auch abgienge, so bietet der Verbrauch im Reiche ihnen angemessenen Absatz dar. Unsere Fabriken haben für die Bedürfnisse von mehr als 60 Millionen Consumenten zu sorgen.

Die Wohlfahrt des Kaiserlichen Schatzes beruhet nicht auf dem Handel der Welt. Mehr als 900 Millionen, die erfordert werden, um die Ausgaben des Reichs zu bestreiten, sind die Resultate von natürlichen, directen oder indirecten Auflagen. England braucht zur Bestreitung seiner Ausgaben zwey Milliarden, und seine

eigene Einnahme verschafft ihm nur ein Drittheil hievon. Wir glauben, daß England eben so lange, als wir, diesen Kampf aushalten kann, wenn es mehrere Jahre ohne Anleihen, ohne Consolidirung von Schatz-Kammerscheinen zubringt, und wenn es seine Zahlungen in baarem Gelde, oder wenigstens mit Papier macht, das baar verwechselt werden kann.

Jeder vernünftige Mensch muß überzeugt seyn, daß Frankreich zehn Jahre hindurch in der jetzigen Lage bleiben kann, ohne andere Verlegenheiten zu erfahren, als diejenigen, die es seit zehn Jahren erfahren hat, ohne seine Schuld zu vermehren und indem es alle seine Ausgaben bestreitet. England muß in jedem Kriegsjahre 800 Millionen anleihen, dies würde in zehn Jahren 800 Milliarden ausmachen. Wie läßt sich aber denken, daß es eine Vermehrung der Contribution von 400 Millionen ertragen könne, um die Zinsen seiner Anleihen zu bezahlen? England, welches jetzt seine Ausgaben nicht anders bestreiten kann, als indem es jedes Jahr 800 Millionen anleihet? Das jetzige Finanz-System Englands kann nur auf den Frieden gegründet werden. Alle auf Anleihen gestützte Finanz-Systeme sind friedlich ihrer Natur nach, a) denn Anleihen heißt die Ressourcen der Zukunft zu Hülfe rufen, um die gegenwärtigen Bedürfnisse zu bestreiten. Inzwischen hat die

---

a) Diese Behauptung kann bezweifelt werden. Erhält England allgemeinen Frieden, so wird die Zeit entscheiden.

jetzige englische Administration den ewigen Krieg proclamirt. Dieses ist, als wenn der Kanzler der Schatzkammer angezeigt hätte, daß er in einigen Jahren die Bill des Bankerotts einbringen wird. Es ist in der That mathematisch erwiesen, daß die Bedürfnisse mit 800 Millionen jährlicher Anleihe bestreiten zu wollen so viel heißt, als erklären, daß man in einigen Jahren keine andere Ressourcen, als den Bankerott haben wolle. Diese Bemerkung fällt täglich hellsehenden Personen in die Augen; sie wird noch frappanter für jeden Capitalisten in jeder Campagne werden.

Wir sind jetzt im vierten Jahr des spanischen Kriegs; aber Spanien wird, wäre es auch erst nach einigen Campagnen, unterworfen, und die Engländer werden daraus vertrieben werden. Was sind einige Jahre, um das große Reich zu consolidiren und um die Ruhe unsrer Kinder zu sichern? Nicht daß die Regierung den Frieden nicht wünschte; allein er kann nicht geschlossen werden, so lange die Angelegenheiten Englands von Personen geleitet werden, die ihr ganzes Leben hindurch sich für den ewigen Krieg erklärt haben, und ohne Garantie was wäre dieser Friede für Frankreich?

Nach Verlauf von zwey Jahren würden die Engländer unsere Schiffe anhalten, und so wie sie es schon gethan haben unsere Handelsplätze, Bordeaux, Nantes, Amsterdam, Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Neapel, Triest, Hamburg ruiniren. Ein solcher Frieden

würde nur eine Falle seyn, die unserm Handel gelegt würde, er würde nur vortheilhaft für England seyn, welches wieder einen Ausweg für seinen Handel fände und welches das Continental-System veränderte. Die Bürgschaft des Friedens ist in der Existenz unserer Flotte und unserer Seemacht. Wir können mit Sicherheit Frieden schließen, wenn wir 130 Linienschiffe haben; und, ohnerachtet der Hindernisse des Kriegs, ist die Lage des Reichs von der Art, daß wir in Kurzem diese Anzahl haben werden. Die Garantie unserer Flotte und die Garantie einer englischen Administration, die auf Principien gegründet ist, verschieden von denjenigen des gegenwärtigen Cabinets, können mithin der Welt allein den Frieden geben. Der Friede wäre uns unstreitig vortheilhaft; er ist auch in aller Hinsicht wünschenswerth; wir wollen noch mehr sagen, das Continent, die ganze Welt verlangt ihn; wir haben aber einen Trost, nemlich den, daß der Friede noch wünschenswerther für unsere Feinde als für uns ist; a) und so sehr sich auch die englische Regierung bemühen mag, die Nation durch die Menge von Pamphlets und durch alles dasjenige zu betäuben, was ein Volk in Thätigkeit erhalten kann, welches begierig nach Neuigkeiten

---

a) Hier enthüllt sich die ganze Seele Napoleons. Alles will den Frieden. Nur er nicht; nur darum nicht, weil er glaubt in der Menschheit den Engländern am wehesten zu thun!

ist, so kann es doch der Welt nicht verbergen, wie sehr der Friede täglich unumgänglich nöthiger für England wird.

So, meine Herren, garantirt uns alles gegenwärtig eine eben so glückliche als ruhmvolle Zukunft; und von dieser Zukunft finden wir eine Bürgschaft mehr in jenem so ersehnten Kinde, welches endlich unsern Wünschen gegeben die berühmteste Dynastie fortpflanzen wird; in jenem Kinde, welches mitten unter den Festen, wovon Ihre Versammlung einen Theil auszumachen scheint, mit dem großen Napoleon und mit der durchlauchtigen Prinzessinn, die er mit seiner hohen Bestimmung vereinigt hat, bereits die Huldigung der Liebe und des Respects aller Völker des Reichs empfängt.

No. 12.

Aus dem Journal de L'Empire unter der Angabe: Augsburg, den 12ten Julii 1811.

Das Schwanken der Course von öffentlichen Staatspapieren der verschiedenen Staaten Europa's, die verwegenen und zuweilen glücklichen Speculationen, zu welchen diese Veränderungen Anlaß geben, und mitten unter dieser allgemeinen Agitation der kaufmännischen Welt, die Festigkeit des französischen Courses, das sind Aufgaben, die unsere ökonomisch-politischen Schriftsteller lebhaft beschäftigen. Es giebt einige, welche dies Schwanken des öffentlichen Credits der Unterbrechung

des Seehandels zuschreiben möchten, allein wie könnte ein dem Wechsel unterworfenes Phänomen, wie das Steigen und Fallen a) der Fonds, von festen und dauernden Ursachen abhängen. Warum genießt Frankreich, welches wie alle andere Nationen, des Seehandels beraubt ist, eines minder schwankenden Credits? Der wahre Grund der commerziellen Umwälzungen muß, wie eines unserer Journale anführt, nur in den Mängeln der Finanz-Einrichtungen übrigens mächtiger und glücklicher Monarchien gesucht werden. In Europa hat man sich nirgend der Hindernisse entledigen können, welche die Privilegien der Casten und die besondern Constitutionen der Provinzen einem guten Steuersystem in den Weg legen, nirgend hat man die Art der Einhebung und folglich auch nicht das Rechnungswesen zu vereinfachen gewußt; es gehet daraus hervor, daß Regierungen, welche Meister von unermeßlichen Territorial-Hülfsquellen sind, manchmal nicht wissen, woher sie die Gelder zu ihren laufenden Ausgaben nehmen sollen, und noch öfter nicht genau wissen, ob sie die Ausgaben des Jahrs werden decken können oder nicht; nothwendig entsteht das Bedürfniß des Papiergeldes. Welch eine Garantie kann aber ein Staat bey der Ausgabe dieses repräsentirenden Zeichens darbieten, der nicht seine Ressourcen genau kennt, und nicht sicher ist, darüber in einem bestimmten Moment verfügen zu kön-

---

a) Das Fallen war wohl die Regel.

nen. Es ist nicht auffallend, daß in einer solchen Lage der Dinge der öffentliche Credit nach Maaßgabe der politischen Nachrichten schwankt, je nachdem der öffentliche Geist aufgeregt ist, folglich hängt er von den Berechnungen eines Haufens von Agioteurs ab, die gewandt genug sind, augenblickliches Schrecken und dumpfe Besorgnisse zu erregen. Nichts von allem diesen kann auf den öffentlichen Credit einer Monarchie würken, die ein gut organisirtes Finanzsystem hat.

Dieses ist der Fall Frankreichs, und wenn man wissen will, warum der Werth der Staatspapiere dieses Landes nicht mehr jenen plötzlichen Veränderungen unterworfen ist, die einem grausamen Ungefähr das Vermögen der Particuliers und selbst die Existenz der Familien in die Hände geben, so muß man die ehrenvolle Ursache davon in der Darstellung des Zustandes der Finanzen des Reichs suchen. Wenn man dieses exposé lieset, so erstaunt man weniger noch über die Größe der Hülfsquellen des Reichs als über ihre unfehlbare Zuverläßigkeit; man wird nicht, wie in den englischen Budgets, durch unzuberechnende Summen verblendet, man wird beruhigt durch die Darstellung einer gesicherten Zukunft, man siehet, daß ein Reich, das dreyfach stärker bevölkert ist, als die brittischen Inseln, nicht mehr als eine der Hälfte der Ausgaben Englands gleich kommende Summe erhebt, eine Summe die dennoch mehr als hinreichend ist zum Unterhalt seiner Armee, a)

a) Welchen größtentheils das Ausland übernehmen mußte.

seiner Flotten, und zu den Kosten so vieler prächtigen und nützlichen Arbeiten; man erfährt, daß diese Summe nach dem Grundsatz einer gerechten Gleichmäßigkeit über alle Provinzen des Reichs und über alle Zweige des Einkommens der Individuen erhoben wird. Man kann sich also leicht überzeugen, daß diese Last ihrer Maße nach weit unter dem ist, was die Nation tragen könnte, während man sie in Hinsicht ihrer Vertheilung betrachtet sie keine Aeste oder keinen Theil des Reichs mehr als den andern drückt. Zugleich bemerkt man, mit welcher schönen Gleichmäßigkeit diese öffentlichen Einkünfte durch die jährlichen Ausgaben wieder bis in den kleinsten Winkel dieses ungeheuern Reichs zurückfließen, indem durch die verschiedenen Verwaltungszweige die Gerichtshöfe, die öffentlichen Werkstätte, die Unterrichts-Anstalten ꝛc., die vom Staate ausgegebenen Summen gleichmäßig im ganzen Reich circuliren. Nimmt man dazu die Vortheile einer einfachen und sehr schnellen Erhebungsweise, so wie die eines promten und deutlichen Rechnungswesens, so erlangt man den Begriff eines vollkommenen Finanz-Systems, oder was gleich viel ist, des Finanzwesens Frankreichs. Eine solche Ordnung der Dinge entfernt auf immer jene Idee jener außerordentlichen und heftigen Maaßregeln, welche das Vermögen der Privatpersonen in Gefahr stellen, oder wenigstens unsicher machen. Also keine Beunruhigungen, kein Schwanken; die Sicherheit, die Solidität, und die Ordnung, welche in den Finanzen des Staats herrschen,

verpflichten, indem sie alle Agiotage Speculation ausschließen, oder in sehr enge Grenzen einzwängen, durch eine heilsame Gegenwürkung die Privatpersonen und besonders die Kaufleute die nemliche Ordnung und Solidität in ihren Handelsgeschäften zu beobachten. Einer solchen Allianz des öffentlichen mit dem Credit der Privatpersonen verdankt der Pariser Cours den Vortheil, feststehender und sicherer zu seyn, als der Londoner, oder der Cours irgend eines Handelsplatzes.

No. 13.

Rede des Präsidenten, Grafen von Montesquiou, in dem gesetzgebenden Corps am 25 Juli 1811.

Meine Herren, die Deputation, welche Sie beauftragt hatten, dem Könige von Rom die Huldigungen des gesetzgebenden Corps zu überbringen, hat sich diesen Morgen nach St. Cloud begeben. Keiner von uns hat ohne das lebhafteste Interesse das erlauchte Kind betrachten können, auf welchem so viele Schicksale beruhen, und dessen Alter die zartesten Empfindungen einflößt. Wir haben demselben meine Herren alle die Ihrigen dargebracht und damit die Wünsche verbunden, welche die Liebe zu unsern Kindern in uns erweckt. Die Frau Gouvernante hat sie entgegen genommen und hat uns im Namen des jungen Prinzen gedankt; ohne Zweifel nicht ohne Bedauern, daß sie zu den Empfindungen,

welche sie dem gesetzgebenden Corps ausdrückte, nicht auch seine persönlichen Empfindungen mittheilen konnte.

Hierauf hielt der Herr Graf von Segur eine Rede folgenden wesentlichen Inhalts:

Meine Herren, Se. Majestät der Kaiser und König haben uns aufgetragen, Ihnen das Decret mitzubringen, welches diese Sitzung beendigt.

Wir haben dieses Jahr wenig Gesetz-Entwürfe vorgetragen. Nach der Zustandebringung des Code Napoléon, der codes de procédure, de commerce und des code criminel, und nachdem alles im Reiche organisirt worden, ist es natürlich, daß die Arbeit der Administration sich vermehrt und die Arbeit der Gesetzgebung abnimmt. Eben die Thätigkeit, die in so wenig Jahren Frankreich wieder herstellte, das mächtigste und größte Reich gründete, die Altäre wieder aufbauete, die Justiz von neuem schuf, die Gemeinden dotirte, die Hospitäler wieder eröffnete, Frankreich mit Heerstraßen und Canälen versah, Berge ebnete, den öffentlichen Unterricht organisirte, und den Franzosen jene weisen Gesetze gab, die sich andere Völker um die Wette beeifern anzunehmen, eben diese Thätigkeit, sage ich, muß jetzt alle diese Schöpfungen in Bewegung setzen, und das gesellige Gebäude vervollkommnen, dessen Grundlagen gelegt sind.

Alle Quellen des Reichthums und der Wohlfahrt sind eröffnet; die Schöpfung ist vollendet; das Leben fängt an.

So beweiset mithin die kleine Anzahl von Gesetzen, die zuletzt gegeben worden, wie sehr die existirenden weise und schon hinreichend sind. — — — Glücklich die Regierungen, wo das bloße Erzählen der Thatsachen statt der Lobreden dient! In dem Augenblicke, m. H. wo man Ihnen jene befriedigenden Gemälde vor Augen legte, drang aus Spanien Triumphgeschrey zu uns. Unsere Armeen haben sich vereinigt; Bajadoz, fruchtlos angegriffen, ist befreiet worden. Marschall Soult hat die Mauern von Tarragona in Gegenwart der Engländer eingestürzt, die traurige Zeugen dieses Sieges waren. Eine Garnison von 18,000 tapfern und hartnäckigen Leuten konnte der französischen Bravour nicht widerstehen; 10,000 Gefangene, eine Menge Kanonen und Fahnen sind die Trophäen des Siegs. Eine schöne Ahndung, welche die Hoffnung bestätigt, die uns vor kurzem ein Monarch gab, bey welchem der Sieg gewohnt ist die Vorhersagungen zu erfüllen.

In eben dem Augenblicke ertönte ein Geschrey des Elends aus den Brittischen Inseln. Der Credit, der ihre colassale und erkünstelte Macht erhielt, ist erschüttert, und jene vom festen Lande bereits verbannte Regierung, die sich noch kürzlich bey der Ueberhäufung ihrer Manufacturen rühmte, die Producte derselben gegen alles Gold von Mexiko und Peru vertauschen zu können, ist jetzt genöthigt, ihren Irthum zu gestehen, und die verderbliche Einführung eines Papiergeldes vorzuschlagen.

Das ist der Contrast, der jetzt die Lage Frankreichs und England darbietet.

Die Englische Regierung will den Krieg; das Monopol des Handels und die Herrschaft der Meere. Seine Alliirten sind entweder vernichtet oder seinetwegen ruinirt. Es ruinirt alle diejenigen, die es besolden will; es erschöpft seine Einwohner in unnützen Anstrengungen, es wird für seinen Egoismus durch Isolirung bestraft, und nachdem es Anleihe auf Anleihe gehäuft hat, von Klagen bestürmt und von Unruhen bedroht worden, ist es in die Nothwendigkeit versetzt, dem Volke als Ressource eine erkünstelte Münze vorzuschlagen, deren Bürgschaft bloß ein Zutrauen ist, welches nicht mehr existirt.

Der Kaiser hingegen will den Frieden und die Freiheit der Meere. Er hat 800,000 Mann unter Waffen. Die Fürsten Europa's sind seine Alliirten, sein großes Reich genießt einer tiefen Ruhe.

Ohne Anleihen, ohne Anticipationen sichern 954 Millionen leicht erhoben, die freye Ausführung seiner edlen Entwürfe und Se. Majestät tragen uns bloß auf, Ihnen Worte der Zufriedenheit und der Hoffnung zu äußern.

Welch ein Zutrauen, meine Herren, muß diese Parallele einflößen. Verbreiten sie dasselbe in dem Geiste ihrer Mitbürger und theilen sie ihnen den Eindruck mit, den sie empfangen haben. Ihre Mühe wird leicht seyn. Sie werden sie alle von denselben Gesinnungen gegen einen Souverain belebt finden, der bey seinen Arbeiten

keinen andern Zweck als das Glück und den Ruhm seines Volks hat.

No. 14.

Aus dem Journal de Paris im Hamburger Correspondenten vom 30sten Nov. 1811. No. 192.

Bei einer Discußion über die Vortheile und Inconvenienzen einer Continental-Blokade sprach man viel über die Verlegenheiten, die daraus für die so respectable Classe der Kaufleute entstehen. Einer von der Gesellschaft, ohne Zweifel darüber aufgebracht, daß die Kaufleute die Entbehrungen für nichts rechneten, denen die Partikuliers durch dieselbe Blockade unterworfen sind, erhob sich und behauptete, daß von allen Classen der Gesellschaft, die der Kaufleute am wenigsten dadurch leiden müßten. Dies wird ihnen paradox scheinen, fügte er hinzu, wollen sie mir aber einen Augenblick Aufmerksamkeit gönnen, so glaube ich beweisen zu können, was ich behaupte.

Wenn die Kaufleute, sagte er, ihre Prätension darauf beschränken, Caffee, Zucker und Pfeffer zu verkaufen, wenn sie ihre Bestimmung zu erfüllen glauben, indem sie die Commissionairs der Fabrikanten von Manschester und von Birmingham abgeben, dann sind sie allerdings sehr zu beklagen: denn diese Laufbahn der Thätigkeit ist ihnen jetzt verschlossen; wenn aber hingegen der Kauf-

mann weniger engherzig nach einem liberalen Ziele strebt, wenn die Ueberzeugung seiner Wichtigkeit für die Gesellschaft ihm seinen ersten Beruf zeigt, nemlich die inländische Industrie zu ermuntern und zu nähren, so wird er von jezt an seiner Thätigkeit ein größeres, ausgedehnteres Feld als jemals eröffnet sehen.

Ich höre, daß die Kaufleute des Südens sagen, daß der Handel nach der Levante erschwert ist. Hat ihnen aber nicht eine mächtige Hand, hat ihnen nicht der Arm des Sieges selbst ein anderes Thor des Orients durch Bosnien eröffnet? Dies wird sie unstreitig veranlassen, Comtoirs längs der prächtigen Straße anzulegen, die dahin führt, und die Fuhrwerke, welche die Baumwolle überbringen, mit französischen Waaren zu beladen, die sie ehemals zur See nach der Levante schickten. Fremde Kaufleute geben das Beispiel. Griechische Kaufleute verlassen Wien und kommen in Menge zu Triest an, um ihre Gelder daselbst in Geschäften anzulegen. Unsere Handelshäuser brauchen nur dieselbe Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Capitalien fruchtbringend zu machen, die für den Augenblick nicht im Seehandel gebraucht werden.

Die Kaufleute der westlichen Häfen werden den Handel der Colonien bedauern. Allein kann nicht der ausschließliche Handel von Deutschland, von Pohlen und einem Theil des nördlichen Europa's sie für diesen Verlust entschädigen? Eine neue Heerstraße wird die französischen Producte bald bis an die Ufer der Ostsee

führen, eben diese Landstraße wird ihnen die unverarbeiteten Producte des Nordens zuführen. Das wohlverstandene Interesse des Handels erfordert gebieterisch diesen Tausch. Dies ist das einzige Mittel die an rohen Erzeugnissen reichen Nationen an dem französischen Handel zu interessiren. Haben sich die Engländer und Flamänder nicht dadurch bereichert, daß sie den Nationen die rohen Materialien abkauften, die sie ihnen hernach verarbeitet wieder verkauften.

Man wird unstreitig die unzähligen Vortheile des Seehandels in Anregung bringen. Keiner kann sie besser würdigen, als ich, indeß kann ich mich nicht überzeugen, daß die Nachtheile der Stockung dieses Handels nicht durch andere Speculationen balancirt werden könnten. Nie hat Frankreich so wie jetzt seine eine Hand nach dem Westen, und seine andere nach dem Norden ausgedehnt; eine imposante Stellung, wenn je eine imposant war, und die gewiß von den Kaufleuten in London selbst beneidet wird, welche die Vortheile derselben nicht vernachlässigen würden. Wären die englischen Kaufleute zu Nantes oder Bordeaux, so würden sie schon Comtoirs zu Münster, zu Hamburg, zu Lübeck, zu Danzig errichtet haben; sie würden selbst nicht warten, bis die dahin führende Landstraße gänzlich fertig wäre, aus Besorgniß, daß andere Speculanten ihnen zuvor kommen möchten.

Die englischen Kaufleute leiden durch die Continental-Blockade mehr als die Bewohner des Continents,

Der verfallene Zustand ihrer Manufacturen beweiset es genug. Inzwischen würden eben diese Manufacturen vielleicht nicht mehr ohne die unermüdete Thätigkeit der englischen Kaufleute bestehen, die von einem Orte vertrieben, ihre Comtoirs nach einem andern verlegen und weder vor dem Anblick des Eises des Nordpols, noch vor den Wüsteneien Asiens zurückweichen.

Es hängt also bloß von den Kaufleuten ab, die günstigen Veränderungen zu benutzen, die eine aufgeklärte Politik ihnen darbietet, um über die Umstände zu gebieten. In allen Jahrhunderten sind die Landstraßen verändert, und die Kaufleute genöthiget worden, den neuen Impulsionen zu folgen, welche außerordentliche Männer dem gewöhnlichen Laufe der Dinge gegeben haben. Aber kein Jahrhundert bietet uns dieselben Wunder der Handels-Communikationen an, die wie in dem gegenwärtigen durch eine einzige Regierung entworfen und realisirt worden.

Die neue Communikation zwischen Frankreich und der Ostsee bietet den Kaufleuten des großen Reichs, außer dem Vortheil, halb die Geschäfte zu Wasser besorgen lassen zu können, noch die Sicherheit dar, von der Concurrenz der Engländer nichts mehr zu besorgen zu haben, die der Continental-Industrie so nachtheilig ist.

Um die unschätzbare Wichtigkeit dieser Ausschließung zu beweisen, so erlauben sie mir, daß ich ihnen das Verzeichniß vorlege, welches Colquhoun in seinem Werke über die Polizey von London (5te Ausg.) nur von der Ein- und Ausfuhr von London bloß für das Jahr 1798 entworfen hat, wo der Handel dieser Stadt noch nicht den höchsten Grad der Thätigkeit in Rücksicht des festen Landes erhalten hatte.

Im Jahre 1798 verkaufte London und empfing dagegen:

Türkey	118914 Pf. St.	390795 Pf. St.
Frankreich . . .	859974 —	15951 —
Oesterreich, Flandern	118064 —	21027 —
Holland . . .	1,538120 —	673241 —
Deutschland . .	8,014260 —	2,658011 —
Preussen	211662 —	220827 —
Pohlen	35468 —	207477 —
Schweden . . .	169293 —	152707 —
Dännemark . . .	711082 —	94821 —
Rußland	452106 —	1,565119 —
Zusammen	12,228943 Pf. St.	5,999976 Pf. St.

Man muß bey dieser Berechnung bemerken, 1) daß das Verzeichniß nur den Fabrikpreis, das heißt die

Hälfte des couranten Preises enthält; 2) daß der Handel von London nur ⅓ des englischen Handels mit dem Continent betrug. Nach dieser doppelten, vom Herrn Colquhoun selbst angegebenen Hypothese, betrug also der gesammte Belauf der englischen Einfuhr im Jahr 1798, 40 Millionen Pf. St., und der Werth der Ausfuhr ungefehr 20 Millionen, wovon wenigstens ⅓ wieder verarbeitet nach dem festen Lande verkauft wurde. Das Gesammte veranlaßte einen Umsatz von 60 Millionen Pf. St., wovon die Balanz mit 20 Millionen zu Gunsten Englands war.

Laßt uns einen Augenblick bey diesen 20 Millionen verweilen, welche 480 Millionen Franken gleich kommen, und die in einem einzigen Jahre aus dem Europäischen Continent auswanderten. Diese enorme Summe, die jezt daselbst bleiben muß, kann jährlich nun zum Verkehr im Innern von den föderirten Völkern angewendet werden. Die Bedürfnisse, die diese Ausfuhr des baaren Geldes herbeyführten, haben gewiß nicht abgenommen, und wenn einige auch aufgehört haben, so haben sicher der Krieg und die vorgefallenen politischen Veränderungen mitten im Continent neue erzeugt.

So sind nun also die beiden Hauptbedingungen des Handels, nemlich des Geldes und der gegenwärtigen

Bedürfnisse erfüllt. Wenn demnach der Handel nicht so thätig ist, als er seyn könnte, so muß man es denen beimessen, deren Obliegenheit es wäre, den Geschmack zu reitzen und Bedürfnisse zu schaffen, indem man den benachbarten Nationen die Producte der französischen Industrie mit hinlänglicher Kunst vor Augen legt, um sie zu bewegen, die ausländischen Reichthümer gegen die Erzeugnisse auszutauschen, die der französische Handel zu den Annehmlichkeiten des Lebens darbietet. Das ist das Bedürfniß des wahren Kaufmanns. Der Fabrikant mag immerhin alle Hülfsmittel seiner Industrie in Thätigkeit setzen, wenn der Kaufmann sich nicht bemühet, seine Erzeugnisse geltend zu machen.

Folglich anstatt unthätig die Rückkehr des Friedens abzuwarten, wird der Handelsmann in die entferntesten Gegenden des Continehtal-Bundes seine Commissionairs senden, um die verschiedenen Producte nachzusuchen, mit denen er die National-Fabriken beschäftigen, und auf welche er einen bedeutenden Vortheil machen kann, indem er sie verarbeitet wieder verkauft. So haben Carthago, Venedig, Amsterdam und London ihre staunenswürdige Etablissements gegründet und ungeheure Schätze gesammelt.

Die ganze Masse Geldes, die vormals von England verschlungen, wird künftig vermittelst der Kaufleute des Continents cirkuliren, das heißt, sie werden dem Absatz der einheimischen Waaren dieselbe Thätigkeit widmen, die sie sonst zum Verschleiß der Colonial-Waaren anwandten. Die Ausschließung der Engländer hat jährlich ein Capital von 480 Millionen Franken zur Disposition der Kaufleute des Continents gestellt, unter welchen die Kaufleute des großen Reichs jezt die Majorität ausmachen.

Folglich haben die Kaufleute unrecht sich über die Blockade zu beklagen, welches ich habe beweisen wollen.

Beylagen.

Zweite Sammlung,

während des Sturzes des Despotism.

Inhalt.

1. Proclamation des Fürsten von Schwarzenberg vom 21. Dec. 1813.
2. ——— des Feldmarschalls von Blücher vom 30. December 1813. und
3. ——— vom 1. Januar 1814.
4. Berechnung der 1813 und 1814 in Frankreich ausgehobenen Conscribirten.
5. Proclamation des Gr. Bubna, vom 14. Jan. 1814.
6. ——— Baron Simbschen vom 14. Jan. 1814.
7. ——— Gr. von Sonnaz vom 17. Januar 1814.
8. ——— Gen. Moreau vom 16. Aug. 1813.
9. ——— Kronpr. von Schweden vom Febr. 1814.
10. ——— ——— vom 12 Febr. 1814.
11. Verhandlung im gesetzgebenden Corps zu Paris am 28. December 1813.
12. Proclamation des Königs Ludwig XVIII. vom 1. Febr. 1814.
13. Schreiben des Admirals Villeneuve vom 26. April 1806
14. Proclamation des Grafen von Artois bey der Abreise aus Basel nach Frankreich.
15. Zwei päbstliche Bullen vom 10. und 12. Juni 1809.
16. Proclamation des Marquis von Chabannes vom 17. März 1814.
17. ——— des Kaisers Alexander vom 31. März 1814.
18. ——— des Polizey-Präfekten in Paris vom 30. März 1814.

19. Verhandlung im Senat zu Paris den 1. April 1814.
20. Addresse an die französischen Armeen vom 2. April 1814.
21. Proclamation des Gemeinderaths in Paris vom 1. April 1814.
22. Erklärung der verbündeten Mächte vom 3. April 1814.
23. ——— des General-Gouverneurs in Lothringen vom 10. April 1814.
24. Proclamation der provisorischen Regierung in Frankreich vom 3. April 1814.
25. Abdankungs-Urkunde des K. Napoleon vom 11. Apr. 1814.
26. Auszug aus den Registern des Senats vom 6. Apr. 1814.
27. Adresse der Einwohner von Paris an den Kaiser von Rußland und an den König von Preussen.
28. Aufruf der provisorischen Regierung in Frankreich an das Fr. Heer vom 13. April 1814.
29. ——— ——— an alle Festungs-Commandanten.
30. Deklaration des Königs Ludwigs XVIII. vom 2. May 1814.

No. 1.

An die Franzosen. Französisch und Deutsch.

Der Sieg hat die verbündeten Heere an Eure Grenzen geführt. Sie werden dieselben überschreiten.

Wir führen nicht gegen Frankreich Krieg, aber wir stoßen das Joch zurück, welches Eure Regierung unsern Ländern auflegen wollte, die gleiche Ansprüche, wie Euer Land, auf Unabhängigkeit und Wohlfarth haben.

Obrigkeiten, Grundbesitzer, Landleute, bleibt ruhig bey Euren Stellen, in Eurer Heimath, bey Euren Beschäftigungen. Ueberall, wo die verbündeten Heere durchziehen oder verweilen, wird Ordnung und Ruhe gehandhabt, das Privat-Eigenthum geschützt, die strengste Mannzucht beobachtet werden. Kein Geist der Rache treibt die verbündeten Heere; nicht vergelten wollen sie Frankreich die Leiden ohne Zahl, mit welchen Frankreich seit 20 Jahren seine Nachbaren und die entferntesten Länder heimsuchte.

Andere Gründe, andere Absichten, als die, welche Eure Heere zu uns führten, leiten die Schritte der verbündeten Monarchen. Europa's Leiden so schnell, als möglich zu enden ist ihr Ruhm. Nichts wollen sie erobern, als den Frieden, welcher ihren Staaten, welcher

Frankreich und Europa einen wahren und dauerhaften Ruhestand sichern möge.

Wir hofften ihn zu finden, ohne den französischen Boden zu betreten, wir müssen ihn nun dort suchen.

Hauptquartier Lörrach, den 21sten December 1813.

Der Oberbefehlshaber der verbündeten Hauptarmee Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg.

No. 2.

Der Feldmarschall von Blücher an die Schlesische Armee.

Als ihr von der Oder zum Rhein vordrangt, tapfere Soldaten der schlesischen Armee, mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt gehet ihr über den Rhein, um dem Feinde, der es nicht verschmerzen kann, seine neunjährigen Eroberungen in zwey Campagnen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen.

Soldaten! Den Siegern an der Kazbach, bey Wartemburg, bey Mockern und bey Leipzig darf ich nur den Tag des Ruhms zeigen, und ich bin des Erfolgs gewiß; allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthums versprochen, ich thats in Eurem Namen. — Ihr müßt es halten. — Ehre bringt

den Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strengste Mannzucht sind seine schönste Zierde.

Frankfurt am Mayn, den 30sten December 1813.

v. Blücher.

No 3.

An die Bewohner des linken Rheinufers.

Ich habe die schlesische Armee über den Rhein geführt, damit die Freyheit und Unabhängigkeit der Nationen hergestellt, damit der Frieden errungen werde.

Der Kaiser Napoleon hat Holland, einen Theil von Deutschland und Italien dem französischen Reiche einverleibet, er hat erklärt, daß er kein Dorf dieser Eroberungen herausgeben würde, selbst wenn der Feind auf den Höhen von Paris erschiene.

Gegen diese Erklärung, gegen diese Grundsätze marschieren die Armeen aller europäischen Mächte. Wollt ihr diese Grundsätze vertheidigen? Wohlan! so tretet in die Reihen Napoleons und versucht euch im Kampf gegen die gerechte Sache, die die Vorsehung so augenscheinlich beschützt. Wollt ihr es nicht, so findet Ihr Schutz bey uns. Ich werde Euer Eigenthum sichern.

Jeder Bürger, jeder Landmann, bleibe ruhig in seiner Wohnung, jeder Beamte an seinem Platze und setze ungestört seine Dienstverrichtung fort. Von dem Augenblick des Einrückens der verbündeten Truppen muß jedoch alle Verbindung mit dem französischen Reiche auf-

hören, wer sich dieser Anordnug nicht fügt, begehet Verrath an den verbündeten Mächten, wird vor ein Kriegsgericht gestellt und erleidet die Todesstrafe.

Am linken Rheinufer, den 1sten Januar 1814.

v. Blücher.

No. 4.

In den Jahren 1812 und 1813 sind in Frankreich ausgehoben.

Nach den Senatus-Consulten vom

20. Dec. 1811 von der Classe	1792 . .	120,000.
14. März 1812	1787 bis 1792	100,000.
11. Januar 1813		
1. Sept. 1812 . . .	1793 . . .	137,000.
11. Januar 1813 . . .	1789 — 1792	100,000.
. . . . .	1794 . . .	150,000.
3. April 1813 . . .	1787 — 1792	90,000.
24. August 1813 . . .	1792 — 1794	30,000.
7. Oct. 1813	1792 — 1794	120,000.
. . . . .	1795 . . .	160,000.
17. Nov. 1813	1786 — 1794	300,000.
	Zusammen	1,307,000.

Hiezu concurrirten bloß die hundert und eilf Departementer des ältern Frankreichs, deren Bevölkerung ungefehr 36 Millionen beträgt. Die jährlichen Geburten werden auf 1,200,000 Menschen gerechnet. Rech-

net man nun noch die angeblich frey angebotenen 50,000 Mann, und die Stellvertreter der entflohenen Conscribirten, so kann man annehmen, daß drey Viertel von den in den Jahren 1786 bis 1795 gebornen Männern dem Kriege geopfert sind.

Correspondent der freyen Hansestadt Lübeck. 1814. No. 3.

No. 5.

Bewohner des Departements der Aine!

Verschiedene Einwohner der Stadt haben es gewagt die Waffen zu ergreifen, und gegen die alliirten Truppen unter den Mauern zu streiten. Sie wurden gezwungen, die Stadt zu verlassen: sie haben sie meiner Discretion übergeben. Ihre Namen sind mir bekannt. Ihr kennt die Gesetze des Kriegs: ich hätte über ihr Leben und ihr Eigenthum verfügen können, allein taub gegen jede Art Rache habe ich sie mit einer Mäßigung geschont, die ihnen Bedauern über ihr Betragen einflößen wird.

Ich vernehme mit großem Erstaunen, daß Uebelgesinnte das Gerücht in Umlauf gebracht haben, ich hätte die Stadt verbrannt. Allzuleichtgläubige Einwohner, kommt, kehrt in die Mauren von Burg zurück. Ihr werdet daselbst Ruhe und Ordnung herrschen und eine provisorische Regierungs-Verwaltung niedergesetzt finden. Ich wende mich an die Bürger dieser Stadt.

Sie waren Zeugen der großmüthigen Art und Weise, womit ich einem Gefechte Einhalt gethan habe, das ihnen nur nachtheilig hätte werden können. So handeln die Truppen der alliirten Armeen. Möge dieses gemäßigte Betragen euch beweisen, wie getreulich sie die Proclamationen ihrer Souveraine nachkommen.

Hauptquartier zu Bourg-en-Bresse, den 14ten Januar 1814.

Graf Bubna.

No. 6.

Savoyarden!

Auf zu den Waffen! zu den Waffen! der Augenblick ist gekommen, um das Joch abzuschütteln, das ein ehrgeitziger Despote Euch auflegte. Spanien, Deutschland, Holland und beynahe ganz Europa haben die Unabhängigkeit wieder erlangt, auf welche alle Nationen Anspruch haben. Eine kurze, aber großmüthige Anstrengung wird Savoyen seinen König, seinen Rang unter den Nationen, Frieden und Glück wieder geben; es giebt keinen größern Ruhm als für seine Religion, seinen König und sein Vaterland fechten.

Alte Krieger Savoyens! reihet Euch unter die Fahnen Eures geliebten Monarchen; schließt Euch an die alliirten Truppen an, die Euch zu Hülfe kommen.

Soldaten Savoyens! welchem Lande, welchen Fürsten ihr auch gedient habt, das Vaterland ruft Euch

auf, kommt schließt euch an uns an! Die Zeit ist nicht mehr, wo ihr dem Hunger, dem Tode und dem Feinde Trotz bieten sollt, um dem Ehrgeitz eines einzelnen Mannes zu befriedigen; ihr seyd berufen Eurem Könige zu dienen und Euer Vaterland zu vertheidigen.

Einwohner Savoyens, Muth! Es lebe der König! Es lebe Savoyen!

Thoron, den 14ten Januar 1814.

Baron Simbschen,
Oberster und Commandant einen Corps
der alliirten Truppen.

No. 7.

Proclamation.

Im Namen Victor Emanuel I., Königs von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzogs von Savoyen, Fürsten von Piemont u. s. w.

Tapfere Krieger Savoyens!

Euer alter General ruft euch auf, Eurem Könige, Eurem Vaterlande und der gemeinschaftlichen Sache Europens zu dienen.

Wir müssen jeden Partheygeist, jeden Haß, jede Privatrache entfernen. Unser einziger Zweck ist, unserm guten Könige zu dienen, seinen Namen dem Vaterlande wieder zu geben, und aus allen seinen Kräften zur

Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens der Welt mitzuwirken.

Wo ist der Savoyard, der nicht die Gefahren und Lorbeeren seiner Landsleute und unserer tapfern Befreyer theilen wollte? — Ich schlage mein Hauptquartier zu Thoron auf.

Thoron, den 17ten Januar 1814.

Graf v. Sonnaz.

No. 8.

Proclamation des Generals Moreau an die Franzosen.

Franzosen!

In diesem fürchterlichen, schrecklichen Augenblicke, wo ganz Europa, ich möchte sagen, die ganze Welt sich gegen den allgemeinen Unterdrücker vereinigt; jetzt da alle Nationen das Joch, worunter sie so lange sich bücken mußten, abzuschütteln sich beeifern, halte ich, als guter Bürger, es für meine Pflicht, mit aufzutreten unter den Vertheidigern der Unabhängigkeit der Nationen, mit ihnen mich zu vereinigen, um die Ketten meines unglücklichen Vaterlandes zerbrechen zu helfen.

Nicht Eitelkeit, noch Ehrsucht, nicht Durst nach einer freilich gerechten Rache bewaffnet jetzt meine Hand; nein, diese Gefühle sind, der Himmel sey mein Zeuge! gedämpft in meinem Innern, sind verbannt aus meinem Herzen. Im Kreise der Meinigen genoß ich, seit meiner

Verbannung, ein weit größeres Glück, als vormals bey den rühmlichen Thaten meiner Armee und den glänzenden Träumen von Ruhm und Größe. Dennoch sind wir alle unsers Vaterlandes Schuldner. Mein inneres Gefühl macht mich zittern, wenn ich Frankreich schon seit so vielen Jahren in einer Sclaverey, noch abscheulicher, als die der Neger, dahin schmachten sehe.

Wie viele fruchtlose Wünsche hegte ich nicht für Frankreichs Erlösung! Ganz Europa seufzete unter den Füßen des Tirannen, der es unterdrückte. Jetzt sind die Zeiten verändert. Im Strudel seines unersättlichen Ehrgeitzes sucht er jede Macht zu vernichten, und dringt in die Wüsten von Rußland. Die Vernichtung von 700,000 Menschen, die gänzliche Vernichtung seiner schönen Armee — das war die Frucht seiner vermessenen Unternehmung. — Die Nationen fühlen wieder ihre Selbstständigkeit; die abgematteten und erschöpften Völker reißen sich von dem verderbenden Bündnisse los: und doch bieten hochherzige Fürsten, nach Ersparung von Menschenblut geitzend, Napoleon edelmüthig, aber vergebens, den Frieden an; er verkennt seinen Zustand. Seiner Uebelthaten müde, deckt die Vorsehung seine Augen mit einem dichten Schleier. Die Stunde seines Untergangs ist da. Es behagt ihn, sich selbst den Abgrund zu graben, der ihn verschlingen soll: uns, meine Landsleute und Mitbürger, uns kömmt es zu, ihn hinein zu stürzen.

Frankreichs Wohl! — Sehet da den Zweck all meines Strebens. Ja, ich liebe Frankreich unendlich; ich vergöttere es; für mich that es alles, sollte ich nicht alles für Frankreich thun? O mein unglückliches Vaterland! Wie drückend wurden deine Ketten, seitdem ich Europa verließ! Unter welchem verzehrenden Joche schmachtest du dahin! Wem opfertest du deinen Ruhm, deine Kinder, deine Schätze? Ihr alle wißt es, Franzosen! daß nur durch Verbrechen und Missethaten, durch Treulosigkeit und teufelische Listen, welche Staatskunde genannt wurden, ein Corsikaner sich zu Eurem Oberhaupte empor zu schwingen wußte. Seine Ehrlosigkeit war die erste Stuffe seiner Größe, das Blut der Pariser sein erster Anspruch auf Ruhm. Soll ich ihn euch schildern, wie er, vor den Mitgliedern des Directoriums kriechend, allen Partheien der Reihe nach schmeichelte und sie betrog? Wie er aus Frankreich verbannt, seine Armee verrieth und seine Waffengefährten ermorden ließ? Wie er als verächtlicher Flüchtling zurückkehrend, die Obergewalt an sich riß? Gleich einer Schlange im Busen, von Barras genährt, vernichtet er das Werkzeug seiner Größe. Neidisch auf den Ruhm von Pichegru, und mißgönnend schielend auf die Achtung, welche ich beym Volke genoß, bedient er sich zu unserm Untergange der schändlichsten, niedrigsten Kunstgriffe und der hassenswürdigsten Complotte. Versprechungen aller Art, von ihm eigenhändig unterzeichnete Erklärungen, nichts ward gespart, um uns in dem ausgespannten

Netze zu fangen: unmöglich konnte seine Falschheit und seine Schändlichkeit noch weiter gehen. — O mein Freund Pichegru! Name, Frankreich so theuer, du wurdest das Opfer der abscheulichsten Unmenschlichkeit! In dem Augenblicke, als du bereit standest, seine Treulosigkeit und Schandthaten den Augen deiner Richter zu enthüllen, wurdest du von den Trabanten des Unmenschen erwürgt! — Und du, einziger Sprosse aus dem Blute der Conde's, du wurdest, gegen alles Völkerrecht, aus einem freien Lande räuberischer Weise geholt, und ohne Verhör, ohne Urtheilsspruch hingerichtet. Das Herz bricht bey der Erinnerung so vieler Gräuel! Nein, die Wütheriche vom 2. September, die Mörder Ludwig XVI. übten nicht solche ausstudirte Unmenschlichkeiten aus. Einst wird die Nachkommenschaft dieses lange Gewebe verübter Schandthaten kennen lernen. Alle Beweise davon sind in den Händen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und werden bald bekannt gemacht werden. Ja Franzosen, Schrecken und Entsetzen wird euch ergreifen. Doch was sage ich, können neue Schandthaten wohl noch Entsetzen erwecken gegen Bonaparte? Gegen ihn, der ein Feind seines eigenen Bluts, gegen den Busen sich waffnete, der ihn nährte? Sind ihm, dem undankbaren, tief gesunkenen und von Natur aus entmenschten Bösewichte, nicht Blutschande, Mord und alle Gräuel, welche die Menschheit verabscheut, vertraut? Jammer und Elend breitet er über den Erdboden; die Völker alle, deren Geissel er ist, sind meine Zeugen.

Laß Spanien, Italien, Polen, Deutschland, Preussen und Holland das Urtheil sprechen. Europa kennt sein schändliches Betragen gegen Spanien; der Pabst, welcher ihm die Krone auffetzte, schmachtet im Kerker dahin; die durchlauchtige Fürstentochter, welche sich für Vater und Vaterland vergebens hinopferte, wird als niedrige Sclavinn behandelt und gezwungen ein — — doch laß mich schweigen; die Zeit wird entschleiern, was man jetzt kaum noch zu denken wagt. Laßt uns unser Augenmerk bloß auf die Leiden richten, welche Frankreich jetzt treffen: alle Industrie ist vernichtet; die Aecker sind unbebauet, jede Quelle von Wohlfahrt ist verstopft; ganze Familien sind in Trauer versunken; Jünglinge den Armen der Eltern, deren Stütze sie waren, und dem Stande, den sie gewählt, entrissen; nirgend die mindeste Freiheit; überall tyrannischer Zwang und allgemeines Schrecken. Sehet da, das herzbrechende Gemälde meines unglücklichen Vaterlandes. Es wird Zeit, daß es dem Beispiele der Russen, der Deutschen und der Schweden folge. Kommt also Franzosen, kommt meine Waffenbrüder! Laßt uns noch eine letzte Anstrengung versuchen, um unsere Mitbürger zu retten. Erinnert euch, daß damals, als Moreau an eurer Spitze stand, ihr keiner andern Fahne, als die der Ehre, folgtet; und sollten wir, mit den Waffen in der Hand, für den edelsten aller Zwecke kämpfend, unterliegen, dann laßt uns nicht vergessen, daß ein Tod, wie der von Brutus

und Cassius, tausendmal rühmlicher ist, als ein in Schande und Sclaverey hingebrachtes Leben.

Gegeben im Lager zu Commitor, den 16. Aug. 1813.

Moreau,
General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen.

No. 9.

Proclamation des Kronprinzen von Schweden aus Hannover im Anfange des Febr. 1814.

Franzosen.

Nicht ein Fremder wendet sich jetzt an euch, sondern ein Mann, der durch die theuersten Gefühle an euren glücklichen Boden geknüpft ist. Er verdankt euch seinen ersten Ruhm; ihr habt ihn eure Sache vertheidigen gesehen, als sie edel und gerecht war (?) ihr habt ihn mit Freuden sein Blut für das Vaterland vergießen gesehen, wenn ihr dafür strittet; ihr habt gesehen, wie alle eure Wünsche, alle eure Hoffnungen die seinigen waren; wie er bemüht war, den französischen Namen selbst in den Ländern Liebe zu erwerben, in welche er eure siegreichen Fahnen führte.

Franzosen, was ist aus euren zahllosen Heeren geworden? Was aus eurem kriegerischen Ruhm? Wo sind jene Legionen, die euer Stolz waren, die euer Glück auf immer zu sichern schienen? Welche Geissel hat sie weggerafft? Alles ist in einen schrecklichen Abgrund versun-

ken. Vor zehn Jahren schienen eure Grenzen unangreifbar; jetzt sind sie bedrohet. Europa bewunderte euch damals; seht nun, was ihr jetzt seyd. Wenn eure Augen den Erdball überschauen, so entdecken sie kaum ein einziges befreundetes Volk, und erblicken allenthalben Gegenden, die Tausenden von Franzosen zur Grabstäte dienen.

Wer ist der Urheber so vieler Uebel? Ein Mann, der kein geborner Franzose ist. Durch welches Mißgeschick ist er denn der Herr und die Geissel eures Schicksals geworden? Den Anfang seiner kriegerischen Laufbahn bezeichnete ein blutiger Auftritt in den Mauern von Paris, dann hatte man ihm den Tod von 40,000 Tapfern vorzuwerfen, die er in einem andern Welttheile seinem Vorhaben, Kaiser des Orients zu werden, opfern wollte. Betrogen in seiner Hoffnung, verließ er sein Heer, und indem er seine Waffengefährten in den brennenden Sandwüsten Lybiens im Elende umkommen ließ, übertrat er, um nach Frankreich zu kommen, das Quarantaine-Gesetz, welches der heilige Ludwig beobachtet hatte.

Zum Unglück war der Lohn so vieler Gewaltthätigkeiten das Consulargewand und bald nachher der kaiserliche Purpur.

Nachdem er zur höchsten Gewalt gelangt war, versprach er Frankreich innere Ruhe und Europa Frieden. Ihr glaubtet daran, Franzosen. Was hat er zur Er-

füllung eurer Hoffnungen gethan? Die Verträge eben so bald gebrochen, als er sie geschlossen hatte.

Dieser Friedensstifter der Welt hat nach Spanien Tod und Verwüstung getragen, und euch zu Werkzeugen seines Ehrgeizes gemacht. Ihr habt gesehen, wie er zwischen Vater und Sohn den Saamen der Zwietracht ausstreuete, wie er darauf in Bayonne als Vermittler auftrat, und im Angesicht von Europa den Streit, welchen er angefacht hatte, zu schlichten versprach, und wie er, nachdem er sich auf das väterliche Ansehen, und die den grauen Haaren schuldige Achtung berufen hatte, beyde ihrer Würde beraubte; den einen ins Gefängniß, den andern ins Exil sandte.

Europa schwieg noch, von so vielen Unbilden betäubt; aber weit entfernt, daß die Geduld der Fürsten und Völker den zufrieden stellte, dessen Joch ihr tragt, schien sein Ehrgeiz sich nur dadurch zu vermehren. Man sah ihn sein eigenes Werk vernichten, über seine Verbündeten, wie über seine Feinde herfallen, einen seiner Brüder vom Thron stürzen, den er selbst geschaffen, den andern eines Theils seiner Staaten berauben, die er ihm gegeben hatte, man sah, wie er eine Vereinigung auf die andere, einen Umsturz nach dem andern folgen ließ, und in seinem krämpfartigen Toben Europa die letzte Täuschung eines dauerhaften Zustandes raubte, womit es sich zu trösten schien.

Endlich war er am Ziele, als er seine Staaten verließ, um die Franzosen 700 Lieues von ihrem Va-

terlande zu entfernen, und durch dieses riesenhafte Unternehmen alles das zur Wirklichkeit brachte, was man von dem Wahnsinn der Eroberer des Alterthums erzählt. Was dachtet ihr in dieser Zeit seines Unglücks, wo für Europa die Morgenröthe der Freyheit aufgieng, von ihm, da er, nach so vielem Elend und Leiden, welches er über das schönste Heer gebracht hatte, es in dem Abgrund ließ, worin er es gestürzt? Was sagtet ihr von dem Feldherren, der so seine unglücklichen Soldaten verrieth, sie in ungeheuren Schneewüsten ohne Nahrung, ohne Kleidung, ohne Führer zurück ließ?

Seht hier die beklagenswerthen Ueberbleibsel eines vor kurzem noch so schönen Heeres auf dem Eise ausgestreckt, den dreyfachen Tod der Kälte, des Hungers und der Verwundung sterben. Seht den Urheber aller jener Leiden diesen Unglücklichen jedes Gefühl des Mitleids versagen; nur an seine Flucht denkend, wagt er es noch vor euch zu treten, um neue Anstrengungen, neue Truppenstellungen von euch zu fordern.

Er hat deren nur zu viele erhalten. Noch 200,000 Franzosen sind gekommen, um mit ihrem Blute den deutschen Boden zu färben, dessen Volk die Franzosen liebte, und das erst nach 13 Jahren von Hohn und Schmach sich zur Rache entschloß.

Die göttliche Gerechtigkeit hat die letzten Anstrengungen einer dahin sterbenden Tyrannei vereitelt. Die schmerzlichen Opfer, welche ihr aufs neue dargebracht habt, haben die Reihe eurer Unfälle nicht unterbrechen können.

Jetzt, Franzosen, ist Deutschland befreyet; aber Napoleon bis an die natürlichen Grenzen eures Vaterlandes zurückgedrängt, wird neue Anstrengung von euch verlangen. Um sie zu erhalten, wird er euch sagen, daß die Verbündeten ihn verrathen haben, daß die Verbündeten Frankreich zerstückeln wollen; und der, welcher von Neapel bis Stockholm, von Lissabon bis Moskau alle Völker unterjochen wollte, wird von dem übermäßigen Ehrgeize seiner Gegner zu euch reden. Doch eure Vernunft wird euch lehren, wer der Urheber dieses Krieges ist: der, welcher ihn ohne Unterlaß in alle Länder und zu allen Völkern trägt, oder diejenigen, welche nur einen feindlichen Einfall abgewehrt und den Angreifenden verfolgt haben?

Die Verbündeten wollen Frankreich nicht zerstückeln. Sie wollen, daß es, selbst unabhängig, die Unabhängigkeit anderer Völker anerkenne. Sie bieten ihm den Frieden an, sie fordern ihn. Sie fordern ihn, weil die Welt seiner bedarf, und weil sie ihren Ruhm darin setzen, das Elend der Welt zu endigen. Sie fordern den Frieden von dem französischen Senat, und wenn der Senat nicht für diesen allgemein gewünschten Frieden zu entscheiden wagt, so fordern die Heere ihn von den Heeren und vom Volke; von jenen verstümmelten, verrathenen, im Stich gelassenen Heeren, von jenem an Männern erschöpften, mit Abgaben belasteten Volke, das in seinen edelsten Gefühlen angegriffen, seiner Kinder beraubt wird, dessen Kunstfleiß Fesseln angelegt wer-

den, und das seit der Regierung Napoleons weder Ruhe für die Gegenwart, noch Sicherheit fürdie Zukunft hat.

Franzosen, schauet um euch! noch ist der Abgrund offen; die Hand, die euch hineinwirft ist noch gehoben! Soll sie auch den Letzten von euch hineinstürzen? Werdet ihr es dulden, daß die ganze Zahl eures Volks umkomme? und werdet ihr nicht gewahr, daß nichts den Unbarmherzigen bessert, den das Geschick über euch hingeschleudert hat? Wo ist in dem weiten Umfange dieses schönen, sonst so glücklichen Frankreichs der, welcher seiner Freiheit, seines Lebens genöße, und den die Befehle Napoleons nicht erreicht hätten?

Nöthigt ihn daher, den Frieden zu schließen, den man von euch verlangt. Sollten dagegen durch jenes schreckliche Unglück, welches aus einer tyrannischen Staatseinrichtung entsteht, das französische Volk und seine Heere sich nicht für den Frieden erklären können, so würden die Verbündeten es bedauern müssen, den Unterdrücker Frankreichs nur mitten durch ein Volk, welches sie hochschätzen, erreichen zu können, und ihr Wahlspruch würde selbst dann noch seyn: Krieg dem Korsen! Unverletztheit des Gebiets, Friede und Freundschaft dem befreieten Frankreich!

No. 10.

Proclamation.

Franzosen. Ich habe auf Befehl meines Königs die Waffen ergriffen, um die Rechte des Schwedischen

Volks zu vertheidigen. Nachdem ich es für die ihm zugefügten Beschimpfungen gerächt und zur Befreiung Deutschlands mitgewürkt habe, bin ich über den Rhein gegangen.

Beym Wiedersehen der Ufer dieses Flusses, an dem ich so oft glücklich für euch gefochten, wird es mir Bedürfniß, euch meine Gesinnungen bekannt zu machen.

Eure Regierung trachtete beständig alles herabzuwürdigen, um sich das Recht zu geben, alles zu verachten. Es ist Zeit, daß es mit diesem System sich ändere.

Alle Leute von Einsicht haben Wünsche für die Erhaltung Frankreichs; sie verlangen nur, daß es nicht mehr die Geißel der Erde sey.

Die Souveraine haben sich nicht mit einander verbündet, um die Nation zu bekriegen, sondern um eure Regierung zur Anerkennung der Unabhängigkeit anderer Staaten zu zwingen. Das sind ihre Gesinnungen und ich verbürge mich für ihre Aufrichtigkeit.

Als adoptirter Sohn Carls XIII. und durch die Wahl eines freien Volks auf die Stuffen des Thrones der großen Gustave gestellt, kann es nur noch mein einziger Ehrgeiz seyn, für das Wohl der Scandinavischen Halbinsel zu arbeiten. Möchte ich, indem ich diese geheiligte Pflicht gegen mein neues Vaterland erfülle, zugleich zum Wohl meiner alten Vaterlands Brüder beytragen können.

Gegeben in meinem Hauptquartier zu Kölln, den 12. Febr. 1814.

Carl Johann.

No. 11.

Aus der Neuen Bremer Zeitung No. 64. den 3ten März 1814.

Lainez aus Bordeaux war Chef der Commißion des gesetzgebenden Corps, welcher man die diplomatischen Actenstücke in Betreff der Friedens-Unterhandlungen mitzutheilen versprochen hatte. Die 9 Actenstücke, welche man ihnen communicirte, waren bloß Zwey unbedeutende, vom Monat October, und man begehrte, daß sie thun sollten, als hätten sie die wichtigsten Dinge gesehen, und die Nation dann zur Fortsetzung des Krieges auffordern. Dies wollten sie nicht. Sie setzten am 28sten December 1813 eine Addresse a) an den Kaiser auf, die ihm mißfiel und deren Druck er verbot. Was er bey dieser Gelegenheit gesagt haben sollte, und die Art, wie er unter heftigen Bewegungen seine Unzufriedenheit an den Tag gelegt, ward in den Zeitungen bekannt gemacht. Lainez, gegen den er namentlich losge-

---

a) In dem politischen Journal Febr. 1814 ist der Bericht von Lainez vom 28sten December 1813 enthalten. Er ist zu weitläuftig und zu wenig gehaltvoll um hier geliefert zu werden. Die Angaben konnten nicht vollständig seyn, da die Mittheilungen es nicht waren.

zogen, gieng zu dem Polizey-Minister, General Savary, Herzog von Rovigo, und da er ihn nicht zu Hause traf, spatzierte er vier Stunden lang in seiner Tracht als Mitglied des gesetzgebenden Corps, vor dem Hotel des Ministers auf und nieder, so daß sich ein Haufen Menschen um ihn versammelten. Endlich kam Savary angefahren. Lainez erklärte, der Kaiser habe ihn einen Verräther genannt, der mit England correspondire, er begehre Untersuchung, und stelle sich als Staatsgefangener. Savary suchte die Sache ins Feine zu bringen, äußerte, unter den jetzigen Umständen könne dem Kaiser wohl ein Wort entschlüpfen, was er so böse nicht meine, und stellte Lainez Pässe zu, um ruhig nach Hause zu reisen. Die Sache machte aber so großes Aufsehen beym Volke, daß Napoleon folgenden Tages beschloß, das gesetzgebende Corps, welches er am 31sten December 1813 aus einander gehen heißen, doch in Paris zu behalten und wieder zu versammeln. Die meisten Deputirten waren aber schon Nachts zuvor abgereiset.

Bey der Verhandlung in der vorgedachten Commission des gesetzgebenden Corps hielt ein Mitglied derselben, nicht der Verfasser des Trauerspiels, die Tempelherren, der aus Toulon gebürtig ist, Rainouard, aus Dijon, eine Rede, die folgendermaßen in den Zeitungen mitgetheilt ist:

Rede Rainouards aus Dijon.

Der Kaiser hat das gesetzgebende Corps zu sich berufen und dadurch dem ganzen Reiche einen glänzenden

Beweis davon abgelegt, daß er Vertrauen und Liebe zu seinen Völkern hege. Unsere Nachbaren werden uns darüber beneiden, wenn sie erfahren, daß der mächtigste Monarch des Universums sich mitten unter seinen getreuen Unterthanen als Vater nieder setzt, daß seine väterliche Stimme alle in seinem weiten Reiche zerstreueten Unterthanen um ihn versammelt hat, um sie sowol an seinen Rathschlägen, als an den Geheimnissen seines Cabinets Theil nehmen zu lassen.

Die Nachwelt wird mit Enthusiasmus die glorreichen Annalen einer Regierung durchlesen, die sich durch zahllose Siege auszeichnete, welche Europa und dem ganzen Universum die Ueberlegenheit der französischen Waffen laut bekannt gemacht haben; sie wird aber weit mehr noch über den Umfang des großen Genies erstaunen, welcher sie gelenkt hat. a) — Es ist unsern Nach-

---

a) Sollten noch Leser durch diese Sprache irre geführt werden und sie nicht für den höfischen Convenienz-Ton erkennen, den Politik und eine angenommene feine Lebensart selbst dann noch der reinen aber rauhen Wahrheit vorziehen, wenn sie der gröbste Betrug ist, mit dem Verblendete betrogen seyn wollen und betrogen werden, wenn sie schon aufgehört haben mächtig zu seyn, und wenn wahre Anerkennung und Darstellung ihre Lage ihre einzige Rettung seyn würden? So wollen Despoten, wie nach Tasso die kranken Kinder behandelt seyn, nur erkennen sie blos den Honig und nehmen das darunter dargereichte Heilmittel nicht. Die Nachwelt wird wohl in Napoleons Zügen weiter keine Uebermacht erkennen, als die Alexander, Attila, Tamerlan, Gengiskan, die Gothen und Vanda-

kommen indessen noch ein merkwürdiges und neueres Beyspiel dieser Art vorbehalten.

Indem der Held des 18ten Jahrhunderts a) sich mit seinen Unterthanen über die Bedingungen eines Friedens berathet und dabey das große Interesse seines Ruhms mit dem dringenden Bedürfnisse der Erhaltung seines Volks zugleich in die Wagschaale legt, so wird das zu dieser Berathung gezogene Volk gleichsam zum Schiedsrichter zwischen seinem Monarchen und sich selbst. b) Einen solchen Anblick hat die Geschichte der Völker noch nie gewährt, und die Regierung des Helden, welcher in allen Arten des Ruhms gleich groß seyn will, giebt der Welt diesen Anblick zum ersten Male. c)

Das gesetzgebende Corps ist verpflichtet ein ihm geschenktes, so großes Zutrauen mit gleichem Zutrauen zu

---

len, oder die jeder Völkerstrom über uneinige und schwache Gegner hatte, und, weit entfernt über den Umfang des großen Genius zu erstaunen, welcher die periodische Ueberlegenheit der französischen Waffen gelenkt hat, die Beschränktheit des rohen Abentheurers einsehen, der das, was ihm das seltenste Glück in der Welt ertheilte, durch eigene Schuld wieder verlor, und sich durch den größten Unsinn und die größte Unmenschlichkeit die Grube grub, in die sein eigenes Volk ihn hinabstürzte.

a) Der Held des 19ten Jahrhunderts war er nicht mehr.

b) Rainouard sagt hier, was Bonaparte hätte thun sollen und was er nicht that. Weil er es nicht that, fällt alles darauf gebauete Lob weg und wird zum Vorwurf.

c) Ein ganz anderer Anblick war der Welt vorbehalten.

erwiedern. Die reinste Huldigung, welche wir diesen wohlthätigen Absichten Sr. Majestät schuldig sind, wird darin bestehen, daß wir Allerhöchstdieselben unser aufrichtiges Gutachten und die Wünsche ihrer Völker unumwunden an das Herz legen.

Wir haben die officiellen Actenstücke, welche der Kaiser uns vorlegen zu lassen die Gnade gehabt hat, mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit geprüft, und betrachten uns bey dieser Arbeit als wahre Repräsentanten der Nation. Indem wir daher gegen einen Vater, der uns mit Güte anhört, unser Herz ergießen und von Empfindungen durchdrungen sind, welche die Gemüther erheben und sie von allen persönlichen Rücksichten reinigen, wagen wir es an dem Fuße des Throns die Stimme der Wahrheit erschallen zu lassen. Unser erhabener Souverain wird keine andere Sprache, als die anhören wollen.

Politische Irrungen, deren Veranlassungen unbekannt geblieben sind, unterbrachen das gute Einverständniß, welches zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser aller Reußen herrschte. Wir zweifeln nicht, daß der Krieg nothwendig war, allein derselbe begann zu einer Zeit, in welcher dessen Führung von Gefahren bedrohet wurde.

Unsere Armeen zogen mit jenen der übrigen Souveraine des Nordens gegen den mächtigsten und gefährlichsten derselben aus. Schnell folgten unsere Siege auf einander, allein wir mußten sie theuer bezahlen. Die

Schreckniſſe eines unter unſerm Himmelsſtriche unbekannten Winters verwandelten alle unſere Siege in Niederlagen, und der Hauch des Nordwindes zerſtörte den Kern der franzöſiſchen Heere.

Dieſe unſere Unglücksfälle fiengen die Alliirten an als Verbrechen zu betrachten. Preußens laute Klagen, Oeſterreichs dumpfes Murren, die Beſorgniſſe der Fürſten des Rheinbundes, alles dieſes hätte damals Frankreich vor den Unfällen warnen ſollen, die über daſſelbe ungeſäumt hereinbrachen. Die Rußiſchen Armeen durchzogen Preußen und bedroheten das wankende Deutſchland. Oeſterreich bot den beyden Souverainen ſeine Vermittelung an, und entzog ſich ſelbſt durch einen geheimen Tractat der Gefahr feindlich behandelt zu werden.

Die heilloſen Folgen unſerer erſten Unglücksfälle entwickelten ſich unverzüglich in neuen Widerwärtigkeiten. Danzig und Torgau waren die Zufluchtsorte unſerer geſchlagenen Armee geworden. Preußens Erklärung entzog uns dieſelben. Beyde Feſtungen wurden umringt, und wir wurden dadurch der Hülfe von 40,000 ſtreitbaren Männern beraubt. Dieſer Schritt Preußens gab zugleich ganz Europa das Signal zu einem förmlichen Abfalle.

Vergebens ſchien der Waffenſtillſtand im Julius 1813 die kriegführenden Mächte zu einer gütlichen Vereinbarung aufzufordern, nach welcher die Völker ſich ſehnten. Vergebens wurden die Ebenen von Lützen und

Bautzen durch neue Siege berühmt. Ist es doch, als ob in diesen ewig merkwürdigen Tagen die Sonne unsere letzten Triumpfe beschienen hätte.

Ein seiner Allianz treu gebliebener Fürst rief die französische Armee und deren erhabenes Oberhaupt in das Herz seiner Staaten. Nun wurde Dresden der Mittelpunct der militairischen Operationen. Allein während der sächsische Hof sich durch Großmuth und Treue auszeichnete, waren unter der sächsischen Nation ganz entgegengesetzte Gesinnungen in Gährung gekommen, und diente einer mit nichts zu entschuldigenden Verrätherey zur Vorbereitung, die man an den so übel angebrachten feindlichen Gesinnungen dieses Volks hätte voraus sehen sollen.

Seit dem Rückzuge aus Moskau trennte Bayern seine Sache von der unsrigen. Die Handhabung unserer Unabhängigkeit mißfiel einem Volke, welches seit langer Zeit, sowohl in der Vertheilung als in der Eintreibung der öffentlichen Lasten an eine weit größere Unabhängigkeit gewohnt war.

Indessen war der Weg zwischen dieser Erkaltung und einem wirklichen Angriffe noch sehr lang. Sobald aber Bayerns Fürst Frankreich in einer Lage glaubte, die es ihm unmöglich machte, den allgemeinen Angriffen, wozu unsere Feinde das Signal gegeben, zu widerstehen, hielt er für gut, eine entscheidende Parthey zu ergreifen.

Ein unter uns gebohrner Kriegsheld, welcher kühn

genug war, einen Thron der Würde eines französischen Bürgers vorzuziehen, wollte seine neue Macht gegen die Person desjenigen, dessen wohlthätiger Hand er seine Würde zu verdanken hatte, durch lauten und auffallenden Widerspruch befestigen. — Wir wollen jedoch die Ursachen dieses sonderbaren Abfalls nicht weiter zergliedern und mit Achtung über ein Betragen schweigen, welches die Politik früh oder spät zu rechtfertigen wissen wird, dabey aber über jene Talente trauern, welche dermalen gegen unser Vaterland gerichtet sind.

Auf einige ruhmvolle Tage folgten nunmehro Unglücksfälle, welche noch schrecklicher als jene gewesen sind, wodurch unsere erste Armee vernichtet wurde.

Frankreich sah nun ganz Europa gegen sich im Aufstande, und während Schwedens Held seine siegreichen Truppen den Alliirten zuführte, zerriß Holland die Bande, die es mit uns vereinten. Europa war entbrannt und suchte die Flamme, die es durchwühlte, auf Frankreich zu wälzen.

Wir sind unfähig, meine Herren, Ihnen in dem Gemälde des Jammers, welches wir vor Ihnen aufrollen, eine einzige tröstende Stelle zu zeigen. Eine von den Stürmen des Nordens aufgeriebene Armee wurde durch eine andere ersetzt, deren Soldaten man dem vaterländischen Boden, den Künsten und dem Handel entriß. Auch diese Armee mußte Leipzigs heillose Ebenen mit ihrem Blute düngen, und die Wellen der Weichsel

wälzten die Leichname unserer Mitbürger Bataillons-weise mit sich fort.

Wir müssen es gestehen meine Herren, der bis an die Ufer des Rheins siegreich vorgedrungene Feind bot unserm erhabenen Monarchen einen Frieden an, den ein an so viele Trophäen gewohnter Held sehr seltsam finden konnte. Hat ihm aber damals, wo Frankreichs bedauernswürdiger Zustand noch nicht ganz entschieden war, ein edles und heldenmüthiges Gefühl die Verwerfung eines solchen Friedens geboten, so würde die Wiederholung derselben in einem Zeitpunct, wo der Feind Frankreichs rechtmäßiges Gebiet schon überschritten hat, nicht mehr mit der Klugheit zu vereinigen seyn.

Wenn hier nun die Rede davon wäre, herabwürdigende Bedingungen in Erwägung zu ziehen, so würde Seiner Majestät statt aller Antwort, ihren Völkern nur das Friedensproject der Fremdlinge vorzulegen gehabt haben, allein man scheint uns nicht demüthigen, sondern nur in unsern Grenzen zurück weisen und die Ausbrüche jener ehrgeitzigen Thätigkeit ersticken zu wollen, welche allen Völkern Europens seit 20 Jahren so höchst nachtheilig gewesen sind.

Dergleichen Friedensvorschläge scheinen die Ehre der Nation nicht herabzuwürdigen, weil sie den Beweis enthalten, daß die Fremdlinge uns fürchten und respectiren. Nicht sie sind es, welche unserer Macht Grenzen setzen wollen, sondern eine ganze aufgeschreckte Welt reclamirt die allen Nationen gemeinschaftlich zustehenden

Rechte. Die Pyrenäen, die Alpen und der Rhein umschließen ein ungeheures Gebiet, welches Provinzen enthält, die nicht immer ursprünglich zu dem Reiche der drey Lilien gehörten, und dennoch war Frankreichs ehemalige Königs-Krone unter allen übrigen Diademen hervorstrahlend an Ruhm und Majestät.

Ferner hat auch das Protectorat des Rheinbundes aufgehört, ein Ehrentitel für eine Krone zu seyn, von dem Augenblicke an, als die Völker dieses Bundes diese Schutzherrlichkeit für eine Entehrung erklärten. Erwiesen ist, daß hier kein Eroberungsrecht ausgeübt ist, sondern nur der Titel einer den Deutschen nützlichen Allianz. Ein mächtiger Arm versicherte sie seines Schutzes, sie wollen diese Wohlthat als eine unerträgliche Last abwerfen. Es ist der Würde Seiner Majestät angemessen, aus eigenem Antriebe diese Völker Preis zu geben, die eilen, sich dem Joche Oesterreichs zu unterwerfen. Was Braband betrifft, welches die coalisirten Mächte vermöge der Basis des Lüneviller Friedens behalten wollen, so scheint es uns, Frankreich könne gerne schwer zu behauptende Provinzen aufopfern, wo der Englische Geist fast ausschließlich herscht, und für welche der Handel mit England von so unumgänglicher Nothwendigkeit ist, daß diese Länder, so lange unsere Herrschaft über dieselben dauerte, in Elend und Armuth fast versunken sind. Haben wir nicht Hollands edle Familien vom Holländischen Boden, als ob ansteckende Seuchen dort herrschten, entfliehen und den Reichthum

und den Kunstfleiß ihres Vaterlandes zu dem Feinde bringen sehen? Man bedarf ohne Zweifel des Muths, um dem Herzen unsers Monarchen Wahrheit zu predigen; aber müssen wir nicht lieber uns aller Gefahr bloß stellen, müssen wir uns nicht lieber seiner Ungnade aussetzen, als sein Vertrauen verrätherisch mißbrauchen, ja lieber unser Leben wagen, als die Wohlfahrt des Volks, welches wir repräsentiren? Nichts darf uns täuschen, unsere Leiden haben ihren Gipfel erreicht. Das Vaterland ist an allen Grenzen bedroht, der Handel ist vernichtet, der Landbau schmachtet, der Kunstfleiß stockt, jedem Franzosen sind an seinem Vermögen oder an seiner Familie schwer zu heilende Wunden geschlagen. Wir wollen bey diesen Thatsachen nicht verweilen. Der Landbauer ist seit fünf Jahren nicht zum Genusse gekommen; kaum kann er leben, und der Ertrag seiner Arbeiten dient nur den Schatz zu bereichern, der jährlich für den Bedarf der ohne Unterlaß aufgeriebenen und verhungerten Heere vergeudet wird. Die Conscription ist für ganz Frankreich eine gehäßige Landplage geworden, weil diese Maaßregel stets von neuem in Ausführung gesetzt ward. Seit zwey Jahren erndtet man die junge Menschheit dreymal im Jahre. Ein barbarischer zweckloser Krieg verschlingt periodisch die der Erziehung, dem Landbau, dem Handel und den Künsten entrissene Jugend. Sind die Thränen der Mutter, ist der Schweiß des Volks ein Regal der Könige? Zeit ist es, daß die Völker wieder frey athmen; Zeit ist es, daß

die Potentaten aufhören, das innere Leben der Völker aufzuschrecken und zu zerreissen; Zeit ist es, daß die Thronen sich fest stellen, und daß man aufhöre, Frankreich den Vorwurf zu machen, als wolle es in alle Länder der Erde die Feuerbrände der Zerrüttung werfen. Unser erhabener Monarch, der den Eifer, der uns beseelt, theilt, und der vor Verlangen brennt, das Glück seiner Völker zu begründen, ist einzig und allein würdig, dieses große Werk zu beginnen. Militairischer Ehrgeitz und Eroberungssucht können ein großes Herz verleiten, aber der Genius eines wahren Helden, verachtet einen Ruhm, der nur mit dem Blute und der Ruhe der Völker erkauft wird, und findet seine wahre Größe in der öffentlichen Wohlfahrt, die sein Werk ist. Frankreichs Monarchen sind immer stolz gewesen, ihre Krone Gott ihrem Volke und ihrem Schwerdte zu verdanken, weil Friede, gute Sitten und Stärke es sind, die nächst der Freyheit die festeste Grundsäule der Reiche bilden.

No. 12.

Ludwig XVIII. An die Franzosen.

Endlich ist der Augenblick gekommen, wo die göttliche Vorsehung das Werkzeug ihres Zorns zerbrechen zu wollen scheint. Ueber die Räuber des Throns des heiligen Ludwigs, über den Verwüster Europens kommen auch jetzt Unglücksfälle. Werden sie nun die Uebel Frankreichs vermehren? Wird dieses nicht wagen, eine

verhaßte Gewalt umzustürtzen, welche das Trugbild des Siegs nicht mehr schützt? Welche Vorurtheile, oder welche Besorgnisse könnten es jetzt noch hindern, sich in die Arme seines Königs zu werfen, und in der Wiederherstellung seiner gesetzmäßigen Gewalt das einzige Unterpfand der Vereinigung, des Friedens und des Glücks zu erkennen? welche seine Versprechungen seinen unterdrückten Unterthanen so oft zugesichert haben. Er will und kann nun von ihren Anstrengungen den Thron erhalten, welchen seine Rechte und ihre Liebe allein befestigen können; und welche Wünsche würden denn den Seinigen entgegen seyn? Welcher Zweifel könnte sich gegen seine väterlichen Absichten erheben? Der König hat es in seinen frühern Erklärungen gesagt und er wiederholt hier die Versicherung, daß die Verwaltungs- und Justitz-Behörden den ganzen Umfang ihrer Amtsverrichtungen behalten sollen; daß er jedem seine Stelle lassen wird, welcher ihm den Eid der Treue schwört, daß die Tribunäle, die Bewahrer der Gesetze sich aller Verfolgungen in Bezug auf diese unglückliche Zeit, deren Andenken seine Rückkehr für immer vertilgen wird, enthalten werden; daß endlich das Gesetzbuch, welches mit dem Namen Napoleon besudelt ist, welches aber größtentheils nur Verordnungen und Gebräuche des Königreichs in sich faßt, in Kraft bleiben soll, ausgenommen die den religiösen Dogmen, welche so lange schon zugleich mit der Freyheit des Volks den Launen des Tyrannen unterworfen waren, entgegenstehenden Verord-

nungen. Der Senat, worin Männer sitzen, welche durch ihre Talente eine so gerechte Auszeichnung verdienen und welche durch so viele Dienste in den Augen Frankreichs und der Nachwelt berühmt seyn werden; diese Versammlung, deren Nutzen und Wichtigkeit nur erst nach der Wiedereinsetzung erkannt werden wird, kann sie die ruhmvolle Bestimmung übersehen, welche sie beruft, das erste Werkzeug der großen Wohlthat zu seyn, welche die dauerhafteste und ehrenvolleste Garantie ihrer Existenz und ihrer Vorrechte werden wird? Was das Eigenthum betrifft, so hat der König bereits seine Absicht erklärt, die angemessensten Mittel zur Vereinbarung der Rechte und des Intresses eines jeden anzuwenden; indessen sieht er, daß die zahlreichen, zwischen den alten und neuen Eigenthümern abgeschlossenen Privatverträge diese Sorge beynahe überflüßig machen. Er verpflichtet sich daher, den Gerichtshöfen jedes, besagten Privat-Verträgen zuwiderlaufendes Verfahren zu untersagen, die freywilligen Uebereinkünfte zu befördern, und selbst so wie seine Familie, das Beyspiel zu jedem Opfer zu geben, das zur Ruhe Frankreichs und zur aufrichtigen Vereinigung der Franzosen beytragen kann. Der König hat der Armee die Beybehaltung der Grade, Stellen, Gehalte und Besoldungen, deren sie gegenwärtig genießt, zugesichert; er verspricht auch den Generalen, Officieren und Soldaten, die sich zu Gunsten seiner vom Intresse des französischen Volks unzertrennlichen Sache auszeichnen werden, reellere Belohnungen,

ehrenvollere Auszeichnungen, als die, welche sie von einem Usurpator empfangen konnten, der stets bereit war, ihre Dienste zu verkennen und selbst zu fürchten. Der König übernimmt neuerdings die Verpflichtung, jene Unheil bringende Conscription abzuschaffen, die das Glück der Familien und die Hoffnungen des Vaterlands zerstört. Dies waren stets, dies sind noch die Gesinnungen des Königs. Seine Wiedereinsetzung auf den Thron seiner Vorfahren wird für Frankreich nur der glückliche Uebergang von dem Leiden eines durch die Tyranney endlos gewordenen Krieges zu den Wohlthaten eines dauerhaften Friedens seyn, dessen Bürgschaft die auswärtigen Mächte nur in dem Worte des rechtmäßigen Souverains finden können.

Hartwell, in der Grafschaft Buckingham, den 1sten Februar 1813.

Ludwig.

No. 13.

Schreiben des Admirals Villeneuve am Tage seines Todes, an den Kaiser Napoleon.

(Er ward bey Trafalgar am 21. Oct. 1805 geschlagen, und erschoß sich am 26. April 1806, als er nach Paris berufen ward, um von seinem Betragen Rechenschaft zu geben.)

Rennes, den 26. April 1806.

Sie müssen Sich erinnern, daß als la Touche zu

Toulon starb, ich zu Rochefort commandirte, und daß ich es damals ablehnte, sein Nachfolger zu seyn. Ich war damals fest überzeugt, daß jeder, der die abenteuerliche und schlecht eingerichtete Expedition der Französischen und Spanischen Flotte commandiren würde, mit Schande geschlagen werden müsse, wenn er auch so glücklich wäre, sein Leben aus einer Schlacht davon zu bringen, die gegen einen Feind unvermeidlich war, der alle Meere mit seinen kreutzenden Schiffen bedeckt. Dieses sind buchstäblich die Worte, die ich damals dem Marine-Minister sagte. Nachdem ich nachmals, so sehr gegen meine Meinung, nach Cadix und Barcellona abgesegelt war, und daselbst mich überzeugt hatte, wie die Spanische Flotte bemannt war, und wie sie manövrirte so schickte ich mit meiner ersten Depesche eine Resignation ein. Diese wiederholte ich nachher von Martinique, Ferrol und Cadix. Als ich unter dem 24 Sept. die Ordre erhielt, nach Toulon, selbst wenn wir uns durch die Englische Flotte durchschlagen sollten, zu segeln, antwortete ich zwar: ich würde gehorchen; ich erinnerte aber den Minister an meine vorige Dienst-Resignation, an meine vormaligen Besorgnisse, an die Ungewißheit einer Seeschlacht, und an meinen festen Entschluß, ich möge nun siegen oder besiegt werden, einen Posten zu entsagen, welchem ich nach meinen Grundsätzen und vorzüglich wegen Ihres heftigen und grausamen Charakters vorzustehen unfähig war. Das Unglück bey Trafalgar war keinem Versehen, keinem Mangel an Tapfer-

keit zuzuschreiben: dieses habe ich in meinem officiellen Bericht über diese Seeschlacht aufs vollständigste bewiesen. Warum ist denn diesem Bericht ein Platz im Moniteur versagt, während die Lästerungen und Beschuldigungen meiner Neider und Feinde darin aufgenommen sind?

Sagten Sie nicht, als Sie während Ihrer glücklichen und ehrgeitzigen Expedition in Deutschland (1805 gegen Oesterreich) meinen Bericht erhielten, sagten Sie da nicht mit Ihrem gewohnten Frechsinn (pétulance) und Grausamkeit: Ich sehe, daß das Beyspiel eines französischen Byng durchaus nöthig ist, um den Sieg in meiner Seemacht zur Tagesordnung zu machen. Tausend Stimmen wiederholten diesen Ihren gefühllosen Ausspruch des Todesurtheils, welches ein glücklicher, fremder Usurpator gegen einen patriotischen französischen Admiral aussprach. Und unterdessen wurde von meiner Depesche keine Notiz genommen, man hörte nichts davon, vielleicht ist sie gar nicht gelesen. Diese Depesche enthielt einige bittere Wahrheiten, die eben nicht dazu beygetragen haben würden, Ihre nautischen Fähigkeiten in ein glänzendes Licht zu setzen, sondern welche vielmehr beweisen, daß derjenige, dessen Unfähigkeiten und Stolz den Verlust einer französischen Flotte bey Abukir veranlaßten, auch an der Zerstörung einer andern bey Trafalgar Schuld war.

In der letzten Unterredung, welche ich mit Ihnen hatte, gestanden Sie selbst ein, daß wenn Frankreich das

ganze feste Land ohne Widerstand beherschte, dennoch seine äußere Macht noch immer ungewiß bliebe, sein innerer Zustand keine Festigkeit erlange, seine Handelsstädte und Manufacturen darnieder liegen müßten, seine Einwohner in Dürftigkeit und Armuth bleiben würden, so lange es nicht im Stande wäre, Großbritannien zu nöthigen, sich seinen Vorschriften zu unterwerfen.

Während der wenigen Jahre Ihrer Regierung haben mein Vaterland und dessen Alliirte schon mehr Kriegsschiffe verloren, als die ganze Königl. Marine während der langen Regierung Ludwigs des 14ten und 15ten besaß, und sollte mein Vaterland noch länger der Fluch treffen, unter Ihrem eisernen Scepter zu stehen, so wird seine Militair Seemacht bald eben so schlecht werden, als seine Handelsmacht es ist, und in seinen Seehäfen und Plätzen wird man nichts als schamlose Seeräuber und zu Bettlern gewordne Kaufleute sehen.

Aus der Sprache, die ich mit Ihnen in diesem Briefe rede, werden Sie leicht ersehen, daß ich von Ihrer Rache nicht mehr erreicht werden kann, und daß ich nicht länger Ihre Foltern und Kerker, Vergifter und Peiniger fürchte. Die Befehle des Ministers mich der Hauptstadt nicht zu nähern, ehe ich von Ihnen wieder Erlaubniß dazu erhalten, haben Sie gerettet. Damit einer tugendhaften Nachkommenschaft, die vielleicht einen Theil meines öffentlichen Lebens tadeln möchte, die ernstliche Reue und die patriotischen Gesinnungen, die ich bey meinem Tode empfinde, nicht unbekannt bleiben,

sind Abschriften dieses Briefes an die Offiziere in allen französischen Seehäfen und Plätzen geschickt worden.

de Villeneuve.

No. 14.

Proclamation des Grafen von Artois bey seiner Abreise aus Basel nach Frankreich.

Wir Carl Philipp von Frankreich, Sohn von Frankreich, Monsieur, Graf von Artois, Bruder des Königs, General-Lieutenant des Königreichs;

Entbieten allen Franzosen unsern Gruß.

Franzosen, der Tag eurer Befreyung nahet heran. Der Bruder eures Königs ist in eurer Mitte. Er ist gekommen, um das alte ehrwürdige Panier der drey Lilien in dem Herzen Frankreichs wieder aufzupflanzen, um euch zu verkünden, daß unter der schützenden Herrschaft der Gesetze und der öffentlichen Freiheit, Glück und Friede wieder zu euch zurückgekehrt sind.

Kein Tirann mehr, kein Krieg, keine Conscription, keine droits réunis! Jetzt wo ihr die Stimme eures Monarchen, eures Vaters wieder hört, müssen alle Rückerinnerungen eures ausgestandenen Elends neuen Hoffnungen weichen, alle eure ehemaligen Verirrungen in ewige Vergessenheit zurück sinken, und alle eure Zwistigkeiten sich in jene rührende Eintracht auflösen, von welcher er selbst das Unterpfand seyn will.

Feierlich erneuert er heute alle seine euch schon gemachten Zusagen. Er glüht vor Verlangen, dieselben alle zu erfüllen, und durch seine Liebe, wie durch seine Wohlthaten jenen glücklichen Augenblick zu bezeichnen, der Ihm seine Unterthanen, und seinen Unterthanen ihren Vater wieder zugeführt hat. — Es lebe der König.

No. 15.

Zwey päbstliche Bullen.

Pius VII. P.

Endlich sind die geheimnißvollen Anschläge der Kirchenfeinde vollbracht. Nachdem man uns ungerechter und unerhörter Weise des schönsten und beträchtlichsten Theils Unserer Domainen beraubt hat, sehen Wir Uns unter nichtigen Vorwänden und mit desto größerer Ungerechtigkeit unsere weltliche Oberherrschaft, mit welcher unsre geistliche Unabhängigkeit streng verbunden ist, entrissen. In dieser harten Verfolgung stärkt uns mächtig der Gedanke, daß Wir uns ein so großes Unglück, weder durch irgend eine dem Kaiser der Franzosen oder Frankreich, (welches unausgesetzt der Gegenstand unserer väterlichen und liebevollen Fürsorge war) zugefügte Beleidigung, noch durch eine Intrigue weltlicher Politik, sondern bloß, weil wir unsere Pflichten nicht verletzen wollten, zugezogen haben. Den Menschen gefallen und Gott mißfallen ist keinem erlaubt, welcher Religions-Gefühl hat; um so viel weniger kann es dem erlaubt

seyn, welcher das Haupt der Religion und deren Beförderer ist. Wir sind es überdem Gott und der Kirche schuldig unsern Nachfolgern unsere Rechte ganz unverletzt zu überliefern: destalls protestiren wir feierlich gegen diese neue Beraubung, und erklären dieselbe nichtig und ungerecht.

Wir verwerfen hiemit auf das Festeste und Bestimmteste alle und jede Pension, welche der französische Kaiser uns und den Individuen unsers Collegiums anbietet. Im Angesicht der Kirche würden wir uns alle mit Schmach bedecken, wenn wir unsere Subsistenz von den Händen des Usurpators der Kirche selbst abhängen ließen. Mit gänzlicher Ergebung überlassen wir uns ganz der göttlichen Vorsicht und der Frömmigkeit der Gläubigen, und so werden wir gern die wenigen uns noch bestimmten trüben Tage in Trauer enden.

Gegeben im Quirinal, den 10. Juni 1809.

Pius VII. Knecht der Armen Gottes.

An alle Gläubige, welche Gegenwärtiges lesen, unsern Gruß und apostolischen Segen.

Gezwungen uns der vom himmlischen Vater uns verliehenen Gewalt zu bedienen, welcher uns zum Beherrscher seiner Kirche bestimmte, erklären wir durch Gegenwärtiges, von uns verfaßtes unterschriebenes und mit dem Fischerringe besiegeltes Decret:

Napoleon der Erste, Kaiser der Franzosen, alle seine Anhänger, Mitwirker und Rathgeber, sind in den Kirchenbann gethan, welchen wir ihnen zu verschiedenen

Zeiten und besonders in Unserer letztern Protestation vom 3. April 1809 angedrohet hatten, weil er durch sein Decret vom 17. May die gewaltsame Besitznahme der Stadt Rom anbefohlen.

Wir erklären ferner in den Bann: ipso facto alle und jede, welche sich mit Gewalt, oder durch irgend ein Mittel der Bekanntmachung des Gegenwärtigen, widersetzen; so wie alle Mitglieder unsers Apostolischen Collegiums, Prälaten und Priester, sowohl Ordens als Weltgeistliche, (regolari e secolari) welche aus irgend einem Grunde oder Absicht, sie möge Namen haben wie sie wolle, verweigerten, sich nach dem zu fügen, was wir mit Beihülfe des Vaters des Lichts in unserm Decreten vom 10. und 11. Junius d. J. statuirt haben.

Gegeben im Quirinal, den 12. Junius 1809 im 10. Jahre unsers Pontificats.

No. 16.

Proclamation.

Im Namen des Königs!

Brüssel, den 17. März 1814.

Der Marquis de Chabannes, erster Adjudant des Königs, mit Vollmachten Seiner Majestät versehen, in den Provinzen Nordens.

Franzosen!

Der Augenblick unsrer Erlösung naht; unser König, von der Tochter Ludwigs XVI, dem Prinzen von Conde

und dem Vater des Herzogs von Enghien begleitet, ist bereit unter uns zu erscheinen. Monsieur, Bruder Ludwigs XVIII. und Höchstdesselben Sohn, sind ihm bereits in Osten, Süden und Westen von Frankreich vorausgegangen; sie kündigen die väterliche Absicht unsers Königs an, und verbürgen uns in desselben Namen die Herstellung des Glücks und des Friedens unter einer Regierung, welche die Beschützerinn der Gesetze und der öffentlichen Freiheit seyn wird.

Der unserm Vater so theure Ausruf: es lebe der König! erhebt sich von allen Seiten, hallt in aller Herzen wieder. Die weiße Flagge wehe über unsern Städten; sie verkünde dem Landbewohner die Wiederkehr der Ordnung, das Wiederaufblühen des Handels, die Freiheit der Familien, die Vereinigung der Franzosen.

Ihr sollt den Krieg, die Conscription, den verhaßten Mißbrauch der vereinigten Rechte nicht mehr zu fürchten haben; alles, was das Unglück der Nation macht, soll mit dem Tirannen verschwinden.

Der König wird der Kaiserlichen Garde und allen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich an ihn anschließen werden, ihren Rang und ihre Besoldung, und allen Oberhäuptern und Beamten der Administration und Justiz, die sich für ihn erklären werden, die Stellen, welche sie bekleiden, behalten lassen; er wird ehrenvolle Belohnungen denen, die sie verdienen, verleihen; der Gottesdienst wird seinen Glanz, das Ei-

genthum alle gebührende Sicherheit erhalten; nichts soll hinführo die Einigkeit, welche alle Franzosen verbinden muß, stören, und der König und seine Familie, das Vorbild der Aufopferung gebend, wird die Rechte und das Interesse eines jeden in Uebereinstimmung bringen.

Franzosen, das ist die Gegenrevolution, welche zum Wohl und zum Frieden der Welt statt finden soll. Ganz Europa wetteifert, die rechtmäßigen Souveraine wieder herzustellen; wollt ihr die Einzigen seyn, die unter dem Joche der Knechtschaft verharren? Es lebe der König!

Tapfere Flamänder, Artesier und Picarden, empfanget zugleich die Versicherung der Achtung und Ehrerbietung, womit der für euch durchdrungen ist, welcher das Glück hat in diesem Augenblick den Wunsch und die Absicht unsers Königs zu verkünden.

Der Marquis von Chabannes.

No. 17.

Erklärung des Kaisers Alexander.

Die verbündeten Heere sind in die Hauptstadt des französischen Reichs eingerückt. Mit Wohlgefallen haben die alliirten Monarchen die vereinten Wünsche der französischen Nation vernommen; dieselben erklären demnach:

daß, wenn ein Friede, wodurch dem Ehrgeiz eines

Bonaparte nicht zu durchbrechende Schranken sollten gesetzt werden, durchaus nur unter Bedingungen statt haben dürfte, in welcher Europa eine feste Garantie seiner künftigen Sicherheit erblicken konnte, so dürfen dieselben jetzt zugleich milder und günstiger aufgenommen werden, da in der Rückkehr der französischen Nation zu einer weisen gemäßigten Regierungs-Verfassung an sich schon die sicherste Bürgschaft eines dauerhaften Friedens liegt. Die verbündeten Monarchen proclamiren demnach:

daß sie nie weder mit Bonaparte, noch irgend einem andern Sprößling dieser Familie sich in Unterhandlung einlassen, aber die Integrität des französischen Reichs, so wie dasselbe unter seinen rechtmäßigen Königen bestanden hatte, stets aufrecht erhalten werden; ja dieselben glauben sogar sich desfalls noch mehr erlauben zu dürfen, indem sie sich von dem Grundsatz überzeugt fühlen, daß die Ruhe von Europa es durchaus fordere; daß Frankreich ein großer und mächtiger Staat bleibe; endlich werden dieselben die Constitution, welche die französische Nation sich jetzt geben wird, anerkennen und unter ihre Garantie stellen.

Diesem zufolge ergehet von ihrer Seite an den Senat die Einladung: für alle Gegenstände der innern Verwaltung eine provisorische Regierung niederzusetzen, und sodann unverzüglich zu den Vorbereitungs-Arbeiten einer den Bedürfnissen der französischen Nation anpassenden Constitution zu schreiten.

Diese Erklärung ist der Ausdruck der gemeinschaftlichen Gesinnung aller übrigen Mächte.

Paris, den 31. März 1814.

Nachmittags 3 Uhr.

Alexander.

Für seine Majestät den Kaiser:
Graf von Nesselrode.

No. 18.

Anschlag an den Häusern und Mauern in Paris am 30. März 1814.

Bürger von Paris.

Die Kriegsereignisse haben die Heere der verbündeten Mächte vor eure Thore geführt. Ihre Anzahl und ihre Stärke haben unsern Truppen die Vertheidigung der Hauptstadt nicht erlaubt. Der Marschall, der sie befehligte, hat eine Capitulation eingehen müssen; er hat sie ehrenvoll geschlossen. Ein längerer Widerstand würde der Sicherheit der Personen und des Eigenthums gefährdet haben. Sie ist heute durch diese Capitulation und durch das Versprechen Se. Majestät des Kaisers Alexanders bewährt, der diesen Morgen der Municipalität die bestimmtesten Versicherungen seiner Beschützung und seines Wohlwollens für die Bewohner dieser Hauptstadt gegeben hat.

Eurer Nationalgarde bleibt es aufgetragen, eure Personen und Eigenthum zu schützen.

Bleibt daher gefaßt und ruhig bey dieser großen Begebenheit, und zeigt bey dieser Gelegenheit den guten Geist, der euch immer ausgezeichnet hat.

Der Freiherr Pasquier,
Polizey-Präfect.
Der Freiherr Chabrol,
Präfect des Seine-Departements.

No. 19.

Anrede des Prinzen Talleyrand von Benevent, an den Senat und Beschluß desselben am 1. April 1814.

Senatoren.

Sie werden aus dem Briefe, den ich die Ehre gehabt, an jeden von ihnen zu schreiben, um sie zu dieser Zusammenberufung einzuladen, den Gegenstand derselben erkannt haben. Er betrifft Vorschläge, die ihnen zu machen sind. Dieses Wort ist genug, um die Freyheit anzudeuten, die jeden in dieser Versammlung begleitet. Sie giebt ihnen die Mittel, den edlen Gefühlen einen freyen Ausflug zu geben, von denen die Seele eines jeden von ihnen durchdrungen ist, dem Willen ihr Vaterland zu retten und dem Entschluße einem verlassenen Volke zu Hülfe zu eilen.

Senatoren! Wie ernst auch die Umstände sind, sie können nicht den festen und erklärten Patriotism aller Mitglieder dieser Versammlung übertreffen, und sie haben gewiß alle auf gleiche Art die Nothwendigkeit einer Berathschlagung gefühlt, welche jedem Verzuge die Thüre verschließt, und die nicht den Tag verfließen läßt, ohne die Administrations-Acte wieder herzustellen, dieses erste aller Bedürfnisse zur Bildung eines Gouvernements (einer Regierung) deren Thätigkeit, dem Bedarf des Augenblicks angemessen, nicht anders als beruhigend seyn kann.

* * *

Nachdem der Gegenstand in Erwägung gezogen, beschließt der Senat:

1. Daß eine provisorische Regierung eingesetzt werden soll, mit dem Auftrage, für die Erfordernisse der Verwaltung zu sorgen, und dem Senat ein Project der Constitution vorzulegen, welche dem französischen Volke annehmlich seyn kann.

2. Daß diese Regierung aus fünf Mitgliedern bestehen solle, dem

Hrn. v. Talleyrand, Fürsten von Benevent.
Hrn. Senator, Grafen von Bournonville.
Hrn. Senator, Grafen von Jaucourt.
Hrn. Herzog von Dalberg, Staatsrath.
Hrn. v. Montesquiou, ehemals Mitgliede der constituirenden Versammlung.

No. 20.

Addresse an die französischen Armeen.

Paris, den 2ten April 1814.

Soldaten!

Frankreich hat jetzt das Joch zerbrochen, unter dem es mit euch seit so vielen Jahren seufzet. Ihr habt immer nur für das Vaterland gefochten; unter den Fahnen des Mannes, der euch führt, könnt ihr nur gegen dasselbe fechten.

Bedenkt, was ihr von seiner Tyrannei gelitten. Vor Kurzem wart ihr eine Million Soldaten, fast alle sind umgekommen, man hat sie dem Schwerdte des Feindes überliefert; ohne Lebensmittel, ohne Hospitäler sind sie verdammt worden, durch Elend und Hunger umzukommen.

Soldaten, es ist Zeit die Leiden des Vaterlands zu endigen, der Friede ist in euren Händen, werdet ihr ihn dem trostlosen Frankreich versagen? Die Feinde selbst fordern ihn von euch. Ungern sehen sie die schönen Gegenden verheert, sie wollen sich nur, gegen euren und unsern Unterdrücker bewaffnen. Solltet ihr taub seyn für die Stimme des Vaterlandes, welches euch zurück ruft, und euch darum bittet; es redet mit euch durch seinen Senat, durch seine Hauptstadt und, mehr als alles, durch seine Unglücksfälle. Ihr seyd seine edelsten Kinder und könnt nicht demjenigen angehören, der es verödet, der es ohne Waffen, ohne Ver-

theidigung übergeben, der euren Namen bey allen Nationen hat verhaßt machen wollen, und der selbst euren Ruhm aufs Spiel gesetzt haben würde, wenn ein Mensch, der selbst nicht ein Franzose ist, je die Ehre unserer Waffen und den Edelsinn unserer Krieger schmälern könnte. Ihr seyd nicht mehr die Soldaten Napoleons. Der Senat und ganz Frankreich entbindet euch von Euren Eiden.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung,
der Fürst von Benevent.
der General Bournonville.
Franz Jaucourt.
der Abt von Montesquiou.
der Herzog von Dalberg.

No. 21.

Proclamation des Gemeinde-Raths des Departements der Seine und des Municipalraths von Paris.

Bewohner von Paris.

Eure Magistratspersonen würden gegen euch und gegen das Vaterland Verräther seyn, wenn sie aus elenden persönlichen Rücksichten die Stimme ihres Gewissens länger unterdrückten.

Sie ruft ihnen zu, daß alle Uebel, welche euch bedrücken, von einem einzigen Menschen herrühren.

Er ist es, der jährlich durch die Conscription die Familien verwaiset. Wer unter uns hat nicht einen Sohn, einen Bruder, Verwandte, Freunde, verloren? Für wen sind alle diese Braven gestorben? Für ihn allein, und nicht fürs Land. In welcher Sache? Sie sind lediglich dem Wahnsinn aufgeopfert, nach ihm das Andenken an den scheuslichsten Unterdrücker zu hinterlassen, der je das menschliche Geschlecht niedergebeugt hat. Er ist es, der Frankreich statt 400 Millionen, welche es nur unter guten und altherkömmlichen Königen bezahlte, um frey, ruhig und glücklich zu seyn, nun mit mehr als 800 Millionen Abgaben belastet hat, die er noch zu mehren drohete. Er ist es, der uns die Meere der beyden Halbkugeln verschlossen, der alle Quellen der national Industrie versiegen lassen, der unsern Feldern die Bebauer, unsern Manufacturen die Arbeiter entrissen hat.

Ihm sind wir den Haß aller Völker schuldig, ohne ihn verdient zu haben, weil wir, so wie sie, weit mehr die unglücklichen Opfer, als die traurigen Werkzeuge seiner Wuth waren.

Ist er es nicht auch, der alles verletzend, was den Menschen das Heiligste ist, das ehrwürdige Oberhaupt der Religion gefangen gehalten, der durch eine verabscheuungswürdige Hinterlist einen König, seinen Bundesgenossen, seiner Staaten beraubt, der die spanische Nation, unsere alte und immer treue Freundinn, der Verheerung überliefert? Ist er es nicht ebenfalls, der,

ein Feind seiner eigenen, lange von ihm betrogenen Unterthanen, nachdem er grade jetzt einen ehrenvollen Frieden ausgeschlagen, in dem unser unglückliches Land wenigstens hätte frey aufathmen können, damit endigte, daß er den volkmörderischen Befehl ertheilte, die Nationalgarde unnützer Weise der unmöglichen Vertheidigung der Hauptstadt auszusetzen, auf die er auf diese Weise alle Rache des Feindes hinzog?

Endlich ist er es nicht, der die Wahrheit mehr als alles fürchtend, vor den Augen von ganz Europa unsere Gesetzgeber auf die beleidigendste Art weggejagt hat, weil sie einmal versucht haben, sie ihm mit eben so viel Schonung, als Würde zu sagen.

Kommt es in Anschlag, daß er seinem eigenen Hasse oder seiner Rachsucht nur eine kleine Zahl Personen geopfert hat, da er ganz Frankreich aufgeopfert? Was sagen wir Frankreich? Ganz Europa seinem unbezähmten Ehrgeize.

Ehrgeiz oder Rachsucht, die Ursache ist gleich. Was auch die Ursache seyn mag, sehet auf die Würkung, sehet dies weite Continent von Europa, überall bedeckt mit gemengten Gebeinen von Franzosen und von Völkern die gegenseitig keine Forderungen an einander hatten, die sich nicht haßten, die ihre Entfernung der Streitigkeiten überhob, und die er nur in den Krieg gestürzt hat, um die Erde mit dem Ruf seines Namens anzufüllen.

Was redet man mit uns von seinen vergangenen

Siegen? Welchen Nutzen haben diese schadenbringenden Siege uns geschafft? Den Haß der Völker, die Thränen unserer Familien, das vorzeitige Wittwenthum unserer Frauen, die Verzweiflung der Väter, der Mütter, denen nach einer zahlreichen Nachkommenschaft nicht die Hand eines Kindes übrig geblieben ist, ihnen die Augen zuzudrücken, das ist es, was seine Siege uns erworben! Sie sind es, die in unsern unter der väterlichen Leitung unserer Könige immer unverletzt gebliebenen Mauern die Fremden beseelen, deren edelmüthige Beschützung uns befiehlt, dankbar zu seyn, da es so beruhigend für uns ist, ihnen eine uneigennützige Freundschaft anzubieten.

Es ist niemand unter uns, der in dem Geheimniß seines Herzens ihn nicht als einen öffentlichen Feind verabscheuet, nicht einer, der in seinen innigsten Mittheilungen nicht den Wunsch gethan hat, ein Ziel so vieler unnützen Grausamkeit kommen zu sehen.

Wir würden der öffentlichen Sache den Rücken wenden, wenn wir zögerten den Wunsch unserer Herzen und der Eurigen auszudrücken.

Das bewaffnete Europa fordert uns dazu auf. Es flehet darum, wie um eine Wohlthat für die Menschlichkeit, wie um das Pfand eines allgemeinen und dauernden Friedens.

Pariser, das bewaffnete Europa würde es nicht von Euren Vorgesetzten erhalten, wenn es nicht mit ihren Pflichten übereinstimmte.

Aber es ist im Namen eben dieser Pflichten und der heiligsten von allen, daß wir allen Gehorsam gegen den Usurpator abschwören, um zu unserm rechtmäßigen Herren zurück zu kehren.

Sind Gefahren da, diesem Triebe des Herzens und des Gewissens zu folgen, so nehmen wir sie an, die Geschichte und die Dankbarkeit der Franzosen werden eure Namen auffammeln und sie der Achtung der Nachwelt vermachen.

Diesemnach,

das General-Conseil des Departements der Seine, der Municipal Rath von Paris, freywillig vereinigt,

Erklären durch die Einstimmigkeit ihrer vereinigten Mitglieder,

daß sie förmlich allem Gehorsam gegen Napoleon Bonaparte entsagen.

Indem sie den förmlichsten Wunsch ausdrücken, daß die monarchische Regierung in der Person Ludwigs XVIII. und seiner rechtmäßigen Nachfolger wieder hergestellt werde.

Beschließen, daß die gegenwärtige Erklärung, und die Proclamation, die sie enthält, gedruckt und in Paris an eschlagen, an alle zu Paris im Departement gebliebene Autoritäten eröffnet, und an alle General-Conseils der Departementer versendet werde.

Gegeben im General-Conseil zu Paris, auf dem Stadt-Hause, den 1sten April 1814.

Unterzeichnet:

Badenier, Barthelemy, Bellart, Bonhomet, Bocheron, Delaitre, Gauthier, d'Harcourt, de Lamoignon, Lebrun, Präsident Montamant, Secretair Perignon, Vial.

No. 22.

Erklärung der verbündeten Mächte, welche den 3. April 1814 zu Frankfurt erschienen ist.

Die verbündeten Mächte sind es sich selbst, ihren Völkern und Frankreich schuldig, in dem Augenblicke des Abbruchs der Conferenzen zu Chatillon öffentlich die Beweggründe kund zu thun, welche sie vermocht haben, eine Unterhandlung mit der Französischen Regierung einzuleiten, und die Ursachen des Abbruchs dieser Unterhandlungen. Militairische Ereignisse, welche die Weltgeschichte Mühe haben wird, in andern Zeiten aufzufinden, stürzten im letztverwichenen October-Monate das ungeheure Gebäude, welches man mit dem Namen; Französisches Reich, bezeichnete; ein politisches Gebäude, gegründet auf den Ruinen ehemals unabhängiger und glücklicher Staaten, vergrössert mit von uralten Monarchien abgerissenen Provinzen, erhalten auf

Kosten des Bluts, des Glücks und des Wohlseyns einer ganzen Generation.

Durch Siege über den Rhein geführt, glaubten die verbündeten Souverains die Pflicht auf sich zu haben, in Europa von neuem die Grundsätze aufzustellen, welche die Basis ihrer Allianz, ihrer Wünsche und ihrer Bestimmung bilden. Entfernt von jeder Rücksicht des Ehrgeizes und der Eroberungssucht, beseelt von dem einzigen Verlangen, Europas Staatsgebäude nach dem ächten Maaßstabe des Gleichgewichts der Mächte hergestellt zu sehen, entschieden, ihre Waffen nicht niederzulegen, ohne jenen edlen Zweck ihrer Anstrengung erreicht zu haben, beurkunden sie die Standhaftigkeit ihrer Absichten durch einen öffentlichen Akt, und zaudern nicht, sich, dem feindlichen Gouvernement gegen über, ihren unwandelbaren Gesinnungen gemäß zu erklären.

Die französische Regierung stützte sich auf die freymüthige Erklärung der verbündeten Mächte, um friedliche Gesinnungen zu bezeugen. Ohne Zweifel hatte sie nöthig, scheinbare Gründe aufzusuchen, um vor den Augen der Völker die neuen Anstrengungen zu rechtfertigen, welche sie ohne Unterlaß von ihnen forderte. Alles bewies dennoch den verbündeten Cabinettern, daß sie bloß eine scheinbare Unterhandlung eingegangen war, um die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu stimmen, und daß der Friede Europa's weit aus ihren Gedanken lag.

Die Mächte, in diese geheimen Absichten eindringend, entschlossen sich, auf dem Französischen Boden selbst, den so sehr ersehnten Frieden zu erobern. Zahlreiche Heere paßirten den Rhein; kaum hatten sie die äusserste Grenze überschritten, als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs sich an den Vorposten zeigte. Alle Schritte der Französischen Regierung hatten nur den Einen Zweck, der Meinung eine andere Wendung zu geben, die Augen des Französischen Volks in Hinsicht der wahren Ideen zu blenden, und das Gehäßige der unvermeidlichen Uebel eines Angriffskrieges auf die Alliirten zu werfen.

Der Gang der Ereignisse hat in diesem Zeitpuncte den größten Höfen das Gefühl der ganzen Stärke des Europäischen Bundes verliehen. Die Grundsätze, welche im Rathe der Alliirten Mächte seit ihrer ersten Vereinigung fürs gemeine Wohl vorherstehen, haben ihre gänzliche Entwickelung empfangen. Nichts verhinderte sie, die nothwendigen Bedingungen zur Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gebäudes anzukündigen. Diese Bedingungen sollten in Folge so großer Siege kein Hinderniß des Friedens abgeben. Die einzige Macht, berufen, um in die Waage des Friedens Entschädigungen zu legen, England konnte genau die Opfer vorzeichnen, welche es bereit war, dem allgemeinen Frieden darzubringen. Die verbündeten Mächte konnten endlich hoffn, daß die Erfahrung der Vergangenheit auf einen Eroberer Einfluß haben würde, der den Vorwürfen

einer großen Nation ausgesetzt, und zum erstenmal in seiner Hauptstadt Zeuge ihrer Leiden war. Die Erfahrung konnte in ihm ein Gefühl hervorgebracht haben, daß die Erhaltung der Thronen wesentlich auf Mäßigung und Gerechtigkeit gegründet sey. Die verbündeten Souveraine, überzeugt, daß der Versuch, welchen sie machen würden, den Gang der kriegerischen Operationen nicht hindern dürfe, beschlossen, diese Operationen auf allen Fall während der Negotiation fortdauern zu lassen. Die Geschichte der Vergangenheit und traurige Rückerinnerungen hatten ihnen die Nothwendigkeit dieser Maaßregel evident erwiesen. Ihre Bevollmächtigten vereinigten sich zu Chatillon mit dem der Französischen Regierung. Bald rückten die siegreichen Heere bis in die Nähe der Hauptstadt vor. Die Französische Regierung dachte nur in diesem Augenblick darauf, sich vor einer feindlichen Occupation sicher zu stellen. Der Bevollmächtigte Frankreichs empfing Ordre, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, begründet auf Basen, denen angemessen, welche die verbündeten Höfe selbst zur Herstellung eines allgemeinen Friedens für nothwendig erachten würden. Sie erbot sich zur unmittelbaren Uebergabe fester Plätze in den Ländern, welche Frankreich abtreten sollte, gänzlich unter Bedingung einer Aufhebung der kriegerischen Operationen.

Die verbündeten Höfe, durch zwanzigjährige Erfahrung überzeugt, daß in den Negotiationen mit dem Französischen Cabinette die scheinbaren Anträge sogleich

von den wirklichen Absichten zu trennen sind, lehnten diesen Vorschlag eines Waffenstillstandes ab, sie erboten sich, auf der Stelle Friedenspräliminarien zu unterzeichnen. Diese Unterzeichnung hatte für Frankreich alle Vortheile eines Waffenstillstandes, ohne für die Verbündeten die Unannehmlichkeiten einer Aufhebung der kriegerischen Operationen mit sich zu führen.

Einige partielle Vortheile bezeichneten indessen die ersten Schritte eines Heers, welches unter den Mauern von Paris geschaffen war; eines Heers, bestehend aus den Blumen der gegenwärtigen Generation, der besten Hoffnung des Volks, und aus den Trümmern einer Million Tapferer, welche auf dem Schlachtfelde geblieben, oder auf den Heerstraßen von Lissabon bis nach Moscau umgekommen, und einem Frankreich fremden Interesse aufgeopfert worden waren.

Alsobald veränderten die Zusammenkünfte in Chatillon ihren Charakter. Der Französische Bevollmächtigte verblieb ohne alle Instruction, und war ausser Stand, die Vorschläge der verbündeten Mächte zu beantworten. Die Absichten der Französischen Regierung lagen den Verbündeten klar vor Augen, und sie entschlossen sich, zu einem entscheidenden Schritte, dem einzigen, der ihrer und ihrer Macht, so wie der Reinheit ihrer Absichten würdig war. Sie beauftragten ihren Bevollmächtigten, das Project eines Präliminair-Tractats einzugeben, der alle Grundlagen enthalten sollte, welche sie zur Wiederherstellung des politischen

Gleichgewichts für nothwendig erachteten, und die einige Tage zuvor von der Französischen Regierung in einem Momente, wo sie ohne Zweifel ihre Existenz in Gefahr glaubte, angeboten worden waren. Die Principien zu dieser Wiedergeburt von Europa waren in diesem Projecte dargelegt:

Frankreich auf die Ausdehnung zurückgebracht, welche Jahrhunderte von Ruhm und Glück unter der Herrschaft seiner Könige ihm zugesichert hatten, sollte mit Europa die Wohlthaten seiner Freyheit, der Nazional-Unabhängigkeit und des Friedens theilen; nur von seiner Regierung hieng es ab, durch ein einziges Wort den Leiden seiner Nation ein Ziel zu setzen, ihr mit dem Frieden ihre Colonien, ihren Handel und die freie Ausübung ihres Kunstfleißes wieder zu geben. Wollte es mehr? Die verbündeten Mächte hatten sich anheischig gemacht, die Wünsche Frankreichs über Gegenstände von Besitzungen, die gegenseitig vortheilhaft wären, und welche sich über die Grenzen Frankreichs vor den Kriegen der Revolution ausdehnen, in einem Geiste der Verträglichkeit zu discutiren.

Vierzehn Tage vergiengen ohne Antwort von Seiten des Französischen Gouvernements. Die Bevollmächtigten der verbündeten Mächte bestanden auf einem bestimmten Zeitpunct für die Annahme oder Verwerfung der Friedensbedingungen. Man überließ es dem Französischen Bevollmächtigten, ein Contraproject einzureichen, vorausgesetzt, deß dieses Contraproject dem Geiste

und dem Inhalte der durch die verbündeten Mächte vorgeschlagenen Friedensbedingungen entspräche. Der 10te März wurde als Termin von beiden Seiten festgesetzt. Der Französische Bevollmächtigte zeigte bey Verfall dieses Termins blos Aktenstücke vor, worüber die Discusion, weit entfernt das erwünschte Ziel herbeyzuführen, nur die unnützen Verhandlungen herbeygeführt haben würden. Ein neuer Termin von einigen Tagen wurde dem Französischen Bevollmächtigten auf sein Verlangen bewilligt. Den 15. März übergab dieser Bevollmächtigte endlich ein Contraproject, welches keinen Zweifel mehr übrig ließ, daß das Unglück Frankreichs die Absichten seiner Regierung noch nicht verändert hatte. Auf das zurückgehend, was sie selbst vorgeschlagen hatte, verlangte die Französische Regierung in diesem neuen Projecte, daß die dem Französischen Geiste fremden Völker, welche die Beherrschung von Jahrhunderten nicht mit dem Französischen Volke verschmolzen haben würde, ferner einen Theil desselben ausmachen sollten. Frankreich sollte eine Ausdehnung erhalten, welche unverträglich mit dem System des Gleichgewichts und außer allem Verhältniß mit andern politischen Körpern in Europa war; sollte die Angriffsstellungen und Puncte behalten, mittelst deren seine Regierung, zum Unglück von Europa und von Frankreich, den Sturz so vieler Thronen herbeygeführt, und so viele Zerstörungen angerichtet hat; Mitglieder der regierenden Familie in Frankreich sollten wieder auf fremde Thronen gesetzt

werden, endlich sollte die Französische Regierung, eine Regierung, die seit so vielen Jahren durch Zwietracht eben so sehr, als durch die Waffen, über Europa zu herrschen gesucht hat, der Schiedsrichter der innern Verhältnisse und des Schicksals der Europäischen Mächte bleiben. a)

Die verbündeten Höfe, die Negotiation unter solchen Auspicien fortsetzend, hätten alles verfehlt, dessen sie sich schuldig fühlten, sie hätten von diesem Augenblick an auf den vorgesetzten glorreichen Zweck Verzicht geleistet, ihre Anstrengungen wären nun gegen ihre Völker gerichtet gewesen. Durch die Unterzeichnung eines Tractats, auf die Basen des Französischen Contraprojects, hätten die Mächte ihre Waffen dem gemeinschaftlichen Feinde in die Hände gegeben, sie hätten die Erwartung ihrer Völker und das Vertrauen ihrer Verbündeten betrogen.

---

a) Das Contraproject ward in den Zeitungen so angegeben:

1. Eugen, König in Italien, mit Inbegriff von Venedig.
2. Die Linie des Rheins, die Niederlande, Antwerpen und die Schelde.
3. Nimwegen und ein Theil der Linie ber Waal, um Herr von Holland zu bleiben, worauf Napoleon sonst Verzicht leistete.
4. Entschädigungen für Joseph, Hieronymus, Louis Napoleon und Eugen Beauharnois wegen Spanien, Westphalen, Cleve und Berg, und wegen der Folge in das Großherzogthum Frankfurt.

Es war ein so entscheidender Augenblick für das Heil der Welt, als die verbündeten Souveraine das feierliche Verbündniß erneuerten, die Waffen nicht niederzulegen, bevor der große Gegenstand der Allianz erreicht sey. Frankreich verdankt die Uebel, die es duldet, sich selbst. Nur der Frieden wird die Wunden heilen können, welche der Geist der Universalherrschaft seiner Regierung, ohne Beispiel in den Annalen der Welt, über dies Land gebracht hat. Dieser Friede wird nur der von ganz Europa seyn. Es ist endlich Zeit, daß die Fürsten ohne fremden Einfluß über das Wohl ihrer Völker wachen können, daß die Völker ihre gegenseitige Unabhängigkeit achten lernen, daß die gesellschaftlichen Einrichtungen vor täglichen Umwälzungen bewahrt, das Eigenthum und der freye Handel gesichert sey. Ganz Europa hegt nur einen Wunsch. Dieser Wunsch ist der Ausdruck des ersten Bedürfnisses aller Völker, alle sind vereinigt zur Unterstützung einer und derselben Sache. Diese Sache wird über den einzigen Gegenstand triumphiren, der noch zu besiegen ist.

No. 23.

Erklärung der General-Gouverneure in Lothringen, des Hrn. von Alopäus für die Alliirten, und des Grafen von Dumas für den König Ludwig XVIII, vom 10 April 1814 in Nancy.

Franzosen!

Die moralische Existenz eures Tyrannen ist beendigt, nicht wie man es von seinem stets herrschsüchtigen und oft wilden Character hätte erwarten sollen, sondern mit der Schwäche eines von Gewissensbissen gepeitschten Bewußtseyns.

Während des Rückzuges nach der Höhe von Fontainebleau schlug er seinen Truppen die Plünderung von Paris vor; sie verwarfen mit Abscheu das barbarische Project. Seine Generale haben ihn verlassen, sich nach Paris begeben, und ihn unter der Aufsicht seiner Soldaten gelassen. Die Regierung hat im Namen des Königs den Beschluß gefaßt, daß Napoleon Bonaparte mit einer Pension zu seinem Lebensunterhalt auf eine Insel verwiesen werden soll.

No. 24.

Proclamation der provisorischen Regierung vom 3. April 1814.

Franzosen!

Bey dem Ausgange aus euren innerlichen Zerrüttungen habt ihr zu eurem Oberhaupt einen Mann erwählt, der auf der Weltbühne mit allen Merkmaalen der Gunst aufgetreten war. In ihn habt ihr das Ziel aller eurer Hoffnungen gesetzt; diese Hoffnungen wurden vereitelt. Auf die Trümmer der Anarchie hat er nur den Despotismus gegründet.

Aus Dankbarkeit hätte er wenigstens mit euch Franzose werden sollen. Er war es aber nie. Er hat ohne Zweck und ohne Beweggrund unaufhörlich als ein nach Ruhmsucht dürstender Abentheurer, die ungerechtesten Kriege unternommen. In wenigen Jahren hat er eure Reichthümer verschlungen und eure Bevölkerung zerstört; ganz Frankreich seufzet, und doch hat er für unser Unglück keine Ohren. — Vielleicht sinnt er selbst noch auf die Ausführung seiner riesenmäßigen Unternehmungen, während unerhörte Unglücksfälle den Uebermuth und den Mißbrauch des Waffenglücks so auffallend bestrafen.

Er hat weder für das National-Interesse noch für das seines Despotismus zu herrschen verstanden. Er hat zerstört, was er schaffen, und wieder geschaffen, was er zerstören wollte.

Er setzte nur in die Gewalt sein Vertrauen, und diese Gewalt ist es, die ihn heute zu Boden drückt, als gerechte Vergeltung für seinen unsinnigen Ehrgeiz.

Diese beyspiellose Tyranney hat endlich ihr Ziel erreicht, die verbündeten Mächte sind in die Hauptstadt Frankreichs eingezogen. Napoleon hat als ein König der Barbaren über uns geherscht. Alexander und seine großmüthigen Verbündeten reden zu euch die Sprache der Ehre, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Sie kommen um ein braves, aber unglückliches Volk mit Europa auszusöhnen. — Franzosen, der Senat hat Napoleon des Throns verlustig erklärt. Das Vaterland ist nicht mehr mit ihm, eine andere Ordnung der Dinge kann allein es retten. Wir haben die Excesse der Zügellosigkeit, so wie jene der unumschränkten Gewalt kennen gelernt. Lasset uns daher die ächte Monarchie wieder herstellen, indem wir durch weise Gesetze die verschiedenen Gewalten bestimmen, aus welchen dieselbe zusammengesetzt seyn soll.

Möge unter dem Schutze eines väterlichen Throns der erschöpfte Ackerbau wieder aufblühen, der mit Fesseln belegte Handel seine Freyheit wieder erhalten, unsere Jugend nicht mehr durch die Waffen hingemäht werden, und der Greis die Hoffnung hegen dürfen, vor seinen Kindern zu sterben! Franzosen, vereinigen wir uns! die vorübergegangene Noth wird aufhören, und der Friede den Zerrüttungen Europa's ein Ende machen: die erhabenen Verbündeten haben dafür ihr Wort gege-

ben. Frankreich wird sich von seinen langen Verwirrungen wieder erholen, und durch die doppelte Erfahrung von Anarchie und Despotismus belehrt, in der Rückkehr zu einer schützenden Regierung sein Glück wieder finden.

No. 25.

Abdankungs-Urkunde des Kaisers Napoleon.

Da die alliirten Mächte öffentlich bekannt gemacht haben, der Kaiser Napoleon sey das einzige Hinderniß, welches den Frieden von Europa im Wege stünde, so erklärt der Kaiser Napoleon, seinem Eide getreu, hiemit, daß er für sich und seine Erben dem Throne von Frankreich und dem von Italien entsage, und daß es kein persönliches Opfer, selbst das Leben nicht ausgenommen gibt, welches er nicht bereit sey, für Frankreichs Interesse darzubringen.

Also geschehen in dem Pallast von Fontainebleau, den 11. April 1814.

Napoleon.

No. 26.

Auszug aus den Registern des Senats vom Mittwochen, den 6. April 1814.

Folgende 29 Artikeln werden das französische Grundgesetz ausmachen:

1. Die französische Regierung ist monarchisch und in dem Mannsstamme nach Ordnung der Erstgeburt erblich.

2. Das französische Volk beruft aus freyem Antriebe zu dem französischen Thron Ludwig, Stanislaus, Xaver von Frankreich, Bruder des letzten Königs und nach ihm die übrigen Glieder des Hauses Bourbon, nach der alten Ordnung.

3. Der alte Adel erhält seine vorigen Würden zurück. Der neue Adel behält die seinigen erblich bey. Die Ehrenlegion bleibt in ihren Vorrechten; über ihre Decoration wird der König verfügen.

4. Die ausübende Gewalt gehört dem Könige.

5. Der König, der Senat und der gesetzgebende Körper concurriren bey der Abfassung der Gesetze.

Sowohl im Senat, als im gesetzgebenden Körper können Gesetzvorschläge gemacht werden, zu neuen Auflagen nur im Letztern. Der König kann beyde Corporationen einladen, sich mit Gegenständen zu beschäftigen, die ihm zweckmäßig scheinen. Zu der vollen Gültigkeit eines jeden Gesetzes ist die Sanction des Königs nothwendig.

6. Der Senat wird wenigstens aus 150, höchstens aus 200 Mitgliedern bestehen. Ihre Würde ist bleibend und in der männlichen Abstammung nach dem Recht der Erstgeburt erblich. Ihre Ernennung geschiehet durch den König. Die dermaligen Senatoren, mit Ausnahme derjenigen, welche auf die Eigenschaft

eines französischen Bürgers Verzicht leisten, werden beybehalten, und sind Mitglieder des Senats. Der Senat behält seine und der Senatoren gegenwärtige Dotation. Die Einkünfte derselben werden unter sie gleich vertheilt und gehen auf ihre Nachfolger. Auf den Fall, daß ein Senator stirbt, ohne eine männliche Nachkommenschaft zu hinterlassen, fällt dessen Antheil an den Einkünften dem öffentlichen Schatz anheim. Diejenigen Senatoren, welche in der Zukunft ernannt werden, haben keinen Antheil an der Dotation.

7. Die Prinzen der königlichen Familie und die Prinzen von Geblüt, haben das Recht, Senatoren zu seyn. Die Verrichtungen eines Senators können nur nach zurückgelegter Volljährigkeit ausgeübt werden.

8. Der Senat hat das Recht, die Fälle zu bestimmen, in welchen seine Verhandlungen öffentlich oder geheim gehalten werden sollen.

9. Ein jedes Departement wird zu dem gesetzgebenden Körper eben die Anzahl von Deputirten ernennen, welche es bisher dahin gesendet hat. Die Deputirten, welche während der letztern Vertagung des gesetzgebenden Körpers ihren Sitz in demselben hatten, fahren fort ihn zu behaupten, bis sie durch andere Mitglieder ersetzt werden. Sie behalten ihren Gehalt.

In Zukunft werden sie unmittelbar durch die fortbestehenden Wahlcollegien erwählt, es sey denn, daß durch ein eigenes Gesetz in der Organisation dieser Collegien eine Veränderung gemacht werde. Die Dauer der Function der Deputirten ist auf 5 Jahre gesetzt. Die neuen Wahlen zu der Sitzung wird im Jahr 1816 statt haben.

10. Der gesetzgebende Körper hat das Recht sich am 1. October eines jeden Jahrs zu versammeln. Der König kann ihn auch außerordentlich zusammen berufen, vertagen und sogar auflösen; allein in dem letzten Fall müssen die Wahlcollegien spätestens in 3 Monaten einen neuen gesetzgebenden Körper bilden.

11. Der gesetzgebende Körper hat das Recht Unterhandlungen zu pflegen. Seine Sitzungen sind öffentlich, den Fall ausgenommen, wo er es zweckmäßig findet, sich in eine General-Committé zu verwandeln.

12. Der Senat, der gesetzgebende Körper, die Wahlcollegien und die Cantonsversammlungen, erwählen ihre Präsidenten aus ihrer Mitte.

13. Kein Mitglied des Senats oder des gesetzgebenden Körpers kann ohne vorgängige Autorisation der Corporation, zu welcher er gehört, verhaftet werden.

Ueber ein im Anklagezustand versetztes Mitglied des gesetzgebenden Körpers hat der Senat ausschließend das Urtheil zu sprechen.

14. Die Minister können Mitglieder des Senats oder des gesetzgebenden Körpers seyn.

15. Die Gleichheit in den Abgaben ist ein Grundgesetz. Es kann keine Auflage verfügt oder erhoben werden, ohne die freye Einwilligung des gesetzgebenden Körpers und des Senats. Die Grundsteuer kann nur immer auf ein Jahr festgesetzt werden. Das Budget für das zukünftige und die Rechnungen von dem verflossenen Jahre werden dem gesetzgebenden Körper und dem Senat, jährlich in dem Zeitpuncte vorgelegt, in dem der gesetzgebende Körper seine Sitzungen eröffnet.

16. Die Art der Rekrutirung und die Stärke der Armee sollen durch ein eignes Gesetz bestimmt werden.

17. Der richterlichen Gewalt wird die Unabhängigkeit garantirt. Niemand kann seinem competenten Richter entzogen werden. Die Juri wird beibehalten, so wie die Oeffentlichkeit der Verhandlung in Criminal-Sachen. Die Strafe der Güter-Confiscation ist abgeschafft. Der König hat das Recht zu begnadigen.

18. Die jetzt bestehenden gewöhnlichen Gerichtshöfe und Tribunäle werden beybehalten. Ihre Anzahl kann nur durch ein besonderes Gesetz vermehrt oder vermindert werden. Jeder Richter hat seine Anstellung unwiderruflich auf Lebensdauer, die Friedensrichter und die Handelskammern ausgenommen.

Alle außerordentliche Commissionen und Tribunäle sind auf immer aufgehoben.

19. Der Cassationshof, das Apellationsgericht und die Tribunäle erster Instanz, haben, wenn eine Stelle bey ihnen offen wird, dem Könige zu deren Wiederbesetzung drey Candidaten vorzuschlagen, aus welchen der König einen wählt. Der König ernennt den ersten Präsidenten, so wie das Ministerium für die Gerichtshöfe und Tribunäle.

20. Das ganze jetzt dienstthuende Militair, so wie die in Ruhestand gesetzten Offiziere und Soldaten, behalten, nebst den pensionirten Offizieren und Wittwen ihren jetzigen Rang, so wie die ihnen gebührenden Honneurs und Pensionen.

21. Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich. Alle Actenstücke der Regierung werden von einem Minister unterzeichnet. Die Minister sind verantwortlich für alles, was die von ihnen unterzeichneten Aktenstücke gegen die Gesetze, gegen die öffentliche und Privatfreiheit und gegen die Rechte der Bürger enthalten mögen.

22. Die Gewissensfreyheit und die freye Ausübung des Gottesdienstes ist garantirt. Die Seelsorger aller Religionen genießen gleichen Schutz und gleiche Behandlung.

23. Die Preßfreyheit bleibt aufrecht, es sey denn, daß aus ihrem Mißbrauch Verbrechen hervorgingen. Die bey dem Senat bestandenen Commissionen zur

Erhaltung der Preß- und Personal-Freiheit werden beibehalten.

24. Die Staatsschulden sind garantirt und der Verkauf der National-Domainen ist unwiderruflich bestätigt.

25. Kein Franzose kann über Meinungen oder von ihm geäußerte Wünsche und Gutachten in Anspruch genommen werden.

26. Ein jeder Franzose ohne Unterschied hat das Recht einer jeden constituirten Autorität Petitionen mit seiner Namensunterschrift zu überreichen.

27. Ein jeder Franzose kann zu allen Civil- und Militairstellen gelangen.

28. Alle jetzt bestehenden Gesetze bleiben so lange in ihrer Kraft, bis sie auf gesetzlichem Wege unkräftig gemacht werden.

29. In einer noch zu bestimmenden Form soll dieser Entwurf einer neuen Staatsverfassung dem französischen Volke zur Annahme vorgelegt werden. Ludwig Stanislaus Xaver soll zum Könige der Franzosen ausgerufen werden, sobald er diese Constitution beschwören und in einer eigenen Urkunde mit den Worten unterzeichnet hat: Ich nehme die Constitution an, ich schwöre sie getreu zu beobachten und beobachten zu lassen. Dieser Eid wird an dem feierlichen Tage wiederholt, an welchem ihm die Franzosen den Eid der Treue schwören werden.

Fürst von Benevent,
Präsident.

No. 27.

Addresse der Einwohner von Paris an den Kaiser von Rußland und an den König von Preußen.

Sires!

Paris ist von Ihren siegreichen Heeren besetzt. Empfangen Sie die für großmüthige Eroberer schmeichelhafte Huldigung, die erfreulichste und seltenste Belohnung des Sieges: Die Seegnungen der Besiegten. Besiegte? — Dieses Wort, wenn es auch nicht jeden Nebenbegriff von Ruhm ausschließt, kann uns nicht gebühren. Unsere Wünsche luden sie ein; sie unterstützten Ihren heiligen Krieg gegen die Geißel der Völker, gegen das Ungeheuer, das, ein Fremder unserm Vaterlande, erhoben durch ein günstiges Geschick, dessen er unwerth war, an der Spitze eines von Factionen zerrissenen Staats, die Energie eines hochherzigen Volks gemißleitet und gemißbraucht hat, um der Freyheit der Welt den Krieg zu erklären, und so zu sagen dem menschlichen Geschlechte selbst; gegen jenes Scheusal, dem es durch seine Gewaltthätigkeiten möglich war, die Erde zu entvölkern und zu verwüsten, der vom baltischen Meere bis zu den Pyrenäen Kinder von ihren Eltern riß, um sie zu Werkzeugen oder Opfern seiner alles verschlingenden Herrschsucht zu machen, und die Völker selbst zwang zu beten, Gott wolle den Waffen

ihrer Söhne keinen Sieg verleihen. Die Vorsehung hat diese Gebete erhört, und sie durch Ihre tapfern Heere erfüllt. Sie triumphiren, Sires, aber wir sind nicht überwunden, wir sind befreyet und Ihr Triumph wird der Gegenstand unserer ewigen Dankbarkeit seyn. Befreyer unsers unglücklichen Landes, würdigen Sie uns Ihr Werk zu vollenden, und das Maaß Ihrer Wohlthaten voll zu machen. Frankreich kann nicht der Ruhe genießen, es kann seinen gebührenden Rang unter Europa's Völkern nicht wieder einnehmen, es kann selbst, — wir äußern uns freymüthig — seinen Zusagen kein Vertrauen einflößen, als unter der vormundschaftlichen Obhut einer rechtmäßigen Regierung. Ach! wenigstens muß, nach so vielen strafbaren Irthümern, doch das Urtheil über uns gefällt werden, daß es kein Franzose wagte, sich auf Ludwig XVI. Thron zu setzen. Der Bruder jenes unglücklichen, jenes geheiligten Monarchen, sein rechtmäßiger Nachfolger, der Sprößling Heinrichs des Großen, der Souverain der Franzosen ist noch nicht in unserer Mitte.

Erlauben Sie, Sires, daß unter Ihren Auspicien sich eine Deputation getreuer Franzosen zu seinen Füßen werfen darf, ihm eine sühnende Handlung darzubringen, ihn anzuflehen, dem unglücklichen Frankreich die Gegenwart seines Königs wieder zu schenken, und mit Ihren Majestäten in seiner nunmehr wieder neugeweihten Hauptstadt die unveränderliche Basis der Ruhe von Europa festzustellen. Es lebe der König!

No. 28.

Aufruf der provisorischen Regierung an das französische Heer. Vom 13ten April 1814.

Soldaten, ihr gehört nun nicht mehr Napoleon, sondern fortwährend dem Vaterlande an, welchem ihr den ersten Eid der Treue geleistet habt. Dieser Eid ist heilig und unwiderruflich.

Die neue Staatsverfassung verbürgt euch eure Ehrenbezeugungen, eure jetzigen Grade und Pensionen. Der Senat und die provisorische Regierung haben eure Rechte anerkannt und sind davon überzeugt, daß ihr dagegen eure Pflichten nicht vergessen werdet. Euer Ruhm bleibt unerschüttert. Der Friede wird den Lohn eurer langwierigen Dienste verbürgen.

Was hattet ihr unter der vorigen Regierung für ein Schicksal? — Von den Ufern des Tagus bis an die Ufer der Düna, vom Nil bis an den Dnieper fortgeschlept, wart ihr wechselsweise den entgegengesetzten Elementen der Hitze und Kälte Preis gegeben, um ohne Zweck für Frankreich, eine ungeheure Macht noch mehr zu erheben, deren ganzer schwerer Druck auf euch und auf der übrigen Welt lastete. So viele Millionen Braver dienten nur zu Werkzeugen und Schlachtopfern einer unvernünftigen Uebermacht, welche sich bestrebte, ein grenzenloses Reich ohne alle Verhältnisse zu gründen. Wie mancher ist unbekannt gestorben, um

den Ruhm eines einzigen Mannes zu vermehren, und ohne auch nur einen kleinen Theil von dem zu genießen, der ihm mit Recht gebührte? Wie viele Familien konnten am Ende eines jeden Feldzugs nicht einmal dazu gelangen, den rühmlichen Tod ihrer Mitglieder mit Gewißheit zu erfahren, und an der Ehre ihrer Waffenthaten Theil zu nehmen.

Alles dieses ist nun anders geworden. Eurer wartet nun nicht mehr, 500 Meilen vom Vaterlande getrennt, der Tod für eine Sache, die euch fremd ist. Prinzen, aus französischem Blute entsprossen, werden sparsam mit eurem Blut umgehen, weil dasselbe auch in ihren Adern fließt. Ihre Vorfahren haben eure Voreltern beherrscht. Die Zeit hat zwischen ihnen und uns ein großes Erbe von Erinnerungen wechselseitiger Theilnahme und geleisteter Dienste fort erhalten.

Aus dem Geschlechte dieser Prinzen entsprossen die, welche die Völker, Väter des Vaterlandes, nannten. Dieses Geschlecht hatte uns Heinrich IV. gegeben, den der Krieger noch den Tapfern, und der Bürger und der Landmann immer den guten König nennen werden.

Euer Schicksal ist jetzt ihren Enkeln anvertrauet. Wer wird hierin nicht die größte Beruhigung finden? Die Prinzen haben in den Tagen ihrer Widerwärtigkeit die Wunden der französischen Tapferkeit angestaunt, allein mit schwerem Herzen darüber, daß durch so viele

rühmliche Waffenthaten ihre Rückkehr zu uns aufgeschoben wurde.

Sie sind nun mitten unter uns, sie waren wie Heinrich IV. unglücklich, und werden sich seine Regierung zum Muster nehmen. Es ist ihnen wohl bekannt, daß der größte Theil ihrer Familie die Armee ausmacht; sie werden daher für euch wachen, als ob ihr ihre ersten Kinder wäret.

Bleibet deshalb euren Fahnen getreu, ihr sollt gute Cantonnirungs-Quartiere erhalten. Es giebt Krieger unter euch, die, noch jung an Jahren, schon Veteranen an Ruhm sind; ihre Wunden haben ihr Alter verdoppelt. Es wird nur von ihnen abhängen, ihr künftiges Leben mit ihren vollen Belohnungen in ihrer väterlichen Heimath zuzubringen; die übrigen werden fortfahren, der militairischen Laufbahn zu folgen, mit zuversichtlicher Hoffnung auf die stuffenweisen Beförderungen, welche sie darbietet. Soldaten Frankreichs, mögen euch alle den Franzosen eigenthümliche Gesinnungen beseelen! Oeffnet eure Herzen allen Empfindungen des Familienbandes, ihr werdet in Zukunft wieder mit euren Vätern, euren Brüdern und Landsleuten in Gemeinschaft leben. Bleibt eurem Heldenmuthe getreu, nie dürfe jedoch eure Ruhmbegierde dem Vaterlande und euch selbst schädlich seyn, nie ganz Europa mehr in Unruhe versetzen.

No. 29.

Aufruf der provisorischen Regierung an alle Festungs-Commandanten.

Die Alliirten und Se. Majestät, Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navarra, und der Senat haben den Sturz des Tyrannen von Frankreich und der Geißel von Europa erklärt. Der Graf von Artois, General-Lieutenant des Königreichs, hat mir befohlen, Sie aufzufordern, den alliirten Truppen im Namen Ludwigs XVIII. den Platz, dem Sie befehligen, zu übergeben; sie werden in 24 Stunden nach gegenwärtigem Befehl einziehen. Die Capitulation wird im Namen und auf Befehl Se. Königl. Hoheit geschlossen und durch mich ratificirt. Sie werden den Officieren ankündigen, daß sie sämmtlich ihre Grade behalten. Die weiße Cocarde wird zur Stunde von den Truppen aufgesteckt, und diese werden bereit seyn, nach Nancy zu marschiren, wo Se. Königl. Hoheit sie für den Dienst des Königreichs bestimmen wird. Die Weigerung, den Befehlen Sr. Majestät zu gehorchen, würde Sie der Vortheile und Rechte berauben, welche Ihnen Ihr Eifer zusichert. Ihre militairische Existenz hängt also ganz von Ihrer Antwort ab. Ich bin des Glücks zu gewiß,

welches Sie empfinden, Sich unter dem Panier der Lilien und als Unterthan eines Enkels Heinrich IV. zu setzen, um nöthig zu haben, etwas von Details zu sagen, welche a) — Ihnen zusenden wird. Der Herr Commandant kann auf der Stelle einen Parlementair in das Hauptquartier des a) — nach — senden.

Unterzeichnet:

Von dem bevollmächtigten Staabs-Officier des Grafen von Artois.

No. 30.

Declaration des Königs Ludwig XVIII.

Wir von Gottes Gnaden Ludwig, u. s. w.

Durch die Liebe unsers Volks auf den Thron unserer Väter zurück berufen, und durch die Unglücksfälle der Nation, die wir zu regieren bestimmt sind, aufgeklärt, ist unser erster Gedanke, das für unsere Ruhe so wie für ihr Glück so nothwendige gegenseitige Vertrauen in Anspruch zu nehmen. Nachdem wir den vom Senate in seiner Sitzung am verflossenen 6ten April vor-

---

a) Hier wird der Name des Generals eingerückt, der die Blokade commandirt.

geschlagenen Constitutionsplan aufmerksam durchgelesen, haben wir die Grundlagen desselben für gut erkannt, aber eine große Anzahl Artikel gefunden, welche das Gepräge der Eilfertigkeit, womit sie abgefaßt worden, an sich tragen, und die in ihrer gegenwärtigen Form nicht Grundgesetze des Staats werden können. Entschlossen eine liberale Constitution anzunehmen, wollen wir daß sie weislich combinirt sey, und da wir keine annehmen können, die unfehlbar berechtigt werden muß, so berufen wir auf den 10ten Junii des gegenwärtigen Jahrs den Senat und das gesetzgebende Corps, und verpflichten uns, ihnen die Arbeit, die wir mit einer aus der Mitte dieser Corps gewählten Commission gemacht haben werden, vorzulegen, und zur Grundlage dieser Constitution folgende Garantien zu geben:

Die repräsentative Regierung ist, wie sie jetzt bestehet, beybehalten und in zwey Corps getheilt, nemlich in den Senat und in die aus den Departements-Deputirten bestehende Kammer.

Die Auflagen werden freywillig zugestanden.

Die öffentliche und persönliche Freyheit ist gesichert.

Die Preßfreyheit wird aufrecht erhalten, vorbehalten die zur Handhabe der öffentlichen Ruhe erforderlichen Vorsichten.

Die Freyheit der Religionsübung ist garantirt.

Das Eigenthum ist unverletzlich und heilig.

Der Verkauf der National-Domainen bleibt unwiderruflich.

Die Minister, welche verantwortlich sind, können von einer der gesetzgebenden Kammern belangt und von der andern gerichtet werden.

Die Richter bleiben im Amte und die richterliche Gewalt ist unabhängig.

Die öffentliche Schuld wird garantirt.

Die Pensionen, Grade und militairischen Ehren werden beybehalten, so wie auch der alte und neue Adel.

Die Ehrenlegion, deren Decoration wir bestimmen werden, wird aufrecht erhalten.

Endlich soll niemand seiner Meynung und Stimmengebung wegen beunruhiget werden können.

Gegeben zu St. Quen, den 2ten May 1814.

Ludewig.

Druckfehler.

Seite	2	lies:	Zeile	13	quales.
"	3	"	"	21	tiefer als je in
"	6	"	"	3	exécut. Tom. I.
"	11	"	"	10	Solche Lehren
"	15	"	"	19	Cadore
"	16	"	"	15	fehlen zwey Commata.
"	18	"	"	1	Oesterreich,
"	—	"	"	22	wählte
"	24	"	"	13	befolgen waren,
"	25	"	"	25	couronnées
	—	"	"	26	intentions
"	28	"	"	8	Ohsson
"	30	"	"	16	gegen eine andere
"	—	"	"	17	befreundete
"	35	"	"	8	Bretagne
"	37	"	"	3	Catonen
	—	"	"	4	Geten
"	39	"	"	20	diete
"	41	"	"	24	Incedis per ignes
"	53	"	"	25	Epaminondas
"	56	"	"	22	Montalivet
"	61	"	"	26	Creusot
"	70	"	"	19, 24, 27	Aurengzeb.
"	71	"	"	ult.	delhi,
"	81	"	"	14	den Eigennutz
"	84	"	"	19	Casten
"	87	"	"		penuel For Satan
"	89	"	"	2	Crecy und Azincourt
"	90	"	"	12	sollen wir ihren
"	91	"	"	18	Abbas Aurengzebe
"	97	"	"	4	National-Cörper
"	100	"	"	22	Bourienne
"	108	"	"	4	nemo ante
"	110	"	"	19	Irwin
"	—	"	"	24	war, die Franzosen
"	113	"	"	13	Perrée
"	127	"	"	21	Destaing
"	137	"	"	4	Zantioten
"	—	"	"	19	Zacynthus — Sagunts
"	—	"	"	20	Corinten

S.	151	lies:	Zeile 10	Pionire
=	152	=	= 16	Tonnere
=	153	=	= 1	Sicherheit den
=	—	=	= 15	Tonnere
=	155	=	= 20	Clercs
=	157	=	= 17	und die Ruhe
=	161	=	= 10, 11	gingen, durch
=	—	=	= 21	A. V., die
=	—	=	= 23	Asturier
=	173	=	= 20	Lynar
=	175	=	= 23	Convenienz
=	177	=	= 15, 16	ohne Commata
=	183	=	= 24	Oeden
=	191	=	= 6	Heere

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beyträge zur einer historischen, politischen und statistischen
Entwickelung der von Napoleon Bonaparte befolgten Maßregeln und Entwürfe

Hamburg 1814

Bibl.Mont. 2385
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10719839-1